



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

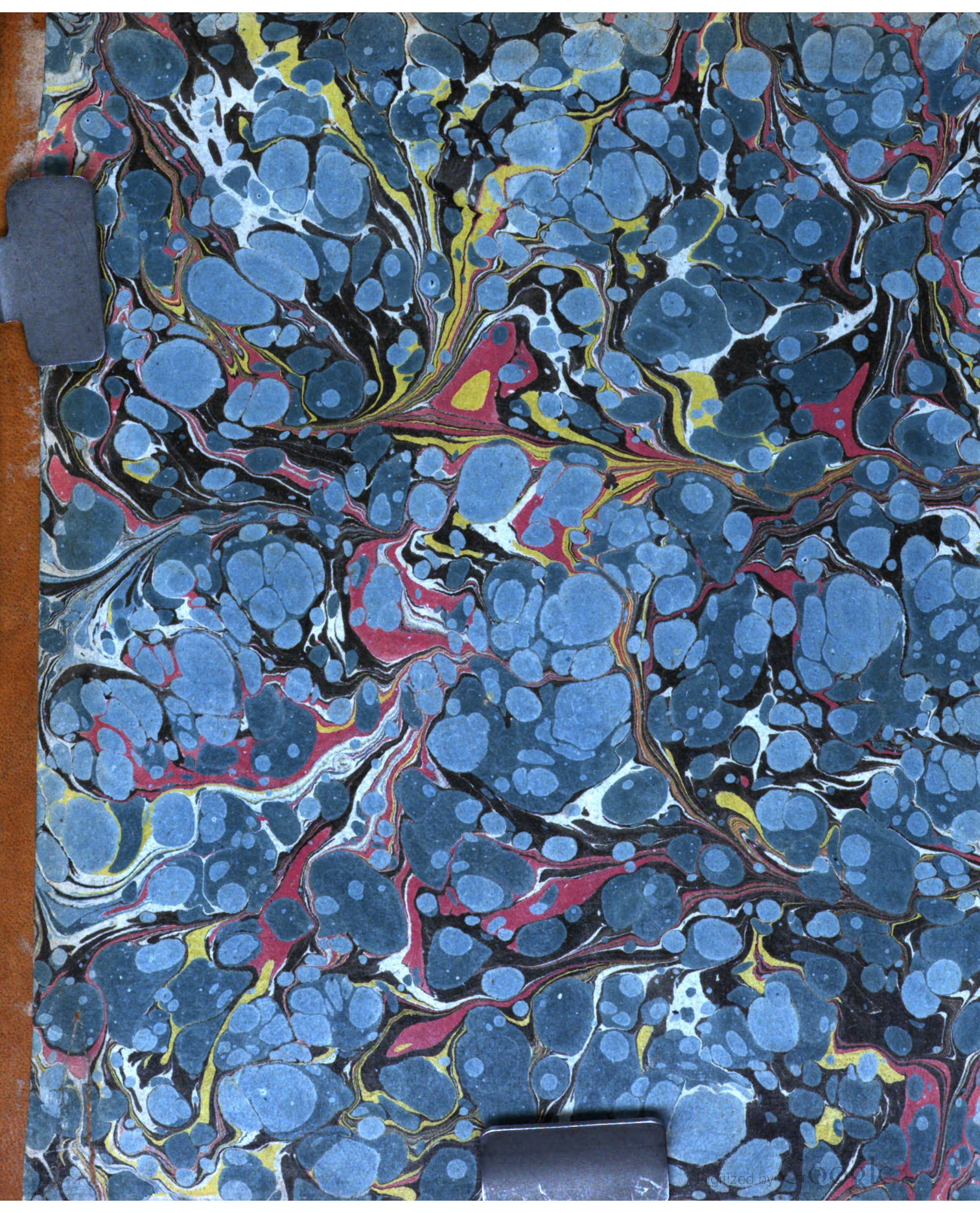
We also ask that you:

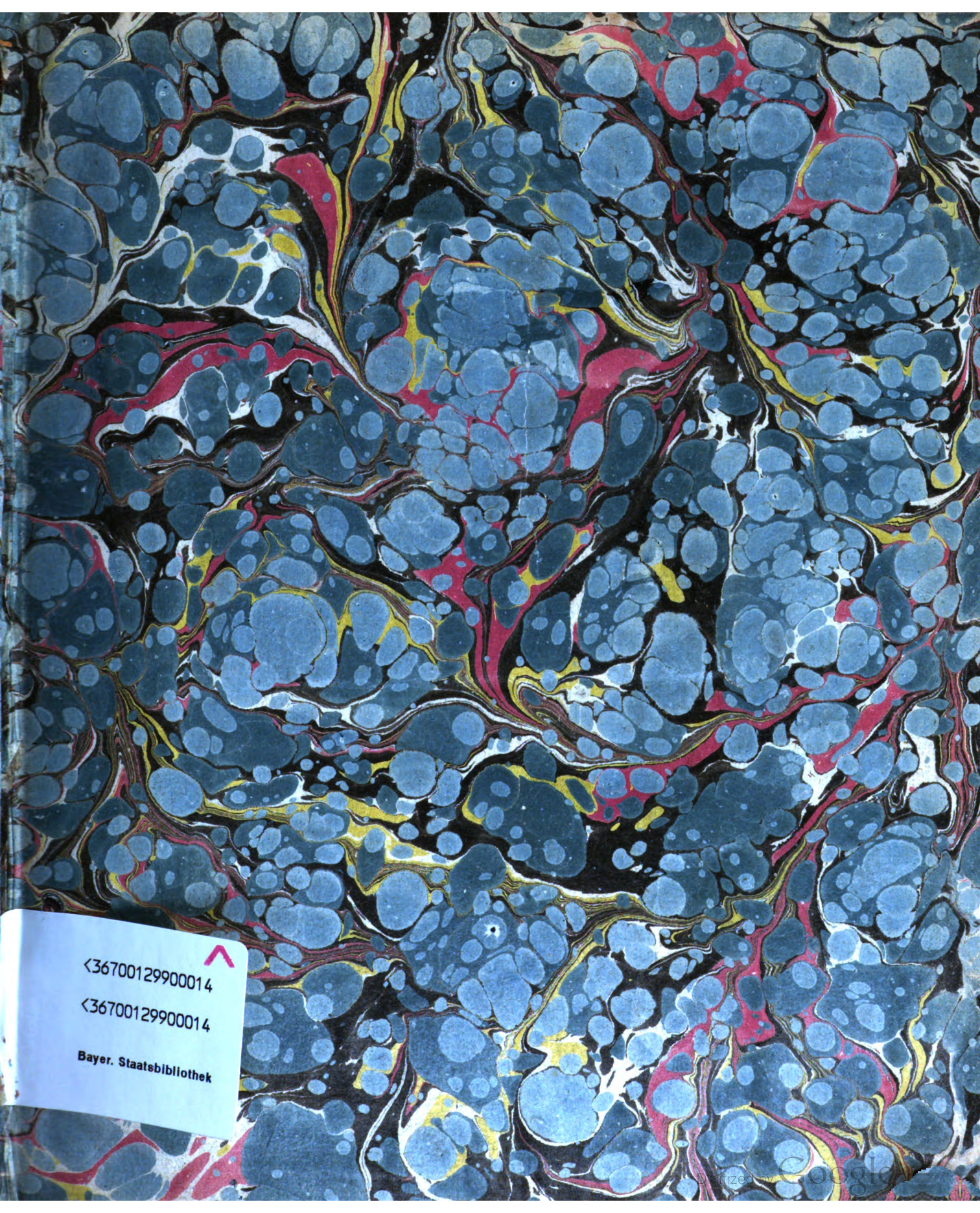
- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>







^
<36700129900014

<36700129900014

Bayer. Staatsbibliothek

M
L. eleg. g. in 7^{is}

74^H₌

Winkelmann

~~Oz 29.1a~~

R

for. Win. 1881.

Verſuch
einer
Allegorie,
beſonders
für die Kunſt.

+++++

ὡς ἐγράψαμεν, καθόσον ἦν ἐφικτόν.

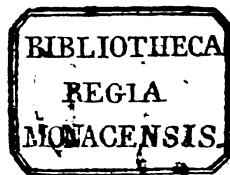
Theophr. Eref. de ſign. plur.

Der Königlich Groß-Britanniſchen
Geſellſchaft der Wiſſenſchaften
auf der berühmten
Univerſität zu Göttingen
zugeeignet.

+++++

Dreſden, 1766.

In der Waltheriſchen Hof-Buchhandlung.



Vorrede.

Mit keiner meiner Schriften bin ich furchtsamer gewesen, als mit dieser, hervortreten, weil ich meine Absicht nicht erreichen können, und befürchte die Erwartung derselben erfüllet zu haben. Denn ich kan kein Repertorium liefern auf alle Fälle für diejenigen welche allegorische Bilder suchen, sondern ich gebe, was ich von alten und von einigen neueren Bildern gefunden, und eine Anleitung andere aus alten Nachrichten zu ziehen.

In Absicht der Bilder aus Schriften und aus anderen Denckmalen der Alten glaube ich das möglichste geleistet zu haben, und so unvollständig diese Sammlung auch geachtet wurde, kann dieselbe diejenigen die zugleich mit mir an Ausführung eines ähnlichen Unternehmens gedacht haben, unterrichten, daß es schwer sey, etwas vollständiges zu geben; und aus diesem Grunde habe ich nicht länger anstehen wollen zu erscheinen. Diejenigen welche sich zeitiger als es mir gelungen ist, in dieses Feld wagen können, das ist, welche auch in dieser Absicht alle und jede alte Scribenten lesen, werden das was von mir übergangen worden, hinzuthun.

Der zuverlässigste Weg unbekannte allegorische Bilder zu finden, ist die Entdeckung alter Denckmale; es erfordert aber Zeit, bis sich viele von denselben gesammelt haben, und folglich bleibet die Bereicherung der Allegorie aus noch nicht entdeckten Schätzen für unsere Nachkommen.

Wenn die Kunst mehr als bisher geschehen ist, der Gelehrten, ja selbst der Alterthumskundiger Absehen gewesen wäre, würde die Allegorie aus den in neueren Zeiten entdeckten alten Werken nicht wenig erweitert worden seyn. Es wurden aber, da man vor zweihundert Jahren anfieng, doch nur gelegentlich, nach alten Schätzen in Rom zu geben, verstümmelte und mangelhafte Werke nicht geachtet, und ohne weitere Untersuchung zu Kalce verbrannt, welches Unglück sogar ziemlich erhaltene große Werke betraf, von denen Pirro Vigorio in seinen Handschriften in der Vaticanischen Bibliothec

**

Bibliothek verschiedene nahmhafte macht. Die Gelehrten waren auch nur aufmerksam auf dasjenige, wo die Gelehrsamkeit offenbar war, und das Licht welches aus Betrachtung der Kunst entstehen kann, gieng ihnen nicht auf.

Ich spreche indessen niemanden die Hoffnung ab, an bekannten Werken der alten Kunst neue Bemerkungen auch zur Allegorie zu machen; diese aber sind nur in scheinbaren Kleinigkeiten zu finden; über welche der Liebhaber und der Künstler selbst hinweg zu sehen pfleget. Zwo von solchen Bemerkungen, und zwar über die Ohren an alten Köpfen, die ich hier mittheile, können zu ähnlichen Betrachtungen Gelegenheit geben, und die zwote könnte zur Allegorie dienen.

Die Erste Bemerkung betrifft ein vermeintes Kennzeichen der Köpfe von Göttinnen aus den Ohren, welche der gelehrte Buonarroti gemacht zu haben glaubete (a). Dieser Mann welcher mehr als andere vor ihm über Werke der alten Kunst, insbesondere wo es auf Gelehrsamkeit ankommt, eine sorgfältige Untersuchung gemacht; setzt als untrüglich, daß nur allein die Bildnisse der Göttinnen Ohr-Gehörte gehabt haben, oder durchgebohrte Ohren, die selbe anzuhängen, wovon derselbe an denen welche Kaiserinnen und andere Frauen, so wohl von Marmor, als auf Münzen und in geschnittenen Steinen vorstellen, bis auf die Gemahlinn des Theodosius, keine Spur gefunden hat. Dieses versteht sich nicht von allen und jeden Köpfen der Göttinnen; denn es findet sich das Loch in den Ohren nur an einzelnen Bildern derselben. Folglich könnte man nach diesem Ausspruche, wo ein alter weiblicher Kopf eine gewisse Ideallische Schönheit und Löcher in den Ohren hat, denselben einer Göttinn zuweisen, da an einigen Köpfen, sonderlich der Livia, welche eine hohe Schönheit hat, der Unterschied zwischen der Menschlichen und der Göttlichen Bildung zweifelhaft seyn könnte. Diese Bemerkung schien mir bey dem ersten Anblicke wichtig, wurde aber vernichtet, da ich mir einiger Köpfe von bestimmten Personen erinnerte, die das Ohr-Läppchen durchboret haben. Von solchen Köpfen sind nur Campidoglio Antonia, die Gemahlin des Drusus (b) und ein Brustbild einer betagten Frau von späterer Zeit, wie man aus dem Haar-Puße schließen kan, nebst einigen anderen Köpfen, deren ich mich iso nicht entsinne.

Die

(a). Osserv. sopra alc. Vetri, p. 154

(b) Mus. Capitol. T. 2. tav. 8.

Die zweite Bemerkung betrifft eine besondere Form der Ohren. Es sind die Ohren überhaupt, wo sie unbedeckt erscheinen, mit grossem Fleisse von den alten Künstlern ausgearbeitet worden, so daß man mit Zuversicht aus einem Stücke eines verstümmelten Kopfs, an welchem nichts als das Ohr erhalten wäre, auf den ehemaligen Werth des Kopfs schliessen kan; und an Köpfen, wo es zweifelhaft scheinen könnte, ob sie alt oder neu sind, oder an denen welche von neuen überarbeitet worden (*Teste ricaminate*) entscheidet allezeit das Ohr. In dem ersten Falle zeuget ein schönes Ohr von dem wahren Alterthume: Denn die neueren Künstler haben an Köpfen, die zu Ergänzung aller Statuen gemacht worden, sich nicht die Mühe genommen, das Ohr wie die Alten thaten, auszuarbeiten, da die Zeichnung dieses Theils eine der schwersten am ganzen menschlichen Körper ist: Im zweyten Falle aber kann man aus dem Ohre sehen, ob die übrige Arbeit im Gesichte mit dem alten Ohre übereinkomme.

Hier aber rede ich von einer besonderen Form der Ohren an einigen Statuen und Köpfen, sonderlich an den mehresten Köpfen des Hercules. Diese Ohren sind klein, platt an dem Kopfe gedrückt, und der knorpliche Gang oder der Flügel des Ohrs, und besonders derjenige Theil, welcher *Anthelix* heist, ist wie bewachsen oder geschwollen, wodurch die Defnung des Ohrs enge wird, und es sind wie Einschnitte innerhalb an dem Rande der Defnung. So gestaltete Ohren hat die Statue des Hercules von vergoldeten Erzte, im Campidoglio, eine Statue desselben in der Villa Medicis, und eine andere im Pallaste Mattei, und von dessen Köpfen, einer im Campidoglio, ein anderer in der Villa Albani, zwey *Capita jugata* desselben in eben der Villa, ein anderer Kopf bey dem Bildhauer Cavaceppi, und einer welcher im Pallaste Salviati war.

Eben solche Ohren hat eine von den beyden Colossalischen Statuen des Castor und des Pollux auf dem Campidoglio (denn der Kopf der anderen Statue ist neu,) und die Statue eines nackten Ringers in der Villa Medicis, welcher von oben her Del über sich ausgießet. Ferner haben so gestaltete Ohren eine junge Heroische Statue mit ihrem eigenem und einem der schönsten Köpfe aus dem Alterthume, in der Villa Albani, und eine dieser ähnliche, aber noch nicht ergänzte Figur, bey gedachten Bildhauer, ingleichen ein jugendlicher Kopf einer bestimmten Person mit Blättern, wie es scheint, vom Pappelbaume, welche Wein-Blättern gleichen,

und

und daher ist dieser Kopf in der Beschreibung des Musei Capitolini ein Bacchus genennet (a). Eben daselbst ist mit solchen Ohren ein Kopf mit Tannen-Laub bekränzt, welcher folglich von einer Statue eines Siegers in den Isthmischen Spielen seyn muß, wo ein solcher Kranz der Preis war.

Ich schließe hieraus da eine von gedachten Statuen der Dioscurer, auf dem Campidoglio (als welche sich im Ringen berühmt gemacht, und daher die Gymnastischen Spiele in ihrem Schutze hatten) nebst dem Ringer in der Villa Medicis, Ohren von gedachter Form haben, daß diese den Ringern eigen gewesen, und daß auch hieraus der Grund zu nehmen sey von eben solchen Ohren des Hercules, welcher von den mehresten für den Stifter der Olympischen Spiele gehalten wird, und dieselben mit eigenen Proben seiner Stärke und Geschicklichkeit einweihete.

Da aber die Statue eines Ringers von schwarzen Marmor, mit einem Del-Fläschgen in der Hand, in der Villa Albani, ingleichen eine erhobene gearbeitete Figur eines andern Ringers, mit dem Schabe-Zeuge (Strigilis) und mit dem Del-Fläschgen, in eben der Villa, (b) nicht Ohren von beschriebener Form haben, so müssen diese nur besonderen Ringern eigen gewesen seyn. Diese waren vermuthlich die Pancratiasten, welche rungen und zugleich auf einander schlugen, das ist, in alle Wege ihren Gegener zu überwältigen sucheten, welches das Wort Pancratiastes sagen will, und in eben dieser Bedeutung wurden dieselben *παμμαχοι* genennet. (c) Als Pancratiastes erhielt Pollux den Preis in den ersten Pythischen Spielen bey Delphos, und da dieser vornehmlich sich in Ringen hervorthat, so wie Castor in Fahren, so ist zu glauben daß jener allein solche Ohren hatte, und daß also mehrmahl gedachte Statue auf dem Campidoglio Pollux vielmehr als Castor sey. Hier könnten die beyden Ringer in der Gallerie zu Florenz angeführet werden; es ist aber aus den Köpfen derselben nichts zu schließen, weil dieselben zwar alt sind, aber nicht zu den Figuren gehören, wie man aus einem alten Kupfer dieses Gruppo ersiehet, welches ehe dasselbe ergänzt worden, gestochen ist, mit dieser Unterschrift: "Die ringenden Söhne der Niobe"; woraus ich schließe, daß dieses Werk nebst andern Figuren der Niobe, in der Villa Medicis, an einem

(a) Mus. Capir. T. I. tav. 48.
p. 269. l. 2. ed. Bas. 1534

(b) S. im dritten Cap. Ringer.

(c) Plut. Eurych.

dem und eben demselben Orte gefunden worden. Denn die Fabel sagt, daß einige von den Söhnen der Niobe von den Pfeilen des Apollo erlegt worden, da sie sich auf der Palästra im Ringen übten.

Ich glaube also das Kennzeichen und den Unterscheid der Köpfe der Pancratiasten von anderer Ringern durch diese Bemerkung fest gesetzt zu haben, welches durch einige bisher nicht verstandene Anzeigen alter Scribenten kann erläutert werden, so wie diese wechselsweis durch jene Bemerkung Licht bekommen.

Philostratus wenn er seinen Palamedes eine Beschreibung der Gestalt des Hector's in den Mund leget, giebt ihm besondere Ohren (*ὡτα κατεαυώς ην*) (a) die zerbrochen oder zerschlagen gewesen, nicht wie er sagt, vom Ringen auf der Palästra, als welches bey den Völkern in Asien nicht üblich war, sondern im Kampfe mit Ochsen. Was hier *ὡτα κατεαυώς* heißt, nennet eben der Scribent in der Beschreibung des Nestors mit gleich bedeutenden Worten *αὐφ' ἀλαϊσραν αὐτῷ πεποννημένα τὰ ὡτα*, (b) die auf der Palästra durchgearbeitet waren, das ist durch Schläge mit der Faust, vor welche man sich in späteren Zeiten mit *ἀμφώτιδες* verwahrte, die von Erzte waren. Ungereimt aber scheint mir der Gegensatz beym Hector, daß er solche Ohren nicht auf der Palästra, sondern in dem Kampfe mit Ochsen bekommen, wo dieses nicht möglich ist, wie ein jeder einseheth, und auch Vigenere in den Anmerkungen zu dessen französischen Uebersetzung des Philostratus angezeigt hat. (c) In dieser Absicht, glaube ich, hat der letzte Uebersetzer in der Leipziger Ausgabe dieses Scribenten sich mit einem allgemeinen Ausdrücke zu helfen gesucht, in dem er *ὡτα κατεαυώς ην* gegeben hat, *Athletico erat habitu*.

Ein Pancratiaste mit solchen Ohren heißt beym Lucianus *ὠτοκἀταξίς* (d) und mit einem gleich bedeutenden Worte beym Diogenes Laertius *ὠτοθλαδίας* (e) wenn er von dem Philosophen Lycon redet, welcher ehemals ein berühmter Ringer war. Dieses letztere Wort wird vom Hesychius, Suidas und vom Eustathius (f) erklärt, *τὰ ὡτα τεθλασμένα*, das ist, gepresste und zerquetschte Ohren, kann also nicht von verstümmelten Ohren verstanden werden, wie Daniel

(a) Heroic. c. 12. p. 722.

(b) Ibid. c. 3. §. 3. p. 698.

(c) p. 795.

(d) Lexiph. p. 828. ed. Graev. Poltuc. Onom. L. 2. Segm. 83.

(e) L. 5.

Segm. 67.

(f) In Iliad. v. p. 1324 l. 37.

Daniel Heinsius hier das Wort *καταγυνῶσαι, κατεγυνῶς* erklärt: (a) Dem von Menschlichen Körpern gebraucht heißt dasselbe zerschlagen, wie beym Aristophanes, jemanden den Kopf derbe zerschlagen, (b) und zuweilen, zerfetzen, zerschneiden. (c) Salmasius führet gedachte Stelle des Diogenes an (d), und hält sich lange bey dem Worte *ἐμπνῆς* auf; aber das schwerere Wort *ωτοδρα-
dias* übergehet derselbe mit Stillschweigen: Es konnte aber dieser Gelehrte so wenig als Menage in seinen Anmerkungen über den Paertius völliges Licht geben, ohne der von mir gemachten Bemerkung.

Philostratus hat sich wahrscheinlich der Redensart des Plato bedienet da wo dieser dem Socrates durch dem Charicles antworten läßt: Sage mir Charicles, redet ihn Socrates an, ob die Athenienser durch den Pericles besser gemacht worden, oder vielmehr durch ihn faul und geschwägig geworden? Wer wird dieses sagen, erwiedert ihm Charicles, ausser diejenigen welche die Ohren zerschlagen haben? (*τῶν τὰ ὦτα κατεγυνῶτων ἀκούεις τὰυτα* (e). Das ist, Leute welche nichts anders wissen, als sich in den Gymnasien zu balgen; und man könnte glauben, daß hier die Spartaner gemeinet seyn, welche die Künste und Wissenschaften, die Pericles zu Athen in Flor brachte nicht auf gleiche Weise schätzeten, und vornemlich Leibes-Übungen trieben! Serranus hat dieses übersetzt: "Dieses sagen diejenigen, welche die Ohren von solchem Gewäsche angefüllet haben" (*Haec audis ab iis qui fractas obtusasque istis rumoribus aures habent.* (f) Meine Mutmassung in Absicht der Spartaner gründet sich auf eine andere Stelle des Plato in dessen Gespräche Protagoras genannt, wo unter den Kennzeichen der Spartaner, welche dieselben von anderen Griechen und sonderlich von den Atheniensen unterschieden, von jenen gesagt wird; *οἱ μὲν ὦτα καταγυνῶται* welche sich die Ohren zerschlagen, und dieses haben die Uebersetzer, ja so gar Meursius (g) von eigenen zerschneiden der Ohren verstanden, (*auris sibi concidunt*.) Ein französischer Uebersetzer

(a) Not. in Horat. ep. I. v. 30. p. 92. ed. Elzev. 1629. 8.

(b) Acharn. v. 1165.

(c) Aretaeus Cappad. p. 129. l. 28. ed. Oxon. 1723.

(d) Ad Terull. de

Pall. p. 233.

(e) Gerg. p. 329. l. 16.

(f) p. 295. l. 25.

(g) Miscel.

Lac. L. I. c. 17. p. 81.

ser Stelle ist dem wahren Sinne näher gekommen, wenn er sagt: ils se froissoient les oreilles (a). Ferner hat Meursius nebst anderen darinn geirret, daß sie das nächstfolgende *ἑμάντας περιελίττονται* "sie umbinden sich mit Riemen," auf die Ohren gedeutet, als wenn die Spartaner dieselben, nach dem Zerschneiden mit Riemen umwunden: Dieses ist von Schlag-Riemen (Caestibus) zu verstehen, welche sie sich um die Hände wickelten. Als ich auf die Form der Ohren aufmerksam war, fiel mir ein, daß Ptolemäus Hephästion beim Photius vorgiebt, (b) Ulyßes sey zu erst Utis (Οὐτίς) genennet worden, und dieses von seinen grossen Ohren; es muß diese Sage aber von wenigen angenommen seyn: An den Köpfen des Ulyßes in Marmor sind wenigstens die Ohren von gewöhnlicher Größe und Form.

Da es nun bisher geschehen, daß wenn alte Köpfe gezeichnet worden, man auf die Ohren wenig oder gar nicht Achtung gegeben hat, und diese nach Belieben gebildet und ausgeführt worden, so kann die Bemerkung von den Ohren der Pancratiasten den Zeichner so wohl, als den Liebhaber der Alterthümer und die Scribenten über dieselben aufmerksam machen.

Ferner kann diese Bemerkung auch in der Allegorie ihren Nutzen haben. Denn wenn bildlich angedeutet werden sollte, daß die ältesten Griechen nur allein auf Leibes-Übungen Preise und Belohnungen gesetzt haben, könnte dieser Gedanke in dem Brustbilde eines Pancratiasten (bequemer als in einer Statue wegen des Gruppirens) welcher von der Figur Griechenland (S. Fülte Cap.) gekrönt wird, zum Theil vorgestellt werden. Das Zeichen einer Palästra bey den Griechen könnte ein solches Brustbild über dem Eingange eines Gebäudes seyn, u. s. f.

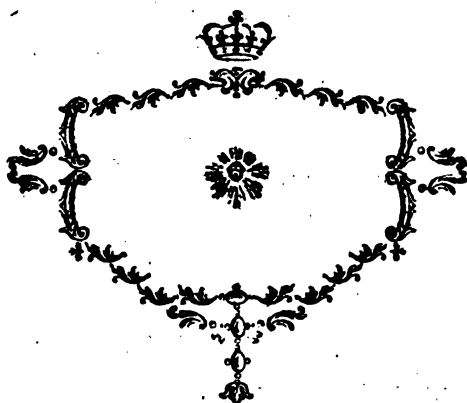
Ich begreife wohl, daß wenn in dieser Schrift das Absehen allein auf die Kunst gegangen wäre, ich theils vieles unberührt lassen,

(a) La Naurze Mem. sur l'état des Scienc. chez les Lacéd. dans les mém. de l'Acad. des Inscr. T. 19. p. 170.

(b) Nov. hist. L. 5. ap. Phot. Bibl.

* p. 244 l. 5. ed. Aug. Vind. 1601.

lassen, manches auf verschiedene Art als es geschehen ist, anzeigen können, und die ganze Einrichtung wäre alsdenn anders zu entwerfen gewesen; da aber die Künstler insgemein ihre Gedanken einem Gelehrten mitzutheilen Gelegenheit haben, so bin ich bey dem anfänglichen Entwurfe geblieben, in Hoffnung einer mehreren Nuzbarkeit, welche ich wünsche erreicht zu haben. Rom, den ersten Jenner, 1766.



Versuch



Versuch einer Allegorie besonders für die Kunst.

Dieser Versuch einer Allegorie bestehet aus elf Capiteln. Das Erste handelt von der Allegorie überhaupt; Das Zweyte von der Allegorie der Götter; Das Dritte von bestimmten Allegorien, vornemlich allgemeiner Begriffe; Das Vierte von Allegorien die von Begebenheiten und von Eigenschaften und besondern Früchten der Länder genommen sind; Das Fünfte von Allegorien der Benennungen der Sachen und Personen; Das Sechste von Allegorien, in der Farbe, in der Materie, an Geräthen und Gebäuden; Das Siebende von zweifelhaften Allegorien; Das Achte von erzwungenen und ungegründeten Erklärungen der Allegorien; Das Neunte von verlohrnen Allegorien; Das Zehende von einigen guten und brauchbaren Allegorien der Neueren, und das Elfte enthält einen Versuch von neuen Allegorien aus dem Alterthum. Der Entzweck der Wissenschaft ist, wie die Alten sagen, das Mangelhafte auszufüllen, und dieses ist auch meine Absicht gewesen.

Das erste Capitel. Von der Allegorie überhaupt.

Die Allegorie ist, im weitläufigsten Verstande genommen, eine Andeutung der Begriffe durch Bilder, und also eine allgemeine Sprache, vornehmlich der Künstler, für welche ich schreibe: Denn da die Kunst, und vornehmlich die Mahleren eine stumme Dichtkunst ist, wie Simonides sagt, so soll dieselbe erdichtete Bilder haben, das ist, sie soll die Gedanken persönlich machen in Figuren. Die eigentliche Bedeutung des Worts Allegorie, welches die älteren Griechen noch nicht kannten, ist, etwas sagen welches von dem was man anzeigen will, verschieden ist, das ist, anders wohin zielen, als wohin der Ausdruck zu gehen scheint, auf eben die Art wie wenn ein Vers eines alten Dichters in ganz verschiedenen Verstande angewendet wird. In folgenden Zeiten aber ist der Gebrauch des Worts Allegorie erweitert, und man begreift unter Allegorie alles was durch Bilder und Zeichen angedeutet und gemahlet wird; In solchem Verstande hat Heraclides Ponticus in der Aufschrift seiner Abhandlung von den Allegorien des Homerus dieses Wort genommen, und dieser Bedeutung zu Folge ist die Abhandlung einer Allegorie eben das, was andere Iconologie nennen (a).

Ein jedes allegorisches Zeichen und Bild soll die unterscheidenden Eigenschaften der bedeuteten Sache in sich enthalten, und je einfacher dasselbe ist, desto begreiflicher wird es, so wie ein einfaches Vergrößerungs-Glas deutlicher als ein zusammengesetztes die Sachen vorstellt. Die Allegorie soll folglich durch sich selbst verständlich seyn, und keiner Beschrift vordrhen haben; es versteht sich jedoch diese Deutlichkeit Verhältnißweise. Dieses ist der allgemeine Begriff von der Allegorie und von ihrer erforderlichen Eigenschaft, und diese sowohl als jene werden in diesem Capitel deutlicher erklärt, so daß zuerst von der Allegorie der Alten sonderlich der Griechen, und hernach von der Allegorie der neueren Scribenten und Künstler, ingleichen

(a) Conf. Scalig. Poet. L. 3 c. 53.

inglichen von neuen Bildern überhaupt gehandelt wird. Es hat also dieses Capitel zweene Abschnitte.

Die Natur selbst ist der Lehrer der Allegorie gewesen, und diese Sprache scheint ihr eigener als die nachher erfundene Zeichen unserer Gedanken: denn sie ist wesentlich, und giebt ein wahres Bild der Sachen, welches in wenig Worten der ältesten Sprachen gefunden wird, und die Gedanken mahlen, ist unstreitig älter als dieselben schreiben, wie wir aus der Geschichte der Völker der alten und neuen Welt wissen. Einige bildliche Benennungen sind Ländern und Gegenden von ihrer Gestalt gegeben (a), wie der älteste Namen der Insel Sardinien Ichnusa (Ιχνοῦσα) zeigt, weil die erste Schiffahrende sich dieses Land als eine menschliche Fußsohle (Ιχνος) vorgestellt hatten (b); einige Vorgebürge in Sicilien und ein anderes in Pontus hießen Widderköpfe, weil sie denselben ähnlich schienen (c). Zuweilen ist zweifelhaft, ob die Benennung oder das Zeichen der Sache älter sey, wie an dem Gestirnen auf den Hörnern des Ochs im Thierkreise, welche in Gestalt eines Griechischen I stehen, und Iades genennet wurden, weil sie auf Regen deuteten, wenn sie auf unserm Horizon erscheinen.

Die in Bildern redende Natur und die Spuren von bildlichen Begriffen erkennet man so gar in dem Geschlechte der Worte, welches die ersten Benenner derselben mit den Worten verbunden haben. Das Geschlecht zeiget von einer Betrachtung der wirkenden und leidenden Beschaffenheit, und zugleich des Mittheilens und des Empfängens, welches man sich Verhältnißweise in den Dingen vorgestellt, so daß das Wirkende in männlicher Gestalt und das Leidende weiblich eingekleidet worden. Die Sonne hat in den alten und in den mehesten neuen Sprachen eine männliche Benennung, wie der Mond eine weibliche, weil dort Wirkung und Einfluß erkannt worden, hier aber Annehmen und Empfangniß, und daher haben Aegypter, Phoenicier, Perser, Etrurier und Griechen die Sonne männlich und dem Mond weiblich gebildet. In der deutschen Sprache ist in beiden Worten das Gegentheil, wovon ich den Grund anzugeben andern überlasse. So

A 2

schei-

(a) Eustath. Schol. in Dionys. Perieg. v. 156.

(b) Pausan. L. 10. p. 836. l. 20.

(c) Dionys. Perieg. v. 90. 153. 312.

scheinet Gott, der Tod, die Zeit und andere Begriffe mit dieser Betrachtung des Wirkens und Einflusses in den alten Sprachen männlich benennet zu seyn. Die Erde hat eine Benennung weibliches Geschlechts und ist in weiblicher Gestalt gebildet, weil dieselbe den Einfluß des Himmels und die Witterung empfängt, und nur durch Mittheilung wirkt. Es ist also hieraus zu schließen daß die ältesten Zeichen der Gedanken muthmaßlich bildliche Vorstellungen derselben gewesen.

Unter den Egyptern, welche, wie die Griechen sagen, die Allegorie erfunden haben, war dieselbe allgemeiner als unter andern uns bekannten Völkern, und sie hieß ihre heilige Sprache, in welcher die verständlichen Zeichen, das ist, die Bilder der Dinge, die ältesten scheinen. Diese Zeichen aber haben sich nur in Schriften späterer Zeiten angemerkt erhalten, und finden sich, so viel man einsehen kann, nicht auf ihren alten Denkmälen, als welche wie P. Kircher (a) anmerket, nicht über dreihundert Zeichen enthalten, so wie die Sinesische Sprache etwa zweihundert und vierzig Radical-Zeichen hat (b). Zeichen von dieser Art sind zween Füsse in Wasser, welche bedeuteten, was wir einen Gerber nennen: Zween Füsse die auf dem Wasser gehen, waren ein Sinnbild der Unmöglichkeit, und das Feuer bildete ein Rauch, welcher in die Höhe stieg (c). Der Elephant mahlete die Furchtsamkeit und die Bestürzung, weil dieses Thier sich vor seinen eigenen Schatten scheuen soll, aus welcher Ursach man dasselbe bey Nacht durch Wasser und über Flüsse führet. Ein Mensch der sich selbst übel thut, wurde in dem Bilde des Vipers vorgestellt, weil derselbe wie man irrig glaubte, sich seine Hoden abbeisset, und dadurch andern Thieren im Wasser, die jenes um eben dieses Theils willen nachfolgen, entgehet (d). Hierher gehört der Löwe, als ein Bild der Wachsamkeit, weil man vorgegeben, er schlafe mit offenen Augen, daher auch Löwen von Stein in dieser Bedeutung an dem Eingange ihrer Tempel standen. Das Auge bedeutete die Vorsicht, und eine Hand und Flügel an dasselbe, die Geschwindigkeit des Ver-

(a) Oedip. T. 3. p. 556.

(b) Freret Reflex. sur les princip. de l'art d' écrire, dans les Mem. de l'Acad. des Ins. T. 6. p. 622. T. 18. p. 426.

(c) Horapol. Hierogl.

L. 1. c. 65. L. 2. c. 16.

(d) Ibid.

standes begleitet von der Ausführung eines Entwurfs (a). Diesem Bilde ist es ergangen wie dem Heil. Moritz auf Münzen der Stadt Halle im Magdeburgischen, in dessen Figur man sich eine Fledermaus vorgestellt, und die Münzen daher Fledermäuse genennet (b); Jenes haben die Antiquarii vor einen Priapus angesehen. Der Cynocephalus konnte auf ägyptischen Wasser-Uhren ein bedeutendes Bild seyn, weil dieses Thier alle Stunden sein Wasser lassen und besten soll.

Sehr viel Zeichen aber, die nachher um diese Sprache räthselhaft zu machen, erfunden worden, müssen wie die Pythagorischen Symbola (c), welche von jenen entlehnet geglaubet wurden, nicht das nächste Verhältniß zu ihren Begriffen gehabt haben. Von dieser Art scheinen diejenigen, welche auf den Egyptischen Denkmälen erhalten sind, und von andern Wissen wir es, wie z. B. die Junge ist, deren Zeichen ein Topf war (d), oder der Fisch als ein Bild des Hasses (e), ingleichen der Kopfkäfer und der Geier, den Vulcanus anzudeuten, und jene Thiere umgekehrt gesetzt, die Pallas (f), ferner die weibliche Natur durch einen Triangel vorgestellt (g), in welchem Zeichen dieselbe auf den Säulen, die Sesostris in den Ländern setzen ließ, welche er nicht durch Waffen bezwungen, angezeigt gewesen seyn wird. Es ist auch die Bedeutung der Schlange auf den Mägen der Könige und Priester in Aegypten; welche Diodorus giebt (h), sehr weit hergehohlet; sie soll nemlich anzeigen, daß ein jeder welcher der Verrätheren überführt worden, so gewiß mit dem Tode sollte bestraft werden, als wenn er von einer giftigen Schlange wäre gebissen worden. Eben so wenig finden wir das Verhältniß einer Strauß-Feder mit dem Begriffe der Billigkeit, welchen diese Feder auf dem Haupte der Isis geben soll (i). Ich mache in meinen ältesten Denkmälen eine Isis bekannt mit einer Krone von gerade aufstehenden

23

- (a) Clem. Alex. Strom. L. 5. p. 671. l. 1. L. 7. p. 853. L. 11. ed Rob. Steph. conf. Deser. des Pier. gr. du Cab. de Stosch. p. 2. (b) Westphal. de Consuet. ex sacco etc. (c) Plutarch. de Is et Osir. p. 679. l. 23. ed H. Steph. (d) Horapol. L. 1. c. 27. (e) Casaub. ad Theophr. Char. c. 7. p. 74. (f) Plutarch. li c. p. 648. l. 13. (g) Horapol. l. c. c. 12. (h) Euseb. Praep. Eu. l. 3. p. 60. l. 22. conf. Euseb. in Hom. p. 1539. l. 33. ed Rom. (i) L. 3. p. 145. ed Wech. (j) Horapol. L. 2. c. ult.

den Strauß-Febern, welche uns nach seiner Bedeutung derselben ein Bild der Gerechtigkeit giebt: denn Isis ist die Göttinn der Gerechtigkeit (a). Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß die gegenwärtigen Hieroglyphen größtentheils eben so willkürliche Zeichen sind, als die ältesten Buchstaben der Sinesen, zu welchen nach dem Vorgehen die Gelehrtesten dieser Nation, die Spuren verschiedener Vögel die diese mit dem Füßen im Sande gelassen, das Modell gewesen seyn sollen, wie sie denn auch ihre ältesten Buchstaben Nachahmung der Vögel-Spuren nennen.

Gedachte Dunkelheit der mehresten Hieroglyphen war daher Ursach daß sich diese symbolische Sprache, da Egypten nicht mehr von Königen ihrer Nation beherrscht wurde, verlor. Man kann aber von denenjenigen Obelisk'en, an welchen keine Hieroglyphen eingehauen sind, wie der auf dem Plage der St. Peters-Kirche, und ein kleinerer vor St. Maria Maggiore sind, nicht schließen, daß dieselben nach der Eroberung von Egypten gemacht worden. Denn der erste hatte vermuthlich Hieroglyphen auf Tafeln von Erzt eingeschnitten, welche an dem untersten Theile desselben befestigt waren, wie vier und zwanzig vierechte Löcher anzeigen, die durch Blumen-Kränze und durch Adler von Erzt verdeckt worden; die Vertiefung aber in dem Steine an der Stelle wo gedachte Tafeln werden angefügt gewesen seyn, ist noch sichtbar. Das untere Ende eines zerstückelten Obelisks zu Alexandrien hat ebenfalls Löcher an den vier Ecken desselben, wie mir der berühmte Ritter Wortlen Montagn berichtet, welche in eben der Absicht eingehauen zu seyn scheinen.

Die Erklärung der Hieroglyphen ist zu unsern Zeiten ein vergebener Versuch, und ein Mittel lächerlich zu werden. Kicher lehret uns in seinem aegyptischen Oedipus voll von tiefer Gelehrsamkeit, fast nichts was zur Sache gehöret, et hunc tota armenta sequuntur. Es ist auch dem Mr. Gordon, welcher einer von dem letzten ist, die sich hier gezeigt haben, mit seinen Erklärungen einiger Bilder auf gemahlten Mumien, nicht viel besser gelungen. Auch Norden hat hier seine Wissenschaft zeigen wollen; er denkt eines hieroglyphischen Zeichens auf der Stirne der so genannten heiligen

(a) Plutarch. de Is. et Osir. p. 627. l. 15.

ligen Ausdrucks (a), sagt aber nicht, was es vorstelle. Was die ägyptischen Götter betrifft, deren Geheimniß auch durch den schwarzen Stein ihrer Bilder vorgestellt werden soll (b), so ist die Allegorie der mehesten bekannt, und von alten und neuen Scribenten berührt, welche ich daher mit Stillschweigen übergehe: Denn die Absicht dieses Versuchs ist die Allegorie der Griechen, deren Werke und ihre Nachahmung unserer Künstler Augenmerk seyn soll.

Unter den Griechen wurde von den ältesten Weisen, nach Art der Ägypter, die Wissenschaft in die Bilder-Sprache eingekleidet, welches das Wort *ὑποκατασκευα* ausdrückt (c), und es verhüllte sich dieselbe, wie die homerische Pallas, in Nebel, um sich schätzbar zu machen; Aus eben der Ursach bedienten sie sich nicht gemeiner Ausdrücke, sondern sprachen gleichsam durch Räthsel, und die Dichtkunst selbst ist, wie Plato sagt (d) räthselhaft. Von dieser Art Bilder war der Jupiter des Orpheus, welcher beyde Geschlechter hatte, anzudeuten, daß er ein allgemeiner Vater sey; ja Dampho ein Dichter fast von gleichem Alter, stellet den Vater der Götter vor in Pferde-Mist gewickelt (e), vermuthlich anzuzeigen, daß derselbe allenthalben, auch in der unwürdigsten Materie zugegen sey. In solche Räthsel wurden nicht allein Begriffe sondern auch Geschichte versteckt, welche schwer zu entwirren sind, wie dieses unter vielen andern Fabeln, an der von den Harpyen kann erkannt werden (f).

Endlich da unter den Griechen die Weisheit anfieng menschlicher zu werden, und sich mehreren mittheilen wollte, that sie die Decke hinweg, unter welcher sie schwer zu erkennen war, sie blieb aber verkleidet, doch ohne Verhüllung, so, daß sie denen, welche sie suchten und betrachteten, kenntlich war, und in dieser Gestalt erscheint sie bey den bekannten Dichtern, und Homerus war ihr höchster Lehrer, welches der einzige Aristarchus unter den Alten dem Homerus abgesprochen hat (g). Seine Ilias sollte ein Lehr-

(a) Voy. en Egypt. Vol. I. tab. 32. n. 1.

(b) Ensep. Praep. En. L. 3. p. 60. l. 12.

(c) Casaub. in Strab. p. 25. A. edit. Par.

(d) Alcib. II. p. 231. l. 14. ed Basil. 1534.

(e) Ap. Philostr. Heroic. p. 693. l. 11. ed Lips.

(f) Banier

Myth. T. 6. p. 407.

(g) Eustath in Il. 2. p. 40. l. 28. E. p. 614. l. 5.

Lehrbuch für Könige und Regenten, und seine Odyssea eben dasselbe im häuslichen Leben seyn; der Zorn des Achilles und die Abentheuer des Ulysses sind nur das Gewebe zur Einkleidung. Er verwandelte in sinnliche Bilder die Betrachtungen der Weisheit über die menschlichen Leidenschaften, und gab dadurch seinen Begriffen gleichsam einen Körper, welchen er durch reizende Bilder belebete. Es wäre zu wünschen, daß alle homerische Bilder sinnlich und figürlich zu machen wären, welches Verlangen nur erwächst, wenn ich dessen Mercurius heimlich schleichen sehe, wie einen Westwind in den heissesten Tagen, oder wie ein Nebel ziehet (a), und wenn ich mir die Iris, welche die Göttin der Geburth zur Niederkunft der Latona geholet hatte, nebst dieser (b), ingleichen die Juno und Pallas, um heimlich den Griechen beizustehen (c), wie mit Tauben-Füssen gehend mir vorstelle, oder wenn Apollo geschwinde wie der Gedanke schreitet (d). Was vor ein grosses Bild giebt Thetis, die gleich dem Nebel sich aus dem Meere erhebet (e). Nach Art der alten Dichter verkleideten auch die ersten Philosophen ihre Meinungen, sonderlich diejenigen, mit welchen sie sich nicht offenbar wagen wollten, in Bilder; was Newton Attraction nennet, hieß Empedocles Liebe und Haß, welches dessen Principia der Bewegung der Elementen waren. Ja selbst die Anklagen neuer und besorglicher Lehren wurden aus Behutsamkeit unter Bilder eingegeben, wie Cleanthes, des Zenons Schüler und Nachfolger wider den Aristarchus von Samos verfuhr, welcher von jenem beschuldigt wurde, der Besta die gebührende Ehrfurcht nicht bezeiget, und dieselbe in ihrer Ruhe gestöhret zu haben. Der wahre Sinn dieser Anklage aber war, nach dem Plutarchus (f), daß er die Erde aus dem Mittelpuncte unsers Weltgebäudes weggenommen, und sie um die Sonne drehen lassen.

Die ältesten Künstler der Griechen entwarfen ihre Bilder mehr nach der Deutung als wechselsweis, das ist, die Begriffe der Schönheit wurden den symbolischen Vorstellungen an denselben nachgesetzt, zu der Zeit, da die Schönheit noch nicht der höchste Entzweck ihrer Künstler war. Von dieser Art Allegorie war die Furcht mit einem Löwen-Kopfe auf dem Kasten des

(a) Hymn. Merc. v. 147.

(b) Hymn. Apol. v. 114.

(c) Il. E. v. 778.

(d) Hymn.

Apol. v. 186.

(e) Il. A. v. 359.

(f) De facie in orbe Lunae. v. Menag. Obf.

in Diog. Laert. L. 8. Segm. 85.

Cypellus zu Elis (a), und ein Jupiter aus Holz, welchen Ethemelus sollte aus Troja entführen haben; dieser hatte ein drittes Auge auf der Stirne (b), anzudeuten, daß er sehe, was im Himmel, auf der Erde und im Meere vorgehe, und in Creta war Jupiter ohne Ohren, seine Herrschaft über alle Dinge, wie Plutarchus sagt (c), oder vielmehr seine Allwissenheit abzubilden, als der nicht nöthig hat zu hören. In diesen Zeiten wurde auch Bacchus mit dem Kopfe eines Ochsen gebildet (d), und wie man aus einem Gesange der Einwohner zu Elis urtheilen kann, werden die Figuren desselben auch Ochsen-Füße gehabt haben (e). Olympus, welchen Marphas die Music gelehret, besang den vielköpfigen Apollo (f). Eben so ist scheint das Bild der Gerechtigkeit ohne Kopf zu seyn (g). Die ältesten Figuren etruskischer Gottheiten wären, nach Gori Meinung, diejenigen, welche keine benzelegte Zeichen haben (h), dieses Vorgeben aber hat nicht den mindesten Grund, wenigstens kann dieses von den ältesten Figuren griechischer Gottheiten nicht gesagt werden. Die dunkelsten Mythologien und Allegorien finden sich auf den ältesten etruskischen geschnittenen Steinen, wie unter andern eins der schwersten Bilder auf einem Scarabeo im Stofischen Museo zeigen kann (i), und man kann als eine Erfahrung annehmen, daß die geschnittenen Steine von der schönsten Arbeit und aus der besten Zeit allezeit leichter als die ältesten Steine zu erklären seyn.

Als hernach die Kunst eine schöne Gestalt bekommen hatte, war Homer die vornehmste Quelle, aus welcher die Künstler schöpferen, und sie blieben mehrentheils bey der Fabel dieses Dichters, so, daß uns iho außer ein paar Werken, die Geschichte Alexanders des Grossen vorstellen, (wie eine Schale ist, deren Trebellius gedenket, wo um das Bildniß des Alexanders in der Mitte dessen Thaten auf dem Rande gearbeitet waren) (k) kein einziges übrig ist, wo eine Geschichte aus Zeiten, die nicht mehr mit Erdich-

tung

(a) Pausan. L. 5. p. 425. l. 13. (b) Id. L. 2. p. 165. l. 39. (c) De Il. & Ofir. p. 679. l. 16. (d) Ibid. p. 649. l. ult. (e) Id. KEΦ. KATAIT. EAAHNIKA. p. 533. l. 11. (f) Id. de Music. p. 2076. l. 25. (g) Eratosth. Cataster. c. 9. (h) Mus. Etr. T. 1. p. 108. (i) Deser. des Pier. gr. p. 287. (k) Intrig. tyr. in Quieto.

tungen geschmückt worden, abgebildet ist, und man kann, wann ein dunkles und unbekanntes Bild zu erklären vorkommt, als einen Grundsatz voraussetzen, daß man es in der Zeit der Fabel, oder in der heroischen Geschichte zu suchen habe. Der Grund, warum sich die Künstler der Alten auf solche Vorstellungen und Bilder eingeschränket, kann aus folgenden Worten des Horatius genommen werden:

— Tuque

Rectius Iliacum carmen deducis in actus,
Quam si proferres ignota indictaque primus,

Art Poët. v. 128.

Verschieden ist es mit öffentlichen Werken römischer Geschichte, wo entweder gegenwärtige oder kurz vergangene Thaten und Begebenheiten vorgestellt sind, oder andere aus der ältesten Geschichte dieses Volks zurück gerufen und auf ihren Denkmalen erneuert worden, wie auf einem Medaglione des Antoninus Pius der Augur Navius, welcher vor dem Könige Tarquinius Priscus einen Wegstein zerschneidet (a), und auf einem andern Medaglione eben dieses Kaisers, Horatius Cocles, der in der Tiber schwimmt (b). Also war auf einem alten Grabmale außer Rom ein Gallier von einem römischen Reuter übermannt, vorgestellt (c), und aus der neueren griechischen Geschichte waren die aus dem Tempel des Apollo zu Delphos verjagte Gallier auf dem einem Schlege der Thüren des Tempels des Apollo auf dem Palatino in Eisenbein geschnitten, auf dem andern Schlege aber die Fabel der Niobe (d). Ich bin aber dem ohngeachtet zweifelhaft über einen andern Medaglione der älteren Faustina, auf welchem Marcus Carriolanus an der Spitze seines Heers wider die Römer fechtet, nebst dessen Mutter Beturia und Frau Volturnia, die ihm mit ihren Kindern entgegen gehen; ich habe diese Münze nicht gesehen, aber auch Bailant nicht, der sie anführet (e). Es sind indessen auf verschiedenen römischen Münzen Bilder aus der griechischen Fabel-Geschichte, wie Theseus, der Ueberwinder eines Centaurs auf einem Medaglione Kaisers Antoninus Pius (f).

Dieser

(a) Vaillant Num. Imp. max. mod. p. 122.

(b) Venuti Num. Alban. Vatic. tab. 23.

(c) Sueton. Ner. c. 41.

(d) Propert. L. 2. el. 23. v. 9.

(e) L. c. p. 133.

(f) Ibid. p. 126.

Dieser bewiesenen Erfahrung zufolge verrathen diejenigen, die in Erklärung erhobener Arbeiten und geschnittener Steine ihre Zuflucht zur wahren Geschichte und sonderlich zu der römischen nehmen, ihre geringe Einsicht. Ein unerfahrener Ausleger alter Bilder machet aus dem Opfer der Polyxena an dem Grabe des Achilles eine Lucretia, und aus dem Pyrrhus einen Tarquinius (a); Diomedes mit dem Haupte des Dolon ist bey ihm Dolabella mit dem Haupte des Trebonius, eines von den Verschwornen wider den Julius Cäsar (b). Ein anderer erkläret den Streit des Achilles mit dem Agamemnon über die Briseis, auf der Begräbniß-Urne Kaisers Alexander Severus, im Campidoglio, von dem Sabiner Raube, und den Priamus, welcher zum Achilles kommt, den Körper des Hector's auszulösen, auf der hinteren Seite eben dieser Urne, hat er vor einen Priester angesehen, der dem Achilles, welchen er einen todtten oder sterbenden Sieger nennet, die Hand kisset (c).

Eben dieser von mir festgesetzte Grundsatz erweckte mir den ersten Zweifel über die Auslegung eines vermeinten Schildes (Clypeus Botivus) von Silber in dem Musee des Königs von Frankreich, auf welchem man, nach der Erklärung des Spons (d), nicht zweifelt, die Enthalttsamkeit des Scipio Africanus vorgestellt zu finden, da ihm nach der Eroberung von Carthagena eine schöne Person unter den Gefangenen gebracht wurde, und man behauptet, der Schild sey von eben derselben Zeit, und bey dem Uebergange über die Rhone, in diesem Flusse, wo er gefunden worden, verlohren. Dieses vorgegebene Alterthum sprechen der Arbeit die Bogengewaff Säulen ab, welche allererst in dem Verfall der Baukunst im Gebrauch kamen, und wider die Erklärung ist die Haupt-Person und eine andere Figur, welche nach Art der Helden halb und ganz nackt sind. Ich meines theils glaube, es sey hier die Auslösung des Achilles mit dem Agamemnon gebildet, welcher ihr die Briseis wiederum zurück giebt. Der sitzende nackte Held, welcher mit beyden Händen sein rechtes Knie umfasset hat, scheint entweder Diomedes oder Ulysses; denn beyde hinketen noch damals von

B 2

ihrer

(a) Il P. Scarf. v. Deser. des Pier, gr. &c. p. 396. (b) Ibid. p. 366. (c) Indice Capitolino p. 5. giunto alla Descriz. delle Pitture di Roma di Fil. Titi, Rom, 1763, 8. (d) Recherch. d'antiq. Disc. I. l'Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 9. p. 154.

ihrer Wunde (a): die Ausöhnung geschähe, da Thetis dem Achilles die vom Vulcanus gearbeitete Waffen gebracht hatte, welche nebst anderen Waffen zu dessen Füßen liegen. Den ersten Zweifel erregte eben dieser Grundsatz wider die Abbildung auf einen vorgegebenen alten Schilde in dem Woodwardischen Museo in Engeland, deren Inhalt unter dem seltenen Kupfer desselben von dem bekannten Paul van Gunst gestochen, in folgender Unterschrift erkläret worden: *Clypeus antiquus exhibens Romam a Gal-
lis Duce Brenno captam & incensam. Auri pro Capitolio redi-
mendo pacti pensationem, adventum Camilli, fugamque Gallo-
rum. Aedificia varia publica, equites, pedites, galeas, saga, ca-
ligas, ephippia, clypeos, gladios, pila & vexilla, omnia mirā
opificis arte elaborata. Ex Museo Woodwardiano.* Wenn dieses Kupfer zu Gesichte kommt, kann das vermeinte alte Werk ungezweifelt vor neu halten, und dieses aus mehr als aus einem Grunde, welche hier anzugeben nicht der Ort ist. Nachdem ich dieses geschrieben hatte, finde ich daß das angeführte Kupfer dieses Schildes ins kleine gebracht, mehrmal erschienen, und daß das vorgegebene Alterthum dieses Werks viele Vertheidiger gefunden, unter andern den berühmten Dodwel, welcher eine besondere Abhandlung über dasselbe geschrieben (b). Alle diese Gelehrten aber sind keine zuverlässige Richter, wo es auf die Kunst und auf die Zeichnung ankommt, und ich kann allezeit meine Meinung behaupten, worinn bereits ein anderer Gelehrter mit mir einig ist (c).

Verschiedene Bilder die aus dem Homerus und aus andern alten Dichtern von Künstlern gezogen und entworfen worden, haben zu andern aus jenen hergeleiteten Bildern Anlaß gegeben. Von dieser Art ist die Liebe, die auf einem Wein-Gefässe (Amphora) zur See fährt (d), welches Bild vom Hercules hergenommen scheint. Dieser Held schifferte nach der Insel Cerytha bey Spanien, auf einem Schiffe oder Gefässe (wie auch die

(a) II. T. v. 48.

(b) Dodwelli de Parma equestri Woodward. Dissertatio.

(c) De

Boze dans la Diss. de M. Mélot. sur la prise de Rome par les Gaulois. v. dans les Mem.

de l'Acad. des Inscr. T. 15. p. 16.

(d) Mus. Flor. Gem. tab. 77. Desc. des

Pier. gr. &c. p. 140. seq.

Weisheit zu leben pflegen) *λόγος* genannt (a); da nun dieses Wort auch ein irdenes Gefäß, oder von anderer Materie, bedeutet, so haben andere Dichter den Hercules auf seinem großen Becher diese Schifffart halten lassen (b), und endlich wurden daher große Säufer, Stürmer der Becher (*εἰς ἐκείνους κύνειον*), genannt, Eustach. in Il. O. p. 1243. l. 17. Andere wollen, daß diese Allegorie wechselsweis von dem Wort *Εὐφρος*, Rahn, und von dem einen Pferd des Neptuns, welches diesen Namen hatte, entstanden sey (c).

Von allgemeinen Begriffen, wie Tugenden und Laster sind, waren in den ältesten Zeiten der Griechen wenige bildlich zu machen, da in der Sprache selbst keine Zeichen solcher Begriffe waren, wie wir aus dem Homer wissen. Zu den Zeiten dieses Dichters war selbst der allgemeine Begriff der Tugend nicht bekannt, und das griechische Wort, welches dieselbe nachher bedeutete, ist bey ihm nur von Tapferkeit zu verstehen (d); so wie das Wort Weisheit eine eingeschränkte Bedeutung hatte, nemlich die Geschicklichkeit in mechanischen Dingen. Da ferner überhaupt bey den alten in ihren besten Zeiten nur heroische Tugenden, das ist, diejenigen, welche die menschliche Würdigkeit erheben, geschäget wurden, andere hingegen durch deren Uebung unsere Begriffe sinken und sich erniedrigen, nicht gelehret noch gesucht wurden, so hat man diese um so viel weniger auf öffentlichen Denkmaalen vorgestellt. Denn die Erziehung der Alten war der unsrigen sehr entgegen gesetzt, und da diese, wenn sie gut seyn soll, vornemlich auf die Reinigkeit der Sitten fällt, und die Ausübung der äusseren Pflichten der Religion besorget, so war jene bedacht, das Herz und den Geist empfindlich zu machen gegen die wahre Ehre, und die Jugend zu einer männlichen großmüthigen Tugend zu gewöhnen, welche alle kleine Absichten, ja das Leben selbst, verachtete, wenn eine Unternehmung der Größe ihrer Denkungs-Art nicht gemäß ausfiel. Bey uns wird die edle Ehrbegierde ersticket und der tumme Stolz genähret.

B 3

Diese

(a) Athen. Deipn. L. 11. p. 469. D.

Jun. Animadv. L. 2. c. 3. p. 66.

(d) S. im dritten Cap. Tapferkeit.

(b) Macrobi. Saturn. L. 3. c. 21. conf. Hadr.

(c) Hist. de l'Acad. des Inscrip. T. 7. p. 42.

Diese Betrachtung allein hätte Zweifel erwecken sollen wider die Wichtigkeit einer silbernen Münze. Kaisers Hadrianus, auf welcher eine weibliche sitzende Figur die Hand ausstreckt, und in der linken einen langen Zepter hält, mit der Umschrift: *PATIENTIA AVG.* (a) Diese Inschrift ist vermuthlich durch Verfälschung und Aenderung einiger Buchstaben aus *CLEMENTIA AVG.* gemacht. Ein Theil der Pflichten der Geduld, nach dem alten Begriff dieser Tugend, war unter der Mäßigkeit (*εὐκρατεία, σοφροσύνη*) begriffen, und wurde in derselben gelehrt: die Cyniker

--- quos duplici panno *patientia* velat
waren die ersten und einzigen die durch eine niederträchtige Geduld sich zu erheben suchten.

Von der christlichen Demuth hatte das Alterthum noch weniger Begriff, weil dieselbe in der Selbstverläugnung und also in einer gewaltsamen und mit der menschlichen Natur streitenden Fassung bestehet. Es sagen ihre großen Männer das Gute von sich mit eben der Zuversicht mit welcher sie es von anderen sagen, weil sie gläubeten, der Mensch müsse sich seines Werths bewußt seyn, um sich vor der Niederträchtigkeit zu verwahren. Die Demuth der Alten gieng nur bis zur Bescheidenheit, welche ohne Schminke seyn sollte, dahingegen jene fast beständig von der Verstellung begleitet und von dem Stolze selbst verlarvet wird.

Unter die Tugenden, welche die Alten nicht bildlich gemachet haben, scheinet auch die Beständigkeit zu seyn, welche vornehmlich durch den christlichen Begriff der Beständigkeit im Guten allgemeiner gefasset worden, und daher als eine besondere Tugend unter den Neueren ihr eigenes und bekanntes Bild erlangt hat.

Einige andere allgemeine Begriffe, als die Glückseligkeit, und das, was die Griechen *ἡδονή* nennen, sind weder ehemahls bildlich vorgestellt worden, noch überhaupt bildlich zu machen, weil das Höchste, wie Plato sagt, kein Bild hat. Denn *ἡδονή*, welche einige mit *ἐπάσις ψυχῆς*, "das Erheben der Seele" erklären (b), ist von weit höherem Verstande, und in einem ganzen Umfange genommen, nach den Epicurus, die ungestörte

(a) Vaillant Num. Imp. aur. & arg. p. 415.

(b) Salmaf. in Epietet. p. 51.

störte Ruhe des Geistes, und derjenige Stand, wohin alles Wirken der Menschen gerichtet seyn soll, kann also mit der Glückseligkeit gleichbedeutend gehalten werden. Aus eben dem Grunde kann, nach der Meinung eines alten Philosophen (a), die Glückseligkeit so wenig als Gott gelobet werden: denn löblich sind Sachen wegen ihres guten Endzwecks, wie die Tugend, welche wirkend ist; aber Gott und die Glückseligkeit sind ohne Entzwecke, weil sie selbst die höchsten Entzwecke sind.

Ich bin also der Meinung, daß der allgemeine Begriff der Tugend weder von den alten Künstlern in einem deutlichen Bilde vorgestellt worden, noch von uns könne gebildet werden, und eben so verhält es sich mit der Bosheit dem Gegentheil der Tugend. Aus einem ähnlichen Grunde sind diejenigen Gemüths-Bewegungen, die auf kein Individuum insbesondere, sondern auf viele ihre Absicht haben, schwerer zu bilden. Von dieser Art ist der Haß nach dem Aristoteles (b); der Zorn hingegen, welcher auf eine bestimmte Person gerichtet ist, kann theils ohne symbolisches Zeichen in der handelnden Figur selbst, theils außer der Handlung in einem eigenen Bilde deutlicher als der Haß ausgedrucket werden. Die Verschiedenheit der Vorstellung solcher Bilder lieget auch in ihrer Natur selbst: denn da, wie der angeführte Scribent sagt, der Zorn, sich empfinden zu lassen, suchet, dem Hasse aber nichts daran lieget, sich zu äussern, so ist auch daher, da dieser verdeckt und jener offenbar ist, einer bildsicher als der andere zu machen.

Es sind auch einige Tugenden in deutlichere Bilder zu bringen als es mit deren Gegentheile geschehen kann, wie es die Gerechtigkeit in Verhältniß gegen die Ungerechtigkeit ist, und hier kann der Grund seyn, weil das Gute einfacher ist als das Böse und sich beständig gleich ist, da das Böse niemals mit sich selbst einig seyn kann, und folglich nicht so leicht als jenes in ein einziges Bild zu fassen, oder durch einzelne Zeichen kann bedeutet werden. Sollte sich aber das Gegentheil von dem was ich sage in Vorstellung anderer Laster zeigen, indem die Unmäßigkeit und Schwelgerei leichter als die Mäßigkeit und die Heppigkeit als die Enthalttsamkeit gebildet zu werden schei-

nen

(a) Paraphras. Nicom. Aristot. L. 1. c. 18.

(b) Rhet. L. 2. c. 4.

nen könnten, so würde die Ursache seyn, weil gedachte Tugenden weniger sichtbar sind und seyn können, als ihr Gegenheil. Denn diese sind Ausschweifungen, die der Kunst, wie es schreckliche Thaten dem Dichter sind, vortheilhaft seyn können, und wie alles übertriebene leichter auszudrücken und nachzuahmen ist, als dasjenige was sich wenig äußert und nicht besonders bezeichnet ist, welches sich in Abbildung der Aehnlichkeit der Personen zeigt.

Bilder von Lastern finden sich auf übrig gebliebenen alten Denkmäalen gar keine, weil die Werke der Kunst der Tugend nicht dem Laster getheilhet sind, und weil sonderlich der höchste Grad des Lasters der Vorstellung in edlen Bildern, welche allezeit die Kunst suchen soll, widerspricht: Die Bilder einiger Laster beylalten Dichtern, wie der Neid ist beyrn Ovidius, sind mahlerisch geschildert, würden aber kein Vorwurf eines edlen Pinsels seyn.

Von anderen Bildern allgemeiner Begriffe, die von den Alten erfunden und angenommen worden, sind einige nicht bestimmt genug, und andere auf römischen Münzen können eher auf andere Dinge, als auf das was sie vorstellen sollen gedeutet werden. Von dieser Art ist die Ewigkeit mit zwey Fruchthörnern in dem linken Arme und mit einer Schale in der rechten Hand: eben so ist es mit der Frölichkeit unter dem Bilde der Ceres, welche andertwärts in der rechten Hand einen Kranz hält und in der linken ein Räder, ingleichen mit der Göttinn der Jugend, welche durch die Schale in ihrer Hand nicht kenntlich genug ist. Man könnte eben dieses sagen von der Ehre mit einem Zepter und mit einem Fruchthorne auf Münzen des Galba (a), und auf andern Münzen, ingleichen von dem Adel als einer stehenden weiblichen Figur mit einem Spieße in der rechten Hand, nebst der Inschrift: NOBILITAT (b). Wer würde in einer alten gemahlten Handschrift die Wahrheit, welche nebst der Gerechtigkeit über dem Throne Kaisers Nicephorus sitzt, bloß an ihrem Zepter kennen, wenn nicht der Name über dieselbe gesetzt wäre (c)? Eben so ein unbestimmtes Bild ist die Erfindung in dem uralten geschriebenen Dioskorides in der kaiserlichen Bibliothec

(a) Tristan. Comment. hist. T. I. p. 257.

(b) Vaillant. Num. Imp. aur. & arg.

p. 187.

(c) Montfauc. Biblioth. Coislin. p. 136.

ther zu Wien, welche die Wurzel Mandragora, die diese Figur in der Hand hält, nicht deutlich bezeichnet.

Einige Bilder finden sich sonderlich auf Münzen, welche allegorisch scheinen, von denen uns aber die Deutung unbekannt ist. Auf silbernen Münzen der Stadt Metapontum in Groß-Griechenland, in dem reichen Museo des Duca Caraffa-Roya zu Neapel ist eine Korn-Aehre, und auf dem einem Blatte an dem Stengel derselben, stehet bald ein Greif, bald eine Zange, oder eine Maus, ein Drenfuß, eine Larve, ein Ochsen-Kopf, ein Heu-Pferd, eine Nacht-Eule, eine Käule, ein Adler und ein Fruchthorn. Auf silbernen Münzen der Stadt Locri in eben dem Lande und Museo stehet neben dem Kopfe der Pallas bald ein Satyr, bald Mercurius, oder ein Caducens, bald ein Schild, ein Sistrum, zuweilen das Eisen von einem Spieße, eine Tragische Larve; auf anderen Münzen siehet man neben dem Kopfe gedachter Göttinn ein wildes Schwein, einen Delphin, auch einen Crater. Wenige von diesen Zeichen sind auf die Pallas zu deuten; vielleicht ist aber unter den anderen keine besondere Deutung verborgen, wo man nicht in denselben eine Aufspielung auf den Namen des Münzmeisters annehmen will, und es kann auf diesen Münzen geschehen seyn, was noch jezo in den Werken der Künstler geschiehet, Neben-Zeichen nach Willkühr anzubringen, so wie es die Raze ist in der Madonna des Raphaels in der Königlichen Gallerie, zu Neapel, welches Stück daher Madonna della gatta heißt, obgleich die Raze, man weiß nicht wie hinein gesetzt ist.

Es sind auch die Verzierungen alter Gebäude in Gips-Arbeit und in Gemälden nicht beständig allegorisch, wenigstens nicht in den Pompejanischen Gebäuden. In einigen Gebäuden aber haben die Bilder eine Beziehung auf den Ort, und Hyllus den die Nymphen entführen, mitten an der in Gips gearbeiteten Decke, in dem so genannten Bade der Agrippina zu Baja, kann nebst den Nereiden in anderen Feldern, dieser Decke, auf die ehemalige Bestimmung dieses Gebäudes gedeutet werden. Bey den halben Figuren, welche wie aus Pflanzen hervortwachsen, ist mir eingefallen,

C

len,

ten, daß Plato den Menschen ein himmlisches Gewächs nennet (a); worauf vielleicht dieser Einfall der alten Mahler in ihren Verfertigungen deuten könnte. Eben dieses ist von den erhobenen Arbeiten auf vielen Begräbniß-Urnen der Alten zu beweisen, deren Vorstellung nicht allezeit eine Deutung auf den Stand der verstorbenen Personen gehabt haben kann, welches aus einigen Inschriften, die zu den Figuren gesetzt sind, erhellet: denn viele von solchen Urnen scheinen vorher auf den Kauf gemacht zu seyn. Die Bildhauer waren aufmerksam nur fröhliche Bilder zu wählen, und verschiedene Inschriften auf Begräbniß-Urnen würden auch dergleichen erfordern, wie diejenige ist, wo man einen Musicius und Dichter von sich selbst sagen läßt, daß er mit schönen Weibern ein Gewerbe und Handel getrieben habe (b). An der schönsten alten Baabe-Wanne in der Welt von einem schwarzgrünlichen und schneeweiß gemischten aegyptischen Granite in der Villa Albani, halten zwei Löwen-Köpfe Ringe, und innerhalb derselben, hängt ein Epheu-Blatt; es glaubte daher jemand, es sey dieses Werk dem Bacchus gewidmet gewesen, mit welchem gleichwohl solche Wannen nichts zu schaffen haben.

Man setze also nicht voraus, daß der alten Künstler Absicht in jedem Bilde auf Lehre und Unterricht gegangen: man würde sonst aus der Menge auf dem Kasten des Cypselus zu Elis ein ganzes Systema der Moral zu ziehen haben. Eben so wenig als ich glaube, daß Annibal Caracci an die Allegorien gedacht habe, die Bellori in seinen Gemälden der Gallerie im Pallaste Farnese finden will (c). Man macht es wie der Herausgeber des in Gothischen Buchstaben gedruckten Romans der Rose lehret; er sagt: es könne dieser Roman moralisch und mystisch ausgeleget werden, wenn auch dieses nicht die Absicht des Verfassers gewesen seyn sollte. Es wird z. B. in des Protogenes Gemälde, welches der Satyr hieß, ein Rebhun auf einem Cippo (d), keinen allegorischen Gedanken enthalten haben. Ich merke hier an, daß dieses Gemälde mit dem Jalyfus von eben gedachten Künstler

(a) Plutarch. *Hom. τὸ μὲν ἄνθρωπος ἵκεν ὡς τὴν θεοῦ* p. 712. l. 5. conf. *Egerm.* p. 1348. l. 29.

p. 1349. l. 4.

(b) Fabret. *Inscr.* c. 10. p. 704. Montfauc. *Palaeogr.* gr. l. 2. c. 7. p. 170. *Icriz.* ant. del Card. Passionei, p. 143.

(c) Vite de' Pitt. p. 42.

(d) Strab. l. 14. p. 652. C.

Künstler insgemein als eins und eben dasselbe angeführet wird, wie die Verfasser der allgemeinen Geschichte thun (a), in deren Anzeige irrig Saturnus an statt Satyr gesetzt worden.

Alles was von alten Allegorien in Figuren erscheint, ist von zwei Gattungen, und diese Bilder können theils als abstracte theils als concrete Bilder betrachtet werden. Abstracte Bilder nenne ich diejenigen, die außer der Sache auf welche sie sich beziehen angebracht sind, so daß sie nicht als mitwirkende Bilder zu Bedeutung eines anderen Bildes dienen, sondern obgleich allezeit in Beziehung und Auspielung auf etwas außer denselben, dennoch vor sich bestehen, und diese wären in engen Verstande Sinnbilder zu nennen, und sind dasjenige, was man sonst Emblemata nennet. Concrete Bilder hingegen würden diejenigen heißen, die theils in Figuren theils in anderen Zeichen mit denjenigen Bildern verbunden sind, auf welche jene eine Beziehung haben.

Von der ersteren Art sind die mehresten Bilder auf Münzen, sonderlich griechischer Städte, es mögen dieselben aus einer einzigen Figur oder aus mehreren bestehen. Diese Allegorien sind wie ein augenblicklicher Punct in einem Gemälde vorgestellt, und wie hier voraus gesetzt wird, daß das Gedächtniß der anschauenden Personen das Vorhergehende und Nachfolgende derselben Geschichte bey sich ergänze, so wird dort erfordert, daß das beziehende Bild auf diejenige Sache, auf die es sich beziehet, führe, und da die Beziehung ein nahes Verhältniß, um verständlich zu seyn, haben soll, so folget, daß diese Allegorien nicht weit hergeholet seyn müssen. Dieses Verhältniß aber war bey den Alten nicht eben dasselbe worinn wir uns jezo befinden, und was jenen bekannt war, kann uns dunkel seyn; wenn aber von neueren Bildern geredet wird, so gilt was ich sage. Concrete Bilder sind vornemlich auf öffentlichen römischen Werken und Münzen angebracht, und leichter als jene zu verstehen und zu erfinden. Eine solche Allegorie ist in der Villa Albani eine Anrede (Allocutio) Kaisers Lucius Verus, welcher auf einem Sugesto sitzt, und von der Diana und von dem Frieden begleitet ist. Es hat aber die Anwendung und der Gebrauch dieser Bilder seine Einschränkung, und wenn in einer griechischen und

römischen Begebenheit wahre Figuren mit allegorischen Gottheiten können begleitet seyn, kann dieses in neueren Geschichten in wenigen Fällen geschehen, und Rubens ist billig getadelt worden, daß er dem Mercurius mit dem Caduceo in der Hand den Cardinälen von der Königin Maria von Medicis eine Bothschaft bringen läßt. Diese Allegorie ist nicht weniger schlecht angebracht, als von Sannazaro in seinem Gedichte, von der Geburt der gebenedeyeten Jungfrau der Gott Proteus, durch welchen der Dichter das Geheimniß der Menschwerdung verkündigen läßt.

In dieser Abhandlung übergehe ich mit Fleiß gewisse bekannte Symbole von Ländern und Städten, weil man dieselbe in allen Münz-Büchern mit leichter Mühe finden kann; Z. E. den Scorpion als ein Zeichen von Africa (a), ingleichen der Comagener (b), den Storch oder Ibis von Aegypten, den Palmbaum von Phönicien, von welchem Baume (Poivē) oder vielmehr von der Frucht desselben dieses Land benennet war; es ist auch das Cameel als ein Sympolum von Arabien bekannt (c). Ich merke auch diejenigen Provinzen nicht an, die in ihren Figuren durch keine besondere Zeichen kenntlich gemacht sind, wie es Gallien und Britannien auf kaiserlichen Münzen sind. Hier aber kann ich die allegorischen Bilder verschiedener Städte in Asien nicht unberührt lassen und namentlich zwölf oder vierzehn derselben, die durch den Kaiser Tiberius, da sie in einem Erdbeben übel zugerichtet waren, wiederum hergestellt wurden, und zu Bezeugung ihrer Dankbarkeit ein öffentliches Denkmaal aufrichteten, welches auf dem Plaze zu Pozzuoli steht. Es hat Lorenz Theodor Gronovius nach einer fehlerhaften Zeichnung des Bulifon über dasselbe geschrieben (d), welcher also nichts anders als ungegründete Muthmassungen geben können.

Die erste weibliche Figur zur rechten Hand, welche die Stadt Hyrcania vorstellt, hat einen dem Petasus des Mercurius ähnlichen Hut; von dem Namen der Stadt ist nur der erste Buchstab H übrig. Die zwote Figur von Apollonia trägt einen Vogel in der Hand. Die dritte der Stadt Ephesus,

(a) Vaillant Num. Imp. arg. p. 19.

(b) Noris Epoc. Syro-Maced. p. 109.

(c) Haverc. Num. Reg. Christ. tab. 10. n. 7.

(d) Marm. bas. Tiber. erect. in

Gronov. Theſ. A. Gr. T. 7. p. 433.

Ephesus, nemlich Diana, hat einen Thurm auf dem Haupte, aus welchem verschiedene Thiere hervorspringen, wie sie an den Statuen der Ephesischen Diana gebildet sind, welche man vor Flammen angesehen hat, und Gronov meinet, es sey dieses der Brand des Tempels, welchen Herostatus anstetete. In der linken Hand hält dieselbe zwei Korn-Aehren und Wohn-Häupter, und setzet den linken Fuß auf eine tragische bärtige Larve. Die vierte Myrina stüete den linken Ellenbogen auf einem Dreysüße, von welchem jetzt nur noch die obere Pfanne zu sehen ist, und hielt in der linken Hand einen Myrthen-Zweig, wie auf einer Münze von Myrina (a), in Deutung auf den Namen dieser Stadt. Die fünfte Cibra ist eine Amazone, mit einem runden Schilde an dem Arme, welches zu merken ist, weil der Schild dieser Kriegerinnen insgemein eine andere und bekannte Form hat; in der andern Hand hält sie einen Speiß. Vermuthlich war der Grund von diesem Bilde, weil die Stifterin dieser Stadt eine von den Amazonen zu seyn, vorgegeben wurde, wie wir es von der vorhergehenden Stadt Myrina (b), und von Smyrna (c) wissen, auf deren Münzen das Bild einer Amazone stehet. Von jemand welcher nach dem Kupfer geurtheilet, ist diese Figur von einem jungen Kriegs-Held angesehen (d). Die mittlere Figur auf der rechten Seite dieses Basaments hält einen Delphin in der Hand. Man vergleiche mit dieser richtigen Anzeige die angeführte Abhandlung des Gronovius, ingleichen die Erklärung eben dieses Werks bey dem Montfaucon (e), welche nach eben der fehlerhaften Zeichnung gemacht nicht besser seyn konnte, um diese Ausschweifung zu entschuldigen.

Ich will mich auch nicht aufhalten bey verschiedenen Bildern der Alten, die zwar angenehm und theils witzig sind, aber keinen merkwürdigen Begriff in sich enthalten, wie die Liebe in unendlich verschiedenen Vorstellungen, auf geschnittenen Steinen erscheint.

§ 3

Zu

(a) Golz. Græc. tab. 14.

(b) Diod. Sic. L. 3. p. 187. L. 11.

(c) Lettre de

M. de Boze sur une med. de Smyrne du Cab. du Comte de Thoms, à la Haye, 1744, 4.

(d) Belley Diss. sur l'ère d. Cibra dans les Mem. de l'Acad. des

Inscr. T. 24. p. 133. 139.

(e) Ant. expl. T. 2. pl. 118. p. 194. 195.

Zu bedauern ist, daß in der Allegorie eben das geschehen zu seyn scheint, was wir in anderen Wissenschaften beklagen können, denen es in der Ueberschwemmung der Barbaren ergangen, wie wenn Flüsse ausbrechen, wo das leichte und schlechte oben schwimmt, und das schwere und wichtige zu Boden sinket. Denn an statt wenig bedeutender Bilder, welche sich erhalten haben, werden vermuthlich sehr viele von grosser Deutung, und theils unentbehrlich gewesen wären, verloren gegangen seyn. Allein es ist eben so wenig erlaubt, diesen Mangel mit eigenen Gedanken abzuheften, als dem Mangel einer Sprache durch neugemachte Worte, wenn wir dort, wie hier, wollen verstanden werden: denn unsere Zeiten sind nicht mehr allegorisch wie das Alterthum, wo die Allegorie auf die Religion gebauet und mit derselben verknüpft, folglich allgemein angenommen und bekant war. Vergebens ist also die Hoffnung derjenigen, welche glauben, es sey die Allegorie so weit zu treiben, daß man so gar eine Ode würd mahlen können: dieses würde selbst den alten Künstlern nicht gelungen seyn, und ein solches Gemählde würde mehr Erklärung als alle Oden des Pindarus nöthig haben. Ich stelle mir daher mit dem Herrn Graf Canlus als unmöglich vor (a), daß das Gemählde des Parrhasius, welches das atheniensische Volk bilden sollte, alle die zwölf verschiedenen und einander entgegen gesetzten Eigenschaften desselben, die Plinius angiebt, ausgedrückt habe, und daß dieses nicht anders als durch eben so viel Symbole habe geschehen können, wodurch eine unbeschreibliche Verwirrung entstanden wäre. Ich behaupte dieses jedoch mit der Einschränkung, wenn man es von einer einzigen Figur verstehen will: in einem grossen Gemählde von vielen Figuren ist die Möglichkeit anzugeben.

Nach der Erklärung über die Allegorie der Alten in dem ersten Abschnitte dieses Capitel, ist in dem zweiten Abschnitte desselben von der Allegorie der neueren zu reden, welches geschieht theils in Beurtheilung der Schriften über dieselbe und in Anzeigung unrichtiger Begriffe und des mangelhaften Urtheils neuerer Künstler in ihren eigenen allegorischen Bildern, theils

(a) Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 25. p. 164.

theils in Anschlägen zu neuen Allegorien und in Erinnerungen über die Gedanken zu diesen Bildern und über die Ausführung derselben.

Was zum ersten die Beurtheilung der Schriften von der Allegorie betrifft, so ist dieselbe sehr leicht zu machen und einzusehen: denn die Anzahl derselben ist nicht groß, und diese Schriften sind bekannt. Die drey Helden in dieser Wissenschaft sind Pierius Valerianus, Cäsar Ripa und Johann Bapt. Boudard, welche beyde letzteren insbesondere für Künstler arbeiten wollen, und ihre Werke sind Iconologien betitelt.

Pierius nennet sein Buch Hieroglyphica, weil eine seiner vornehmsten Absichten war, die Symbolischen Zeichen der Aegypter, mehr aber diejenigen, die sich in alten Schriften als auf Werken der Kunst erhalten haben, zu erklären. Ausser diesen hat er einige Bilder der Griechen aus ihren Scribenten gesammelt, aber aus alten Denkmäalen ist nichts bey ihm zu finden, und was er anzeigt, ist mehrentheils auf leichte Muthmassungen gegründet, und was gut ist, verliethet sich unter einen unnöthigen Gewäsche, um ein großes Buch zu schreiben.

Diesen Scribenten legte Cäsar Ripa zum Grunde, und führete durch und über denselben sein Gebäude auf. Die Belesenheit in seiner Iconologie ist mehrentheils aus jenem entlehnet; das übrige ist theils aus Büchern die von Sinnbildern handeln, als Alciatus, Toppotius u. s. f. genommen, ein großes Theil aber ist auf seinem eigenen Grunde oder vielmehr in seinem Gehirne erwachsen. Seine Bilder sind dergestalt erdacht und entworfen, als wenn keine alte Denkmäale in der Welt wären, und man solte glauben, er habe weder von Statuen, noch von erhobenen Werken, noch von Münzen und geschnittenen Steinen Nachricht gehabt. Seine Bilder sind höchstens bey Illuminationen und wenige in Gemälden, anzubringen. Man könnte viele Einfälle desselben nicht lächerlicher erdenken, und ich glaube wenn ihm z. E. das welche Sprichwort, in ein Sieb pissen, das ist, vergebliche Dinge thun, eingefallen wäre, er würde auch dieses figürlich gemacht haben.

Boudard ist ein Franzos und Bildhauer des Infanten und Herzogs zu Parma, und dessen Iconologie verdienet kein geneigter Urtheil; denn

es ist dieselbe von eben dem Schlage. Dieses Werk ist im Jahre 1759. in drey Bänden in groß Quart Französisch und Italiänisch zugleich abgefaßt, an das Licht getreten, und enthält wenig selbst erfundene Bilder; die mehesten sind aus dem Ripa genommen, und in lang gespaltene Figuren nach neuer Tracht, und in dem Mode-Stiel gezeichnet, eingekleidet. Wenige seiner Bilder, die aus dem Alterthume genommen sind, hätten durch eine Erklärung brauchbarer gemacht werden können, wie der glückliche Ausgang (Bonus Eventus) ist (a), welcher in der Figur eines jungen Menschen mit Mohn-Häuptern und Korn-Aehren in der einen Hand, und mit einer Schale in der anderen, vorgestellt war. Hier hätte sollen angezeigt werden, daß der Mohn und die Aehren auf den reichen Ausfall der Saat in der Erndte deuten, und die Schale auf den guten Ausbruch des Weinbaus in der Weinlese. Ich übergehe andere Fehler dieses Iconologisten, derselbe im Abschreiben begangen; z. E. daß er die Dreaden, oder Nymphen der Diana, allezeit Drcaden nennet (b); es scheint auch derselbe keinen Begriff vom Sphynx gehabt zu haben (c). Oft hat dieser Copist über seine entlehnete Bilder nicht nachgesehen: denn da er das Fieber mahlet (d), in einer weiblichen Figur, welche Dampf aus dem Munde bläset, und auf einem Löwen lieget, hat er nicht beobachtet, aus was Ursache der Löwe in das Bild des Fiebers hinein kommt. Er sagt der Löwe sey ein Attribut des Fiebers, weil er melancholisch ist; er hätte wissen und sagen sollen, darum, weil die alten Naturkündiger vorgeben, der Löwe sey mit dem Fieber, und sonderlich mit dem viertägigen befallen.

Was außer gedachten Iconologien etwa nütliches über die Allegorie gemerkt worden, ist allgemeine, welches, wie in allen Dingen, leichter zu sagen als das einzelne anzugeben ist. Da nun das Allgemeine vornemlich für den Verstand, das Einzelne aber mehr für die Ausführung ist, und aus diesem nicht aus jenem die Anwendung gezogen wird, so ist der Kunst kein großer Vortheil aus solchen allgemeinen Betrachtungen erwachsen.

Aus einer Arbeit, wie des Ripa seine ist, die einen so allgemeinen Ruf erlangt hat, und gleichsam der Künstler Bibel geworden ist, kann der

Schluß

(a) T. I. p. 199.

(b) T. 3. p. 7.

(c) Ibid. p. 149.

(d) T. 2. p. 11.

Schluß auf dem Genius und den Geschmack derselben Zeit gemacht werden, und man kann glauben, daß auch die damaligen Künstler nicht besser gedacht haben, und hier hat sich zum Nachtheil der Kunst gezeigt, daß die Menschen insgemein ihrem eigenen Dünkel mit Hintansetzung fremder Einsicht folgen wollen. Zu Raphaels Zeit und in dem goldenen Alter der Kunst wurden die Bilder in Verzierungen aus alten Denkmälen genommen, wie theils die Figuren in Gips in den offenen Gängen des vaticanischen Pallastes, theils die Gemählde der Zierrathen an eben dem Orte beweisen. Nach dieser Zeit zeichnete und bildete man vielfmals, ohne auf die Alten zu denken und zu sehen; und so gar bekannte Bilder aus der Fabel wurden nicht wie sie erdichtet sind, vorgestellt, weil das Alte verlegen und verächtlich schien. Lanfranc fand es besser, den Ulysses auf allen Vieren kriechend und mit einem Schöps-Felle behängt, aus der Höhle des Polyphemus entkommen zu lassen, welches Gemählde in dem Pallaste Borghese ist, als nach dem Bilde des Homerus, wie er sich unter dem Bauche eines großen Widders anhängete, und also in Marmor in der Villa Pamfili und in der Villa Albani zu sehen ist. Einige Künstler haben Bilder aus dem Alterthume angebracht, aber ungereimt, wie das Bild der Theologie ist, in Gestalt der Diana, mit der Ueberschrift: THEOLOGIA, an dem Grabmaale Pabsts Sixtus IV. von Erst in der St. Peters Kirche zu Rom, wovon der Grund nicht anders als lächerlich seyn kann.

Da nun nicht leicht ein Ort in der Welt mehr als Rom, Materie zu eigenthümlichen Allegorien geben kann, die in und an öffentlichen Gebäuden anzubringen sind, so muß man sich über die Finsterniß in der Kunst überhaupt, und auch in diesem Theile derselben, zu den Zeiten des großen Sixtus V. wundern, wo man so schlechte Anwendung und Ausführung allegorischer und sonderlich solcher Bilder gemacht hat, die von Rom selbst genommen werden. Der erste große Saal der vaticanischen Bibliothec ist dardraß völlig vom Grunde an, ausgemahlet worden, aber so, als wenn man die Mahler aus den äußersten Nordischen Grenzen kommen lassen, die nie etwas schönes von alter und neuer Kunst gesehen, noch sonst den geringsten Begriff

D

von

von alten Bildungen, Gebräuchen oder Trachten gehabt, und da man Bilder gesucht, die auf den Ort zielen können, so hat man zum Glücke die vom Augustus in dem Tempel des Apollo auf dem Palatino errichtete Bibliothec angebracht, aber des Augustus Bildung ist so angegeben, als wenn man den Minus oder den Sesostris mahlen wolte, von welchen wir keine Bildnisse haben, und in Rom sind mehr als hundert alte Köpfe des Augustus. Neben dieser Bibliothec hätte man die Ulpische vorstellen sollen, welche Trojanus in seinem Foro angeleget, welches Gemählde durch dieses Kaisers bekannte Bildnis und durch dessen übrig gebliebene Säule mitten im Foro sehr kenntlich gewesen wäre. Zunächst hätte angedeutet werden können, wie Domitianus diesen Bücher-Schatz von da weg genommen und in seine Bäder versetzt, wo ebenfalls das Bildnis dieses Kaisers und die noch stehenden Bäder die Sache allen Verständigen vor Augen geleyet hätten. Die vom Ptolemäus zu Alexandrien in dem Museo gestiftete Bibliothec scheint eine Gesellschaft von Rabbinern aus Cracau oder aus Prag, und der König siehet einem von den Weisen aus Morgenlande in Albrecht Dürers Holzschnitte in allen ähnlich. Ja selbst zu meiner Zeit da an der Fontana Trevi in einem von den zwey großen erhobenen Werken sollte voegeffellet werden, daß Marcus Agrippa dieses Wasser nach Rom gebracht, hat man nach Verdünken einen Marcus Agrippa gemacht, ohne sich zu bekümmern, wie derselbe ausgesehen: oder zu wissen, daß dessen Bild in Marmor im Campidoglio und auf tausend Münzen stehet. Er scheint pöblich gewafnet, als wenn ihm der Plan dieser Wasserleitung vorgeleget worden, da bereits das Signal zur Schlacht bey Actium gegeben war. An statt des Helms sollte er eine Corona Classica tragen, die aus kleinen Schiff-Schnäbeln zusammengefoget war, als der erste unter den Römern und unter allen Völkern, welcher dieses Ehrenzeichen erhalten.

Das zweyte Stück des zweyten Abschnitts dieses Capitels ist bestimmt, Anschläge zu neuen Allegorien zu geben, und hernach Erinnerungen über die Gedanken dieser Bilder; und über die Ausführung derselben. Mein Anschlag bleibt vornemlich eingeschränkt in Allegorien aus dem Alterthume, welches

welches uns neue Bilder geben muß, und ich schlage zu denselben drey Wege vor, von welchem der erste ist, alten Bildern eine neue Bedeutung zu geben, und bekannte Allegorien in neuem und eigenem Verstande zu gebrauchen, und in diesem Verstande gehöret die Hälfte des Bildes dem, der es neu anwendet. Es kann sich hier verhalten wie mit Anwendung eines Verses aus einem alten Dichter in einem neuen und unerwartetem Verstande, wo vielmals der zweite Gebrauch desselben schöner ist, als der Gedanke des Dichters selbst.

Der zweite Weg ist, Allegorien aus Gebräuchen, Sitten und Sprichwörtern des Alterthums, wenn dieselben nicht sehr unbekannt sind, zu ziehen. Man könnte auf diesem Wege gewisse besondere Begriffe sinnlich vorstellen; z. E. ein Ding, welches nehmen kann, wer es zuerst findet, (quod cedit primo occupanti) sagten die Griechen Sprichwortsweise *Εἰς Ἐγὼν* *ἔφ' Ἐγὼν*, weil sie die erste Feige, welche abgebrochen wurde, vor ein Bild des Mercurius legten, welche nehmen konnte, wer nur wollte. Nach dem Sprichworte *Ἀργυρέος ἄδαλον* "reiner als ein Steuer-Ruder" (a) (weil es beständig von den Wellen gewaschen wird) könnte zum Ausdrücke der Reinigkeit der Sitten auch das Ruder dienen. Es könnten solche gelehrte Bilder an einem Orte, wie Rom ist, in einem gemahlten Zimmer als abstracte Bilder angebracht und hernach in Kupfer gestochen leicht bekannt gemacht werden, und einen allgemeinen Gebrauch erfangen. Zu Bildern auf einem und dem andern Wege sind im letzten Capitel Vorschläge gegeben und Exempel angezeigt.

Der dritte Weg zu neuen Allegorien ist die alte so wohl heroische als wahre Geschichte, aus welcher ähnliche Fälle auf die vorzustellende Begebenheit oder die auf den Ort, wo sie stehen sollen, ein Absehen haben, angebracht werden; es muß jenes Bild aber entweder ein einziger Fall seyn, welcher nicht seines gleichen hat, oder es muß die Haupt-Figur des Bildes aus alten Denkmälen bekannt seyn. Ein einziger Fall ist der auf Petru-

D 2

rischen

(a) Suid. *Ἀργυρέος*.

rischen Begräbniß-Ürnen vorgestellte Atheniensische Held Cethlus, der in der Schlacht bey Marathon eine grosse Niederlage der Perser mit einem Pfluge machte, welcher ihm an statt der Waffen diente. Einzig ist auf einem gemahlten Gefäße in der Vaticanischen Bibliothec die Geschichte des Theseus, welcher mit dem Pirithous den Sinnis züchtigte auf eben die Art, wie derselbe andere gepeinigt hatte; das ist, sie binden ihn an einem gekrümmeten Baum, um denselben nachher aufwärts schnellen zu lassen, und dieses könnte ein Bild der Wiedervergeltung mit gleichem Maaße in einer ähnlichen Begebenheit seyn. Von eben der Art ist die Begebenheit des edlen Messeniers Aristomenes, dem der Preis in der Tapferkeit in der Schlacht bey Ithome, im ersten Messenischen Kriege, welchen ihm Eleonnis streitig machen wollte, von dem Könige zuerkannt wurde, der Preis bestand in der ganzen Rüstung acht von ihm erlegter Spartaner, die er auf der Schulter davon trug, und über dieses den Eleonnis selbst, welcher sehr verwundet war und nicht gehen konnte (a). Dergleichen Bilder finden sich nicht wenige. Ist aber die Geschichte zur Allegorie nicht von dieser Art, und die Gesichts-Bildung der Personen nicht bekannt, wird die Vorstellung derselben, wie das Begräbniß des Phocion in einer Landschaft des älteren Poussin schwer zu errathen seyn. Von dem Gegentheile will ich hier ein Exempel geben.

Da der Herr Cardinal Alexander Albani ein Zimmer des Pallastes in seiner Villa von Rom nicht mit müßigen und leeren Landschaften wollte ausmahlen lassen, wurden in denselben Geschichte und zwar Römische angebracht, die vornemlich auf das Landleben und auf grosse vollendete Gebäude deuten können. Die Gemähde in den Landschaften und Ausichten sind folgende. Das eine ist Scipio Africanus, welcher in seiner Villa den Cicerum am Ufer von Räubern angefallen wurde, die sich ihm zu Fußten warfen, da er sie mörderet. Scipio ist aus verschiedenen Köpfen gemittelt. Das zweyte ist der Consul und Redner Quintus Hortensius, wie er die Athor-Bäume

(a) Boivin Diss. sur un fragm. de Diodore de Sicile, dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 2. p. 81.

Bäume seiner Villa vor Rom mit Wein begießet, welches er alle Tage mit eigener Hand zu thun pflegte: Das Brustbild mit dessen Namen ist in eben dieser Villa. Das dritte Gemählde ist Lucullus, bey welchem sich der große Pompejus und Cicero des Morgens eben denselben Tag zum Essen einludeten, um jenen in Verwirrung zu setzen. Er ließ ihnen aber wider ihr Erwarten die Wahl, auf welchem seiner nähen Landhäuser es ihnen am gefälligsten sey, und da dasjenige, welches Apollo hieß, vorgeschlagen wurde, that Lucullus nichts weiter als ein Mittags-Essen ankündigen: denn dessen Landhäuser waren so eingerichtet, daß die Kosten einer Mahlzeit dasebst auf einen bestimmten Fuß gesetzt waren, und er bloß nöthig hatte sagen zu lassen, daß er zum Essen kommen wollte. Des Pompejus und des Cicero Bildnisse sind bekannt; das Brustbild, welches diesen vorstellet in dem Pallaste Mantei, hat den wahren alten Namen auf dem Fusse desselben eingehauen. Das vierte Gemählde stellet den Marcus Agrippa vor, welcher Rom mit prächtigen Gebäuden auszierete und mit Wasserleitungen versehen, und dieser übersehet mit einem Baumeister den Plan einer Wasserleitung: Der beynahe Colossalische Kopf desselben von Marmor ist im Campidoglio. Das fünfte Gemählde ist Virgilius, welcher dem Augustus und der Livia auf einem Landhause die Aeneis vorlieset. Das sechste ist Seneca, Agrippina und der junge Nero. Das siebende ist der Abschied der Königin Berenice vom Titus, welches zu einer besonderen Deutung von mir gewählt wurde. Das achte Gemählde ist Hadrianus mit einem Plan seiner Villa bey Tivoli in der Hand, und neben ihn stehet Antinous, auf dessen Achsel sich der Kayser lehnet.

Zuletzt sind in diesem zweyten Stücke Erinnerungen über die Gedanken zu neuen Bildern und über die Ausführung derselben zu geben. Die vornehmsten erforderlichen Eigenschaften dieser Bilder sind die Einfachheit, die Deutlichkeit und die Lieblichkeit, und in diesen dreyen Begriffen sind die Erinnerungen, die ich zu geben habe, enthalten.

Die Einfalt bestehet in Entwerfung eines Bildes, welches mit so wenig Zeichen als möglich ist, die zu bedeutende Sache ausdrücke, und dieses ist die Eigenschaft der Allegorien in den besten Zeiten der Alten. In spätern Zeiten fieng man an viele Begriffe durch eben so viel Zeichen in einer einzigen Figur zu vereinigen, wie die Gottheiten sind, die man Panthei nennet, welche die Attributa aller Götter benzeleget haben. Die Einfalt ist in Allegorien, wie Gold ohne Zusatz, und der Beweis der Güte derselben, weil sie alsdenn viel mit wenigen erklären; wo das Gegentheil geschehet, ist es mehrentheils ein Zeichen undeutlicher und unreifer Begriffe. Die beste und vollkommenste Allegorie eines Begriffes oder mehrerer, ist in einer einzigen Figur begriffen und vorzustellen: Denn alsdenn ist dies in allen möglichen Fällen anzuwenden. Es ist aber dieses schwer, ja in den mehren verlangeten Bildern unmöglich. Die Sehnsucht nach dem Vaterlande ist ein edles Bild in der Figur des Ulysses, welchen den in Ithaca aufsteigenden Rauch von ferne zu sehen wünschete; dieser Held ist aus alten Werken kenntlich zu machen, aber dieser Begriff ist nicht in dessen Figur allein zu bilden.

Durch die Einfalt entstehet die Deutlichkeit, welche jedoch Verhältnißweise zu nehmen ist, und man kann nicht fordern, daß einem ganz ungelehrten Menschen ein Gemälde bey dem ersten Anblicke völlig verständlich werde. Deutlich aber wird das allegorische Bild seyn, wenn es eine nahe Beziehung auf das Abzubildende hat, wie ein paar weiße Rüben sind, die Guido in seiner schönen büssenden Magdalena im Pallaste Barbarini angebracht hat, ihr strenges Leben zu bezeichnen.

Lieblich sollen die Bilder seyn, dem Entzwecke der Kunst gemäß, welche zu ergötzen und zu belustigen suchet. Die Lieblichkeit aber bestehet in der Wahl solcher Bilder, die nichts unanständiges, häßliches und fürchterliches haben, und es soll überhaupt beobachtet werden, was in der Geschichte der Kunst von Vorstellung der Leidenschaften gesagt worden. Will man dem Ergötzen das Lehren in der Kunst verbinden, so gilt auch hier, was jener

jener Spartaner sagte, daß das Böhere sey, das Gute den Knaben angenehm zu machen: Denn so wie das Auge sich von strahlenden Farben abwendet, und sich im Grünen erquicket, eben so ist es auch mit dem Verstande. Die Kunst aber ist in ihren Bildern verschieden von der Dichtkunst, und kann die schrecklich schöne Bilder, die diese mahlet, nicht mit Vortheil ausführen. Die wüthende Nothwendigkeit (*saeva necessitas*) des Horatius würde also im Bilde vorgestellt, unser Gesicht abwenden, wie von dem Anblicke eines wüthenden Menschen, und die dichterische Zwietracht des Petronius kann eben so wenig als die Gorgonen des Aeschylus und die Teufelen des Miltons in der Mahleren erscheinen, wovon man sich überzeugen kann durch die Vorstellung, was solche Bilder des Britischen Dichters vor eine Wirkung auf dem Theater machen würden. Eben dieses gilt von der Beschreibung der Wuth des Krieges bey Virgilius

— furor impius intus
Saeva sedens super arma, & centum vinctus ahenis
Post tergum nodis, fremet horridus ore cruento. Aen. I. v. 298.

und wenn einige Erklärer desselben glauben, daß der Dichter sein Absehen auf den vom Apelles gemahlten Krieg gehabt, welches Werk Augustus in seinem Foro aufstellen lassen, so ist dieses in seiner Maaße zu verstehen. Bey späteren Römischen Dichtern finden sich noch mehr Bilder, die in der Mahleren nicht mit gutem Erfolge können angeführet werden. Von dieser Art ist die Beschreibung des Zorns bey Prudentius

Stat procul Ira tumens, spumanti fervida rictu,
Sanguinea intorquens suffusa lumina felle.

dieses sollte unseren Malern und Bildhauern eine Vorschrift seyn, welche bey Figuren und Statuen der Heiligen alle ihre Kunst anzubringen suchen in Vorstellung der Keßerey zu den Füßen derselben, und ihre Absicht ist hier die äußerste Häßlichkeit, so daß derjenige, welche andere in der fürchterlichen und häßlichen Gestalt übertrifft, Meister scheint: In der St. Peters Kirche ist ein solches Bild mehr als einmal angebracht. Es würde ja eben den Begriff geben, die Keßerey in einer schönen weiblichen Figur vorzustellen,

zustellen, die sich entweder voller Scham zum Erden hängen, oder voll Väterkeit auf andere Mittel denken. Die Künstler sollten mit dem Democritus, um Erscheinung angenehmer Bilder bitten (a). In Absicht der Anständigkeit unterrichtet uns selbst die Fabel, und Marfyas, welcher das Flötenspielen an der Pallas unanständig fand, weil es das Gesicht aufblähet, giebt uns zu erkennen, daß alles, was der schönen Natur nachtheilig seyn kann, in Bildern vermieden werden müsse. Dieser Lehre zuwider ist eine nackte Wahrheit in Lebens-Größe in der Villa Mattei von einem Künstler des vorigen Jahrhunderts gearbeitet, welche die Haut unter dem Herzen aufgeschlißet hat, und diesen Schliß mit der einen Hand von einander hält, gleichsam das Herz durch diese Oefnung sehen zu lassen. Mit dem übertriebenen Ausdrücke verhält es sich in gewisser Maasse, wie mit dem Gesichte eines Kranken, welches, wenn es, nach dem Hippocrates, sich sehr ungleich ist, ein übeles Zeichen giebet, und hier kann die Wahrheit des Bernini zum Exempel dienen. Dieses sind Erinnerungen nicht allein über neue Bilder, sondern auch über die Ausführung der Alten.

(a) Euseb. Praep. Ev. p. 122. l. 2.



Das zwente Capitel.

Von der Allegorie der Götter.

Die Allegorie der Götter welche in der Wissenschaft der verschiedenen Vorstellung derselben und der ihnen beigelegten Zeichen besteht, ist wie dem Gelehrten, also dem Künstler nöthig, ja unentbehrlich, nemlich theils Bilder aus der Fabel oder aus der Heldenzeit zu entwerfen, theils Bilder allgemeiner Begriffe aus derselben zu ziehen oder zusammen zu setzen, und die häufigste Gelegenheit zu Anwendung dieses Theils der Allegorie, findet sich in Verzierungen.

Ich bin aber nicht gesonnen, eine vollständige Abbildung der Götter zu geben, sondern nur diejenige, welche selten ist, und von wenigen oder einzelnen alten, und von noch weniger oder von niemand neuerer Scribenten angezeigt worden, wovon man sich in Lésung der Mythologien und anderer Bücher, wie Bossius von der Idololatrie ist, überzeugen kann. Ich übergehe sonderlich Egyptische Gottheiten, theils weil die Bilder derselben bekannt sind, eine Isis ausgenommen, auf deren Kopfe ein Sperber sitzt (a), theils weil sie in der schönen Allegorie keinen Platz finden, und ich merke hier nur einen kleinen vierseitigen Grabstein eines Priesters der Isis an, wie folgende Inschrift auf demselben anzeigt, PL. AFTORIVS. RODO. SACERDOS. ISLARIVS. Von dieser Art zu schreiben durch Buchstaben innerhalb anderer gesetzt, welche in spätern Zeiten im Gebrauch kam, kann folgende noch nicht bekannt gemachte Inschrift in der Villa des Herrn Card. Alex. Albani gemerket werden:

D. IVLIA. P. LODORO. M. M.
L. LEG. II. PARTH. QVI. VIXIT. A.
NN. XLI. M. V. D. XV. MILITA
BIT. ANN. XXIII. AVRELIA. H.
ERAI. CONIVNX. 
ET. IVLIVS. ALEXANDE
R. F. FILIVS.  B. M. F.

Auf

(a). Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 14. p. 8.

Auf der einen Seite gedachten Grabsteins, stehet ein Amubis mit dem Caduceo in der einen Hand, welches bekannt ist, und in der andern Hand hält derselbe ein paar Korn-Aehren, als etwas was ich in Bildern dieser Gottheit nirgend gefunden habe; dieser Maritor befindet sich bey dem Bildhauer Cadaceppi.

Ehe ich von der Allegorie einer jeden Gottheit insbesondere rede, erinnere ich, daß sich die mehresten mit dem Blize der dem Jupiter eigen ist, finden, welches ich in den Denkmälen des Alterthums weiter ausführe. Eben so gemein sind Flügel und Zepher, welche in den allerältesten Zeiten der Griechen sowohl als der Etrurier mehreren Gottheiten, als nachher geschehen, gegeben worden, und die Spartaner gaben allen männlichen sowohl als weiblichen Gottheiten einen Speiß, weil sie dieselben alle kriegerisch haben wolten (a). Es ist auch die Schale (Patera) dem Jupiter, Apollo, Mercurius, Aesculapius und der Ceres nebst der Hygida gemein, und Korn-Aehren werden unter anderen weiblichen Gottheiten, auch der Astræa oder der Gerechtigkeit gegeben (b). Es findet sich so gar der Aegis außer dem Jupiter und der Pallas, auch der Juno (c), und dem Apollo (d), beygelegt, und einige Zeichen sind Gottheiten und Tugenden gemein, wie die Lillie ist in der Hand der Juno, der Venus und zugleich der Hoffnung. Einige Zeichen der Götter finden sich in Schriften, aber nicht an übrig gebliebenen Bildern derselben; wir haben z. E. keinen Biscanus mit einem Löwen, keine Juno mit einem Lämme, keinen Mars mit einem Beyer (e), und keine Ceres mit einem Schlüssel auf der Schulter (f). Unter den Göttinnen hat nicht Juno allein ein Theil ihres Gewandes bis auf den Kopf hinauf gezogen, wie insgemein die Antiquaræ bemerken, sondern auch Ceres auf Münzen von Palermo, und Proserpina auf Münzen von Sardes (g), ja so gar eine Venus zu Sparta, Mörpho genannt (h), und in diesem Verstande ist das Wort καλὴντρα bey Pausanias zu nehmen.

Vom

(a) Plutarch *εὐσεβίου*. *ἀρετ.* p. 425. l. 16.

(c) Valer. Flac. *Argon.* l. 5. v. 287.

(e) Banier *Mythol.* T. I. p. 458.

(g) Harduin *Num. pop.* p. 441.

(b) Arat. *Phaenom.* v. 93. 94. 101.

(d) Eustath. ad Il. 6. p. 1014. l. 1.

(f) Callimach. *hymn.* Cer. v. 45.

(h) Paus. l. 3. p. 246. l. 22.

Dem Saturnus den ältesten der Götter merke man das einzige übrig gebliebene Werk; wo ihn Rhea einen in einem Luche eingewickelten Stein reichet; dieses ist ein vierseitiges Basament im Campidoglio (a).

Jupiter findet man in den besten Zeiten der Kunst niemals mit Flügeln, wie ihn die Etrurier vorstellten, und man siehet ihn so und dabey bekleidet auf einer alten Vase eines etruskischen Steins, wo er zur Semele kommt (b). Auf griechischen Werken ist diese Gottheit zuweilen ohne dem gewöhnlichen Zeichen derselben, dem Blize, mit einem Fruchthorne, aber ohne Früchte, in dem linken Arm und mit einer Schale in der rechten Hand, in Gestalt eines Genius, vorgestellt, als der Geber aller Güter (c), ja wir finden ihn mit Blumen gekrönt (d); die Quelle der Frölichkeit in ihm abzubilden. In ganz alten Zeiten wurde er, wie Bacchus, mit beyderley Geschlecht vorgestellt (e), und in Carien trugen dessen Bilder an statt des Scepters und des Blizes, ein Beil, und dieser Jupiter hatte den Beynamen $\lambda\alpha\sigma\pi\alpha\delta\eta\alpha$ (f) oder nach dem Strabo $\lambda\alpha\sigma\pi\alpha\delta\eta\alpha$ oder $\lambda\alpha\sigma\pi\alpha\delta\eta\alpha$ (g). Noch eine andere Lesart dieses Beynamens findet sich auf einem kleinem Altare in dem Museo zu Oxford, wo ein Beil steht und unter demselben (h).

$\Delta\iota\omega\varsigma \lambda\alpha\beta\pi\alpha\gamma\eta$

$\Delta\iota\omega\varsigma$

$\kappa\alpha\iota \Delta\iota\omega\varsigma \mu\epsilon\tau\iota\varsigma$

$\sigma\tau\epsilon\iota$

zuweilen hält Jupiter das Bild des Sieges in der rechten Hand (i). Zu den Füßen einer Statue desselben etwas über Lebensgröße, in der Villa Borghese lieget ein Reh unter dem Adler: dieses ist ein homerisches Bild, und deutet auf das Zeichen, welches Jupiter dem Agamemnon gab durch einen Adler mit einem jungen Rehe in den Klauen, der es bey dem Altare dieses Gottes fallen ließ. Wenn Jupiter auf einem Wagen fuhr, stand

E 2

die

(a) Doni Inscr. T. I. tab. 1.

(b) Descr. des Pier. gr. du Cab. de Stosch, p. 53.

N. 135.

(c) Ibid. p. 46. N. 79.

(d) Pausan. L. 5. p. 439. l. 12.

(e) Orph. ap. Euseb. Praep. Ev. L. 3. p. 61. l. 16.

(f) Plutarch $\kappa\iota\phi$. $\epsilon\lambda\lambda\omega$.

p. 538. l. 6.

(g) L. 14. p. 659. A.

(h) Marm. Oxon. ed. rec. P. 2.

tab. 5.

(i) Euseb. l. c. p. 62. l. 4.

die Victoria hinter ihm, und hielt die Zügel, oder fuhr (a). Der Kranz des Jupiters pfleget Lorbeer zu seyn (b), wie er auf einem vierseitigen Basamente in der Villa Albani steht. Von einem Wiesel zu den Füssen eines Jupiters S. im fünften Capitel.

Apollo ist zuweilen mit einer Schale in der Hand, auf Münzen, vorgestellt (c), und er hält einen Myrthen-Zweig, wie an dessen Figuren in der Insel Kosbus gewöhnlich war (d), weil dieses Gewächs zur Wahrsagen beförderlich gehalten wurde; es war daher in Athen jettanden der vor Hunger Lorbeer-Blätter kaute, der Name *Δαμνασις*, das ist, der Wahrsager des Gottes, nemlich des Apollo gegeben (e). Eins und das andere Geschlecht in Apollo ist in dessen sitzenden Figur auf einer silbernen Münze des dritten Antiochus in Syrien, durch die auf dem Wirbel des Kopfs gebundene Haare angedeutet, wie an einer Statue im Campidoglio (f), und an ein paar dieser ähnlichen Statuen in der Villa Medicis, als welches ein Gebrauch und Kennzeichen unverheyratheter Mädgens war. Ein Apfel in dessen Hand deutete auf den ältesten Preis in den pythischen Spielen, welches ein Apfel war. Apollo auf einem Schwane in die Luft getragen, wie ihn eine Münze zeigt (g), ist ein seltenes aber schönes und bedeutendes Bild. Auf Münzen der Stadt Thessalonich sah Apollon selbst einen Lorbeer-Kranz auf (h), als Sieger in dem Wettstreit mit dem Marsyas. Auf einem geschnittenen Steine reicher ihn Thetis eine Schale mit Ambrosia (i), welches Bild aus dem Homerus genommen ist (k) und der Stein war bekannt (l), aber die Erklärung habe ich nicht gefunden. Es findet sich auf einer Münze Apollo mit Hirschen und Hunden (m), und in solcher Gestalt wurde derselbe *Αγροδιος* (n) oder *Αγρεύς* (o) der Jäger genannt: aber der Vaticanische Apollo kann kein Jagd-Apollo seyn, wie Spruce nennet (p). Der Hirsch

(a) Eurip. Ion. v. 1528. Non. Dionys. L. 2. p. 50. l. 21. (b) Plin. Nat. Hist. l. 16. c. 12.

Deor. c. 9. p. 152.

(c) Vaill. Num. Imp. arg. p. 27. Nam. arg. p. 74. 96.

(d) Scholl. Nicand. Ther. v. 613.

(e) Aristoph. Eq. v. 1265. Athen. Deipn.

L. 12. p. 551. A.

(f) Mus. Capit. T. 3. tav. 15.

(g) Hard. Num.

p. 237.

(h) Wilde Num. n. 72. p. 104.

(i) Descr. des Pier. gr.

de Stosch, p. 191.

(k) Hymn. Apoll. v. 124.

(l) Maffei Gem.

T. 2. n. 45.

(m) Hard. Num. p. 131.

(n) Pausan. L. 1. p. 98. l. ult.

(o) Plutarch. Egeum. p. 1348. l. 25.

(p) Polymet. Dial. 8. p. 87.

auf einem Altare; nebst anderen dem Apollo bengelegten Zeichen ist die Nymphe Arge, welche in einen Hirsch verwandelt wurde, da sie im Nachsehen sich rühmte denselben zu erreichen, wenn das Thier auch der Sonne gleich laufen könnte (a). Plutarchus gedenket eines Apollo mit einem Hahn auf der Hand, die Sonne anzuzeigen, deren Ausgang der Hahn meldet (b). Woher der Bär genommen ist; auf welchen Apollo einen Fuß gesetzt hat, auf dem Tittel-Kupfer zum siebenden Bande der griechischen Alterthümer des Gronovius, habe ich nicht finden können. Eine Maus neben dem Kopfe des Apollo auf Münzen der Insel Tenedus (c) bedeutet dessen Beynähmen *Συνδαί* von *Συνδαι*, welches in der cretischen Mundart Mäuse heißt, weil Apollo aus gedachter Insel die Mäuse verbannt haben soll (d). Zu Delus stand Apollo mit einem Bogen in der rechten Hand, und auf der linken Hand standen die drey Gratien, von welchen jede ein musicalisches Instrument hielt; die eine die Flöte, die andere die Sphing, und die in der Mitten die Leher: diese Statue wurde geglaubet von der Zeit des Hercules zu seyn (e). Der Delphin an den Drenfüßen des Apollo ist ein bedeutender Zierrath der Verwandlung desselben in diesem Fisch; kann auch auf die vorgegebene Liebe des Delphins zur Music deuten. Mit einer Phrygischen Mütze aber ist Apollo niemals vorgestellt, und solche Köpfe auf den Ecken des Deckels einer Begräbnis-Urne die in Frankreich dafür gehalten worden (f), sind Earben weche sich nicht setten auf eben der Stelle an ähnlichen Denkmaalen finden.

Aesculapius, der Sohn des Apollo, hat mehrentheils ein Diadema um das Haupt, wie Helden und Könige, zuweilen einen Kranz von Lorbeerern (g), und die ältesten Künstler bildeten ihn ohne Bart; in allen übrig gebliebenen Bildern aber ist er bärtig. Die beste Statue desselben stehet in der Villa Farnese, mit dem Deckel von dem Drenfusse des Apollo zu dessen Füßen. Neben einen Aesculapius stand ein Hund (h), weil er soll von ei-

3

ner

(a) Hygin. fab. 205.

(b) περί τῆς καὶ καὶ ἐμ. ὑπὸ τὸν ποδ. p. 712. l. 15.

(c) Goltz. Graec. Inf. tab. 13.

(d) Plin. L. 5. c. 39.

(e) Plutarch.

Mus. p. 2081. l. 4. et 11.

(f) De Boze Deser. d'un Tombeau ant. dans

les Mem. de l'Acad. des Inscri. T. 4. p. 661.

(g) Deser. des Pier. gr. du

Cab. de Stosch, p. 223.

(h) Pausan. L. 2. p. 173. l. 2.

her Hündin gesäugert seyn; man könnte auch sagen, weil das Lecken der Hunde in Wunden vor heilsam gehalten wird (a). Ein seltenes Zeichen desselben ist die Schildkröte auf einem geschnittenen Steine (b) als ein von den Alten vermeintes Mittel in vielen Krankheiten (c). Auf einem kleinen Altare dieser Gottheit unter den Alterthümern Herrn Adam, Königl. Großbrit. Baumeisters, sind auf der einen Seite zwei Fackeln: denn es wurden an dessen Festen eine Menge Fackeln angezündet (d). Telesphorus, dessen Begleiter in vielen von dessen Bildern, hieß im Leben Eoamerion, und wurde von der Stadt Pergamus zu erst göttlich verehret (e).

Von den Musen und Begleiterinnen des Apollo finde ich folgendes zu bemerken. Die alten Dichter kleideten dieselbe in gelb (f), wie die Pallas (g), und auf verschiedenen erhobenen Arbeiten, ingleichen auf einer Statue im Campidoglio (h) haben dieselben Federn auf der Stirne stecken, welche sie den Sirenen aus den Flügeln zogen, zur Strafe über den Wettstreit im Gefange, in welchem sich diese mit jenen eingelassen hatten. Enstatius sagt (i), die Musen hätten eine jede dieser Federn mit einem Bande zusammen gebunden, und als einen Kranz aufgesetzt, welches sich aber in alten Denkmaalen nicht findet. Ein neuer Bildhauer aber, Ercole Ferrata, welcher die Köpfe der Musen, die der Königin Christina waren, ergänzt hat, ist übel berichtet worden, wenn er das Gegentheil von jenem Vorgehen gemacht, und der Terpsichore allein Federn an dem Kopfe gesetzt, und den anderen Musen nicht. Phurnutus giebt den Musen Kronen von Palmen (k), welche niemand bisher auf alten Werken bemerkt hat. Diese Krone aber ist deutlich an einer Figur auf dem alten Gemälde, welche unter dem Namen der Aldrovandinishen Hochzeit bekannt ist: denn sie ist grün, und man siehet, es sind Blätter von Palmen, und sind, wie Apulejus diese Kränze beschreibet, zackigt (l). Da nun diejenige Figur mit einem Diadema, welche neben ihr stehet, und eine Leyer spielt, ebenfalls eine

(a) Aelian. Hist. anim. l. 8. c. 9.

(b) Descr. etc. p. 224.

(c) Plin. l. 32.

c. 14.

(d) Aristid. Orat. de concord. p. 304. Tom. 2.

(e) Pausan.

L. 2. p. 137. l. 15.

(f) Μῦσαι χρυσαῖναι, Alcman.

(g) Eurip.

Hecub. v. 466.

(h) Mus. Capit. T. 3. tav. 39.

(i) ad Il. 6 p. 85.

l. 38.

(k) de nat. deor. c. 14. p. 161.

(l) Metam. L. 11. p. 389.

eine Muse seyn wird, so wird jene mit der Krone die Elio vorstellen, welcher Hesiodus den Rang vor anderen Musen giebt, und es erscheint dieselbe hier gleichsam als Königin derselben. In einem ungedruckten Schreiben des unsterblichen Peirese an den berühmten Commendator dal Pozzo vom Jahre 1629. finde ich gelehrte Muthmassungen über die Krone dieser Figur, welche jenem einem Kranze aus Palm-Blättern am ähnlichsten scheint, und er hätte mit den Anzeigen des Phurnutus und des Apulejus entscheiden können. Hierdurch erklären sich andere Figuren in Marmor mit ähnlichen Kränzen; Drey derselben stehen auf einem dreyseitigen Fusse von einem alten Leuchter in der Villa Borghese, und drey andere jenem ähnliche Figuren auf einem ähnlichen aber kleinern Werke in der Villa Albani, welches ehemals im Pallaste Giustiniani war; ingleichen zwei Figuren, welche tanzen, in letzt gedachter Villa. Montfaucon, welcher in gemeldetem alten Gemähde, dessen Inhalt die Vermählung des Peleus und der Thetis scheint, die Hochzeit eines vornehmen Römers vorgestellet finden will (und warum? weil es auf dem Grunde der ehemaligen Gärten des Mecenas entdeckt worden) nimmt die gekrönte Muse vor die Regina sacrorum der Römer (a). Es können den Musen auch Flügel gegeben werden, welche sie sich machten, da Pireneus, König von Phocis dieselben eingeschlossen halten wollte. Melpomene die insgemein mit einer Röhre gebildet wird, den Inhalt der Tragödien aus der Zeit der Helden vorzustellen, deren gewöhnliche Waffen eine Röhre war, diese Muse, sage ich, stehet auf einem Steine des Musei zu Florenz mit einem Lorbeer-Blatte in der Hand: die Bedeutung kann die dichterische Begeisterung seyn. Auf ein paar erhobenen Werken im Pallaste Mattei, wo die Musen vorgestellet sind, hält Thalia eine Comische Larve, und vier anderen Musen sind Tragische Larven gegeben. Meine Muthmassung ist, daß diese vier Musen die vier wesentlichen Theile vorstellen, welche Aristoteles der Tragödie giebt (b), nemlich die Anzeige des Inhalts, die Sitten, die Gedanken und der Ausdruck.

Mercurius hat nächst dem Apollo, mehr als andere Gottheiten, begelegte Zeichen. Unter denen, welche er in der Hand hält, und überhaupt scheint

(a) Ant. expl. T. 3. p. 221.

(b) Poet. c. 7.

scheinet das älteste Zeichen desselben ein blosser Stab, wie die Herolde beyhm Homerus tragen, welches das Amt des Mercurius bey andern Göttern war, und es hat sich das Bild desselben noch jesso mit gedachten Zeichen auf geschnittenen Steinen erhalten. Mit einer Schale in der Hand stellet derselbe den Mundschenken der Götter vor, welche Stelle er der Hebe abtrat, und dieser wurde jene Bedienung genommen, und dem Ganymedes gegeben. Mercurius hatte dieses Amt als Herold der Götter: denn die Herolde (*κηρυκες*) beyhm Homerus schenkten allezeit den Wein ein. Dieser Bedienung heist derselbe in einer Inschrift *menestrator* (a), und *καμῖλος*, *κοισμῖλος* (b). Die Bedeutung des Beutels in seiner Hand ist bekannt. Mit einer Wage, die er hält, als Vorgesetzter derselben, findet er sich selten (c), noch seltener aber mit einer Harke, (*rastrum*) und dieses nur auf ein paar Münzen; die eine hat die Inschrift: *SAECVLO FRVGIFERO*; die andere *SAECVLO FOECVNDQ* (d). Unter den seltenen Zeichen desselben sind auch Mohn-Häupter in der linken Hand, und in der rechten ein Horn, aus welchem er die Träume gieffet (e). Eine einzige Statue desselben in der Villa Negroni hält eine Leier, welche er aus einer Schildkröte verfertigte. Auf dem Haupte hat er zuweilen an statt des geflügelten Huts, einen Helm (f), wie an einer Statue zu Elis (g): Mit einem Helme war Mercurius bewafnet, da er wider die Titanen stritte (h). In einem Kopfe von Marmor ist Mercurius an statt des Huts mit der Schale einer Schildkröte bedeckt, welches ich bey Gelegenheit eines geschnittenen Steins des Stofsischen Musei, wo er eine Schildkröte auf der Achsel trägt, angezeigt habe (i). Neben ihn steht zuweilen ein Hahn, welchen Lucianus auf die Vielredendheit deutet (k): zuweilen ein Widder, welcher auf denjenigen abzielen kann, dem Mercurius das Fell abgezogen, und aus dessen Wolle er erfunden, einen Faden zu ziehen und zu drehen, und das

erste

(a) Spon Misc. p. 91. n. 2.

(b) Freret Rech. sur les Cabires, dans l'Hist. de

l'Acad. des Inscrip. p. 17.

(c) Descr. des Pier. pr. etc. p. 91.

(d) Vail-

lant Num. Imp. ser. p. 110. 116.

(e) Hom. Odyss. v. 138. Descr. des

Pier. gr. etc. p. 95. n. 408.

(f) Ibid. p. 93. n. 405.

(g) Pausan. L. 5.

p. 449. l. 22.

(h) Apollod. Bibl. L. 1. p. 10. b.

(i) Descr. des Pier.

gr. etc. p. 96. n. 413.

(k) Gall. p. 106. ed Graev.

erste Gewand zu weihen (a); oder der Widder kann auch denjenigen andeuten, in welchem sich Mercurius verwandelte, um die Penelope zu genießen (b). Als einzig ist anzusehen eine kleine Figur des Mercurius in Erkte (c), der noch ein Kind scheint, mit einem Gewande, welches unter dem rechten Arme über die linke Schulter geworfen ist; auf der Schulter hängt ein kleiner Köcher. Der Köcher bedeutet vermuthlich denjenigen, welchen Mercurius, da er noch ein Kind war, dem Apollo entwendete (d); welches diesen zu lachen bewegte, da er wider ihn aufgebracht, wegen der ihm heimlich entführten Kinder, ihn mit Pfeilen zu schießen drohete, und merkte, daß jener ihm auch so gar den Köcher genommen hatte (e). Das besonders geworfene Gewand kann die Bindeln (σπάργανον) bedeuten, die er, nach dem Homerus unter dem einen Arme (f) über die Schulter (g) warf, da ihn Apollo fortschleppte, ihm die geraubten Kinder zu zeigen, eben so, wie es diese Figur vorstellt. Wenn die Figuren des Mercurius sitzend vorgestellt werden, ist es allezeit auf einem Felsen, wie viele geschnittene Steine, da selbst die schöne Statue desselben von Erkte in dem Herculanischen Museo beweisen; nirgend aber findet sich derselbe auf einem Würfel oder Cubo sitzen, wie Galenus anzeigt (h).

Bachus hat ein Gewand von Purpur in dem Gemälde des Philostratus, wo er zur Ariadna kommt (i), und auf zwey Herculanischen Gemälden (k); ein solches Gewand giebt ihm auch eine unlängst bekannt gemachte Inschrift (l), als eine Deutung auf die Farbe des Weins. Bewaffnet und in völliger Rüstung erscheint derselbe auf dem oben angeführten Basamente in der Villa Albani, wie er in seinem Feldzuge nach Indien war, und mit einem Kranze von Lorbeer-Blättern, zum Zeichen der daselbst erhaltenen

(a) Tertull. de Pall. c. 3. p. 14. Ev. p. 78. ed. Par. 1690.

(b) Nat. Com. Myth. L. 5. c. 6. Huet. Demonstr.

(d) Philost. Icon. L. 1. n. 26.

(c) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 12. p. 258.

(e) Horat. L. 1. Od. 10. v. 11. in Merc. v. 388.

(f) v. 306.

(g) Hadr. Iun. Animadv. L. 2. c. 4.

(h) Icon. L. 1. p. 786. l. 22.

(i) Pitt. Erc. T. 2. tav. 13. 16.

(l) d' Orville Animad. in Charit. p. 385.

erhaltenen Siege, wie Tertullianus lehret (a), und dieser Kranz wurde genannt Corona Magna. Ausserordentlich ist ein kleiner Bacchus von Erzte, auf dessen Achseln ein geflügelter Genius, mit einem langen Gänse-Halse auf dem Haupte, kniet, und ihm aus einem Gefäße etwas in den Mund gießet (b). Diesen Genius deutet Gori auf das flüssige Element, vermöge des Halses eines Thiers welches das Wasser liebt, und er glaubet mit dem Buonarroti (c) daß hier Bacchus gebildet sey, wie er sich aus Furcht vor dem Lycurgus bey der Thetis im Meere verborgen hatte. Einzig ist Bacchus welcher eine Amazone erlegt hat, auf einer Münze der Insel Samos (d), und Plutarchus ist der einzige Scribent der dieselbe erkläret (e), und uns die Ueberslieferung hinterlassen hat von der Flucht der Amazone aus der Gegend von Ephesus nach Samos, wohin Bacchus dieselben verfolgete. Unter den seltenen Vorstellungen in welchen sich Bacchus nicht mehr findet, ist diejenige wo er eine Fackel in der Hand hielt, so wie er der Ceres leuchtete, da diese ihre entführte Tochter Proserpina suchte (f). Den Wagen desselben ziehen Lieger und Pardel, weil dieses Thier einen beständigen Durst hat (g), und sehr begierig ist nach Wein (h). Die Bänder (Lemnisci) an dem Thyrsus pflegen eine Art langer und enger Schläuche zu seyn, wie ich anderswo erinnert habe (i).

Mars mit einer Peitsche findet sich nur auf einigen Münzen (k), als ein Rächer; auf anderen Münzen mit dem Spieße und mit dem Caduceo (l), weil er Krieg und Frieden in seiner Hand hat. Zuweilen erscheint er auf einem zweispännigen Wagen, welcher von dem Schrecken und der wirkenden Furcht, die seine Söhne waren (m), gezogen wird. Aber mit Fesseln an den Beinen, wie er von den ältesten Griechen pflegte gebildet zu werden (n), ist derselbe nur in einer einzigen Figur im Pallast Borghese vorgestellt,

(a) De coron. milit. p. 124. C. ed. Rigalt. Par. fol.

(b) Gori Mus. Etr. tab. 54.

(c) Oss. sop. alc. Vetri, p. 238.

(d) Vaillant Num. Mus. de Camps, p. 114.

(e) Κεφαλ. Εξω. καταγ. p. 541. l. 7.

(f) Pausan. L. 1. p. 6. l. 35.

(g) Vit.

Isidor. ap. Phot. Bibl. p. 557. l. 29.

(h) Oppian. Cyneg. L. 3. v. 80.

(i) De-

ser. des P. gr. etc. p. 232.

(k) Vaill. Num. Imp. arg. p. 7. 12. 23.

(l) Ibid.

p. 20.

(m) Hom. Il. v. v. 299.

(n) Pausan. L. 3. p. 244. l. 14.

ketten, und zwar mit einem Ringe an einem Beine. Die Fabel sagt, er sey von den gewaltigen Riesen, den Söhnen des Aloeus, gebunden gewesen.

Neptunus ist gewöhnlich auf einem Wagen von Meer-Pferden gezogen; auf einem Steine des Stofischen Musei aber (a) stehet er auf einem Wagen von vier wirklichen Pferden gezogen, und entführet die Amymone, die er in den Armen hält. Sein dreyzackiger Zepher soll nach dem Plutarchus (b) das dem Neptunus zugefallene dritte Loos, das Meer, bedeuten; es ist dieser Zepher aber nichts anders als ein Fischer-Werkzeug, womit diese die grossen Fische, sonderlich den man Spada nennet, fangen und tödten, und hieß Fulcina, wie noch jetzt. In der linken Hand hält Neptunus zuweilen ein Aplustre (c). Eins von dessen Zeichen ist ein Pferd, wovon die Ursach aus der Fabel bekannt ist (d). An einem Gefässe von Erzte in dem Herculanischen Museo, an welchem ein Pferd den Henkel macht, so daß die vorderen Füße auf dem Rande des Gefässes liegen, kann dasselbe bedeuten, daß das Gefäß bey Opfern dieser Gottheit gebraucht worden. Auf dem Pferde hat sich ein Delphin um den Trident gewunden (e). Einen Delphin hält Neptunus, weil er durch denselben die Amphitrite, die sich vor dessen verübten Verfolgungen verbarg, entdeckete (f). Wo ein Knabe mit einer Schale in der Hand neben denselben stehet, kann dieser den Pelops bedeuten, der bey dem Essen, welches dessen Vater Denomachus zu Siphylus den Göttern gab, Mundschenke war, und vom Neptunus wegen seiner Schönheit entführet wurde (g). Was *ἰπποκάντρος* ist, welches, nach dem Strabo (h), eine Statue des Neptunus in der Hand hielt, wissen wir nicht eigentlich: einige meinen, es könne vielleicht einen Pferdezaum bedeuten; wir finden ihn aber auf keinem alten Denkmale mit diesem Zeichen. Von dieser Gottheit merke ich zugleich an, daß sich nur eine einzige grosse Statue desselben zu Rom erhalten hat, welche in der Villa Medici's stehet. Ich hänge hier die Amphitrite an, die mit einem See-Krebse

§ 2

auf

(a) Descr. des P. gr. p. 105. n. 452.

(b) De Is. et Osir. p. 679. l. 20.

(c) Gori.

Dactyl. T. I. n. 25.

(d) Pausan. L. 7. p. 577. l. 5.

(e) Bayardi Cat.

Mon. Ercol. p. 213. n. 302.

(f) Theon. Schol. Arat. Phaenomen. p. 139. l. 35.

ed. Bas. 1536. 8.

(g) Pind. Olymp. I. v. 71. Philostr. Icon. L. I. p. 789. l. 12.

(h) L. 8. p. 590. l. 14.

auf dem Haupte gebildet wurde, wie dieselbe also auf Münzen der Bruttier (Abruzzo) erscheint. Auf einer Begräbniß-Urne in der Villa Borghese, die den Fall des Phaeton vorstellet, hat Amphitrite, die das Meer bedeutet, an jeder Seite oben auf dem Haupte eine von den Scheeren dieses Krebses. Auch Flüsse sind mit Krebs-Scheeren am Haupte gebildet, wie sonderlich der Fluß Jordan auf Christlichen Denkmäalen (a).

Pluto findet sich nirgend mit einem zweyzackigten Zepher, wie ihn die Neueren vorstellen, sondern allezeit mit einem Zepher, welchen Pindarus eine Ruthe nennet (b), womit er den Seelen in seinem Reiche ihren Ort anweist. Er hatte ein rothes Gewand, als eine Deutung auf das Licht der Sonnen, wenn dieselbe schon untergethet (c).

Vulcanus wurde mit einem himmelblauen Hute gemahlet, als eine Deutung auf den Himmel, dessen Feuer in seiner Hand war (d): dieser Hut ist eyförmig, wie vermuthlich die Handwerker vor Alters bey der Arbeit trugen. Besonders ist eine Münze des Kaisers Claudius Gothicus, wo Vulcanus mit dem Ambosse, mit der Zange und dem Hammer ist, nebst der Inschrift: REGI ARTIS, woraus sich auf das Münzwesen beziehet, als dessen Vorsteher Vulcanus hier angegeben zu seyn scheint. Auf einem alten Werke in der Villa Negroni, auf einer Urne im Campidoglio, und auf einer erhobenen Arbeit in der Villa Borghese arbeitet er mit den Cyclopen, seinen Gesellen; es haben aber über beyde Augen. Die Gesellschaft der Faune, worin er sich auf einer erhobenen Arbeit des Cardinals Polignac befindet, hat jemanden nicht ohne Grund Zweifel wider dessen Alterthum erwecket (f). Sein eigenes Werk zeuget die von Feinden erbeutete Waffen und Geräthe, welche in Brand gesteckt waren, wie Caracallus Prætor nach dem Siege über die Sabiner und Marcellus über die Carthaginienser bey Nola thaten (g). Cahirus, des Vulcanus Sohn, trägt einen Hammer auf Münzen der Stadt Thessalonica (h).

Hercules

(a) Aringh. Rom. Subter. T. I. L. 2. c. 10. p. 305. Ciampin. Vet. Monum. T. 2. p. 78.

(b) Olymp. 9. v. 51.

(c) Euseb. Praep. Evang. L. 3. p. 68. l. 24.

(d) Ibid.

p. 67. l. 38.

(e) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 12. p. 308.

(f) Spence's

Polymet. Dial. 7. p. 80.

(g) Liv. L. I. c. 37. L. 23. c. 46.

(h) Conf.

Freret Recherch. sur les Cabires, p. 9.

Hercules giebt denen, welche die Fabel-Geschichte abhandeln, ein reiches Feld, für die Allegorie aber wenig: denn dessen Zeichen sind insgemein die Löwenhaut, und entweder die Röhre, oder Bogen und der Köcher. In zwey Bildern allein ist Hercules mit Blättern von Pappel-Bäumen (*populus*) welcher ihm heilig war, gekrönt; das eine sind zween Köpfe (*Capita jugata*) eines jungen Hercules in der Villa Albani, welche durch gedachte Blätter kenntlicher werden; das andere ist eine Herma von Probierstein in der Villa Negroni. Man sehe die vorgegebene Deutung hiervon zu Anfang des achten Capitels. Unter den seltenen Bildern desselben ist ein betrunkenener Hercules zu zählen, auf einem geschnittenen Steine des königlichen Farnesischen Musei zu Neapel; aber noch seltener ist dessen Figur in eben der Stellung, wie er sein Wasser läßt, in der Villa Albani. Ein anderer Hercules schöpft Wasser an einer Quelle, welche seltene Vorstellung, ausser dem Scarabeo, welchen Buonarroti besaß, auch auf einem anderen Scarabeo in dem Museo des Duca Caraffa Noja, zu Neapel, gearbeitet ist; das Wasser läuft, wie gewöhnlich, an dem alten Brunnen, aus einem Löwen-Kopfe, und der Name des Hercules ist mit dessen ersten Buchstaben, von der rechten zur linken geschrieben, **ΑΗ** angezeigt. Ein ähnliches Bild ist unter den Arbeiten des Hercules auf einer grossen Base von Marmor in der Villa Albani, welche etliche dreissig Palmen im Umkreise hält, vorgestellt; es lieget aber hier eine bärtige Figur eines Flusses, und könnte den Fluß Alpheus bedeuten, welchen der Held in die Ställe des Augias hinein leitete, um dieselbe zu reinigen. Eine schöne jugendliche heroische Statue im Pallaste Farnese, mit einer Wunde in dem rechten Schenkel, könnte den Hercules vorstellen, welcher eben so verwundet zu Tegea stand (a): Diese Wunde hatte derselbe in dem Gefechte mit den Söhnen des Hippocoons bekommen. Der lateinische Uebersetzer setzt an statt des Wortes Wunde, (ich sehe nicht, warum?) Narbe von einer Wunde; die Wunde an der Statue ist annoch vom Blute triefend vorgestellt. Da aber weder das Gesicht, noch die übrige Figur einen Hercules ankündigt, könnte es wahrscheinlicher Theseus seyn, welcher in der Eroberung von Aphidna,

(a) Pausan. L. 8. p. 708.

Aphidna, wo er mit dem Pirithous die Helena entführte; an eben dem Schenkel verwundet wurde (a). Es wurde auch Telephus in dem Schenkel von dem Wurffspieße des Achilles verwundet, und nach dem Ptolomäus Hephästion auch Paris von dem Menelaus (b). Pompejus und Sertorius wurden ebenfalls mit einem Wurffspieße in einen Schenkel geschossen (c); jene Statue aber ist, wie gesagt, heroisch, und kann diese beyden Römer nicht vorstellen. Eine der Arbeiten des Hercules sind die Hesperischen Äpfel, die von einer Schlange bewahret wurden, und hier ist merkwürdig, in der Villa Borghese und in dem Pallaste Albani, den Obertheil dieser Schlange in weiblicher Figur mit einem schönen jungfräulichen Gesichte zu sehen, deren Untertheil, der Schwanz, sich um den Baum jener Äpfel gewunden hat. In der Villa Albani ist der Obertheil dieser Schlange eben so gebildet, der Untertheil aber ist kein Schwanz einer Schlange, sondern endiget sich, in Gestalt der Titanen, in zwei Schlangen, deren Köpfe das Ende machen. Einzig ist ein Hercules über Lebens-Größe in der Villa Este zu Tivoli, nebst dem Arcadischen Hirsche, aus welchem in der Ergänzung ein Rehe gemacht ist. Diese Seltenheit ist zu verstehen von einer Statue: denn in erhabener Arbeit findet sich Hercules mit dem Hirsche häufig.

Von Castor und Pollux kann ich nicht unterlassen anzumerken, daß ihr Raub der beyden Töchter des Leucippus, Phoebe und Elaira, welche mit dem Lynceus und mit dem Idas, zween Söhnen des Aphareus versprochen waren, auf einer Begräbnis-Urne in der Villa Medicis vorgestellt ist, welches Werk alle Antiquarii auf den Sabiner Raub deuten. Pollux hat auf einer Etrurischen Paterna von Erzte, einen Schwan neben sich, als ein Bild der Verwandlung des Jupiters, da er zur Leda, dessen Mutter, kam, und durch Schwäne sind beyder Figuren, auf den Sessel des alten Gemahls des im Pallaste Barberini, welche die Roma vorstellet, angeordnet (d). Beyder Statuen und Figuren pflegten Kränze von Rohr zu haben,

(a) Schol. in Hom. Il. γ. v. 144. (b) Ap. Phot. Bibl. p. 250. l. 22. (c) Appian. B. Civ. L. I. p. 222. l. 39. p. 206. l. 28. ed. Rob. Steph. (d) La Chauss. Mus. Rom. p. 120.

haben, wie der Schellast des Aristophanes bemerkt (a); an bekannten Figuren derselben aber habe ich dieses nicht wahrgenommen.

Die Liebe ist auf unendliche verschiedene Art vorgestellt. Eins der gelehrtesten Bilder ist dieselbe mit einem Gebunde Schlüssel in der Hand, auf einem Steine des Scossischen Musei (b), als Herr des Schlaf-Gemachs der Venus, wie Euripides sagt (c): in dieser Gestalt hieß die Liebe *κλειδοχός*, Claviger. Es wurde die Liebe auch mit Zeichen aller oberen Götter gebildet, als Herr von allen, wie zwölf Amorini auf einem noch nicht bemerkten erhobenen Werke im Pallaste Mattei zeigen: der erste von denselben trägt die Räude des Hercules auf der Achsel, und der zweite den Hammer des Vulcanus; die Liebe, als Jupiter, stehet in der Mitten herrisch auf einem Cippo gelehnet, mit dem Blitze in der Hand. Die Liebe ist der Gefelle der Musen, der Gracien und der Venus, wie Plutarchus sagt (d).

Unter den Göttinnen hat Cybele den ersten Platz, und Mohn-Häupter, wie verschiedene andere Göttinnen, nach dem verhöferten Texte des Phurmitus, wo an statt *καρδία*, das Herz, *νωδία*, der Mohn, gesetzt wird (e): Nach der alten Lesart dieses Scribenten, wäre das Herz der Cybele, als ein Zeichen der Fruchtbarkeit zugegeben gewesen, welches nicht zu reimen war. Die übrig gebliebenen Statuen dieser Göttin aber hatten keinen Mohn, welches auch nicht zu suchen ist, da sehr wenig Statuen alte Hände haben. Ich will hier nur die Peitsche der Cybele anführen, die ihr auf mehr als einem erhobenen Werke gegeben ist. In die Stricke derselben, und ihrer Priester, waren zuweilen die Knöchel des Fußes von Thieren, und ich glaube, von jungen Ziegen, eingeflochten; dieses ist dasjenige Glied des Beins, welches Talus, *ἀσπράγαλος* heißt, und diese Peitschen hießen daher *ἀσπράγαλῶται μάστιγες* (f). Eine solche Peitsche hält eine Cybele von erhobener Arbeit im Campidoglio, welche diejenigen ihres Tr-

thums

(a) In Nub. v. 1002. (b) Deser. des Pier. gr. etc. p. 137. (c) Hippolyt. v. 538.

(d) *Ἐρωτικ.* p. 1350. l. 1. (e) Falconet Diff. sur la pierre de la mere des Dieux. dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 23. p. 230. (f) Hadr. Iun. Animadv.

L. 2. c. 4. p. 67.

thums überführen kann, die hier Spiel-Würfel (Talos) verstanden haben (a), und erklärt zugleich eine Stelle des Diogenes Laertius (b), die bisher nicht verstanden ist. Denn da Arcesilaus über einen jungen Menschen, welcher unbesonnene Reden führte, sagte: *Οὐ ληψεται τις, τὸν ἀστραγάλῳ*; welches ohne allen Begriffe übersetzt ist: Nullusne hunc talo excipiet? so hat dieser Philosoph verdeckt sagen wollen: „Ist denn niemand, der diesen Menschen die Peitsche giebt“? Diese Auslegung könnte ich, wenn es nöthig wäre, mit andern Stellen erweisen. Die schönste Statue der Cybele ist sitzend, in dem Päpstlichen Vaticanischen Garten, und hält keine eigentliche Peitsche, sondern einen kurzen Griff, an welchem drey kleine Ketten hängen, jede mit einem Glöckgen, die auf ihrem Schenkel erhoben gearbeitet liegen.

Juno mit einem Spieße hieß Curitis, von einem Sabinischen Worte, welches Spieß bedeutet; so vorgestellt aber siehet man sie nicht in Marmor. Auf einigen Münzen siehet ein Hirsch neben ihr (c), weil ihr dieses Thier besonders gewidmet war. Noch seltener aber ist Juno Martialis mit einer Schmiede-Zange, welche sie mit beyden Händen vorwärts gefaßt hält, auf einem Etrurischen Altare in der Villa Borghese: Man sehe, was ich über diese Juno anderwärts gesagt habe (d). Zu den Füßen einer Juno zu Argos lag eine Löwenhaut (e), und ein Gelehrter macht hierüber die Anmerkung, daß die Alten zu den Füßen der Bilder ihrer Gottheiten, die von ihnen besiegten Ungeheuer vorzustellen pflegen (f). Beym Homerus richtet Hebe den Wagen zu, auf welchem Juno fährt (g).

Pallas, welche neben dem Throne des Jupiters zugleich mit der Juno stehend gebildet wurde, begleitet diese auch billig hier. Das Bild derselben zu Troja (Palladium) hielt in der rechten Hand ihren Spieß, und in der linken eine Spindel; so wie man dieselbe auf einer späteren Münze von Troja zu sehen glaubet (h). Es war derselben anfänglich eine Krähe,

(a) Boldet. Off. sopra i Cimet. de SS. Mart. p. 510. b. (b) L. 4. segm. 34. (c) Vaill. Num. Imp. aur. et arg. p. 377. (d) Pref. à la Descr. des Pier. gr. p. 14. (e) Tertull. de coron. mil. p. 124. B. (f) La Cerda Comm. in Virg. Aen. L. 2. v. 225. p. 182. (g) Il. i. v. 721. (h) Hist. de l'Acad. des Inscrip. T. 5. p. 265.

vor der Götze, zugegeben (a). An einer herculanischen Statue von Marmor in Lebens-Größe, und im ältern Griechischen Stile gearbeitet, hat Pallas ihren Aegis mit Riemen an den Hals gebunden, und über den linken Arm zur Wehre geworfen, eben so wie die Griechen zur Zeit des Trojanischen Krieges ihre Schilder trugen, da innerhalb derselben die Bequemlichkeit der Rieme, den Arm hinein zu stecken, noch nicht erfunden war, welches zu Erläuterung des Suidas (b) hätte können angeführt werden. Im Gefechte wurde der Schild gedreht, daß er den linken Arm bedeckete, und ausser dem Gefechte hieng derselbe am Halse auf dem Rücken (c). Wenn Pallas einen Oliven-Zweig hält (d), deutet es auf den Sieg über den Repetanus, in Absicht des Namens welcher der Stadt Athen sollte gegeben werden. Der Sphinx auf ihrem Helme bedeutet die Klugheit. Mit einer Schlange kommt ihr der Name Hygiaa, oder Paeonia zu, welches so bekannt ist, daß mich wundert wie Gronov eine solche Figur derselben für eine Circe nehmen können (e). Wenn auf der einen Seite atheniensischer Münzen ein Ochsen-Kopf mit Bändern ist, deutet es auf das Opfer dieser Göttinn, welches eine Kuh war, wie wir aus dem Homerus wissen. Unter ihren seltenen Bildern ist diejenige auf einer alten Paste des Stossischen Museums, welche auf zwei Flöten spielt (f), wie sie auch in einer Statue vorgestellt war, und die musicalische Pallas genennet wurde, sonderlich weil sich die Schlangen an ihren Aegis bewegten, wenn jemand in der Nähe auf der Flöte spielte (g). Eben so selten ist die mechanische Pallas, die bey dem Baue des capuanischen Theaters auf einer erhobenen Arbeit zu Capua zugegen ist (h). In der verstümmelten Figur einer Göttinn auf einem herculanischen Gemählde, die einen Bogen und Pfeile hält, ist man geneigt, den Köcher auf der Schulter derselben für eine Trompete anzusehen, um eine Pallas heraus zu bringen, welche den Beynamen Σάλπιγξ, "die Trompete,"

(a) Antigon. Hist. mirab. c. 12.

(b) v. *Λυμυ.*

(c) Herodot. L. I. p. 44. l. 10.

(d) Bellor. Lucern. P. II. tav. 37.

(e) Thel. Ant. Gr. Vol. 2. tab. 6.

(f) Deser. des Pier. gr. etc. p. 65. N. 211.

(g) Plin. L. 34 c. 19. §. 15. p.

123. ed. Par. 1685.

(h) Mazoch. de Amphit. Camp. c. 8. p. 161.

pete," hatte (a). Ihr Kleid ist roth und ihr Mantel oder Gewand welches sie über sich geworfen hat, ist auf alten Gemälden insgemein gelb, wie es sich auf denen in der Vaticanischen Bibliothec erhaltenen Copien einiger Gemälden aus den Bädern des Titus zeigt, und eine so wohl als die andere Farbe kann auf das Feuer deuten: denn Pallas wurde vor ein Bild des Aetherischen Feuers gehalten (b).

Ceres hat zuweilen einen Korb (καλάθῳ) auf dem Haupte (c), und vielleicht sind zwei schöne weibliche Figuren, in der Villa Negroni, die Körbe auf dem Haupte tragen, und Cariatiden scheinen, Statuen der Ceres. Diese Göttinn steht auf einem Steine des Stossischen Musei auf einem Wagen von zween Elephanten gezogen (d). Auf einen anderen geschnittenen Steine ist neben der Ceres eine Ameise, die eine Korn-Aehre fort schleppet. Diejenige Ceres welche die Amme, κορυροπόϛ, zugenamet wurde, glaubet man in einer Figur beyrn Spon zu finden, und andere wollen daß dasjenige was diese Figur in ihrem Gewande eingewickelt hält, ein junger Löwe sey (e). Ceres und Vesta werden von einigen vor eben dieselbe Göttinn gehalten (f). Den Triptolemus ihren Sohn vermeinet jemand auf der schönen farnesischen Schale in dem königlichen Museo zu Neapel zu sehen; was er hält, scheint ein Sack (g). Auf einer Begräbnis-Urne steht derselbe auf einem Wagen von zwei Schlangen gezogen (h).

Der einzige alte Kopf der Diana in Marmor zu Rom, an welchem sich der alte halbe Mond erhalten hat, steht auf einer Figur derselben in der Villa Borghese. Von der Diana Taurica S. im fünften Capitel. Ihre Dreaden oder Nymphen, unter welchen Opis die bekannteste ist, haben, wie Diana auf dem Kasten des Cypselus (i), lange Adler-Flügel. Diese halten die Pferde ihres Wagens, da sie herunter steigt, den schlafenden Endymion zu küssen, auf einer Urne im Campidoglio und auf erhobener Arbeit in der Villa Borghese. Der ältere Scaliger giebt vor, daß diese

(a) Pitt. Erc. T. 1. p. 24. N. 19. Eustath. ad Il. v. p. 1139. l. 53.

(b) Eustath. Il.

v. p. 123. l. 17.

(c) Descr. des P. gr. etc. p. 67. n. 223.

(d) Ibid. p. 69.

(e) Gronov. Praef. ad T. 4. Ant. Gr. p. 9.

(f) Phurnut. de nat. deor. c. 28.

p. 206.

(g) Barthelemy Explic. du Mosaique de Palest. p. 10.

(h) Mont-

fauc. Ant. expl. T. 1. pl. 45.

(i) Pausan. L. 5. p. 422. l. 27.

diese Nymphen, zum Unterschied von ihrer Göttinn, den Köcher nicht auf der Schulter sondern an der Seite tragen (a), welches aus alten Denkmä-
len nicht zu erweisen ist; ja die Dryaden haben nirgend Köcher. Unter den
Nymphen der Diana waren auch die Dryaden, das ist, die Beschützerin-
nen der Wälder, sonderlich der Eichen. Eine Dryade ist vorgestellt auf
einem herculanischen Gemälde (b), deren Untertheil ein Laubwerk ist, und
in der einen Hand hält sie eine Art. Die bekannteste unter denselben hieß
Phigalia (c).

Die Göttinn Vesta findet sich auf einer Lampe von Erzte, mit einer
brennenden Fackel in der rechten Hand, welche sie als einen Spieß hält, und
mit einer Schale in der linken (d). Eben so stehet dieselbe auf einer Mün-
ze Kayfers Vespasianus; auf anderen Münzen hält dieselbe insgemein eine
Lampe, das immerwährende Feuer anzudeuten. Auf einem runden Wer-
ke im Campidoglio, welches in meinen alten Denkmälen gestochen ist, ist
dieselbe die einzige unter den Göttinnen, die einen langen Zepher hält

Venus wurde gebildet mit einer Lanze auch bey den Sctruziern, weil,
nach dem Aristophanes die Verliebten das Vogelwerk liebten (e), wie sie
auf dem angeführten Werke in der Villa Borgese stehet, ingleichen mit ei-
nem Fächer und mit einem Apfel, und dieses, weil der Apfel, welchen der
Verliebte seiner Liebsten warf, eine Liebes-Erklärung war (f). Mit
einer Blume, welches eine Götze scheint, die ihr angenehm war (g), findet
sie sich seltener, und nur auf zwey Werken in Marmor, nemlich auf dem
kurz zuvor gedachten runden Werke im Campidoglio, und auf einem der
zwey schönen Leuchter in der Villa Barberini. Es war ihr auch der Haase,
aus bekannten Ursachen, besonders gewidmet (h). Auf einigen Steinen
hält Venus einen Apfel und einen Spieß, aber umgekehrt, mit der Spi-
ße unterwärts, vermuthlich anzudeuten, daß sie Zwistigkeiten hege, die
aber nicht zum Blutergiessen kommen sollen (i). Auf einer Münze der In-

G 2

(a) Ap. la Cerda Com. Virg. Aen. I. 504. p. 97. C.

(b) Pitt. Erc. T. I. tav. 48.

(c) Pausan. L. 8. p. 680. l. penult.

(d) La Chausse Mus. Rom. Sect. 5, tab. 7.

(e) Suid. v. Αἰ τοῖς ἰγῶνι οὐδὲν.

(f) Plut. Epigr. ap. Diog. Laert. L. 3.

Sect. 32.

(g) Athen. Deipn. L. 15. p. 682. F.

(h) Philostr. Icon. L. 2.

p. 772.

(i) Descr. des Pier. gr. etc. p. 117. N. 558.

sel Cythera steht Venus mit einem Bogen in der linken Hand und in der rechten mit einem Apfel und mit einem Pfeile (a); Harduin will dieses auf die bewafnete Venus deuten (b). Sappho mahlet die Venus auf einem Wagen von Sperlingen gezogen (c), welches Bild sich in der Kunst nicht findet. Die himmlische Venus hat ein Diadema wie die Juno, wodurch sie sich von der Venus Aphrodite unterscheidet. Es sind dergleichen besonders gefundene Köpfe, wie in der Villa Borghese, eine Juno getauft; aber das liebäugelnde (τὸ ὑγρόν:) in der Gestalt und in dem Blicke der Augen, machet die Venus vor der Großheit der Augen der Juno kenntlich. Die himmlische Venus glaubet man auch unter den herculanischen Gemälden in einer schönen bekleideten Figur zu finden, welche in der rechten Hand einen Zweig mit zweien Äpfeln, und in der linken einen Scepter hält (d). Venus findet sich auf geschnittenen Steinen auf einem Bocke reiten; der Beyname Epitragia aber scheint derjenigen Venus eigen zu seyn, die auf einem See-Bocke sitzt, welches Bild, außer verschiedenen in erhobener Arbeit, in zwei ähnlichen kleinen und sehr wohl erhaltenen Figuren in der Villa Albani zu sehen ist. Wo ein neuerer Scribent, dessen Name mir entfallen ist, Nachricht von einem weissen Schleyer der Venus gefunden, ist mir nicht bekannt; in alten Gemälden wenigstens ist keine bekleidete Venus, die dieses zeigen könnte. Von dem Gürtel der Venus habe ich in der Geschichte der Kunst geredet, wo es mir nicht beigefallen ist, eine Venus mit zween sichtbaren Gürteln, in der Villa Este zu Tivoli anzumerken.

Die Grätien und Gespielinnen der Venus finden sich bekleidet allein auf dem mehrmals angeführten Jetturischen Altar in der Villa Borghese. Die größten unbekleideten freystehenden Figuren derselben und halb Lebens-Größe sind im Pallaste Nuspoli. Da man anfieng die Grätien nackend zu bilden, war zuweilen zwischen ihnen und den drehen Parren, welche sich wie jene auf einigen Münzen die Hände geben (e), kein Unterschied, als daß diese bekleidet sind (f). Zu Elis hielt eine von den Grätien eine Rose,

die

(a) Golz. Graec. Ins. tab. 3.

(b) Num. pop. p. 270.

(c) Ap. Dionys. Halic.

de compos. verb. p. 40. l. 4.

(d) Pitt. Erc. T. I. tav. 24.

(e) Spanhem.

Preuv. des Remarq. sur les Césars de Julien, p. 59.

(f) Artemidor. Onei-

rocr. L. 2. c. 49.

die andere einen Spiel-Knochen (Talus) und die dritte einen Myrthen-Zweig (a): die Rose und die Myrthe, als Zeichen der Venus deuten auf die Schönheit, der Knochen auf die spielende Jugend, welche die unschuldige Gratie besizet. Auf einem geschnittenen Steine, welchen ich in den alten Denkmäalen benbringe, sind nur zwei Gratien, die der Venus die Haare aufsetzen, und zwei Gratien waren den ältesten Griechen nur bekannt. In ihrem Gefolge waren auch die Göttinnen der Jahrs-Zeiten (Ἠσά) welchen die Athenienser gekochtes und nicht gebratenes Fleisch zum Opfer brachten, um dieselben hierdurch allegorisch zu bitten, die brennende schwüle Hitze von ihren Feldern abzuhalten (b).

Die Göttinn der Ueberredung, *Euada*, Πειθώ, welche ebenfalls eine Gefolginn der Venus ist, und von einigen vor ihre Tochter gehalten wurde (c), war vom Phidias an der Base des Throns des Olympischen Jupiters gearbeitet, wie dieselbe die Venus krönete (a), und Pitho und die Gratien wurden neben der Venus gesetzt, dadurch anzuzeigen, daß eine der andern in der Liebe die Hand biethen sollen (e). Es hat sich das Bild dieser Göttinn auf einem erhobenen Werke in dem Museo des Duca Caraffa Roja zu Neapel erhalten, welches Venus und die Helena beyde sitzend, und den Paris nebst einem geflügelten Genius, oder die Liebe, stehend vorstellt, mit beygefügt Griechischen Namen der Figuren, den Genius ausgenommen. Auf einem Cippo hinter der Helena sizet eine kleine Figur, die mit der rechten Hand ihr Gewand, welches über den Kopf geworfen ist, zurück nimmt, und über dem Gewande, auf dem Haupte etwas einen Modius (κάλυθος) ähnliches stehend hat; Neben ihr sizet eine Taube: Ueber ihr stehet das Wort ΠΕΙΘΩ. Dieses Bild aber scheint das Gebildete nicht deutlich genug auszudrücken. Das Werk selbst ist in Kupfer gestochen, und wird nebst anderen alten Werken in der Sammlung besagten Liebhabers der Alterthümer zu seiner Zeit an das Licht treten.

Nemesis auch *Adrastea* genannt (f), die Göttinn der Vergeltung guter und böser Handlungen wird insgemein mit einem Rade zu ihren Fü-

3

sen,

(a) Pausan. L. 6. p. 514.

(b) Athen. Deipn. L. 14. p. 656. A.

(c) Procl.

in Hesiod. p. 30. a l. 39.

(d) Pausan. L. 5. p. 403. l. 8.

(e) Plu-

tarch. γὰρ. παρὰ. p. 239. 240.

(f) Harpocrat. Lex. v. Ἀδραστ.

fen, und mit einer Schleuder gebildet. Das Rad hat dieselbe als die Göttin des Glücks unter einem andern Namen, und die Schleuder, anzudeuten, daß sie die Missethäter von ferne erreichen könne (a): So erscheint dieselbe auf Münzen. Auf geschnittenen Steinen steht sie mit vortwärts geknicktem Haupte und hält in der rechten Hand einen Zweig, und mit der linken ihr Gewand über der Brust, aber etwas entfernt von derselben, erhaben. Dieser gebogene Arm bildet das Maaß von dem Ellenbogen bis an das erste Gelenk der Finger, welches die Griechen *πρυον* nennen, als eine Deutung auf die gerechte und ausgemessene Vergeltung aller Thaten. Ihr Blick in ihren Busen, welchen ein Theil des Gewandes macht, wenn sie dasselbe vor der Brust gegen das Gesicht in die Höhe hebt, giebt einen Begriff der Untersuchung der geheimsten Dinge, und in dieser Absicht nennt Hesiodus dieselbe eine Tochter der Nacht (b). Sie ist daher auf einer Münze Kaisers Hadrianus mit einem Finger auf dem Munde vorgestellt. Der Zweig, welchen sie hält, ist von Buchen (*μελαία*) ihre Härte und die Unbeweglichkeit in Schlüssen über Vergeltung und Strafen anzudeuten (c). In dieser Bildung steht Nemesis von Marmor in der Villa Albani, als die einzige bekannte Statue derselben in der Welt. Man sehe im neunten Capitel meine Muthmassung über die Figuren der Aethiopier auf einer Schale in der Hand der Nemesis des Phidias. Diejenige geflügelte weibliche Figur, welche auf einem Herculanischen Gemälde die vom Theseus verlassene Ariadna zu trösten scheint, und mit ausgestrecktem Arme auf das absteigende Schiff zeigt, in der Erklärung dieses Gemäldes aber nicht bestimmt worden, ist vermuthlich Nemesis (d). Die auf dem Wirbel ihres Hauptes gebundene Haare hat man irrig vor einen Helm angesehen.

Das Kennzeichen der Isis ist, wie Philostratus bemerkt (e), ein ungebundenes Haar, welches von den Seiten-Haaren, die in ungeflochtenen Strippen über die Achsel herunter hängen, zu verstehen ist: denn die hinteren Haare sind insgemein zusammen gebunden, wie unter andern eine Isis

(a) Buonar. Off. sop. alc. Med. p. 223.
des Pier. gr. etc. p. 294. seq.
26. p. 925. l. 20.

(b) Theog. v. 223.
(d) Pitt. Exc. T. 2. tav. 15.

(c) Deser.
(e) Epist.

Isis in der Villa Albani zeigt. Dieses aber ist auf keine Egyptische Isis zu deuten, welche niemals die Haare also hängen hat, sondern muß von Figuren dieser Göttin im griechischen Stil gearbeitet, und so wie sie in Rom verehret wurden, verstanden werden. Es ist aber auch dieses von gedachten Scribenten angegebene Kennzeichen ganz und gar nicht unterscheidend, und es hat sich derselbe geirret: denn alle Göttinnen im älteren griechischen Stil haben die Haare auf angezeigte Art über die Achsel herab hängen.

Eine der jüngsten und spätesten Göttinnen ist Iuno, Tochter des Cadmus, Königs zu Theben, welche den Bacchus erzogen, und unter dem Namen Leucothea von den Griechen verehret wurde. Ihr Kennzeichen ist eine königliche Haupt-Binde, wie und Clemens von Alexandrieu lehret (a), und eben hierdurch ist mir die einzige Statue derselben über Lebens-Größe in der Villa Albani kenntlich geworden. Es trägt diese schöne Figur den jungen Bacchus auf dem linken Arme, und hat ein doppeltes Diadema; das eine welches das gewöhnliche Band ist, womit die Haare gefasset sind; das zweyte ist nur allein über der Stirne etwa zween Finger breit sichtbar, und das übrige dieses Bandes lieget unter die herüber geschlagenen Haare bedeckt. Diese Binde muß bey dem Homerus verstanden werden, und ist diejenige welche Leucothea dem Ulysses zuwarf, und die dieser sich unter der Brust band, durch deren Kraft er im Schiffbruche sein Leben rettete (b); denn diese Binde war das einzige, was Iuno aus ihrem sterblichen Stande behalten hatte. Dieses hat kein Ausleger des Homerus berührt noch verstanden. Gedachte Statue ist diejenige welche ich in der Geschichte der Kunst, ehe ich durch die Anzeige des Clemens. belehret wurde, irrig unter dem Namen einer Iuno Lucina angegeben habe. Es wird daher auch Iuno oder Leucothea seyn, welche Maffei eine Rumilia nennet (c): denn diese Figur ist jener Statue ähnlich; nur das zweyte Diadema ist nicht sichtbar.

(a) Admonit. ad gent. p. 38. l. 24 edit. Colon.

(b) Odyss. l. v. 346. 373.

(c) Gem. T. I. n. 75

Das dritte Capitel.

Von bestimmten Allegorien, vornehmlich allgemeiner Begriffe.

Im vorigen Capitel bin ich die ganz bekannte Vorstellung der Götter und ihre gewöhnliche Zeichen theils übergangen, theils habe ich einige, um der Verbindung willen mit anderen Bildern, nur berührt; hier aber thue ich das Gegentheil, und ich habe gesucht, alle nuzbare Allegorien zu sammeln, diejenigen ausgenommen, welche ich bereits im ersten Capitel als bekannt und also hier überflüssig angezeigt habe. Ich übergehe auch hier einige Bilder, die sich der Vorstellung eines jeden darbiethen, wie die Furcht auf Römischen Münzen ist, und eben so habe ich keine mystische Bilder angeführet, so wohl der ganz alten als der späteren Zeiten des Alterthums, weil der Künstler wenig Gebrauch von denselben machen kann. Von dieser Art ist das Ey in dem geheimen Gottesdienste des Bacchus, als eine Deutung dessen, der alles zeuget und in sich begreifet (a). Dergleichen Zeichen sind auf den Bildern des Mithras, und auf Gelübden, wie die sogenannten gelobten Hände (*Manus votivae*) von Erzte sind, angebracht, welche Gemächte sind aus Zeiten, da die Religion der Griechen und Römer im weitgesuchten Aberglauben anderer Völker umnebelt war. Ueber dergleichen Dinge ist viel zu sagen, aber wenig nützliches, und von einigen dieser Zeichen, wie von einer Art eines kleinen Eymers über ein Gefäß, auf einer solchen Hand von Erzte, in dem Museo des Duca Caraffa Noja, zu Neapel, wird schwerlich ein Grund anzugeben seyn.

Der Abend fährt in weiblicher Gestalt, und als Diana oder der Mond gebildet, auf einem mit zween Ochsen bespanneten Wagen, welche Berg abgehen, auf einer grossen Begräbniß-Urne in der Villa Pamfili, wo Diana zum Endymion kommt. Auf Münzen von Delos fährt Diana eben-

(a) Plutarch. *sympot.* *sympot.* L. I. probl. 3. p. 1130. lin. penult.

Das dritte Cap. von bestimmten Alleg. vornehmlich allgem. Begriffe. 57

ebenfalls mit Ochsen (a), welche ihr auch einige Dichter geben (b): die Ochsen zielen vielleicht auf das poetische Wort *Bulurog*, der Abend (c), nemlich die Zeit, da man die Ochsen ausspannet. Insgemein gehen die Pferde der Sonnen oder des Tages Berg auf, und die Pferde der Diana, oder des Abends Berg unter: so sind beyde vorgestellt an dem Bogen des Constantinus, und auf einer erhabenen Arbeit in der Villa Borghese. Pheidias hatte dem Monde an der Base des Olympischen Jupiters Maulesel gegeben (d).

Abgaben, Erledigung derselben, (Immunitas) wird auf Münzen der Städte, die dieses Vorrecht genossen, durch ein Pferd auf der Weide vorgestellt, welches frey und sicher graset (e).

Der Ackerbau als eine edle Beschäftigung der Seele, worin dieselbe vornehmlich Murre und Ruhe zum Denken findet (f), ist auf einem geschnittenen Steine, in den Zeichnungen des bekannten Ghizzi in der Vaticanischen Bibliothec, in der Psyche abgebildet, die sich auf eine Hacke (hidens) stüzet.

Der Adel findet sich zum ersten male auf Münzen des Commodus in einer stehenden weiblichen Figur mit einem Spieße in der rechten Hand vorgestellt.

Africa ist bekannt in dem Bilde des Scorpions und in einer weiblichen Figur, deren Haupt mit dem Felle des Kopfs eines Elephanten bedeckt ist; unbekannter aber ist Atlas, welcher die Zeichen des Thier-Kreises betrachtet, und wie eine Africa, mit gedachtem Felle, nebst dem gewöhnlichen Rüssel und den Zähnen dieses Thiers vorgestellt ist, anzudeuten, daß dieser König und Erfinder der Astronomie in Africa geherrscht habe. Dieses Bild findet sich auf einem seltenen, ja einzigen Medaglione in dem ehemaligen Museo der Königin Christina, jezo des Prinzen Bracciano zu Rom (g).

Die

(a) Golz. Graec. tab. 7.

(b) Auson. Epist. ad Paullin. v. 652. Prudent. in Sym-

mach. v. 444.

(c) Hom. Il. x. v. 779. Od. i. v. 58.

(d) Pausan. L. 5.

p. 403. l. 13.

(e) Vaillant Num. Colon. T. 2. p. 21. 66. 318.

(f) Muson.

ap. Stob. Serm. 54. p. 370. l. 27.

(g) Bianchini Istor. Univ. p. 306.

Die Arzney-Wissenschaft glaubt Pausanias (a), sey auf dem Kasten des Cypselus in dem Tempel der Juno zu Elis, an zwei weiblichen Figuren durch Mörsel und Stößel vorgestellt, welche jene halten.

Eines Augurs Simmbild war eine Henne, weil aus der Art das Korn zu nehmen, welches ihr vorgesetzt war, geweissaget wurde, und dieses Zeichen sahe man auf einem Begräbniß-Steine des Marcus Plautus, welcher Consul und Augur zugleich war (b).

Die Beredsamkeit will man durch eine Biene angedeutet finden (c), weil Homerus vom Nestor sagt, daß aus dessen Munde eine Rede floss, die süßer als Honig war (d), und Theocritus giebt daher seinem Thyrsis einen Mund voll von Honig (e).

Die Betrübniß und den Kummer bildet die Stellung einer sitzenden Figur, die mit beenden Händen ihre Knie umfasset hat (f); so war Hector vom Polygnotus in seinem großen Gemählde zu Delphos vorgestellt (g).

Die Billigkeit (Aequitas) auf Münzen hält in der rechten Hand eine Wage, und in der linken einen langen Stab, welches kein Zepter sondern eine Maaß-Ruthe (pertica) ist, eine richtige Ausmessung anzuzeigen.

Die Stadt Carthago setzte einen Pferde-Kopf auf ihren Münzen, auch auf denen, die in Sicilien mit grosser Kunst geprägt sind, als ein Bild des Namens Tacabe, wie Carthago eigentlich hieß; denn dieses Wort heißt ein Pferde-Kopf (h).

Ein Römischer Censor ist vorgestellt mit einem kleinen Gefässe voll Weih-Wasser in der einen Hand, und mit einem Del-Zweige in der andern, denn alle fünf Jahre, nach geendigter Schätzung (Census) weihten die Censoren das Volk ein, und dieses geschah durch Opfer eines Stiers und einer Sau, Suovetaurilia genannt, und zugleich wurde das Volk mit Weih-Wasser vermittelst eines Del-Zweiges besprenget (i).

Colo.

(a) L. 5. p. 422. l. 19.

(b) Grut. Inscr.

(c) Havercamp. Comm. in Morel.

Thef. T. 2. p. 418.

(d) Hom. Il. 2. v. 249.

(e) Idyl. I. v. 146.

(f) Hippocrat. in Symbol. ap. Eustat. L. 3. p. 642. Vales. in Ammian. L. 29. c. 2. p. 560. a.

(g) Pausan. L. 10. p. 375. l. 6.

(h) Agost. Dial. 6.

(i) Spanhem. Diff. de praest. Num. T. 2. p. 101.

Colonien sind auf Münzen durch eine Biene abgebildet, weil die Bienen, wenn der Stock zu stark ist, die überflüssigen ausschicken, so wie nach dem Aelianus die vollreichen Städte zu thun pflegten (a).

Die Comoedie oder die Muse Thalia, hält einen Stab, welcher an dem unteren Ende sich krümmt, und war derjenige Hirtenstab, welchen die Griechen *λαγῶσολος* nennen, das ist, womit man nach Hasen wirft.

Ein Dichter wurde durch eine Leyer angedeutet, welche Hesiodus an seiner Statue auf dem Berge Helicon, auf den Knien stehen hatte (b). Auf dem Grabe des Orpheus waren Nachtigallen mit ihren Jungen, als ein Bild des süßen Gesanges desselben vorgestellet (c). Auch der Pegasus und ein Kopf des Bacchus werden für Symbola eines Dichters gehalten (d). Ein schlechter Dichter wurde durch eine Grille oder Heupferd (Cicada) gebildet (e).

Den jungen Eheleuten verordnete Solon vor der ersten Braut-Nacht eine Quitte zu essen, um hierdurch anzuzeigen, wie Plutarchus meinet (f) daß die Annehmlichkeit der Stimme und des Mundes solle mit einander übereinstimmen; bitter seyn, aber auch süß, das ist, wie ich es verstehen kann, die Stimme der Braut, die ihre Jungenschaft einbüset, wird kläglich seyn, aber ihr Mund süß, und eben so solle in der folgenden Ehe, das Süße das Herbe vergüten. Diese Stelle ist, wie kläglich erhellet, von niemanden verstanden, weil der Text gar verfälscht zu achten ist, ohngeachtet alle Handschriften der Vaticanischen Bibliothec mit dem gedruckten übereinkommen; an statt *πικρὴν* lese ich *πικρὰ* denn ohne diese Veränderung findet keine Vergleichung auf die Eigenschaft der Quitte statt, als welche dem Geruche angenehm und dem Geschmache herbe ist. Wenigstens kann *πικρὴν* hier nichts bedeuten. Daß hier entgegen gesetzte Eigenschaften dieser Frucht gemeinet seyn, zeigen die symbolischen Gebräuche der Griechen in Heyrathen, die Plutarchus unmittelbar nachher anführet, welche ebenfalls Gegensätze enthalten. In Bbotten wurde der Braut ein *πικρὸν* aus einer

H 2

Art

(a) Hist. anim. L. 5. c. 13.

(b) Pausan. L. 9. p. 768.

(c) Ibid. p. 769. l. 6.

(d) Le Beau Med. de reffit. Dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 24. p. 228.

(e) Lucian. Pseudol. p. 162. T. 3. edit. Reitz. Casaub. in Athen. L. 15. c. 8. p. 609.

l. 29.

(f) *Γαμικὴ παρὰ γυν.* p. 240. l. 1.

Art von Dornen aufgesetzt, die eine süsse Frucht gaben; als ein Gleichniß-Bild, daß derjenige Gemahl, welcher den ersten Widersinn und die anfängliche scheinbare Abneigung der Braut sich nicht irren läßt, ein vergnügtes gesellschaftliches Leben zu hoffen habe. Eben dahin zielen die eigenen Vergleichungs-Reden des Plutarchus, welches Gegensätze sind, wie die Vergleichung von unreifen Trauben auf reife, u. s. f. Ist es mir erlaubt, die Wahrheit zu sagen, so kann ich nicht leugnen, daß mir des Plutarchus Auslegung gar nicht gefällt, und ich finde in derselben keinen gesunden Verstand: Die Deutung der Quitte scheint überhaupt ein Symbolum und eine Erinnerung des Mißvergnügens und der Frölichkeit in der Ehe zu seyn; die Verliebten warfen in Spielen einander Quitten zu (a).

Die Einigkeit, die Eintracht und die Uebereinstimmung zweyer Regenten ist durch zwey Leyer abgebildet, auf einer Münze des Nerva, nachdem er den Trajanus zum Sohn angenommen hatte (b). Eben diese Eintracht zwischen den Vespasianus und den Titus wird bey Philostratus mit der Harmonie einer Leyer verglichen (c). Ich habe daher in meinen Denkmäalen des Alterthums eine Leyer auf die Eintracht ehelicher Liebe gedeutet, in einem erhobenen Werke, welches die Geschichte der Phädra und des Hippolytus vorstellet, wohin ich künftig den Leser verweise, da ich mich ohne Kupfer nicht deutlich erklären würde. Mein Grund sind die Stellen alter Scribenten, wo die Harmonie der Leyer von der Uebereinstimmung mit sich oder mit anderen gebraucht wird; als diejenige, wo Callicles beym Plautus sagt: Meine Leyer wird viel eher übel gestimmt seyn, als ich mit mir selbst. Auf Römischen Münzen sind indessen zwey in einander gelegte Hände das Bild der Eintracht, mit dem Worte: CONCORDIA.

Die Erde ist in einem alten Gemählde, welches den Kampf des Hercules mit dem Antäus vorstellet, in einer weiblichen Figur gebildet, die auf einem Felsen sitzt (e). Sie erscheint also in diesem Gemählde, weil sie die Mutter des Antäus war, welcher, so oft er die Erde berührte, neue Kräfte

(a) Athen. Deipn. L. 3. p. 81. D.

(b) Trifan. Comment. hist. T. I. p. 368.

(c) Vit. Apollon. L. 6. c. 14.

(d) Gorg. p. 316. l. 28.

(e) Sepolcr.

de' Nason. tav. 13.

Kräfte bekam. Eben so ist auf einer alten Vase (a) in der Figur der Themis bloß durch einen Felsen, auf welchen sie sitzt, angedeutet, daß sie eine Tochter der Erde sey. Die Zeit der Erndte wurde in dem Thier-Kreise durch das Zeichen der Jungfrau mit einer Korn-Aehre in der Hand bezeichnet, weil vermuthlich in den ersten Zeiten, da die Constellation erfunden worden, die Erndte mit gedachtem Zeichen eingetroffen seyn muß (b). Auf einem grossen Cameo des Königl. Musei zu Paris, hält die Jungfrau in dem Thier-Kreise ein Einhorn umfasset, ihre Keuigkeit anzuzeigen; denn die Alten gaben vor, daß das Einhorn, von wilder Natur, allein durch eine reine Jungfrau könne gegriffen und gehalten werden (c).

Die Erinnerung mahlet auf geschnittenen Steinen eine Hand, die ein Ohr-Läppchen berührt, mit dem Worte MNHMONETE: denn die Alten rührten das Ohr dererjenigen Personen an, denen sie bezeugen wollten, daß sie wünschten, in ihrem Gedächtnisse zu bleiben (d). Auf der Vergötterung des Homerus im Pallaste Colonna ist die Erinnerung in einer jugendlichen weiblichen Figur vorgestellt, die das Kinn mit der einen Hand stützt, welches insgemein im ernstlichen Nachdenken zu geschehen pfleget; es ist also dieses Bild nicht deutlich und bestimmt genug.

Die Ewigkeit bildet der Phönix auf einer Griechischen Münze Kaisers Antoninus Pius, mit der Beschrift AION, "die Zeit, die Ewigkeit" (e), vermuthlich anzuzeigen, daß das Gedächtniß eines so gütigen Regenten nimmer vergehen wird (f). Von alten Werken in Marmor ist eine Begräbniß-Urne, wo dieser erdichtete Vogel auf einem Haufen Holz steht (g), das einzige, welches mir bekannt ist. Auch der Elephant auf Münzen bedeutet die Ewigkeit wegen seines langen Lebens, und der Hirsch aus eben dem Grunde (h). Die Schlange auf der Erd-Kugel in der Hand des Genius auf dem Basamente zu der Säule Kaisers Antoninus Pius giebt den Begriff der ewigen Herrschaft des Römischen Reichs.

§ 3

Die

(a) Descr. des Pier. gr. etc. p. 198.

(b) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 25. p. 206.

(c) Ibid. T. 26. p. 484.

(d) Plin. L. II. c. 103. Descr. des Pier. gr. etc. p.

516. (e) Jobert Science des Med. T. I. p. 148.

(f) Conf. Ign. Braccii

Phoenix in Num. et gem. Rom. 1637. 4.

(g) Fabret. Inscr. p. 378.

(h) Span-

hem. Obs. in Callim. hymn. Dian. p. 208.

Die Festigkeit wurde durch Knöcheln angedeutet, das ist, durch denjenigen Knochen, wodurch der Fuß mit dem Beine verbunden ist, welcher Malleolus oder Talus, und Griechisch σφυρον, ασπαλαλος heißt. Hier von sind die Nebensarten ενι σφυρον ορθον αἰετι, beym Callimachus (a), und recto talo stare, beym Horatius (b) genommen. Auf dergleichen vier Stücken von Erzt stand und stehet noch jeto der Obeliscus des Neocorus auf dem Plage der St. Peters-Kirche; es sind diese Astragali aber durch vier Löwen von Erzte bedeckt, oder vielmehr bekleidet, weil man in diesen Thieren das Wapen Pabsts Sixtus V. anbringen wollte (c). Es haben also diese Löwen einige Bedeutung, die man in den Schildkröten von Erzte, auf welchen ein kleiner Obeliscus in der Villa Medicis stehet, nicht finden kann. Vielleicht hat derjenige, welcher dieselben angegeben hat, Nachricht gehabt von der grossen Schildkröte der Indianer, die dem Elephanten zur Base dienet, auf dessen Rücken die Erbkugel ruhet. Der berühmte Peiresc, welcher glaubte, daß man die Knöchel von Erzt weggethan habe, gab sich viel Mühe, Nachricht einzuziehen, was mit denselben vorgenommen worden, wie ich dieses aus etlichen seiner ungedruckten Briefe an den bekannten Menetrier, vom Jahre 1634. in der Bibliothec des Herren Cardinals Alex. Albani, ersehe. In einem andern Schreiben desselben an den Commendator del Pozzo giebt er diesem Nachricht von einem silbernen Gefässe, und von einer Lampe, mit beygefügter Zeichnung, welche in der Provence gefunden worden, und auf drey solchen Knöcheln stand. Eben diese Lampe ist aus anderen Handschriften dieses grossen Mannes von Montfaucon (d) vorgestellt; es giebt aber dieser das besondere derselben nicht, und vermuthlich, weil der Boden der Lampe nicht besonders gezeichnet war; er hat auch nicht gewußt, daß es eine Lampe sey.

Flüsse, welche nicht unmittelbar in das Meer, sondern in andere Flüsse fallen, sollen, wie einige Scribenten vorgeben, ohne Bart vorgestellt seyn, zum Unterschiede der anderen, welches keinen Grund hat.

Auf

(a) Hymn. in Dian. v. 128.

(b) L. 2. ep. 1. v. 176.

(c) Discorso sopra il

nuovo ornato della Guglia di S. Pietro, Rom. 1723. fol.

(d) Ant. expl. T.

2. P. 1. pl. 81.

Auf einer grossen Urne von Marmor in der Villa Borghese, wo der Fall des Phaeton abgebildet ist, lieget der Fluß Po ohne Bart. Herr Jenkins, ein britischer Mahler zu Rom, besitzt einen schönen weiblichen Fluß von Marmor, der vielleicht den Fluß Porpar bey Segesta in Sicilien vorstellt, welcher weiblich gebildet wurde, so wie die Agrigentiner ihrem Flusse die Gestalt eines schönen Knabens gaben (a); beyde aber ergossen sich unmittelbar in das Meer. Von Flüssen mit Krebs-Scheeren am Haupte, S. im vorhergehenden Cap. Amphitrite.

Die Freygebigkeit der Regenten an die Unterthanen deutet eine Tafel des Congiarii an.

Das Zeichen der Freyheit ist der Hut, welchen daher auch einer von den Mördern des Cäsars auf einer Stange trug (b). In Marmor erhoben gearbeitet befindet sich die Figur der Freyheit mit dem Hute, welcher so wie hier als auf Münzen spitzig zuläuft, in der Villa Negroni, und diese ist die einzige Figur derselben in Stein, die mir bekannt ist.

Der Friede ist eine weibliche Figur mit einem Caduceo auf einem erhobenen Werke in der Villa Albani. Mit einer umgekehrten Fackel ist dieselbe bekannt; es ist aber auch Pallas also vorgestellt in dem Museo Nani zu Venedig, mit der Inschrift auf dem Sockel der Figur: ΑΘΗΝΑ ΕΙΡΗΝΟΦΟΡΟΣ, „die Frieden bringende Pallas“ (c). Es findet sich der Friede auf Münzen von Terina in Groß-Griechenland (d), und auf einer kleinen silbernen Münze des Claudius und des Vespasianus, mit grossen Flügeln, wie der Sieg. Tristan hat auf der letzten Münze eine Bulla auf der Brust des Friedens finden wollen (e), worinn er sich scheint geirret zu haben, wenigstens ist dieselbe auf gedachter Münze in dem Museo des Herrn Cardinals Alex. Albani nicht zu sehen. Baillant hat auf einer andern Münze eben so irrig gesehen, wie dieses von einem gelehrten Münzverständigen angemerkt ist (f). Die unblutigen Opfer dieser Göttinn sind durch Schenkel eines Thiers auf einem Tische angezeigt (g). Den Ueberfluß, welchen

(a) Aelian. Var. hist. L. 2. c. 3.

(b) Appian. B. Civ. L. 2. p. 250. l. 53.

(c) Pa-

ciandi Monum. Pelopon. T. I. p. 35.

(d) Golz. Magn. Graec. tab. 23.

(e) Com.

hist. T. I. p. 284.

(f) Le Beau Sec. Mem. sur les Med. de restit. dans les Mem.

de l'Acad. des Inscr. T. 21. p. 369.

(g) Tristan Ibid. p. 297.

welchen der Friede hervorbringt, stellet ein Caduceus, pyrischen Korn-Mehren auf Münzen vor (a). Ein gleichbedeutendes Bild war die Statue des Friedens mit dem jungen Pluto in den Armen (b). Der Friede, bey Petronius, verbirget das Haupt im Helme, und gehet aus der Welt, das ist, sie ziehet das Visier des Helms über das Gesicht. Ein Friedens-Schluß kann, wie ein jeder weiß, durch den Tempel des Janus, dessen Thüren verschlossen wurden, vorgestellt werden.

Die Fröhlichkeit (Euphrosyne) war eine von den Gratien, und hält auf einer Münze in der linken Hand einen langen Stab, und in der rechten einen Blumen-Kranz (c). Auf einem geschnittenen Steine ist dieselbe durch ein sitzendes Kind abgebildet, welches in der rechten Hand eine Weintraube hält, und in der linken eine Ente, welche vielleicht als ein Wasser-Borgel das Wasser vorstellen soll, und auf Wein mit Wasser gemischt deutet; Unter der Figur stehet das Wort HILARITAS.

Das Bild der Fruchtbarkeit sind Mohn-Häupter wegen der Menge ihres Saamens (d); es deutet auch hierauf ein Stier und ein Gersten-Korn auf Münzen der Stadt Posidonia, jetzt Pesto (e).

Der Frühling unter den vier Geniis der Jahrs-Zeiten auf einer erhabenen Arbeit im Pallaste Mattei, trägt in der einen Hand einen Blumen-Strauß, und in der anderen ein junges Lamm, weil in dieser Zeit die Schafe werfen. Plutarchus führet als eine lächerliche Allegorie des Frühlings die Frösche an (f). Auf einer Begräbniß-Urne hält der Frühling, als ein Kind, in der einen Hand eine Biene, weil dieses die Zeit derselben ist, und in der andern einen Pfau, auf die Schönheit der Blumen in dieser Jahrs-Zeit zu deuten (g).

Die Furcht war vom Polygnotus in seinem grossen Gemählde zu Delphos durch eine Hand, die eine Figur sich vor das Gesicht hielt, ausgedrückt. Aeschylus giebt der Furcht den Beynamen, die Straubhaarige, (Οφθόργιξ Φόβος) welches in der Furcht aber mehr ein inneres Gefühl, als

(a) Spanh. de praest. Num. T. I. p. 158.

(b) Pausan. L. I. p. 19. l. 20.

(c) Tri-

stan. l. c. p. 434.

(d) Euseb. Praep. Ev. L. 3. p. 66. l. 12.

(e) Mazoch.

ad Tab. Heracl. p. 506. conf. n. 18.

(f) πρί τ. μαχ. 14. 107. Π. p. 712.

l. 17.

(g) Bortari Roma Sorter. T. I. alla Prefaz.

als eine äussere sinnliche Erhebung der Haare ist, und ein würdiges Bild geben würde.

Das Bild der Gelegenheit, das ist, der Anwendung der sich uns anbietenden vortheilhaften Umstände, ist bekannt. Insgemein ist die Gelegenheit eine weibliche Figur; Eysippus aber hatte dieselbe zu Sicyon in Gestalt eines jungen Knaben gemacht, welcher Flügel an den Füßen hatte, und mit den äussersten Zehen auf einer Kugel stand, in der rechten Hand hielt derselbe einen blossen Degen, und in der linken einen Zaum, an den Seiten des Haupts hatte er lange Haare, hinten aber gar keine (a).

Die Gerechtigkeit eine Tochter (b) und Beschützerinn des Jupiters (c), ist in einigen Bildern auf Münzen bekannt; es ist aber insgemein nicht bemerkt, daß derselben auch Flügel gegeben worden (d). Es kann die Gerechtigkeit auch eine Palme halten, und wird ihr vor Alters bengelegt seyn, wie man aus angeführten Scribenten schliessen kann (e). Es muß dieselbe auch mit einer Röhre vorgestellt seyn, welche ihr Euripides giebt, und aus einigen Anzeigen anderer Scribenten scheint dieselbe ein Auge in der Hand gehalten zu haben (f). Ausserordentlich ist eine Korn-Aehre in der Hand dieser Figur (g), auf den Ueberflus, welchen der Friede wirkt, zu deuten. Wenn die Alten auf ihren Zeptern oder Stäben einen Storch schnitzten, und unten einen Hippopotamus, soll es andeuten, daß die Gewaltthätigkeit der Gerechtigkeit unterworfen sey (h): denn bey den Aegyptern war der Hippopotamus ein Bild der Gewaltthätigkeit, und stand in dieser Bedeutung an dem Portico eines Tempels zu Sais, weil man vorgab, er tödte seinen Vater, und thue seiner Mutter Gewalt an (i).

Die

- (a) Himer. ap. Phot. Bibl. p. 605. l. 1. Callistr. Stat. 6. (b) Aesch. sept. cont. Theb. v. 668. (c) Liban. Orat. de Assess. p. 196. l. 22. ed. Lutet. conf. Plat. Leg. L. 4. p. 543. l. 4. ed. Basl. (d) Aeneas Sophist. Epist. penult. p. 428. (e) Jo. Sarisber. Polycrat. L. 5. c. 6. (f) Plutarch. Symp. VII. Sap. p. 280. l. 30. (g) Eratost. Cataster. c. 9. (h) Schof. Aristoph. v. 1354. (i) Plutarch. de Is. et Osir. p. 648. Vit. Isidor. ap. Phot. Bibl. p. 557. l. 30.

Die Geringschätzung war eine Hand, die ein Schnippen schlägt, wie es die Statue des Sardanapalus machte, anzudeuten, daß das Leben nicht einmahl ein Schnippen wehrt sey (a), und eben dieses macht ein alter Satyr von Erzt in dem Herculanischen Museo.

Der Gesang und dessen Lieblichkeit ist auf einem Mörfel-förmigen Gefäße von Silber in gedachten Museo, wo die Vergötterung des Homerus gebildet ist, über der Figur desselben durch Schwäne zwischen Blumen-Kränzen vorgestellt.

Die Geschwägigkeit ist in einer alten Sinn-Schrift durch einen Specht angedeutet (b).

Das Glück hält in der einen Hand ein Steuer-Ruder, und in der anderen ein Frucht-Horn. Das Ruder bedeutet die Reichthümer, welche durch die Schifffahrt kommen: denn die Alten löseten das Ruder von ihren Schiffen ab, und hängeten es auf im Rauche, wenn der Herbst kam, und das Meer stürmisch wurde; das Ruderanlegen war eine Anzeige des Frühlings. Daher sagt Hesiodus, wenn Pandora nicht erschienen wäre, hätte man müssen die Ruder beständig im Rauche hängen lassen, und die Arbeit der Ochsen und Esel wäre verlohren gewesen; das ist, es würde weder Schifffahrt noch Acker-Bau getrieben worden seyn, welches die zwei Quellen des Reichthums sind (c).

Die Glückseligkeit bildet auf Münzen ein Schiff mit vollen Segeln (d); die Glückseligkeit der Zeiten, vier Kinder, welche die vier Jahreszeiten vorstellen (e).

Ein Grabmaal kann, wo der Raum mangelt, bloß durch eine Säule mit einem Gefäße oder Urne auf derselben, angezeigt werden, wie ein Grabmaal war, dessen Pausanias gedenket (f), und wie insgemein das Grab des Patroclus auf geschnittenen Steinen angedeutet worden (g). Ein schönes Bild zu einem Begräbniß-Denkmaale ist auf einer alten Paste Psyche,

(a) Plutarch. de fort. Alex. II. p. 599. l. 19. Athen. Deipn. L. 12. p. 530. E. (b) Anthol. L. 3. c. 12. ep. 17. l. 1. (c) Conf. Heinf. introd. in Hesiod. c. 11. p. 26. ed. Plant. 1603. 4. (d) Harduin Num. pop. p. 257. (e) Tristan T. 1. p. 730. (f) L. 9. p. 769. l. 13. conf. Plutarch. Egeus. p. 1354. l. 24. (g) Deser. des Pier. gr. etc. p. 377. N. 258.

che, die mit gekrümmtem Haupte an dem Fusse eines Grabmaals sitzt und wohnt. Es ist dasselbe in der Gestalt eines kleinen offenen Tempels auf Säulen, und steht auf einem erhabenen Basamente; innerhalb desselben scheint als eine Statue der Gottheit, das Bild des Verstorbenen zu stehen. Es hat auch das Grab des Lazarus auf einer alten Christlichen Begräbniß-Urne die Gestalt eines kleinen Tempels (a).

Der Herbst in einer kleinen Herculanischen Figur von Erzt hält in der rechten Hand eine Weintraube, und in der linken einen Haufen. S. Jahreszeiten.

Ein Herold wird durch einen Caduceus bezeichnet, welchen Aethalides, der Herold der Argonauten trug, da er an die Lemnische Weiber abgeschicket wurde (b).

Die Herrschaft war durch ein Diadema bedeutet in einem alten Gemählde, welches vor unserer Zeit noch in den Wänden des Titus zu sehen war, und mit den wahren Farben gezeichnet, nebst anderen daselbst gefundenen Gemähliden, in der Vaticanischen Bibliothec aufbehalten ist. Juno reichet dieses Diadema dem Paris, und verspricht diesem in dem Band: eine grosse Herrschaft, wenn er sie für die schönste erklären würde. Dieses Band hat an beiden Enden zwei Schnüre zum binden, und ist roth, wie die Binden waren, die den Siegern in den vom Aeneas angestellten Spielen, um das Haupt gebunden wurden (c), und von dieser Farbe waren die Bänder des Kranzes von Pappel-Blättern beyhm Theocritus (d). Insgemein aber waren die Königlichen Haupt-Binden von weisser Farbe (e). In den Heroischen Zeiten und beyhm Homerus hieß die Haupt-Binde *σπόδιον* (das Wort *σπόδος* findet sich nicht bey diesem Dichter) (f) die nachher Diadema genennet wurde, und ich begreife nicht, wie Spanheim kühnlich vorgeben kann, daß der Gebrauch Binden um das Haupt zu tragen allererst von den Nachfolgern Alexanders des Grossen von den Persischen Königen angenommen worden (g).

3 2

Die

(a) Bottari Roma Sorter. T. I. tav. 37. p. 149.

(b) Apollon. Argon. L. I. v. 642.

(c) Aen. L. 5. v. 268.

(d) Idyl. 2. v. 120.

(e) Plut. Repl. L. 10. c.

15. Appian. B. Civ. L. 2. p. 246. l. 14.

(f) Eustath. in Il. σ. p. 1166. l. 38.

(g) De praest. Num. T. I. p. 545.

Die Hitze im Mittage ist auf zwey erhabenen Werken im Pallaste Mattei (a) durch den Prometheus abgebildet, welchen die Thetis mit einer brennenden Fackel berührt, die Hitze anzudeuten, die diese Göttinn überfiel, und verursachete, daß sie durch den Peleus übermattet wurde (b), nachdem sie ihm vorher in Gestalt verschiedener Thiere, welche sie annahm, entwischet war. Prometheus bedeutet auch die Sonne, wie uns Sophocles lehret (c), welcher ihn den Beynamen Titan giebt, und dieses noch deutlicher zu bestimmen, hält Prometheus dort in der einen Hand ein Stunden-Glas, (Clepsydra) welches unseren Sand-Uhren völlig ähnlich ist.

Die Hoffnung hält auf Münzen, scudertich auf einer Griechischen Kayfers Domitianus (d), eine Lilie in der Hand, weil dieses eine der ersten Blumen ist; die Blunte aber und die Blüthe verspricht Frucht, folglich giebt die Blume die Hoffnung des Genusses.

Die Huldigung eines Prinzen an einem anderen, den jener vor seinen Oberen erkennet, ist auf einer Münze Kayfers Gordianus angedeutet, wo der von ihm in seine Staaten eingesetzter König Abgarus an seine Krone rührt, und den Zepter sinken läßt.

Die Jahrs-Zeiten sind insgemein Genii, deren Kennzeichen bey jeder Jahrs-Zeit besonders angegeben sind, auf einer Begräbniß-Urne aber in der Villa Albani, welche die Vermählung des Peleus und der Thetis vorstellet, erscheinen dieselben in Poetischen Bildern und in weiblichen Figuren, aber ohne Flügeln, als Göttinnen der Stunden, der Schönheiten und Ungleichheit der Jahrs-Zeiten, so daß sich in den Stufen des Alters dieser Figuren der Fortgang der Zeit im Jahre zeigt. Diese Gottheiten bringen ihre Gaben zu gedachter Vermählung, und der Winter, welcher mehr als die anderen bekleidet ist, gehet voran, weil diese Jahrs-Zeit für die bequemste zum heyrathen von den Alten gehalten wurde (e). Es trägt diese Figur einen Hasen und einen Wasser-Vogel an einer Stange, und schleppet einen Frischling nach sich. Der Herbst mit Zügen einer jüngeren Person,

(a) Bartoli Admir. n. 24.

(b) Ovid. Met. L. II. v. 257.

(c) Oedip. Col.

lon. v. 55.

(d) Spanh. Cef. de Julien. p. 284.

(e) Terent. Phorm.

Act. 4. Sc. 4. v. 28.

son, und leichter als jene bekleidet, hält eine Ziege bey dem vordern Beine, und trägt Früchte in einem Korbe. Der Sommer ist sehr leicht bekleidet, und hält einen Kranz, und der Frühling mit Zügen und Gebärden eines unschuldigen Mädchens hält in ihrem Gewande vor der Brust ausgeschaltete Erbsen, als Früchte dieser Jahrs-Zeit.

Eine Insel bildet auf Münzen von Lesbos mit dem Kopfe des Commodus, eine Nymphe, welche halb im Wasser ist (a).

Iris stehet in einem alten Gemählde über einen Regenbogen, mit einem Korbe voll von Früchten und Blättern auf dem Haupte, und hält einen Stab, als ein Zeichen, daß sie der Götter-Bothe ist.

Judäa ist auf einer Münze Kaisers Hadrianus in drey Kindern angedeutet, welche die drey Provinzen dieses Landes, Judäa, Galiläa und Peträa anzeigen (b).

Das Bild der Jugend ist Hebe, die bey den Römern Juventas heißt, welche auf Münzen eine Libation aus einer Schale auf einen Altar gießet. Auf einer Münze des Marcus Aurelius wirft dieselbe, an statt der Ausgießung, etwas in das Feuer, welches Tristan für die ersten Bart-Haare hält (c): denn wenn Jünglinge diese besagter Gottheit brachten, hieß man es Juvenalia. Auf einem Medagione Kaisers Hostilianus hält dieselbe in der rechten Hand einen Zweig, und mit dem linken Arme stüzet sich dieselbe auf eine Leyer, vielleicht auf die Fröhlichkeit der Jugend zu deuten (d).

Das Kinderspiel bedeuteten die Spiel-Knochen; daher der Parthische König Phraates dem Könige in Syrien Demetrius, welcher einige mahle aus einer anständigen Verwahrung entkommenen, und allemahl wiederum eingeholet worden war, goldene Spiel-Knochen als einen Vorwurf seines kindischen Leichtsinnes überschickete.

Die Klugheit wird im Ulysses und in anderen Helden, durch die Pallas, welche sie begleitet, gebildet. Die Klugheit und ein geschwinder Verstand scheinet an den Mufen, durch Flügel an ihrem Haupte angezeigt zu seyn,

I 3

(a) Buonar. Off. in alc. Med. p. 100.

(b) Harduin. Hist. Aug. ex Num. p. 762. A.

(c) Com. hist. T. 1. p. 627.

(d) Num. Mus. Plin. tab. 62. n. 3.

seyn (a), welches auf Münzen Königs Seleucus wahrscheinlicher durch dieselbe, als die Tapferkeit, wie andere wollen (b), angedeutet worden. Der Pegasus auf Münzen Königs Hiero zu Syracus kann vielleicht eben diese Deutung haben, sonderlich daß derselbe schnell gewesen in Ausführung seiner Anschläge. Es können aber die Flügel am Haupte auch anders ausgelegt werden (c), und Pindarus krönt den Asopichus einen Sieger im Stadio, mit Flügeln (d). Dem See-Krebse auf dem Haupte der Amphitrite auf Münzen der Bruttier, (Abruzzo,) wird auch die Deutung der Klugheit beigelegt, welche Auslegung zu weit geholet scheint, wie ich im achten Capitel anmerke.

Der Krieg, als der Entzweck des Friedens, ist im Mars vorgestellt, welcher mit der rechten Hand einen Speiß hält, und in der linken einen Caduceus (e). Die Liebe oder die Neigung zum Kriegs-Wesen ist auf einem geschnittenen Steine sehr natürlich durch die Liebe selbst gebildet, welche einen Helm hält.

Der Künstler Kennzeichen ist auf alten Denkmäalen eine Mütze, welche eine fast Conische Form hat, wie Vulcanus dieselbe trägt. Die Spitze derselben pfleget zuweilen nach Art der Phrygischen Mütze, jedoch weniger als diese, vornen herüber gebogen zu seyn, wie an dem Vulcanus auf einer Begräbniß-Urne im Campidoglio (f). Eben so ist die Mütze des Dädalus gestaltet auf einer erhobenen Arbeit im Pallaste Spada, welche die Fabel dieses Künstlers und der Pasiphae Königin in Creta vorstellt.

Land-Strassen. Anlegung oder Ausbesserung derselben ist auf Kaiserlichen Münzen durch eine weibliche Figur angedeutet, die ein Rad hält, welches auch auf einer französischen Schau-Münze angebracht ist (g).

Das Lauber-Hütten-Fest der Juden ist auf Münzen Königs Herodes des Agrippa durch ein Gezelt in Form eines Sonnen-Schirms vorgestellt (h).

Liebe.

(a) Gori Obs. in Monum. ant. p. xciv.

(b) Wile Num. Bodlej. tab. 2. n. 7.

(c) Beger. Thef. Br. T. I. p. 269.

(d) Olymp. 14. v. ult.

(e) Vail-

lant Num. Imp. arg. p. 20.

(f) Bartoli Admir. tav. 80.

(g) Med.

de Louis XIV. fol. 112.

(h) Wile sel. Num. n. 31. p. 42.

Liebe. Die Harmonie und Uebereinstimmung in derselben könnte auf einem geschnittenen Steine, die Liebe, welche eine Leyer stimmt, vorstellen (a). Das Bild der Liebe der Eltern gegen die Kinder, und folglich der Obern gegen die Unterthanen, und wechselseitig, ist ein Storch (b), und einige wollen in dem Griechischen Wort *σὸρν*, welche die Zuneigung auch eines Thiers gegen das andere bedeutet (c), die deutsche Benennung dieses Thiers finden. Jesso ist der Storch zwar kein Phönix und ein ganz unbekannter Vogel in Italien, wie Muratori glaubet (d); doch ist er selten, ob er gleich ehemahls, wie in Deutschland und andern Ländern jenseit der Alpen, gemeiner war. Der Storch ist nicht verschieden von dem Ibis wie es scheinen könnte, wenn die Scribenten diesen Vogel, wo von Aegypten die Rede ist, allezeit bey dessen fremden Namen nennen.

Die Luft kann Juno abbilden (e), und wenn dieselbe von den Götinnen der Jahreszeiten auferzogen vorgegeben wird (f), soll dieses vermuthlich die verschiedene Beschaffenheit der Luft in den vier Jahreszeiten anzeigen.

Die Macht und Gewalt wurde durch Hörner angedeutet, und dieses Symbolische Zeichen siehet man bereits auf einer der allerältesten Münzen von Athen an dem Kopfe des Cecrops (g). Es waren die Hörner daher ein Zeichen der königlichen Würde, und in dieser Absicht war Astarte oder Venus bey den Phoeniciern gehörnet (h):

Eines Mitregenten Bild glaubt Trifan in dem Pollux nebst dem Castor auf einer Münze Kayser Maximinus, wo zugleich das Brustbild seines Sohns ist, zu finden (i); weil diesem die königliche Würde mitgetheilet wurde, so wie Pollux dem völligen Genuße der Unsterblichkeit entsagte, um dieselbe mit seinem Bruder Castor zu theilen.

Die Music ist auf Münzen der Messenier in Arcadien, wo dieselbe mehr als unter allen Griechen, nach dem Zeugnisse des Polybius, geübet wurde,

(a) Deser. des Pier. gr. &c. p. 143.

(b) Vaill. Num. Imp. aur. & arg. p. 13. 358.

Spanh. de praest. Num. T. 1. p. 171.

(c) Salmat. in Epict. p. 288.

(d) An-

tich. d'Ital. Diff. 23. p. 18.

(e) Cic. de nat. deor. L. 2. c. 26.

(f) Pau-

san. L. 2. p. 140. ad fin.

(g) Haym. Theat. Brit. T. 2. p. 161.

(h) Eu-

feb. Praepar. Ev. L. 1. p. 28. l. 8.

(i) Com. F. 2. p. 446.

wurde, durch ein Heupferd (Cicada) angedeutet (a). Die Music als eine Arzney in Krankheiten, sonderlich des Gemüths, und als ein Mittel der Gesundheit, kann auch im Apollo mit der Leyer vorgestellt seyn. Es ist bekannt, daß man insgemein vorgiebt, es sey für den Stich der Tarantulen kein Kraut noch Pflaster so heilsam, als die Music, und zwar diejenige, welche ausdrücklich in dieser Absicht gesetzt worden. Es hat aber Serrao, ein berühmter Arzt zu Neapel, in einer besonderen Abhandlung die Betrügerey derjenigen dargethan, welche ehemahls und noch izo diesen Stich auf gedachte Art zu heilen vorgeben.

Auf Münzen bedeuten die drey Moneten (Dea Moneta) die drey vornehmste Metalle zum Prägen, und da die Figur in der Mitten, welche das Gold ist, nach Art der Jungfrauen, die Haare auf dem Scheitel gebunden hat, so könnte dieses scheinen, die unverfälschte Reinheit dieses Metalles bildlich zu machen (b). Andere aber deuten die mittlere Figur, weil sie größer zu seyn pfleget als die beyden anderen, auf das Ergt, welches mit einer grösseren Wage als das Gold gewogen wird (c).

Die Nachlässigkeit oder Sorglosigkeit stellet der Mahler Socrates vor in einem sitzenden Menschen, welcher ein Seil von Schilf (Spartum) drehete, und ein Esel neben ihn fraß es ab, so wie es fertig war, ohne daß sich der Arbeiter rührete (d).

Die Nacht hält über das Haupt ein fliegendes Gewand voll Sterne, wie diejenige Figur auf einem geschnittenen Steine ist, welche Maffei eine Göttin der Stunden nennet (e), und eine ähnliche Figur, deren fliegendes Gewand blau ist, die eine umgekehrte Fackel hält, mit der Ueberschrift NYX, "die Nacht," bringet Montfaucon bey aus einem Gemählde einer alten Handschrift (f). Auf einer erhobenen Arbeit im Pallaste Albani, welche den entdeckten Ehebruch der Venus mit dem Mars vorstellt, hält die auf dem Bette sitzende Venus mit beyden Händen ein fliegendes Gewand über sich, vermuthlich anzudeuten, daß diese Begebenheit bey der Nacht geschehen.

(a) Golz. Graec. tab. II. n. 5.

(b) Buonar. Off. sop. alc. Med. p. 246. Il med. sop.

alc. Vetri, p. 207.

(c) Hist. de l'Acad. des Inscri. T. 12. p. 306.

(d) Plin.

L. 35. c. 11. Pausan. L. 10. p. 868.

(e) Gem. T. I. n. 85.

(f) Pa-

laeogr. Graec. p. 13.

sehen. Auf einem andern nicht mehr vorhandenen Werke (den dieses Inhalts) ist die Nacht in weiblicher Figur mit langen Flügeln, wie die Flügel der Fledermaus geschnitten, und mit einem Mantel in der Hand, gebildet.

Die Natur erscheint auf der Vergötterung des Homerus als ein kleines Kind, von etwa vier bis fünf Jahren, ohne andere bezeugte Zeichen.

Der Nil und dessen Ueberschwemmung bis an sechzehn Füße, welche die größte Fruchtbarkeit beförderte, wurde in eben so viel Kindern auf der Figur dieses Flusses angedeutet, wie Plinius und Philostratus berichten (a), und eben so viel Kinder saßen auf dem Colossalischen Nil im Belvedere, von denen sich die meisten erhalten haben, und das oberste sitzt auf dessen Achsel, die übrigen Stufenweis von den Füßen an über die Schenkel hinauf. In dem Gemälde beim Philostratus saß das oberste Kind auf dem Kopfe dieses Flusses. In einer kleinen Figur des Nils, in der Villa Este zu Tivoli, zählt man dreizehn Kinder; von welchen das oberste, wie an der Statue im Belvedere, auf der Achsel sitzt, vielleicht gemacht zum Andenken einer Ueberschwemmung von solcher Höhe. Füße (πύγες) nennen die Egypter wie Himerius anzeigt (b); den Wachstum dieses Flusses.

Pietas oder die Ehrfurcht gegen die Götter in engerem Verstande dieses Worts, ist auf Kaiserlichen Münzen, ohne Figur bloß durch Opfer-Geräthe vorgestellt.

Der Regen wird in dem Jupiter Pluvius gebildet, und dieser unterscheidet sich, durch die Plejaden, oder durch das Sieben-Gestirne, welches um ihn herum gesetzt ist (c): denn der Regen ist häufig, wenn diese Gestirne sichtbar werden, und wenn sie sich nicht mehr zeigen. Die Fabel sagt, die Plejaden seyen Tauben gewesen, die den Jupiter als ein Kind in der Höhle des Gebirges Ida mit Ambrosia genähret haben, und deswegen

(a) Icon. L. 1. c. 5.

(b) Ap. Phot. Biblioth. p. 605. l. 7.

(c) Trifan. Com.

hist. T. 2. p. 259.

gen zur Belohnung unter die Gestrirne versetzt worden, Vorbothen zu seyn, des Frühlings und des Winters. Es findet sich auch auf einer Münze ein Jupiter, aus dessen linken Hand Regen herab fällt, und in der rechten Hand hält er den Blitz (a).

Der Wunsch einer glücklichen Reise ist auf einem Cippo im Campidoglio, in einer sitzenden weiblichen Figur mit einer Palme in der linken Hand gebildet, die sich mit diesem Arme auf einem Rade lehnet, und in der rechten eine Peitsche hält, mit der Ueberschrift: SALVOS IRE (b).

Das Bild eines gerechten Richters ist an einer sitzenden Senatorischen Statue in der Villa Borghese, der dreuköpfige Cerberus, neben dessen Stuhle, in Deutung auf den Aeacus in der Höllen. Richter, die sich nicht bestechen ließen, waren zu Theben in Aegypten durch Figuren ohne Hände abgebildet (c).

Das Zeichen der alten Ringer war ein Del-Fläschgen, (ἀλκυβος) wie dieses eine nackte Statue eines Ringers von schwarzem Marmor in der Villa Albani zeigt; es beweiset auch dieses eine Griechische Inschrift auf dergleichen Person, wo gesagt wird, daß er arm gestorben, und nichts als ein Del-Fläschgen mit aus der Welt genommen habe (μονοἀλκυβος) (d). Das Fläschgen gedachter Statue ist einer Schieß-Granate völlig ähnlich, und hat keine gedruckte und linsen-mäßige runde Form, wie einige derselben nach des Apulejus Anzeige (e) werden gewesen seyn; woher sich Casaubonus eingebildet, daß alle Del-Fläschgen linsen-förmig rund gewesen (f). Eine andere schöne Figur eines Ringers von erhobener Arbeit in gedachter Villa hält in der linken Hand ein Del-Fläschgen an einem Bande, welches die Form einiger Gläser von Crystall hat, worinn Weiber Ungarisch Wasser bey sich zu tragen pflegen, und in eben der Hand hält derselbe ein Schaabe-Zeug (Strigilis) als zwey Zeichen, die bey Plutarch einen Ringer bedeuten, welcher sich gebadet und gesalbet hat (g). Diese Figur hat, wie wenn

(a) Spon. Misc. ant. p. 76.

(b) Montfauc. Ant. expl. T. 2. pl. 98.

(c) Plu-

tarch. de Is. et Osir. p. 632. l. 21.

(d) Athen. Deipn. L. 10. p. 414. E.

(e) Florid. 9. p. 777. ed. in us. Delph.

(f) In Theophr. Char. c. 5. p. 54.

(g) Περὶ αὐτῆς διακρίσεως: τοῖς κολακῆται, p. 103. l. 16. περὶ ἀσχημοσύνης: p. 821. l. 12.

wenn sie aus dem Bade gekommen wäre, den Mantel über den bloßen Leib nachlässig umgeworfen, so daß die Brust unbedeckt ist.

Die Römische Herrschaft der Welt ist auf dem grossen Altar in dem Schatz von St. Denis zu Paris in der Figur des Aeneas vorgestellt, welcher als der Stifter des Römischen Reichs dem vergötterten Augustus die Welt-Kugel vorträget (a).

Der Ruf oder das Gerücht hat bey den Dichtern lange Flügel, die unterwärts voll Augen sind (b).

Das Bild der Ruhe und des Friedens ist auf alten Christlichen Grab-Steinen eine Taube mit einem Oliven-Zweige im Schnabel, als eine Deutung auf die Taube des Noa. Die Ruhe des Körpers ist in stehenden auch in sitzenden Figuren (c) durch einen Arm auf das Haupt gelegt, bezeichnet, welches die Bedeutung dieses Standes an einem kleinen und an einem grössern Apollo in der Villa Medici, an zweyen Statuen desselben im Campidoglio (d), in der Villa Borghese, und im Pallaste Farnese, auch an andern Figuren ist.

Die Schamhaftigkeit ist eine Gemüths-Bewegung, die sonderlich dem jugendlichen Alter eigen ist; daher wir, nach dem Aristoteles (e), dieselbe an der Jugend schätzen, an alten Leuten aber nicht: folglich ist dieselbe auch durch jugendliche Figuren vorzustellen. Auf Münzen ziehet die Schamhaftigkeit einen Schleyer vor das Gesicht. Es gieng dieselbe, wie Hesiodus dichtet, nebst der Nemesis, welche Ovidius Astraea nennet, aus der Welt, wegen Ungerechtigkeit und wegen der Laster der Menschen, und also ist dieselbe geflügelt auf einer erhobenen Arbeit von gebrannter Erde gebildet, welche in meinen Denkmaalen des Alterthums erscheinet.

Den beißenden Scherz mahleten Wespen auf dem Grabe des beißenden Dichters Archilochus (f), weil dieses Insect nur stechen kann, und zu nichts anders zu nutzen scheint, und noch stechen und Schmerzen erregen kann, ob es gleich einen ganzen Tag von einander geschnitten gelegen.

R 2

Das

(a) Tristan. Com. hist. T. I. p. 104.

(b) Virg. Aen. l. 4. p. 180. seq.

(c) Pitt.

Erc. T. 2. tav. 2. II.

(d) Mus. Capit. T. 3. tav. 13.

(e) Ethic. ad Nicom.

L. 4 c. 9. p. 76. ed. Wech. 1577. 4.

(f) Anthol. L. 3. p. 271. l. 31.

ed. H. Steph.

Das Schicksal, welchem die Grossen so wohl als die Niedrigen in der Welt unterworfen sind, ist sinnreich auf einem geschnittenen Steine des Stossischen Musei angedeutet (a). Lachesis, eine von den Parcen mit einer Spindel in der Hand, an welcher sie den Lebens-Faden der Menschen spinnet, sitzt auf einer Comischen Larve, welche, da das menschliche Leben eine Schaubühne ist, die niedrigen Spiele auf derselben bedeutet; vor derselben steht eine Tragische Larve, welche die höheren Spiele des Lebens anzeigt, weil die Tragödie mit Helden zu thun hat. Noch schöner aber ist ein Homerisches Bild von dem Schicksale der Menschen auf einer Hetru-rischen Patera von Erzte, auf welcher mit einiger Veränderung das Geschick des Achilles und des Hector's vom Jupiter abgemogen wird, und da des letzteren keines überwichtig war, wurde dessen Tod beschloffen, und Apollo, welcher ihn bisher geschützt hatte, entzog sich demselben.

Die Schiffahrt wurde, unter anderen Bildern, durch die Isis vorgestellt, die mit beyden Händen ein aufgeblasenes Segel hält, so wie sie sonderlich auf Münzen von Alexandrien mit dem Pharus steht. Die Vorbedeutung einer glücklichen Schiffahrt war ein Delphin (b), daher auch die Schiffe der Alten Delphine zum Zeichen hatten (c), und die Liebe, die auf einem Delphine reitet, auf einem Cameo der Gr. Cheroffini zu Rom, hat zur Inschrift das Wort ΕΥΠΛΟΙ, welches vermuthlich ευπραγία heissen soll, das ist, die glückliche Schiffahrt (d).

Der Schlaf ist in einer Figur, die in den Armen des Morpheus liegt, gebildet: so schläfet Endymion, der Geliebte der Diana, auf dem Berge Latmus, auf zwey Begräbnis-Ären im Campidoglio. Morpheus ist insgemein als ein betagter Mann vorgestellt, mit zween grossen Flügeln auf der Schulter, und mit zween kleinen Flügeln am Haupte. In der Villa Albani steht derselbe an einer kleinen Ara, beyde Hände eine über die andere auf einem Cippo gelegt, und auf dieselbe das Haupt, und schläft. Es wird auch der Schlaf durch einen jungen Genius vorgestellt, welcher sich auf einer umgekehrten Fackel stüzet, wie er also mit der Ueberschrift:

SOMNO,

(a) Descr. des Pier. gr. etc. p. 85.

(b) Phile hist. 65.

(c) Turneb. Adverf.

L. 2. c. 22. p. 58.

(d) Descr. des Pier. gr. etc. p. 139.

SOMNO, auf einem Grab-Steine in dem Pallaste Albani steht, nebst dessen Bruder, dem Tode, mit dem Homerus zu reden, und eben so abgebildet stehen diese zweene Genii an einer Begräbniß-Urne in dem Collegio Clementino zu Rom. Man findet eben diesen Genius liegend und die Flügel eingezogen, mit Mohn-Hauptern in der Hand, auf einer Urne in der Villa Pamfili. Dem Schläfe, als einem Freunde der Musen, wurde zugleich mit diesen geopfert, auf einem Altare zu Troezene (a).

Die See-Macht wurde vorgestellt durch einen Zierrath auf dem Hintertheile der Schiffe, welcher Aplustre, ἀπλυστρα hieß (der Zierrath auf dem Vordertheile hieß τα κόρυμβα) (b). In dieser Bedeutung findet sich dieser Zierrath fast auf allen Münzen von Tyrus, und die von Panäus, dem Bruder des Phidias in einem Gemälde persönlich gemachte Insel Salamis, scheint es in eben der Bedeutung gehalten zu haben (c). Durch eben dieses Zeichen in der Hand der Odyssea auf der Vergötterung des Homerus im Pallaste Colonna, werden des Ulysses grosse Reisen zur See angedeutet. Einen Sieg zur See scheint auf Münzen des Sextus Pompejus eine Scylla, die mit dem Ruder die Wellen schläget, anzudeuten, und vermuthlich den Sieg desselben über den Cäsar Octavius in der Meer-Enge von Sicilien (d); diese Deutung wird durch eine Griechische Inschrift bestätigt (e).

Die Seele ist bekannt in ihrem Bilde, welches ein Schmetterling ist, und ich merke nur an, daß sich vermeinte Köpfe mit Schmetterlings-Flügeln finden, weil Plato zuerst von der Unsterblichkeit der Seele geschrieben hat (f). Die Betrachtung eines Philosophen über die Unsterblichkeit der Seele ist auf einer alten Paste des Stossischen Musei durch einen Schmetterling abgebildet, welcher auf einem Todten-Kopfe sitzt, über welchen ein sitzender Philosoph denkt. Diese Betrachtung hebet an bey der Auflösung des Körpers, welche nach dem Plato, der wichtigste Vorwurf des Denkens eines Weisen seyn soll (g), und Cicero sagt, das ganze Leben eines

R 3

Weisen

(a) Pausan. L. 2. p. 184. l. 15.

(b) Tzetz. in Lycoph. v. 295.

(c) Pausan.

L. 5. p. 402. l. 8.

(d) Le Beau I. Mem. sur les Med. restit. dans les Mem.

de l'Acad. des Inscr. T. 21. p. 351.

(e) Anthol. L. 4. c. 10. ep. 2. p. 321.

(f) Athen. Deipn. L. 11. p. 507. E.

(g) Gorg. p. 320. l. 23. ed. Basil. 1534.

Weisen sey die Betrachtung des Todes (a); den Sitz der Seele aber setzt Plato in dem Haupte (b). Die Reinigung der Seele durch Feuer, ist an einer kleinen Begräbniß-Urne in der Villa Mattei durch die Liebe mit einem Schmetterlinge in der Hand vorgestellt; dem er eine brennende Fackel mit der andern Hand nahe hält. Eine besetzte oder beladte Comische Larve auf einem geschnittenen Steine scheint ein Schmetterling anzudeuten, welcher in dem Mund derselben hinein fliehet; es erscheint derselbe in meinen Denkmäalen des Alterthums.

Die Sicherheit auf einer Münze des Nero, hat das Haupt und das Ohr auf die rechte Hand gelegt, und der eine Fuß ist müßig ausgestreckt (c). Auf einer andern Münze steht die Sicherheit mit dem linken Ellenbogen auf einem Cippo gestützt, und die rechte Hand über das Haupt gelegt (d), welches auch ein Bild der Ruhe giebt, wie kurz zuvor gedacht ist. Andere Bilder der Sicherheit auf Münzen sind weniger bedeutend, als jene zwey angeführte.

Der Sieg ist auf Münzen der Stadt Terina, wie gewöhnlich, Weiblich, und halb nackend sitzend, mit einem Caduceo in der Hand (e). Auf einem Herculaniſchen Gemählde hält die Victoria in der rechten Hand einen Kranz von Eichen-Laub, und in der linken einen Schild (f). Ein zuversichtlicher Sieg ist durch eine schlafende Victoria auf einer Münze Kayſers Philippus vorgestellt; welches Bild eine Aehnlichkeit hat mit einem Gemählde, auf welchem dem Atheniensischen Feldherrn Timotheus sein blindes Glück im Kriege vorgerückt wurde, da man ihn schlafend abbildete, während daß das Glück Städte mit einem Netze fieng (g). Ein glorreicher Sieg, und welcher besungen wird, oder besungen zu werden verdienet, scheint angedeutet zu seyn durch eine geflügelte Victoria, die einer Muse eine Libation machet, das ist, die aus einem Gefäße Wasser oder Wein in eine Schale in der Hand einer Muse mit der Leyer ausgießet, wie dieses Bild auf mehr als einem alten Werke in der Villa Albani vorgestellt ist.

End

(a) Tusc. qu. L. 1. c. 30.

(b) Diog. Laert. Plat. p. 205.

(c) Tristan. T. 1.

p. 659. (d) Agost. Dial. p. 48.

(e) Golz. Magn. Gr. tab. 23.

(f) Pir.

Erc. T. 2. tav. 40.

(g) Plutarch. Syl. p. 830. l. 22.

Eins derselben stehet über der Vorrede zur Geschichte der Kunst des Alterthums.

Der Sommer ist unter den vier Göttinnen der Jahreszeiten auf einem runden Basamente in jetzt gedachter Villa, im Laufen, und mit zwei brennenden Fackeln in den Händen, vorgestellt, welche sie gerade in die Höhe hält. In einem Grabmale außer Rom, wo die Figuren der Jahreszeiten von Gips waren, trug der Sommer ein Klee-Blatt, und der Winter einen Tann-Zapfen (a).

Ein Bild der Sonne war ein Hahn auf dem Schilde einer Statue des Domeneus, Königs zu Creta, weil derselbe ein Enkel des Minos und der Pasiphae, einer Tochter der Sonnen war (b): denn der Hahn kündigt die Ankunft der Sonnen an. Vielleicht hat der Hahn auf Münzen der Stadt Carnystus (c) eben diese Bedeutung.

Das Bild einer Stadt ist bekannt, und es wurde dasselbe noch unter den ersten Christen durch eine halb nackte Figur mit einem Fruchthorne, aber ohne Früchte, bedeutet, wie man dieses auf einem der ältesten Handschriften der Welt, in der Vaticanischen Bibliothec siehet. Dieses ist eine Rolle von Pergamen von sechs und vierzig Palmen lang, welche in Figuren die Geschichte Josue vorstellt, mit Griechisch geschriebenen Anzeigen der Geschichte und der Figuren, und die Zeichnung übertrifft allen Begriff dieser Zeit, und ist viel schöner als die in dem alten Virgilius daselbst, aber auch grösser von Figuren. Ich werde von diesem überaus seltenen und unbekanten Christlichen Denkmaale künftig in meinen Anmerkungen über die Geschichte der Kunst Nachricht ertheilen.

Das Bild des Tadels, welcher sich in unserer Eigenliebe meldet, hat die Fabel in zween Renseln (pera) vorgestellt, die Jupiter den Menschen-Kindern aufgehängt hat: der Rensel voll eigener Fehler hängt auf dem Rücken, und wir sehen ihn nicht, der andere, mit fremden Schwachheiten angefüllt, hängt uns auf der Brust, und ist uns beständig vor Augen.

Die

(a) Buonar. Off. sop. alc. Vetri, p. 6.
duin. Num. pop. p. 242.

(b) Pausan. L. 5. p. 444 l. 25.

(c) Har-

Die Taufe oder die Lustration der Kinder bey den Alten ist merkwürdig abgebildet auf einem seltenen Medaglione der Lucilla, Gemahlin Kaisers Lucius Verus (a). Lucilla selbst stehet und hat den Zweig eines Lorbeer-Baums gefasset, weil die Lustration oder die Besprengung mit ausflühenden geweihten Wasser vermittelst eines Lorbeer-Zweigs, wie oben bey dem Worte Censor angemerkt ist, geschah. Eine Priesterin kniet unter ihr an dem Rande eines Flusses, und schöpft Wasser, und neben ihr stehet ein halb nackendes Kind, welches die Taufe erwartet. Von dreyen Amorini stehet der eine auf einem Altare; ein anderer fällt von demselben herunter, als wenn derselbe nach der Taufe gestorben wäre; der dritte stehet über eine Garten-Mauer, welche die Eliseischen Felder anzeigt, und könnte ein Kind andeuten, welches vor der Taufe verstorben. Dieser Medaglione ist mit einem anderen, den Spanheim beybringt (b), nicht zu wechseln.

Der Tod und ein frühzeitiger wurde durch eine Rose angedeutet, welche man auf Grabsteinen siehet (c). Noch bedeutender aber und lieblicher ist das Homerische Bild in der Aurora, die ein Kind in den Armen fortträgt (d), so wie nach der Fabel, Cephalus von derselben entführt wurde: dieses Bild soll aus der Gewohnheit junge Leute vor Anbruch des Tages zu begraben, genommen seyn (e). Dinocrates scheint in eben dieser Deutung, die Arsinoe von dem Zephyro entführt, auf der Höhe eines von ihm erbaueten Tempels haben setzen zu lassen. Das Absterben in Jünglings-Jahren wurde dem Apollo und dessen Pfeilen (f), so wie der Tod unverheiratheter Mädgens der Diana (g) Schuld gegeben, und hierauf gründet sich auch die Fabel der Niobe. Homerus sagt, der Vater der Königin Arete, auf der Insel Scheria der Phäacier, sey, ehe er einen Sohn erzeuge, von den Pfeilen des Apollo erlegt worden (h): Eben so ist der Tod des Meleagers durch den Apollo zu erklären (i). Die Pfeile des Apollo und der Diana sind

- (a) Vaillant Num. max. mod. Mus. de Camps, p. 42. (b) Les Emp. de Julien. p. 87.
 (c) Descr. des Pier. gr. etc. p. 158. Buonar. Oss. sop. alc. Vetri, p. 189. (d) Odyss.
 i. v. 250. (e) Eustath. in Odyss. i. p. 1527. l. 51. (f) Callim. hymn. Cer.
 v. 102. (g) Apollon. Argon. L. 3. v. 773. (h) Odyss. i. v. 64. (i) Pau-
 san. L. 10. p. 874 l. 28.

sind aber auch allgemein ein Bild des Todes, wie aus des Eumeus Erzählung an den Ulysses von der Insel Siria erhellet, in welcher die Menschen an das höchste Alter gelangen, und endlich durch die sanften Pfeile besagter Gottheiten ihre Tage endigen (a). Eben so umschreibet der Dichter den Tod der Laodamia, des Carpedons Mutter (b). Ich merke hier an, daß nur auf zwey alten Denkmälern und Urnen von Marmor, zu Rom, Todten-Gerippe stehen, die eine ist in der Villa Medici (c), die andere in dem Museo des Collegii Romani; ein anderes mit einem Gerippe findet sich beyrn Spon (d), und ist nicht mehr zu Rom befindlich. Von geschnittenen Steinen ist ein einziger in dem Museo zu Florenz (e), und zwey in dem Stofischen Museo (f), mit diesem Bilde. Vielleicht war der Tod bey den Einwohnern von Gades, dem heutigen Cadix, welche unter allen Völkern die einzigen waren, die den Tod verehrten (g), also gestaltet, da selbst unter den Aegyptern (h) und Römern (i) der Gebrauch war, sich durch ein wirkliches oder nachgemachtes Gerippe, des Todes zu erinnern, zur Ermunterung zum Genuße des kurzen Lebens. Das Absterben einer Person ausser seinem Vaterlande wurde auf dessen Grabmale durch ein Stück von einem Schiffe angezeigt (k). Auf dem Grabmale des Eteocles und Polynices war nichts als ein Speiß (l), welcher insgemein auf Gräbern derjenigen stand, die im Kriege geblieben waren (m).

Die Tragödie ist auf einem erhobnen gearbeiteten Werke in der Villa Albani, wo ein Comicus vorgestellt ist, durch einen Bock abgebildet, welcher in den ältesten Zeiten der Preis war für diejenigen, die das beste Stück gemacht hatten.

Ein Bild der Trauer waren bey Leichen Römischer Magistrats-Personen umgekehrte Falces, und von Soldaten umgekehrte Spieße, wie dieses

- (a) Odyss. i. v. 409. (b) Il. 2. v. 205. (c) Spon. Rech. d'Antiq. p. 93.
 (d) Miscel. ant. p. 7. (e) Mus. Flor. Gem. T. 2. (f) Descr. etc.
 p. 517. (g) Philostr. Vit. Apollon. L. 5. c. 4. (h) Plutarch. Conv.
 VII. Sap. p. 256. l. 28. (i) Petron. p. 31. ed. Par. 1677. 120. (k) Potter's
 Archaeol. Gr. T. 2. ch. 7. p. 226. (l) Pausan. L. 9. p. 758. l. 1. (m) Har-
 pocrat. Lex. v. πένθος: δόρυ.

82 Das dritte Capitel, von bestimmten Allegorien,

dieses auch bey den Griechen gebräuchlich war; die alten Perser aber trugen ihre Lanzen allezeit gegen die Erde gekehret (a). Ein Leidtragender Krieger mit seinem kurzen Degen unter der Achsel hängen, ist in einer kleinen Figur in der Villa Borghese, mit einer umgekehrten Fackel und in einem rührenden Ausdrücke vorgestellt.

Der Traum wurde nach dem Philostratus in einem weissen Gewande, und ein schwarzes über dasselbe, mit einem Horne in der Hand gemahlet.

Der Ueberfluß wird durch die Göttinn Ops vorgestellt, welches eigentlich die Ceres ist, und dieselbe ist auf einer Münze des Pertinax (b) mit zwey Korn-Aehren in der rechten Hand, und in der linken hält sie ihr Gewand von der Brust in die Höhe, um einen grossen hohlen Busen zu machen, anzudeuten, daß alles aus ihrem Busen kommt.

Das unbelohnte oder unerkannte Verdienst bildet Aristoteles in einer Sinnschrift auf den älteren Ajax ab, in der Figur der Tugend mit beschornem Haupte, die bey dem Grabe dieses Helden sitzt und weinet. Die Ursach seines Todes über die ihm unrechtmäßig abgesprochene und dem Ulysses gegebene Waffen des Achilles ist bekannt.

Die Vergötterung der Kayserinnen bedeutet auf Münzen ein Pfau (c), anzuzeigen, daß sie zum Sitze der Juno gelangen werden, und die Vergötterung der Kayser und anderer Helden bildet ein Adler, auf dessen Fittigen jene als Halb-Götter bis zum Genuß der Gesellschaft des Jupiters gelanget. Der Adler allein auf einem Altare, gab diesen Begriff, so wie, laut einer Griechischen Inschrift, ein Adler in dieser Abbildung auf einem Altare stand, welcher dem Plato gewidmet war (d). Es war auch, wie Artemidorus sagt (e), eine alte Gewohnheit, die Bildnisse verstorbener Könige auf Adler getragen vorzustellen, und dieses Bild war von einem wirklichen Gebrauche genommen. Denn man ließ von dem Holz-Haufen (rogus) auf welchem die Körper der Kayser verbrannt wurden, so bald Feuer angeleget

(a) Herodot. L. 7. p. 253. l. 10. et 18.

(b) Tristan. T. 2. p. 14.

(c) Ha-

verc. Num. Reg. Christ. tab. 20. n. 11. 12.

(d) Anthol. L. 3. c. 33. ep. 3.

(e) Oneiroc. L. 2. c. 20.

angeleget war, einen Adler in die Luft fliegen; dieses geschah bey der Verbrennung des Augustus, wie Dio berichtet, und des Severus, wie Herodianus erzählt. Ein anderes Bild der Vergötterung der Schwester und Gemahlinn des Ptolemäus, Arsinoe, welche in Erzt auf einem Strausse in die Luft getragen wurde (a), könnte als eine Satyre ausgeleget werden: denn der Strauß, welcher kurze Flügel hat, kann sich nicht hoch von der Erde heben.

Die Verläumdung mallete Apelles, da er vom Antiphilus, einem seiner Kunst-Genossen, bey dem vierten Ptolemäus, mit dem Zunamen Philopator, als ein Mitschuldiger einer Verrätheren fälschlich war angeklaget worden. Auf seinem Gemählde saß zur rechten eine männliche Figur mit langen Ohren, wie Midas, und reichete der Verläumdung die Hand; um dieser herum stande die Unwissenheit und der Verdacht. Von einer andern Seite kam die Verläumdung herzu getreten, welche eine schöne Figur, aber hitzig und aufgebracht war; In der rechten Hand hielt dieselbe eine brennende Fackel, mit der andern Hand zog sie einen Jüngling bey den Haaren, welcher die Hände zum Himmel hob, und die Götter gleichsam zu Zeugen anrief. Vor der Verläumdung trat ein grosser und wie von langer Krankheit ausgezehrter Mann her, mit einem scharfen Blicke, welcher den Neid vorstellte. Die Begleiterinnen der Verläumdung waren zwei Weiber, welche jene pugeten und ihr zuredeten, nemlich die Falschheit und der Hinterlist. Eine andere Figur gieng hinter her in schwarzer und zerrissener Kleidung, voller Traurigkeit, welche die Reue abbildete; diese sahe sich beschämt und mit weinenden Augen nach der Wahrheit um (b).

Die Verschwiegenheit wurde durch eine Rose angedeutet, welche die Liebe, wie ein altes Sinn-Gedicht sagt, dem Harpocrates gab, damit die Ausschweifungen der Venus möchten verschwiegen bleiben. Daher wurde eine Rose bey Frölichkeiten über dem Tische aufgehängt, zum Zei-

§ 2

chen,

(a) Pausan. L. 9. p. 771. l. 1.
Graev.

(b) Lucian. non tem. cred. calumn. p. 401. ed.

hen, daß alles, was gesprochen werde, unter Freunden geheim bleiben sollte (a).

Die Unerforschlichkeit im Kriege, glaubt man, sey durch einen Esel-Kopf angedeutet worden, welchen die Dacier, als ein Panier, auf einer Stange vor ihrem Heere trugen, daher dieses Bild auch auf Münzen eine Vorstellung der Provinz Dacien ist. Denn der Esel wird weder durch Geschrey geschreckt, noch durch Schläge getrieben, wenn er stehen will, daher dieses Thier selbst bey dem Homer bey dem Ajax ein Gleichniß dieses Begriffs ist, und aus diesem Grunde wird dem Esel das Beywort Unüberwindlich zugeeignet (b); es wäre auch hieraus das Opfer eines Esels, welches die Perser dem Mars sollen gebracht haben (c), zu erklären.

Von der Wachsamkeit war der Haase das Symbolum auf einer erhobenen Arbeit (d), die ehemals in dem Gremio des berühmten Cardinals Passionei bey Frascati stand, weil dieses Thier, wie der Löwe, mit offenen Augen schlafen soll. Die Wachsamkeit der Soldaten ist zum Scherze auf einem Steine des Stossischen Musei vorgestellt durch einen Hahn, welcher eine Trompete bläset, die bey dem Alten Laurus hieß (e).

Einen Wahrsager hilft ein Lorbeer-Zweig andeuten, welcher Pflanze Apollo diese Kraft bengelegt haben soll: S. in meinem Cap. Apollo. Diese Wissenschaft, welche Apollo dem Cassandra verliehe, ist durch einen Lorbeer-Zweig in ihrer Hand auf einem Herculanischen Gemählde angedeutet (f).

Von dem Weiblichen Geschlechte und dessen Eingezogenheit war die Schildkröte ein Bild, und Phidias hatte dieselbe in dieser Bedeutung seiner Venus zu Elis zugegeben (g). Eben dieses scheint durch eine Spinne auf dem Grabmale der Tochter Kaisers Otto I. angedeutet zu seyn (h).

Der Gott der Winde Aeolus, wurde nach dem Aetna, mit Mafsalgen unter dem Fusse gebildet; wenn man mit einigen Falles anstatt flabra liest. Die Winde, welche aus Nordlichen Gegenden wehen, wurden

(a) De la Cerdas Com. in Virg. Aen. I. v. 734.

(b) Arrian. in Epiät. L. I. c. 18.

(c) Strab. L. 15. p. 727. A.

(d) Gori Mus. T. I. p. 74.

(e) Deser.

des Pier. gr. etc. p. 182. n. 1061.

(f) Pitt. Erc. T. 2. tav. 17.

(g) Plutarch.

de Il. et Osir. p. 679. l. 18.

(h) Dittmar. L. 2. p. 25.

wurden als ein alter Mann vorgestellt; die aus warmen Gegenden kommen, in jugendlicher angenehmen Gestalt, wie man an dem so genannten Tempel der Winde zu Athen siehet. Boreas ist ein alter bekleideter Mann, dessen Symbolum eine Spiral-gedrehte Muschel ist, vielleicht wie Stuart meinet, in Deutung auf das Getöse in gewissen nahen Höhlen bey Athen, wenn dieser Wind stürmet (a); welches dieser Verfasser hätte erläutern können mit einer Nachricht des Aristoteles (b); von den Aeolischen Inseln, wo der Süd-Wind (Notus) sich vorher meldet durch ein Getöse in gewissen Höhlen. KAIKIAS, Caecias, oder der Nord-Ost-Wind hält mit beyden Händen einen runden Schild, aus welchen er scheint ein Hagel-Wetter auszuschiessen, welchen Schild Wheler und Le Roy für eine Schüssel voll Oliven angesehen. Diese beyden Winde sind alt und bärtig, die folgenden zwey Winde sind jung und ohne Bart; der erstere aber ist im gehesten Alter gebildet. AIY, der Süd-West-Wind hält ein Aplustre eines Schiffes, vielleicht auf die gefährliche Schifffahrt an den Attischen Küsten, wenn dieser Wind regieret, zu deuten. Der Zephus hält ein Gewand mit Blumen angefüllt, vor sich. Le Roy hat auch in dieser Figur seine Nachlässigkeit gezeigt, und derselben einen grossen langen Bart gegeben (c).

Des Winters Zeichen ist ein wildes Schwein, oder ein Frischling, wie ich oben bemerkt habe, weil diese Thiere im Winter am fettesten und alsdenn in warmen Ländern am gesündesten zu essen sind. Die Figur des Winters, wie derselbe auf der Vermählung des Peleus und der Thetis stehet, ist auch in gebrannter Erde und vergoldet an der Frise der Gallerie des Pallastes in der Villa Albani. Es ist daher sehr glaublich, daß dasjenige, was die letzte von den vier Jahres-Zeiten, nemlich der Winter, auf einem sehr seltenen Medaglione des Commopus (d), nach sich ziehet, und in der Zeichnung desselben unbestimmt gelassen worden, ein Frischling sey. Es glaubt auch Buonarroti in den Gemälden alter Grabmaale bemerkt zu haben, daß selbst die wilde Schweins-Jagd ein Bild des Winters sey; so wie die Hirsch-Jagd den Frühling, die mit Löwen den Sommer, und

L 3

die

(a) Antiq. of Athens, Vol. 1. p. 21. plat. 12.

(b) Meteor. L. 2. c. 8. l. 63. ed.

Sylburg.

(c) Monum. de la Grece, pl. 14. conf. Stuart's Antiq. of Athens,

Vol. 1. p. 24.

(d) Vaill. Num. Mus. de Camps, p. 51.

die Jagd der Tiger den Herbst vorstelle (a): denn es war in dem Nasonischen Grabmaale über einer jeden Figur von den Jahrs-Zeiten eine von diesen Jagden gemahlet. Wenn die Bilder der Jahrs-Zeiten Kinder oder Genii sind, ist der Winter insgemein durch ein Kind mit Phrygischen Hosen vorgestellet, welche mit der Weste aus einem Stücke sind, den Atns anzudeuten, dessen verschnittene Natur ein Zeichen der Unfruchtbarkeit und also des Winters ist. Auf einem erhobenen Werke im Pallaste Mattei trägt diese Figur zwei wilde Enten, weil im Winter die Jagd derselben zu seyn pflegt. Eben dieses Bild siehet man bey dem Bildhauer Cavacoppi in einem kleinen unbekleideten Kinde, welches zwei wilde Enten mit beyden Händen an die Brust drückt. Andere wollen in dieser Figur das Zeichen des Wassermanns im Thier-Kreise vorgestellet finden, welches Ganymedes ist (b).

Die Zeit ist auf einem geschnittenen Steine als ein alter Mann mit langen Flügeln gebildet, welcher sich mit beyden Händen auf eine Hacke stützt, und an beyden Beinen Fessel und eine Kette angeleget hat, die Zurückhaltung der flüchtigen Zeit anzudeuten, oder wie ein britischer Dichter spricht, die wandernde Zeit in eine Methode zu binden. Es wurden der Statue des Saturnus, welcher die Zeit abbildet, Fesseln an den Beinen angeleget, aber von wollenen Bändern, die man an dessen Feste aufbsete (c).

Die Lehre von Zeugung aller Dinge aus Wasser, die bereits zu des Homerus Zeiten angenommen war (d), ist an einer Begräbniß-Urne in Campidoglio, durch einen liegenden Meer-Gott, mit einem langen Ruder, welches Oceanus ist, vorgestellet, von dem und wie aus dessen Schoosse Psyche, oder die Seele auf einem Wagen in die Luft fährt, das ist, an das Tage-Licht gehet, und sich in einem Körper einleidet.

Nach diesen aus Denkmäalen der alten Griechen gezogenen Bildern können auch ein paar Christliche Allegorien der ersten Zeiten angeführt werden.

Ein

(a) Off. sop. alc. Vetri, p. 172.

(b) Bellori Pitt. ant. del sepolcr. de' Nasoni, tav. 25.

(c) Macrobi. Saturn. L. I. c. 8.

(d) Il. ̡. v. 245. Plat. Theæt. p. 73. l. 9. p.

83. l. 52. ed. Basil.

Eins derselben ist auf dem gemahlten Boden von einem Trink-Glase in dem Museo Christlicher Alterthümer der Vaticanischen Bibliothek, das Opfer Isaacs, und neben demselben ein Scheffel, aus welchem eine Mess-Schnur hervor hängt. Beides sind Sinn-Bilder der Verheißung, die der Herr dem Vater der Gläubigen gab. Der Scheffel deutet auf die reiche Vergeltung, die Gott dem Gerechten giebt, die Schnur aber auf das gelobte Land und dessen Ausmessung nach der Lebens-Art des Psalms: *Tibi dabo terram Chanaam funiculum haereditatis vestrae* (a). Besonders merkwürdig ist auf verschiedenen Christlichen Reliquien (b), und sonderlich auf einem alten Musaiico in der Kirche zu St. Maria in Trastevere zu Rom, ein Vogel in einem Kestich, neben der Figur des Propheten Esaiab, zu welcher folgende Worte aus dessen bekannter Weissagung gesetzt sind: *Ecce virgo concipiet et pariet filium*, wo dieses Bild auf die Empfängniß des Messias, und zugleich auf die Ueberschattung des Heil. Geistes zu deuten scheint (c). Ueberhaupt waren die gewöhnlichen Bilder auf Ringen der Christen, eine Taube, ein Fisch, ein Schiff in segeln, eine Leyer und ein Anker (d). Im übrigen glaube ich nicht, daß eine Tonne mit Reifen (*dolium*) zwischen zween Vögeln auf einem Christlichen Grab-Steine, ein merkwürdiges geheimes Bild seyn könne, wie Volpatti vermuthet (e); oder ein Bild der Christlichen Liebe, wie eben derselbe Scribent kurz zuvor angiebt (f), und sich auf das Zeugniß der Kirchen-Väter beruft; die er aber nicht anführet, nemlich daß durch dieselbe die Kirche verbunden sey, wie eine Tonne oder Faß durch dessen Stäbe. Es scheinen hingegen auf einem andern Christlichen Grab-Steine, und unter der Inschrift: *I V D O FILIO PATER POLIENS*, wo solche Tonnen (*dolia*) (g) ein niedriges Wortspiel auf das den Sprach-Regeln zuwider angegebene Wort *doliens* zu seyn.

(a) Buonarot. Off. sop. alc. Vetri, p. 14.

Mart. p. 154.

(c) Ibid. p. 25.

(b) Boldet. Off. sop. i Cimet. de' SS.

(d) Clem. Alex. Paedag. L. 3. p. 246. D.

* (e) L. c. p. 164.

(f) Ibid. p. 163.

(g) Ibid. p. 370.

Das vierte Capitel.

Von Allegorien, die von Begebenheiten und von Eigenschaften und Früchten der Länder genommen sind.

Allegorien von der ersten Art sind nicht häufig, weil die grossen Begebenheiten in der Welt allzu sehr verwickelt sind, um dieselbe durch einen einzigen Zug und Gedanken anzugeben, und weil die Thaten der vermeinten Helden so beschaffen sind, daß sie nicht leicht durch ihnen allein eigene und individuelle Bilder vorgestellt werden können, so wie dieses mit Erfindern und mit denen, die sich um das menschliche Geschlecht verdient gemacht haben, geschehen kann. Denn wenn wir die Thaten der grossen Krieger und Eroberer überdenken, findet sich keine Idea zu einem Bilde, wie das berühmte Theorema ist, welches den Pythagoras allein bezeichnet, und so wie Cassendi, Huggens und Cassini durch die von ihnen entdeckte Trabanten des Jupiters und des Saturnus, dem, der ihre Verdienste kennt, anzuzeigen sind, wird es in einem Timur-Beg, oder in einem Carl XII. nicht gelingen. Dieses ist die Ursach der Seltenheit dieser Bilder, welche dem Künstler nützlich zu wissen sind, theils an sich selbst, theils um zu sehen, wie Griechen und Römer aus einzelnen Umständen Bilder gezogen haben.

Bienen auf Münzen von Ephesus deuten auf die Musen, die in Gestalt der Bienen den Atheniensern zur See den Weg wiesen, da sie unter Anführung des Neleus nach Jonien giengen (a).

Der Capricornus bedeutet auf Münzen des Augustus, daß er in diesem Zeichen des Thier-Kreises geboren ist: es stehet dasselbe zwischen ihm und der Livia auf dem grossen Cameo zu Wien. Auf den meisten Münzen desselben findet sich dieses Zeichen mit der Erd-Kugel, einem Steuer-Ruder und mit einem Horn: des Ueberflusses. Manilius, welcher über gedachtes Zeichen mit andern Nachrichten überein kommt (b), wider-

(a) Philostr. Icon. L. 2. p. 823. l. 23. Spanh. in Callim. hymn. Apol. v. 66. L. II. p. 45. l. 4. ed. Scalig.

(b) Astron.

Das vierte Capitel, von Allegorien, die von Begebenheiten ic. 89

widerspricht sich selbst an einem andern Orte seines Gedichts (a), indem er vorgiebt, Augustus sey unter dem Zeichen der Wage geboren, um dessen Gerechtigkeit zu rühmen (b).

Ein Drache oder Schlange auf dem Schilde, welcher auf einer Säule über dem Grabe des Epaminondas stand, bedeutete, daß dieser Held von den Spartis, das ist, von denen herkam, die aus denen vom Cadmus gesäeten Drachen-Zähnen entsprungen waren (c). Auf dem Schilde des Menelaus aber in einem Gemälde des Polygnotus zu Delphos, bedeutete der Drache diejenige Schlange, die in Aulis, während dem Opfer, unter dem Altare hervor kam (d).

Elephanten wurden auf die Waffen der fünften Legion des Cäsars gesetzt, weil dieselbe verlangte, man solle sie gegen die Elephanten führen in der Schlacht mit dem Scipio von der Parthen des Pompejus in Syrien (e). Auf dem Grabe des Pyrrhus deutete dieses Thier auf die ersten Elephanten, die dieser König in Europa führte (f), und auf dem Sieges-Zeichen, welches Antiochus Soter zum Gedächtnisse des Sieges über die Galater, oder die Gallier in Klein-Asien aufrichten ließ, war nichts als ein Elephant vorgestellt, weil er durch Hülfe derselben den Sieg erfochten hatte (g).

Zween Füchse auf einem Schilde in Stein, welcher ein Grabstein des Spartanischen Königs Anaxidamus war, scheinen, nebst der Schlange auf demselben, sich auf eine merkwürdige Erzählung zu beziehen. Dieser Stein wurde von Fourmont in den Trümmern des berühmten Tempels des Apollo zu Amycle entdeckt (h). Nachdem die Heracliden des Orestes Sohn Tisamenos in der Schlacht erlegt hatten, machten sie von den eroberten

(a) Astron. L. 4. p. 97. l. 3.

Geor. L. 1. p. 187. E.

p. 863. l. 7.

p. 158. l. 38.

T. 16. p. 104.

(b) Scalig. Not. in Manil. p. 341. La Cerda Com. in Virg.

(c) Pausan. L. 8. p. 622. l. 19.

(e) Appian. B. Civ. L. 2. p. 242. l. 16.

(g) Lucian. Zeux. c. 11.

(d) Id. L. 10.

(f) Pausan. L. 2.

(h) Hist. de l'Acad. des Inscr.

90 Das vierte Capitel, von Allegorien, die von Begebenheiten

berten Landen drey Löse, nachdem sie vorher den Göttern ein jeder auf einem besondern Altare geopfert hatten. Argos fiel dem Temenes zu, Lacedämon zween Söhnen des Aristodemus, und Messene dem Cresphontes. Da die Theilung gemacht war, sahe man auf dem Altare des Temenes einen Frosch, eine Schlange auf dem Altare von den beyden Brüdern, und einen Fuchs auf dem Altare des neuen Herrn von Messene. Fourmont erklärt hierdurch den Schild, und glaubet, dieses Wunder sey von diesem Helden angesehen worden, als eine Anweisung besonderer Symbolischen Zeichen, die einem jeden von ihnen eigen seyn sollten. Der Frosch findet sich auf keinem Denkmale von Argos, sondern ein Wolfs-Kopf, welcher nach gedachten Gelehrten Meinung der Argiver Symbolum von dieser Begebenheit war. Da nun die Herrschaft der Heracliden in Argos nicht lange Zeit gedauert, und diese Stadt bald hernach sich nach ihren eigenen Gesetzen selbst regierte, glaubet er, daß man sich des Frosches nicht weiter bedienet, sondern das vorige Symbolum von neuen angenommen habe. In Sparta aber dauerte die Regierung der Heracliden beständig; also blieb auch die Schlange ihr Wappen. Aus Messene und aus dem ganzen Peloponneso wurden die Heracliden durch gedachten König in Sparta Anaxidamus verjagt, und hierauf deutet Fourmont die beyden Füchse, die zu fallen scheinen.

Ein Fußschemel, welchen die Statue der berühmten Lais an dem Ufer des Flusses Peneus in Thessalien, in der einen Hand hielt, deutet auf die Art ihres Todes: denn sie wurde in einem Tempel der Venus in Thessalien von eifersüchtigen Weibern mit Fußschemeln (χέλωναις) zu Tode geschlagen (a). Es muß also einige Zeilen nachher der Text des Athenäus nebst der Uebersetzung verbessert, und an statt ὑδρία, ein Wasser-Krug, in der Hand der Lais, das Wort ἔδρα, ein Sitz, ein Schemel, gesetzt werden, welches gleich bedeutend ist mit dem Worte χέλωνη, ὑποπόδιον, nach dem Hesychius, wie das Werkzeug ihres Todes eben daselbst genennet wird.

(a) Athen. Deipn. L. 13. c. 6. p. 589. B. ex Hellad. Byzant. Chrestom. ap. Phot. Bibl. p. 872. l. 22.

und von Eigenschaften und Früchten der Länder genommen sind. 91
wird. Der grosse Casaubonus hat diese Unrichtigkeit nicht wahrgenommen.

Ein Hund auf Münzen der Stadt Egesta, nachher genannt Segesta, in Sicilien, zielt auf die Begebenheit der Egesta, des Hippothous, eines vornehmen Trojaners Tochter, die ihr Vater flüchten ließ, damit dieselbe nicht etwa das Loos treffen möchte, dem Ungeheuer ausgesetzt zu werden, welches Neptuneus wider diese Stadt geschicket hatte. Egesta landete an in Sicilien, wo sie, wie die Fabel sagt, von dem Flusse Crimisus, welcher sich in einen Hund verwandelt hatte, schwanger wurde, und mit dem Accresceß nieder kam.

Ein Lorbeer-Zweig in der Hand der Eivia auf ihren Münzen deutet auf den Lorbeer, welchen bald nach ihrer Vermählung mit dem Augustus ein Adler soll in ihrem Schooß haben fallen lassen; und wovon Suetonius und Plinius viel Wunder erzählen.

Der Widder auf dem Grabmale des Theseus, zwischen Mycene und Argos, bedeutete denjenigen goldenen Widder, durch welchen er die Ehefrau seines Bruders Atreus zu seinem Willen bewegte (a).

Der Wolfs-Kopf auf Münzen von Argos wird von vorgebachtem Fourmont aus einer alten Erzählung hergeholet (b). Danaus kam, nach dem Pausanias (c) mit einer Colonie Aegypter nach Argos, und machte die Herrschaft dieser Stadt dem Gelanor streitig; beyde aber unterwarfen sich der Entscheidung des Volks. An dem Tage, da dieses geschehen sollte, fiel ein Wolf in eine Heerde Rinder, und erwürgete den Ochsen unter denselben. Dieses wurde ohne weitere Ueberlegung als ein Zeichen des Willens der Göttinn ausgelegt, und man deutete den Wolf auf dem Danaus, welcher dadurch als Sieger erklärt wurde. Zum Gedächtnisse dieser Begebenheit bauete der neue König dem Ercischen Jupiter (von λύκος, Wolf)

M 2

einen

(a) Pausan. L. 2. p. 149. L. 18.

(b) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 16. p. 106.

(c) Pausan. L. 2. p. 152.

92 Das vierte Capitel, von Allegorien, die von Begebenheiten ic.

einen Tempel, und eben dadurch wäre also der Wolfs-Kopf das Wappen dieser Stadt geworden.

Eine weiße Ziege war auf dem Grabe des Homerus gesetzt, weil man ihm dieselbe opferte, als einem geweihten des Apollo (a), dessen Opfer eine weiße Ziege zu seyn pflegte (b).

Von Allegorien der zweiten Art übergehe ich die sonst bekant sind, und begnüge mich ein paar derselben, als Beispiele, anzumerken.

Auf Münzen von Damascus hält eine nackte Figur in der linken Hand einen Caduceus, und in der rechten Hand etwas, worüber Tristan zweifelhaft ist (c), welches zwei Pflaumen scheinen, weil diese Frucht daselbst vor allen andern den Vorzug hatte, und weit verschicket wurde (d).

Die Stadt Henna in Sicilien setzte auf ihren Münzen unter andern Zeichen auch Viole, weil die Felder daselbst beständig mit Frühlings-Blumen bekleidet waren; und hier war es, wo Proserpina nebst ihren Gespielen Blumen laß, als Pluto dieselbe entführte (e).

(a) Gell. Noct. Att. L. 3. c. 11. (b) Liv. L. 25. c. 12. (c) Com. hist. T. I. p. 231. (d) Salmast. in Solin. p. 1019. D. (e) Harduin. Num. pop. p. 152.



Das

Das fünfte Capitel.

Von Allegorien der Benennung der Sachen und Personen.

Das Bild von dem Namen der gebildeten Sache oder Person genommen ist leichter zu finden als dasjenige, welches aus der Eigenschaft derselben zu ziehen ist, weil auch ein Kind solche Vergleichung finden kann. Die Namen und Worte, welche diehinals Bilder der Formen und Gestalten sind, wie im ersten Capitel bemerkt worden, bieten diese Allegorie an, und es sind in allen Sprachen solche malterische Benennungen. Diejenige weiße Wurzel, welche mehr als alle andere Arzenen die verlohrenen Kräfte herzustellen vermagend seyn soll, und daher mit Golde aufgewogen wird, heißt bey den Tatern Sing-Seng, das ist, die Schenkel eines Menschen, denen diese Wurzel ähnlich ist; eben diese Bedeutung hat das Americanische Wort Garent-Ogen dieser Wurzel. Diese Allegorien aber müssen sich nicht auf Nebendinge in ihren Bildern beziehen, wenn dieselben verständlich seyn sollen. Denn wem wird einfallen, daß in zwey schönen Statuen in Lebens-Größe auf dem Haupt-Altare der Bernabiten zu Bologna, von der Hand des berühmten Algardi, das Schwert (Spada) des Henkers, welcher den S. Paulus enthauptet, eine Anspielung sey auf den Namen eines Grafen Spada, welcher ein Vermächtniß hierzu hinterlassen hatte (a). Neuere Bilder dieser Art werden schöner und lehrreicher, wenn sie aus dem Alterthume genommen sind, wie das Wappen des Hauses Crivelli in Italien, welches die Bestale Luccia mit dem Siebe ist.

Diese hier gesammelte Vorthelle können in einigen ähnlichen Fällen dienen, und diese Art neu erfundener Allegorie, wenn sie der Alten ihrer ähnlich ist, rechtfertigen, da dieselbe zuweilen unentbehrlich scheinet, wo eine Sache bedeutet werden soll, und kein Vergleichungs-Bild zu finden ist, welches auf eine innere Eigenschaft dieser Sache eine Beziehung hat, so wie man mit Umschreibungen zufrieden seyn muß in Ermangelung von Begriffen, die aus dem Kerne der Sachen gezogen werden. Man kann also als

(a) Bellori Vit. de' Pitt. p. 391.

ein bequemes Bild den Vogel Phönix auf dem Haupte des Phönix, unter den Gemälden der Vaticanischen Bibliothek, welchem die Erfindung der Phöniciſchen Buchſtaben zuſchrieben wird, gelten laſſen, ſo wie der vom Apollo geliebte Hyacinthus durch die Blume dieſes Namens, die von ihm den Namen ſoll bekommen haben, bezeichnet werden kann.

Die Stadt Aege in Macedonien hat auf ihren Münzen eine Ziege, weil *αἴξ* der Name dieſes Thiers iſt (a).

Die Stadt Ancona iſt durch einen gekrümmten Arm ſymboliſch auf ihren Münzen angedeutet (b): denn *αγκών*, welches Wort den Ellenbogen oder einen gebogenen Arm und bey dem Vitruvius einen rechten Winkel bedeutet, iſt ein Bild der Lage dieſer Stadt, welche jenem bildlichen Zeichen ähnlich iſt, und eben daher ihren Namen bekommen hat.

Die Stadt Apamea hieß ehemals *αἰσώρος*, der Kaſten; es iſt daher das Bild dieſer Stadt auf ihren Münzen ein Kaſten, in welchem Mann und Frau ſitzen, und es ſchwimmt derſelbe auf dem Waſſer, weil dieſe Stadt von drey Flüssen beſtrömet war, dem Marſyas, Odrina und Orta, welche in den Mäander fließen (c).

Den Namen Aſper deutet ein todttes wildes Schwein an auf dem Grabſteine eines alten Feldmeſſers dieſes Namens im Campidoglio (d).

Aſcia, eine Hacke oder Beil der Rademacher, findet ſich auf Münzen des Valeriſchen Geſchlechts, in Deutung auf den Beynamen Aſciculus, welcher den Valerlern eigen war (e), und auf andern Römischen Münzen deutet der Baum Larix auf den Beynamen Larifcolus des Accolejiſchen Geſchlechts; die Sibylla auf den Namen Salla oder Sibulla des Cornelischen Geſchlechts; die Muſe den Beynamen Muſa des Pomponiſchen Geſchlechts (f).

Die

(a) Rec. de Med. de M. Pellerin, T. 1. p. 179.

(b) Rec. de Med. de M. Pellerin,

T. 1. p. 38.

(c) Harduin. Num. pop. p. 25.

(d) Grut. Inscr. p. 624.

n. 1.

(e) Torre Monum. Vet. Ant. c. 2. p. 27.

(f) Jafithei (F-

bretti) Apologem. p. 88. Ejusd. Inscr. p. 186.

Die Biene steht auf einigen Münzen, wie es scheinen konnte, völlig unnüßig, als auf einer Münze der Bruttier, neben dem Kopfe einer Juno (a), auf einer andern von Neapel, neben dem Kopfe einer Diana (b), und auf einer von Metapontum neben zwei Aehren (c): es ist daher Buonarroti auf die Muthmassung gekommen, daß durch dieselbe etwa der Name des Münzmeisters, welcher Melitos (oder Melissus, wie einer von den alten Philosophen hieß) (d); könne geheissen haben, angegeben sey (e). S. unten Granat-Äpfel. Auf Münzen der Stadt Elyrus in Ereta deutet die Biene auf den berühmten Honig daselbst (f), wie auf denen von Hybla in Sicilien.

Der Name Cäsar soll auf Münzen des Julius Cäsars durch einen Elephanten ausgedruckt seyn, weil der Elephant in der Punischen Sprache Cäsar heisst (g).

Die Nymphe Callisto, welche in einem Bär verwandelt wurde, bettete der berühmte Polygnotus in seinem grossen Gemälde zu Delphos an durch eine Bären-Haut, auf welcher die Nymphe an statt der Decke lag (h).

Die Stadt Cardia in Thracien hat zu ihrem Wappen ein Herz, welches καρδια heisst (i).

Den Namen Corax bedeutete ein Rabe von schwarzen Marmor, welchen Metellus auf dem Grabe seines Lehrmeisters Diodorus setzen ließ, zur Anzeige, daß der Lehrmeister von diesem Corax geheissen, welches Wort im Griechischen ein Rabe heisst (k).

Die Statue des M. Valerius Corvinus, die Augustus demselben setzen ließ, hatte einen Raben auf dem Haupte, zum Andenken des Sieges, welchen er durch diesen Vogel, wider einen Gallier erhalten, und zugleich zu Andeutung des ihm daher begelegten Namens (l).

Das Bild der Eynischen Philosophen Κυνικοί (war ein Hund κύων) wie bekannt ist. Eine kleine nackte Figur des Diogenes in der Villa Albani

- (a) Golz. Magn. Gr. tab. 24. (b) Ibid. tab. 16. (c) Ibid. tab. 30. (d) Plotarch. *επισ. Καλκ.* p. 2031. l. 26. (e) Off. *sup. alc. Med.* p. 233. (f) Harduin, l. c. p. 149. (g) Bochart Hieroz. l. 2. c. 23. p. 250. (h) Pausan. l. 10. p. 876. l. 10. (i) Rec. de Med. de M. Pellerin. T. I. p. 38. (k) Cic. (l) Gell. Noct. Att. l. 9. c. 11.

bant hat einen Hund zu den Füßen, und in eben der Villa steht ein Hund auf dem Fasse, welches ein zerbrochenes Dolium von gebrannter Erde vorstellet, worinn Diogenes lieget an den Mauren von Corinth, da Alexander von Macedonien zu ihm kam; so gar auf dessen Grabmale stand auf einer Säule ein Hund.

Cypselus der Tyrann von Corinth ließ in dem Tempel der Juno zu Delphos einen Kasten mit häufiger erhobener Arbeit setzen, weil $\alpha\upsilon\phi\epsilon\lambda\alpha\gamma$ in dortiger Sprache ein Kasten hieß (a).

Daphne, welche von Apollo in einen Lorbeer-Baum verwandelt wurde, steht auf dem Grabsteine einer Frengelassenen, welche Daphne hieß (b).

Ein Delphin ist das Wappen der Stadt Delphos auf deren Münzen.

Auf dem Grabsteine eines Diadumenus, welcher ehemals in dem Weinberge Sinibabti war, steht eine Figur, die sich ein Diadema oder Band um den Kopf bindet.

Diana Taurica auf einer Begräbniß-Urne im Hause Accoramboni, wo Orestes und Pylades derselben geopfert werden sollen, hält ein Schwert in der Scheide, auf die blutigen Menschen-Opfer zu deuten, und dieser Beinamen der Göttinn ist durch einen abgezogenen Ochsen-Kopf bezeichnet, welcher an einem Baume neben der Figur derselben hängt.

Eine Ender heißt im Griechischen Saitros und ein Frosch Batrachos, und so hießen die Baumeister, die ihren durch diese Thiere angedeuteten Namen mitten in den Voluten der Ionischen Capitaler an dem Tempel der Juno in dem Portico des Metellus zu Rom, setzten, wie eins von diesen Capitalern zeigt, welches sich zu St. Lorenzo außer Rom erhalten hat (c): Enderen und zwar von derjenigen Art, welche Galeoriss hießen, deutete auf das Geschlecht dieses Namens, an der Statue eines Thrasybullus zu Delphos, auf dessen Schulter die Ender kroch. Zu dessen Füßen lag ein aufgeschnittener Hund mit der hervorliegenden Leber, weil derselbe ein Wahrsagen aus dem Eingeweide der Thiere war (d).

Ein

(a) Pausan. L. 5. p. 420. l. 1.

(b) Fabret. Inscr. p. 188.

(c) S. Anmerk. über

die Baukunst, p. 29.

(d) Pausan. L. 6. p. 455. l. 4.

Ein **Fisch** (Ιχθός) bedeutet auf Christlichen Grabsteinen die Worte *Ιησὺς Χριστὸς θεοῦ υἱὸς σὺν ᾧ* (a).

Ein **Granat-Apfel** auf Münzen der Stadt Synnada in Phrygien, bedeutet den Namen des Vornamers derselben, welcher Μάλατος hieß (b).
S. unten Portugal.

Die Stadt Histiaa (Ιστιαία) in Euboea hat auf ihren Münzen eine **Weibliche Figur**, die auf dem Vordertheile eines Schiffes sitzt und ein aufgeblasenes Segel hält; weil ἰσλὸν ein Segel heißt (c).

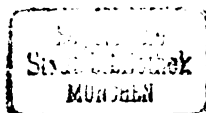
Ein **Kalb** auf dem Grabmale der Ehefrau des Atheniensischen Feldherrn Chares, welche Damalis hieß, war ein Bild ihres Namens: denn Damalis heißt im Griechischen ein Kalb (d). Auf einer Münze von Eretria in Euboea glaubet man in dem Kalbe den Namen einer Obrigkeitlichen Person daselbst zu finden (e).

Ein **Löwe** auf dem Grabmale des berühmten Spartanischen Königs Leonidas war ebenfalls eine Auszeichnung auf den Namen desselben (f), so wie eine Löwin ohne Zunge auf dem Grabmale der Leana, der Geliebten des Harmodius, welcher Athen von der Herrschaft des Pisistratus befreiete. Das Thier war ohne Zunge, weil diese Person durch die größte Marter nicht zu bewegen war, ihren Liebsten zu verrathen (g). Aus eben dem Grunde setzt die Stadt Leontium in Sicilien einen Löwen-Kopf auf ihren Münzen.

Den Tempel des Jupiter Lycius zu Argos hat Fourmont an einem **Wolfs-Kopfe** auf Steinen in den Trümmern eines Tempels in dortiger Gegend zu finden geglaubet (h).

Auf der Rückseite einer Münze der Stadt Apamea in Phrygien, ist der **ge schlungene Zierrath**, welchen man Mäander nennet, geprägt, vermuthlich

- (a) Buonar. Off. sop. alc. Vetri, p. 17. (b) Harduin Num. pop. p. 476. (c) Golz. Graec. tab. 11. (d) Anthol. L. 3. c. 12. ep. 4. Codin. de orig. Constant. p. 13. (e) Harduin L. c. p. 155. (f) Herodot. L. 7. p. 290. l. 13. Anthol. l. 3. c. 5. ep. 45. 46. (g) Plutarch. *περὶ ἀλιεύων*. p. 397. l. 28. (h) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 16. p. 106.



muthlich die vielen Krümmungen des Flusses gleiches Namens anzudeuten, an welchem gedachte Stadt lag (a).

Die Mäuse unten an dem Stuhle des Homerus, auf dessen Bergdöterung im Pallaste Colonna, deuten auf dieses Dichters Krieg der Mäuse mit den Fröschen, und ein Riem zu den Füßen einer Statue desselben hatte vermuthlich das Absehen auf die *Ὠρυζομαχίης*.

Den Fluß Marhas in Phrygien bildet auf Münzen gedachter Stadt Apamea die Figur des Marhas, welcher zwei Flöten spielt (b).

Eine oder mehrere Melonen bedeuten auf Münzen der Insel Melos den Namen derselben (c), welche Frucht Harduin für einen Granat-Apfel gehalten hat (d).

Memnonides, so genannte Vögel, waren auf dem Mantel des Memnon in einem Gemälde des Polygnotus, eine Allegorie auf dessen Namen (e).

Ein Myrthen-Zweig in der Hand einer Weiblichen Figur, welche die Stadt Myrina auf dem im ersten Capitel gemeldeten Werke zu Pozzuoli vorstellet, deutet auf den Namen derselben.

Die Stadt Patara in Lycien, an dem Flusse Xanthus, wo ein prächtiger Tempel des Apollo nebst einem berühmten Orakel desselben war, bekam ihren Namen von einem Kästgen, welches in dortiger Mundart *παράγον* hieß. Dieses Kästgen brachte ein Mäddgen voll von Spiel-Zeuge aus Mehl gemacht, in Form von Köchern, Pfeilen und Leyern für den jungen Apollo, welcher in Lycien erzogen wurde, und auch nachher die Hälfte vom Jahre hier seinen Sitz nahm. Dieses Kästgen führte der Wind dem Mäddgen aus der Hand in das Meer, und endlich trieb dasselbe an das Ufer, wo zum Gedächtniß dieser Begebenheit die Stadt Patara gebauet wurde (f). Dieses will der dem Apollo beugefügte Kabe auf einem Kästgen stehend auf Münzen besagter Stadt anzeigen (g).

Philip:

(a) Rec. de Med. de M. Pellerin, T. 2. pl. 43. n. 18.

(b) Ibid. T. 2. pl. 43. n. 19.

(c) Ibid. T. 3. pl. 104. n. 4-5.

(d) Num. ant. p. 323.

(e) Paulan. L. 10.

p. 875. l. 16.

(f) Steph. de Urb. v. *Πατάρα*.

(g) Trifan. Com. hist. T. 2.

p. 512.

Philippus, König in Macedonien, dessen Name einen Liebhaber von Pferden bedeutet, hat dieses auf seinen Münzen durch einen Reiter zu Pferde angezeigt; eben dieses will Castor zu Pferde auf Münzen des N. Philippus aus dem Marcischen Geschlechte zu Rom sagen.

Portugal, Lusitanien, würde durch eine Mandel zu bezeichnen seyn: denn der ehemalige Name dieses Landes kommt her von $\gamma\lambda$, eine Mandel, welche Frucht daselbst sehr häufig ist, so wie die Stadt Sidas, über welche die Athenienser mit den Boeotiern strittig waren, diesen Namen von $\sigma\iota\delta\alpha$ bekommen hatte, welches bey dem letzten Volke einen Granat-Apfel bedeutete, von der Menge dieser Bäume in derselben Gegend. In diesen Streifigkeiten trat Epaminondas mit einem Granat-Apfel hervor, und fragte die von Athenienschier Seite, wie sie die Frucht nenneten: $\rho\omicron\alpha$, antworteten diese. Wir aber, sagte der Thebanische Feldherr: $\Sigma\iota\delta\alpha$, und bewies also, daß die Stadt dem Volke gehöre, von welchem sie den Namen bekommen hatte (a).

Die Insel Rhodus hat zum Wappen auf ihren Münzen eine Rose; welche daher auch auf einer Französischen Schau-Münze über die Eroberung von Roses in Catalonien angebracht ist (b), und dieses mit Grunde, weil diese Stadt, nach dem Strabo, eine Colonie der Rhodiser ist. Eine gründlichere Anspielung auf den Namen dieser Insel würde eine Schlange seyn: denn die Phönicier gaben ihr den Namen von der Menge Schlangen.

Eine Schildkröte ($\chi\epsilon\lambda\omega\nu$) ist auf Münzen der Stadt Chelone der Name der Stadt selbst (c).

Zwo Schlangen sollen das eine und das andere Cilicien vorstellen, von $\kappa\upsilon\lambda\iota\omicron\mu\alpha\iota$, ich wälze mich, in Abticht auf den Gang der Schlangen (d).

Die Stadt Selinunte in Sicilien weihte dem Apollo zu Delphos ein goldenes Ephra-Blatt, den Namen dieser Stadt anzudeuten; denn $\sigma\epsilon\lambda\iota\nu\omicron\varsigma$ hieß Ephra (e).

Die Stadt Side in Pamphilien hat auf Münzen einen Granat-Apfel, welcher $\Sigma\iota\delta\eta$ heißt (f).

N 2

Der

(a) Athen. Deipn. L. 14. p. 650. F.

(b) Med. de Louis XIV. fol. 14.

(c) Harduin

Num. pop. p. 535. Wilde Num. p. 79.

(d) Harduin l. c. p. 165.

(e) Plu-

tarch: $\pi\epsilon\iota\epsilon\iota\ \tau\omicron\upsilon\ \mu\alpha\chi\epsilon\iota\ \mu\epsilon\ \tau\omicron\upsilon\ \tau\eta\iota\ \Pi\omicron\delta$. p. 711. l. 21.

(f) Rec. de Med. de M. Pellerin,

T. 2. pl. 71. n. 16-20. T. 3. pl. 122. n. 5. 6.

100 Das fünfte Capitel, von Allegorien der Benennung der 2c.

Der Name **Tiberius** wird auf einer Münze mit dem Namen **TIBERIN.** über der **Wolfin**, auf den König **Tiberinus** zu **Alba** gedeutet, welcher einer von der Römer eigenthümlichen Gottheiten war (a).

Einen **Triton** oder Meer-Gott siehet man auf dem Helme einer **Pallas** auf Münzen der Stadt **Thurium** in Silber, welches auf den Beynamen dieser Göttinn **Tritonia** abzuleitet.

Ein **Wiesel** (*γαλῆ*) auf dem Sockel eines kleinen sitzenden **Jupiters** von Marmor in der **Villa Albani** könnte scheinen den Namen des Künstlers anzudeuten, welcher, wenn derselbe, wie vermuthlich, ein Grieche gewesen ist, **Galanthes** (*Γαλανθος*) kann geheissen haben, so wie die Magd der **Alcmena**, die in besagtes Thier verwandelt wurde, **Galanthis** hieß (b). Vielleicht aber ist der Wiesel hier ein Bild dieser Verwandlung selbst.

Der **Wolf** war ein Simmbild der **Sonnen**, und diese wurde in jenem Thiere verehret, auch von einer Stadt in **Aegypten** (c). Denn die ältesten Griechen nenneten die **Sonne** *Λύκος*, wie der **Wolf**, und *Λύκη* hieß das **Licht**, durch welches sich die **Morgensonne** anhebt. Das Poetische Wort *Λυκάβας*, das **Jahr**, hat eben die Herleitung. Dieses Bild der **Sonnen** findet sich auf einigen geschliffenen Steinen, Silberlich auf einer alten Vase des **Stoßischen Müllers** (d), wo ein **Wolf** in der Mitten, die den **Romulus** und **Nemus** säugt, die **Wolfs** **Sonnen** Zeichen stehen.

Unter neun **Würfeln** machten bey den Griechen vier derselben einen **Wurf**, welcher **Alexander** hieß, und dieser **Wurf** war unter neun **Würfeln** auf dem Grabe eines **Alexanders** von **Scio** vorgestellet (e).

Stetzer gehören auch die Anfangs-Buchstaben der Namen der Völker, welche sie auf ihren Schildern zu setzen pflegten. **A** stand auf den Schildern der **Argiver** (f); **E** auf den Schildern der **Epidaurer**; **A** auf den **Lacedämonischen** (g): wie man diesen Buchstaben auf einem in **Stein** gehauenen Schilde Königs **Archidamus** zu **Sparta** siehet, welches seltene Stück **Fourmont** in den Trümmern zu **Amycle** entdeckete (h). Ein **Z** stand auf den **Sicyonischen** Schildern (i). Das

- (a) Trifan. Com. hist. T. 1. p. 161. (b) Ovid. Met. L. 9. v. 318. seq. (c) Strab. L. 17. p. 802. A. (d) Descr. des Pier. gr. etc. p. 203. (e) Salmaf. in Solin. p. 1221. (f) Golz. Graec. tab. 12. Meurf. Misc. Lacon. L. 2. c. 2. (g) Eustath. in Il. 6. p. 293. 1. 39. (h) Hist. del' Acad. des Inscr. T. 16. p. 102. (i) Bianchin. Ist. Univ. p. 276.

Das sechste Capitel.

Von Allegorien in der Farbe, in der Materie an Geräthen und an Gebäuden.

Die Allegorie, welche die Eigenschaften der Dinge sinnlich zu machen suchet, hat sich also auch der Farbe bedienen können, nach dem Beispiele des Homerus, welcher viele Dinge durch die Farbe bezeichnet, wie die Morgenröthe ist mit einem gelben Schleyer *u.* Diese Art Allegorie suchten auch diejenigen, welche die Homerischen Gedichte absungen, das ist, die Rhapsodisten, in sich nachzuahmen: die Person der Ilias war in roth gekleidet, auf Schlachten und Blutvergießen zu deuten, die Odyssea aber Meergrün, als ein Bild der großen Reisen des Hesses zur See *(a)*. Dieses hat mehr Grund als die Absicht des gelben Gewandes, womit Annibal Caracci die Wollust neben der Tugend und den Hercules, bekleidet, welche Farbe nach dem Bellori erinnern soll *(b)*, daß das Vergnügen der Wollust bereits in dem zarten Reime verwehlet, und gelb wie Stroh wird. Es ist so gar in der Farbe der vier Pferde vor dem Wagen der Aurora auf einem schönen Cameo des Königlich-Farnessischen Musei zu Capo di Monte, die Zeit des Tages vorgestellt: denn dieser Carboanz besteht aus vier Wagen eine über die andere. Das oberste Pferd ist schwarz-braun, die Nacht anzudeuten, das zweite ist braun-gelb, als eine Anzeig der nahen Morgenröthe, das dritte ist weiß, als ein Bild des Tages, und das vierte Aschgrau, die Zeit der Dämmerung anzugeben. Kircher ist noch weiter gegangen, und glaubet, daß die vier Farben des weißen und rothen Granits zusammen genommen, eine Deutung auf die vier Elemente seyn, und daß die Egyptianer in dieser Betrachtung Obelisken aufgerichtet, die der Sonne gewidmet waren, welche sie als die Seele der Natur, die eben so viel Elemente in sich enthält, ansahen.

Die blonden Haare des Apollo können ebenfalls allegorisch, und in Deutung auf die Sonne, deren Bild er ist, angesehen werden. Es wür-

N. 3

den

(a) Cuper. Apoth. Hom. p. 51. (b) Vite de Pitt. p. 35.

den aber auch, ohne dieser Absicht, dem Apollo als einem schönen Jünglinge, Haare von dieser Farbe müssen gegeben werden; theils weil insgemein die schönsten Menschen blond sind, theils aber auch aus einem Grunde der Kunst, weil in der Malerley der Uebergang von einer weissen Haut auf schwärzliche Haare zu hart ist, und weniger sanfte Empfindung, als das Gegentheil, machet, welches alle weisse Künstler, auch diejenigen, welche in der Natur mehr für schwarze Haare eingenommen sind, zugestehen werden. Diese Anmerkung veranlaßet eine Stelle des Athenäus (a), wo zween Ausdrücke des Simonides angeführet werden; der erste ist: „der Ton der Stimme einer Jungfrau, die aus dem Purpur-farbenen Munde gehet,“ und hier fragt die vom Athenäus eingeführte Person: „scheinet dieses den Griechen nicht schon gesagt?“ der andere Ausdruck betrifft das Beywort des Apollo, „mit Gold-gelben Haaren,“ welche, wie eben die Person sagt, „wenn sie nicht schwarz sind, das Gemählde nicht schön seyn kann.“ So ist diese Stelle bisher verstanden. Dieser Tadel aber kann nicht statt finden, weil uns die schöne Natur von dem Gegentheil überzeugt, welches von den Griechen so viel mehr voraus zu setzen ist, da alle Bilder des Apollo, gedachten oder ihm ähnlichen Beywort aller Dichter gemäß, blonde Haare werden gehabt haben, wie wir es an den wenigen gemahlten Figuren desselben sehen, welche sich erhalten haben. Wir finden den allen übrigen jugendlichen Gottheiten, so gar dem Winde Zephyrus (b) blonde Haare gegeben. Es scheint also, daß hier, so wie vorher, ein Frage-Zeichen müsse gesetzt werden, um diesen offenbaren Widerspruch zu retten, welcher mehr als einen Scribenten, und unter anderen den Franz Junius (c) irre gemacht hat. Vielleicht ist man auch irrig in Auslegung des Anacreons, über die Haare seines Geliebten, welche er inwendig schwärzlich und von aussen glänzend will gemahlet haben; nicht daß sie schwarz seyn sollen, sondern dunkel, wie die schönsten blonden Haare scheinen und sind, wo sie eine Oeffnung machen, und eben so würden die bläulichen Haare (δελειποι κυανέαι) welche Homer dem Barchus (d) und dem Hector (e) giebt, zu verstehen

(a) Deipn. l. 13. p. 604. D.
Pict. vet. L. 3. c. 9. p. 232.

(b) Plutarch. *ισμια*. p. 1363. l. 3.
(d) Hymn. Bacch. v. 3.

(c) De
(e) Il. x v. 402.

verstehen seyn, das ist, blonde Haare, welche inwendig und wo sie im Schatten sind, oder nicht ausgebleicht worden, eine Art von bläulicher Farbe zeigen. Die Morgenröthe aber mit Schnee-weißen Augenbrauen (Αὐροχρόνο-Βλεφάρου) in einem alten Gefange auf dem Apollo (a) kann ich nicht reimen.

Im Nackenden des Jupiters scheinen die Kisten einzig gewesen zu seyn, demselben eine dunkle und bräunliche Farbe zu geben, wie dieses aus dem Bildnisse Alexanders von Macedonien, in welchem ihn Apelles mit dem Blitze in der Hand gemahlet, zu schliessen ist. Der Künstler hatte, wie Plutarchus berichtet (b), diesem Könige nicht seine eigene Farbe gegeben, sondern das Nackende bräunlich und wie an gelbten Ringern, (hierfür ist das Wort περνωμένον) gemacht; das ist, da der Mahler diesen König mit dem Blitze in der Hand als Jupiter vorgestellt, so hat er ihn auch in der Farbe des Fleisches der Gottheit ähnlich machen wollen. Wir haben auf einem alten Gemälde, welches von vielen vor alt gehalten wird, einen Jupiter, der den Ganymedes küssen will, und in der Geschichte der Kunst angezeigt worden. Dieser Jupiter hat eine völlig braune Farbe so wohl im Gesichte als so weit er nackend ist, welches gegen das blühende Fleisch des Ganymedes neben demselben, einen harten und widrigen Gegenstand verursacht, und ohne obige Nachricht, welche bisher von niemanden eigentlich verstanden ist, nicht zu reimen scheint. Diese wenig liebliche Fleisch-Farbe muß ihren Grund haben, welcher jedoch schwerlich ohne allegorische Deutung zu finden ist; es scheint aber nicht gänzlich vom Zwecke entfernt, wenn wir den Jupiter als die Luft betrachten, die in dessen Bilde angedeutet wurde (c), welche, wenn sie von Blitzen schwanger ist, sich in dunklen Dünsten verhüllet zeigt, deren Bild gedachte Farbe des Jupiters zu seyn scheint. Zu dieser Art Allegorie gehöret eine Statue des Pescennius Niger, die in Aegypten aus schwarzen Steine (Basalte) war gearbeitet worden; in Deutung auf dessen Bepnamen Niger (d).

Die

(a) Mem. de l'Acad. des Inscri. T. 5. p. 186.

(b) In Alex. p. 666. E. ed. Francf.

(c) Vit. Hom. p. 325. 332. in Gale Opusc. Myth. Schol. gr. Method. p. 255. b. p. 268. b.

(d) Spartian. in Pescen. Nigr. ed. fin.

Die Allegorie gieng noch weiter, und von der Farbe bis zur Materie der Bildnisse. Zu einer Statue des Hercules, welcher die Hydra umbringt, sollte das Eisen, woraus sie gearbeitet war, auf die harten Arbeiten desselben deuten (a). In eben dieser Absicht war eine Statue des Bacchus auf der Insel Naxos aus einem Weinstocke geschnitten, und eine andere, welche eben diese Gottheit mit dem Zunamen *Μαλκκος* vorstellte, war von Feigenholze, in Deutung auf die Süßigkeit der Frucht (b).

Aus dem, was Plinius von der Statue des Flusses Eurotas, von Euthyrides gearbeitet, sagt (c), daß die Kunst an derselben flüssiger noch als der Fluß selbst gehalten worden, könnte man zeigen, daß die Zeichnung selbst allegorisch seyn könnte; die Flüssigkeit ist hier, mit dem Herrn Graf Caylus von den flüssigen Kenntnissen dieser Figur zu verstehen (d).

Die Geräthe der Alten sind allegorisch von den Lampen an bis zu den Rüstungen. Auf einer irdenen Lampe gehet ein Kranz von Oliven umher, und auf einer insbesondere steht Pallas und drückt eine Olive aus über ein Gefäß, als Erfinderin dieser Frucht nach der Fabel (e). Auf einer andern irdenen Lampe, um welche ein Oliven-Zweig gehet, ist die Göttin der Gesundheit mit ihrer gewöhnlichen Schlange und mit der Schale in der Hand (f). Zu Erklärung dieses Bildes könnte die Antwort des Philosophen Democritus dienen, da er gefragt wurde, wie er es gemacht habe, so alt zu werden: Inwendig, sagte er, mit Honig, und auswendig mit Del getränkt (g). Auf einer Lampe von Erz sitzt eine Figur, die gegen die Dehnung des Dochtes bläset, als einer der Feuer anblasen will (h), und eben dieses thut auf einer andern Lampe ein alter sitzender Mann mit einem Blasebalge (i). Man scheint so gar den Hacken zum Docht anzulegen, an einem Leuchter des Herculaniſchen Museums allegorisch geknüpft zu haben: denn der obere Teller des Leuchters liegt auf zweien Brustbildern des Mercurius und des Perseus, von welchen dieser das gewöhnliche Schwert hält, womit er die Medusa

(a) Pausan. L. 10. p. 241. l. 23.

(b) Eustath. p. 1964. l. 16.

(c) L. 35. c. 8.

(d) *Idem* sur la sculpt. dans les Mém. de l'Acad. des Inscri. T. 25. p. 347.

(e) Bellor. Locren. P. 2. tav. 40.

(f) Ibid. tav. 45.

(g) Athen. Deipn. L. 2. p.

46. F.

(h) Bellor. L. c. P. 3. tav. 20.

(i) Ibid. tav. 21.

Medusa tödtete, und dieses ist allezeit gestaltet wie gedachter Hafen an Lampen von Erzte.

Unter den allegorischen Gefässen sind die Trink-Hörner anzuführen; von welchen zwey grosse von Marmor, die sich unten in einem Ochsen-Kopf endigen, und mit Weinreben gezieret sind, in der Villa Borghese stehen. Diese Hörner, welche in den besten Zeiten der Griechen im Gebrauche blieben, deuteten auf die Hörner, woraus die Menschen der ältesten Zeiten tranken: Ein solches Gefäß hieß Rhyton, und Ptolemäus Philadelphus ließ es einer Statue der Arsinoe in die Hand geben, so daß es voll war von allerhand Früchten, wie ein Horn des Ueberflusses (a). Es gehöret auch hierher ein Becher auf einem Steine des Etrussischen Musei, dessen Henkel die Gestalt langer und schmaler Schläuche haben (b), und man kann an diesem Orte die Trink-Gläser der Alten merken, in deren Boden das gemahlte Bildniß ihrer Vorfahren gesetzt wurde (c), nebst anderen, welche Schrift daselbst haben, und daher *γρᾶμματινα ποτήρια* genennet wurden, wie diejenigen Gläser des Nero, in deren Boden Verse des Homerus geschrieben waren (d). Man könnte auch sagen, daß das Gemählde von der Liebe des Jupiters und der Alcmena auf einem irdenen Gefässe, welches in der Geschichte der Kunst beygebracht ist, eine Anspielung sey auf dasjenige Gefäß *καρχησιον* genannt, welches Jupiter der Alcmena in diesem Besuche zum Geschenke gegeben (e); ich weiß aber wohl, daß dieses Gefäß etwas verschieden von jenem gestaltet gewesen.

Die Paterá, oder Opfer-Schalen endigen sich an ihrem Stiele fast alle mit einem Widder-Kopfe, und der Wedel bey den Opfern findet sich annoch in den zierlichsten Zeiten, so wie derselbe anfänglich erfunden worden, in Marmor vorgestellt, nemlich dessen Handgrif ist ein Ochsen-Fuß und der Wedel ist der Schwanz von diesem Thiere oder von einem Pferde. Es hatten auch die ersten Christen ein allegorisch Gefäß in Gestalt einer Taube,

(a) Athen. Deipn. L. II. p. 497. C. conf. L. IO. p. 425. F. (b) Descr. des Pier. gr. etc. p. 497. n. 151. (c) Buonar. Off. sop. alc. Vetri, p. 150. (d) Sueton. in Ner. c. 7. (e) Athen. Deipn. L. II. p. 474. F.

be, worinn das gesegnete Brod aufbehalten wurde, und diese Form deutete auf die Eigenschaften derer, die es genießen wollen, welches Eigenschaften der Taube sind (a). Hierher rechne ich Walzen-förmige alte Vasen von Marmor mit einem Loche in dem Boden, die vermuthlich gedienet haben, eine seltene Art Bäume, wie es die Citronen bey den Alten waren, hinein-zusetzen. Auf einer von zweyen in der Villa Albani sind in flach erhobener Arbeit zierliche Gefässe vorgestellte, welche auf viereckigten Säulen (Cippi) gelegt liegen, und Wasser ausgießen, unter denselben gehen drey Störche. Die Gefässe deuten wahrscheinlich auf das fleißige Begießen, welches Bäume in ihren Behältern nöthig haben, und der Storch, welcher Wiesen und wässerigte Orte liebt, hat auch hier seine Deutung.

Von den Gefässen komme ich auf andere Geräthe. Zu Delphos stand eine dreyfache Leyer in der Form eines Drenfusses des Apollo, welches Instrument vom Pythagoras dahin gesetzt war (b). Diese drey Leyern von verschiedenen Melodien, der Dorischen, Lydischen und Phrygischen, standen auf einem beweglichen Gestelle, und gedachter Philosoph wußte dieselben mit so grosser Geschicklichkeit zu spielen, daß man glaubete, drey Leyern zu gleicher Zeit zu hören.

Die Rüstungen und Waffen der Alten waren bereits in den ältesten Zeiten der Griechen allegorisch gezieret, wenn wir die Beschreibung, welche Aeschylus von den Schildern der Sieben Helden wider Theben giebt, als wirklich annehmen wollen; es zeigt auch die Herleitung selbst des Wortes Clypeus, Schild, von *κλύω* (c), ich schnitze, daß dieselben mit Bildern gezieret gewesen. Unter anderen stand auf dem Schilde des Parthenopaus ein Sphinx, welcher einem Thebaner, der das Räthsel nicht auflösen konnte, unter seinen Klauen erwürgete (d), und auf dem Schilde des Polynices war die Gerechtigkeit gebildet, die einen gewafneten Mann führete (e), als eine Deutung auf die Gerechtigkeit seiner Sache. Auf dem Schilde des Alcibiades stand die Liebe mit dem Blitze in der Hand (f),
wovon

(a) Buonar. Off. sop. alc. Vetri, p. 150.

(b) Athen. Deipn. L. 14. p. 637. C. Hesych.

v. Τετράψ.

(c) Plin. L. 35. c. 4.

(d) Sept. c. Theb. v. 547.

(e) Ibid.

v. 651.

(f) Athen. Deipn. L. 12. p. 534. E.

wobon die Auslegung auf dem Herrn des Schildes kann gemacht werden. Man erinnere sich der Elephanten auf den Schildern der fünften Legion des Cäsars im vorhergehenden Capitel. Die Bilder auf den Waffen wurden in folgenden Zeiten die Wappen der Personen und der Geschlechter, und arma, die Waffen, hatten auch bereits in alten Zeiten eben diese Bedeutung, wie in dieser Stelle des Virgilius

— Cristasque comantes Arma Neoptolemi —

Aen. L. 3.

und daher heißen noch iſo im Italienischen die Wappen arme (a).

Die Schilder auf dem grossen Musæico zu Palestrina haben zum Zeichen Scorpionen, wie ein Schild auf dem grossen Cameo zu Wien, und ein Schild auf einem von den zween vortreflichen Bogen mit Siegs-Zeichen und Rüstungen in der Villa Albani, ingleichen ein Schild unter andern Rüstungen auf dem Stücke von einer Frise, welches am Lago Fucino liegt. Herr Barthelemy hat sich in der Erklärung des gedachten Musæico (b), in eine nähere Deutung nicht eingelassen, da es gleichwohl dessen Erklärung unterstützen können, wenn er bestimmt hätte, daß der Scorpion, als ein Symbolum von Africa, auf Schildern der Römischen Legionen in vorliegenden Ländern gesetzt gewesen. Es bedeutet dieses Thier Africa auf verschiedenen Münzen (c), und unter andern auf einer unter dem Augustus von L. Aquilius Flavius geprägten Münze zum Gedächtnisse des C. Aquilius Flavius, des Vetter-Sohns von jenem, welcher im Jahre der Stadt Rom 494. einen Sieg über die Carthaginienser erhalten (d). Es kann also der Scorpion auf dem Schilde des Cameo eine ähnliche Bedeutung haben, welches Rubens, der ihn beschrieben (e), hätte bemerken sollen. Daß das Zeichen der Africanischen Legionen ein Scorpion gewesen, beweisen noch deutlicher die Scorpionen auf Feld-Zeichen der dritten Cærenatischen Legion, auf der bekannten Inschrift des Admetus, welcher Centurio dieser Legion, und zugleich Pullarius war, das ist, der auf die Huter Acht hatte, aus de-

D 2

ren

(a) La Cerda Com. Virg. Aen. I. v. 187.

(b) Explic. de la Mosaïque de Palest.

Par. 1760. 4.

(c) Harduin Num. pop. p. 14.

(d) Vaillant Num. Imp.

arg. p. 19.

(e) Diff. de Gemm. Aug. acc. Ejusd. de re Vestiar.

ren Art das Korn zu nehmen geweissaget wurde, wie der Kasten mit den Hünern auf eben der Inschrift angezeigt. Gewart, welcher diese Inschrift erklärt (a), hat jene Nachricht nicht aus derselben gezogen. Es steht diese seltene Inschrift igo in dem Pallaste Albani.

Ich will der Victorien auf Panzern, die zuweilen einen Helm auf ein Sieges-Zeichen setzen, nicht gedenken. Greife aber auf dem Panzer zweier geharnischten Statuen in der Villa Borghese, und an zwei andern in der Villa Albani, die einen Leuchter halten, können nichts bedeuten und weniger noch als die Greife, die einen Leuchter halten an der Frise des Tempels des Antoninus und der Faustina. Zweien gegen einander gekehrte Widder-Köpfe auf den Flügeln, die unter einigen Panzern herunter hängen, könnten auf das Stossen dieser Thiere (*diane parigerae*) deuten, und folglich auf den Krieg; gehöreten also zur Allegorie.

Auf den Helmen hatten die Römer insgemein die Wölfsinn mit dem Romulus und Remus gearbeitet (b), und dieses Bild macht an einem Helme, auf einem geschnittenen Steine des Stäffischen Museums (c), dasjenige Stück, worauf der Schweif, oder der Federbusch lag. Auf anderen Römischen Helmen war Mars geschnitten, wie er zu der Rhea Sylvia kam (d). Einige Helme hatten oben einen liegenden Hund, die Wachsamkeit anzuzeigen (e). Es kann auch hier ein Stein gedachten Museums gemerkt werden, auf welchem ein Kranich diejenige Trompete, die bey den Alten Lituus heißt, bläset (f), welches eine Anzeige der Erfindung derselben scheint: denn die Gurgel der Kraniche ist gewunden, und daher ist das Geschrey derselben dem Tone einer Trompete ähnlich.

Es kann auch der Hest in Gestalt einer Rose unter der einen Fuß-Sohle der sitzenden Statue des Mercurius zu Portici, welcher auf dem Rieme liegt, womit die Flügel an diesem Fusse gebunden sind, als allegorisch angesehen werden. Denn da dieser Hest verhindern würde zu gehen, so soll dadurch vermuthlich angezeigt werden, daß dieser Gott schnelle Both-

(a) Elect. L. I. c. 2. p. 12.

(b) Juvenal. Sat. 2. v. 107.

(c) Descr. des Pier.

gr. etc. p. 180. n. 1041.

(d) Spence's Polymet. Dial. 7. p. 77.

(e) Descr.

des P. gr. etc. l. c.

(f) Ibid. p. 182. N. 1058.

Bottschaften von anderen Göttern, und also fliegend zu überbringen habe.

In der Baukunst der Alten haben einige Scribenten Allegorien erzwingen wollen, unter welchen Franz Colonna ist, in dem seltenen Buche *Hypnerotomachia* betitelt, welcher so gar eine geheime Deutung in den Stäben finden will, die in den Keifen der Säulen bis auf das Mittel derselben hinauf gehen (a); dergleichen Träume übergehe ich. Man sieht vielmehr, daß da, wo Allegorien anzubringen waren, öfters keine gesucht worden: denn was hat ein Kind, welches vor einen Löwen erschrickt, an der Frise eines Tempels oder Pallastes zu bedeuten (b)?

Von allegorischen Gebäuden ist der Tempel der Tugend und der Ehre im alten Rom bekannt; man mußte durch den ersten gehen, um in den zweiten zu gelangen. In dem Marathonischen Gesilde, ohntweit Athen, wurde der Gott Pan in einer Höhle verehret, die von Steinen aufgeführt war, welche in Gestalt von Ziegen gehauen waren (c).

Von allegorischen Anlagen der Grabmale geben uns die Begräbnisse der Amazone Hippolyte und des Dichters Stesichorus ein besonderes Beispiel: das erste war bey Megara und hatte die Gestalt eines Amazonischen Schildes (d); das zweite war bey Himera in Sicilien, und eine Anspielung auf den Namen besagten Dichters, welcher in dem Spiele mit Astragali oder Spiel-Knochen einen Wurf von acht Augen bedeutete, und daher war alles in der achten Zahl an diesem Gebäude (e). Auch in neueren Zeiten ist zuweilen allegorisch gebauet, wie das Escorial in Gestalt eines Klosters, dem S. Laurentius zu Ehren, und Borromini machte die innere Anlage und Form der Kirche von der Sapienza zu Rom, die unter Pabst Urban VIII. gebauet wurde, einer Biene ähnlich (f), weil Bienen, wie bekannt ist, das Wappen des Hauses dieses Pabsts waren. Als allegorisch könnte ein Grabmal angesehen werden, welches im Jahre 1715. bey Rom entdeckt wurde, und mit Muscheln ausgezieret war: denn es war ein Cenotaphium,

D. 3

(a) Fol. 20. a.

(b) Chambray Paral. c. 28.

(c) Pausan. L. I. p. 80. l. 30.

(d) Pausan. L. I. p. 100. l. 15.

(e) Pollux. L. 9. Segm. 100.

(f) Chiesa

della Sap. tav. 10.

notaphium, das ist, ein leeres Grabmal, ohne Körper, zum Gedächtnisse eines Arztes, welcher auf der See gestorben war, wie die daselbst gefundene Griechische und Metrische Inschrift anzeigt (a). Vornehmlich aber wurden allegorische Bilder auf Grabmale gesetzt, wie der Schild ist auf dem Grabe des Hector's, auf der Tabula Iliaca im Campidoglio, und der Schild auf dem Grabe des unsterblichen Leonidas (b); auch in Anspielung auf die Gewohnheit, die in der Schlacht gebliebenen Krieger auf ihrem Schilde fortzutragen, wie es eine Inschrift von dem Thrasybulus meldet (c). An dem Grabe des Elpenors, welcher des Ulysses Steuermann war, setzt Homer ein Steuer, und Virgilius ein Steuer und eine Trompete auf dem Grabe des Misenus. Auf Gräbern junger Mädgen pflegte eine weibliche Figur mit einem Gefässe in der Hand vorgestellet zu seyn, in Deutung auf das Wasser, welches junge Leute auf ihr Grab ausgossen (d). Die Gothen liessen auf den Gräbern eine Taube auf eine Stange setzen (e), welche hier, wie auf vielen anderen Christlichen Denkmalen die Seele bedeuten kann (f).

So wie nun die Anlage einiger Gebäude allegorisch war, so pflegten es auch einzelne Stücke und Glieder derselben zu seyn. Auf dem Gipfel der Tempel, sonderlich des Jupiters, standen insgemein Adler, und es sind dieselben kein Zeichen eines Römischen Gebäudes, wie ein Gelehrter glaubet (g); denn wir wissen das Gegentheil aus dem Pindarus und aus anderen Scribenten.

Zu Bildern und zu Allegorien war vornehmlich die Frise, das ist, das mittlere Glied des Gebälks bestimmt. Man könnte aus den vielen zweispännigen Wagen im Laufe, mit der Figur, welche sie führet, auf zwey erhobenen Werken in der Villa Albani (über der Vorrede der Geschichte der Kunst angebracht) muthmassen, daß hier ein Tempel an Orte, wo berühmte Wettspiele gehalten wurden, vorgestellet sey, und vielleicht deutet dieses

(a) Buonar. Off. sop. alc. Vetri, p. 137.

(b) Anthol. L. 1. c. 5. p. 9. l. 8. Ibid.

L. 3. c. 5. p. 198. l. 31. ed. H. Steph.

(c) Anthol. L. 3. c. 5. ep. 9. p. 198.

(d) Poll. L. 8. Segm. 66.

(e) Paul. Warnefr. L. 5. c. 34.

(f) Buonar. L. c. p. 125.

(g) Barthel. Expl. de la Moë de Palestr. p. 7. 8.

dieses den Tempel des Jupiters zu Elis an, an welchem, und vermuthlich an der Frise, der Wettlauf des Pelops und des Denomaus zu Pferde gebildet war (a). Ein neuer Scribent giebt vor, daß an dem Tempel des Apollo zu Delos, an der Frise, zuerst Etern geschmitten worden, an demjenigen Orte, welcher nachher Triglyphe genennet worden (b); er beruft sich auf den Vitruvius, wo ich dieses niemahls gelesen zu haben glaube, auch nicht finden kann. Es hätte derselbe seine Etern in die Metopen setzen sollen, welches der Ort zu Zierrathen und zu Bildern war: denn die Triglyphen haben beständig an ihrem Orte gestanden, und sind in der Dorischen Ordnung niemals mit anderen Andeutungen verwechselt worden. Ich merke hier bey Gelegenheit für Reisende ein Stück einer Dorischen Frise zu Gaeta, an, in deren Metopen Nebusen-Köpfe stehen, und auf einem andern Stücke einer Dorischen Frise an dem Thurme der Fährte über den Fluß Garigliano, ist eine Harpye in die Metope gesetzt.

Die Schilder an der Frise bilden wirkliche Schilder ab, die hier den Göttern zu Ehren aufgehängt wurden, nachdem vorher die Riemen, wo der Arm hinein gesteckt wurde, abgenommen waren (c), damit man sich derselben nicht in einem plötzlichen Aufstande bedienen möchte. Es wurden viele Sachen, welche man den Göttern widmete, mit Fleiß vorher zerstimmet, damit dieselbe weiter nicht dienen könnten, wie eine alte Griechische Sinnschrift schließen läßt (d); an dem Tempel des Apollo zu Delphos hiengen an diesem Orte goldene Schilder, die aus der Persischen Beute nach der Schlacht bey Marathon gemacht wurden (e). Zuweilen aber wurden die erbeuteten Schilder an den Säulen der Tempel aufgehängt, wie diejenigen, welche Pyrrhus nach dem grossen Siege über den Antigonus dem Tempel des Jupiters zu Dodona weihete (f).

An der Frise eines prächtigen Gebäudes, welches vor ein paar hundert Jahren zu Rom war, wie ich aus eigenen Zeichnungen von dieser Zeit ersehe, war eine Opfer-Schale, und auf beyden Seiten derselben ein Helm und eine Schienbein-Rüstung gearbeitet. Wahrscheinlich war dieses Stück von

einem

(a) Pausan. L. 5. C. 10.
 Ptolema. Equit. v. 854.
 L. 10. p. 843. l. 4.

(b) Le Roy Monum. de la Grece, p. 6.
 (d) Kust. not. in Suid. v. Ἀγγίστρα.
 (f) Ibid. L. 1. p. 31. l. 35.

(c) Ari-
 (e) Pausan.

einem Tempel des Mars. An Tempeln der Diana wurden Hirsch-Capitelle angenagelt, wie Plutarchus sagt (a). Dieses muß von der Frise verstanden werden, und zwischen den Triglyphen. wo Agave, die Mutter des Pentheus, bey dem Euripides (b), den Kopf ihres Sohns annageln will, welches auf jene Gewohnheit und allegorische Verzierung zielt. Wir sehen einen Hirsch-Kopf in der Mitten über dem Eingange eines Tempels dieser Göttinn, auf einem erhobenen Werke im Pallaste Spada, und an einer von den Eck-Säulen zween Wurfspeeße angebunden, und was Etesias Winder-Köpfe (c) der Königl. Wohnungen zu Ecbatana nennet, kann von eben diesem auf solche Art geziertem Theile des Pallastes verstanden werden. Oben auf einem Tempel der Pallas zu Syracus stand der Schild dieser Göttinn (d). Außerordentlich ist ein Stück einer Dorischen Frise zu Athen, wo zwe Triglyphen mit Mohn-Häupter, und mit einer Fackel, und wie es scheint, mit einem Thyrsus, kreuzweis gelegt, geziert sind (e); vermuthlich ist dieses Stück von einem Tempel der Ceres. Warum in der Mitten über den Thüren der Aegypter ein aufgesperrter Löwen-Kopf gestanden, wie Plutarchus berichtet (f), wissen wir nicht.

Es hatten auch die Capitälér Anthell an der Allegorie, und in gewisser maasse können die aus Schlangen geformten Voluten Ionischer Capitälér an einigen erhaltenen Werken, hier angeführet werden, weil die Spiral-Bindung dieser Glieder einer geringelten Schlange ähnlich ist, oder weil diese zu jenen den ersten Begriff gegeben haben. An zwey Corinthischen Capitälern in der Villa Hadriani bey Tivoli lieget ein Delphin über jeder Volute, und die Blätter sind von Gewächsen, die an Ufern der Flüsse und Sümpfe stehen, und diese Stücke sind vermuthlich von einem Tempel des Neptunus, welcher daselbst war. Man würde nicht mit solcher Muthmaßung von ähnlichen neuen Capitälern sprechen, weil wir nur nachahmen; die Alten aber dachten und erfanden: die schönen Capitälér von vergoldeten Marmor auf Pilastern von Grottesken in Musaico gearbeitet, in der Gallerie

(a) *Ρωμαϊκά*, p. 471. l. 14.(b) *Bach.* v. 1212.(c) *in τοῖς κλεινοτάτοις*, ap.

Phot. Bibl. p. 53. l. 6. ed. Aug. Vind. 1601.

(d) *Athen. Deipn.* L. II. p.

462. C.

(e) *Stuard's Antiq. of Athens*, Vol. I. p. I.(f) *De Il. et**Osir.* p. 652. l. 3.

Gallerie der Villa Albani, welche zwei Delphinen bilden, haben auf den Ort keine Beziehung. Es können auch hier acht grosse und schöne Ionische Capitaler in der Kirche zu St. Maria in Trastevere gedacht werden, in deren Voluten ein Brustbild des Harpocrates mit dem Finger auf dem Munde stehet, als Capitaler von einem Tempel dieser Gottheit. Ich habe dieselben bereits an einem anderen Orte angeführet (a); merke aber an, daß Piranesi dieses Brustbild irrig mit der Hand auf der Brust gezeichnet hat (b).

Es verdient die Allegorie erwähnt zu werden, die der jüngere Herr Adam, aus Edinburg, Königl. Brittanischer Baumeister, in dem Plane zu einem Pallaste des Parlaments angebracht hat. An den Capitalern nach Art der Corinthischen, springet, an statt der kleinen Voluten derselben unter dem Abaco, auf einer Seite ein Löwe hervor, als das Wappen von Schottland, auf der anderen Seite ein Einhorn, als das Wappen von Irland, zwischen welchen, in der Mitten der Blätter des Capitals der Scepter von Engeland mit der Krone über demselben stehet. Sollte dieser Plan ausgeführet werden, so kann Engeland das prächtigste Gebäude der neueren Welt aufweisen; es übertrifft der Entwurf desselben alle Begriffe und Gedanken, die irgend zu öffentlichen Gebäuden zu Papier gebracht sind. Es sind in demselben unter anderen grossen Sälen, zweien von runder Form, auf Säulen umher, und haben drey und sechzig Englische Fusse im Durchschnitte.

Zu den Gebäuden sind auch die Schiffe der Alten zu rechnen, an deren Vorbertheile, wie noch igo gebräuchlich ist, zum Zeichen und Wappen, Thiere geschnitten waren. Einige führten einen Delphin, vielleicht weil derselbe den ersten Begriff zur Schifffahrt gegeben, welches man aus einem geschnittenen Steine des Stossischen Musei muthmassen könnte; es stellet derselbe eine Marke in Gestalt eines Delphins vor, so daß die Floss-Federn das Aplustre machen (c). Auf einem anderen Steine daselbst (d) siehet man über dem Delphine einen Schmetterling, vermuthlich den Zephir-
Wind

(a) Anmerk. über die Bauk. p. 30.
Pier. gr. etc. p. 520.

(b) Magnif. di Roma.
(d) p. 525. n. 17.

(c) Descr. des

114 Das sechste Capitel von Allegorien in der Farbe, in der ic.

Wind anzudeuten, welchem man Schmetterlings-Flügel gab: denn dieser Wind öfnete im Frühlinge die Schifffahrt. Es finden sich auch auf andern Steinen Schiffe mit Flügeln an statt der Ruder, so wie die Dichter ein mit Segeln und Rudern versehenes Fahrzeug geflügelt nennen, (*πτερόεσσι*) (a) und Homerus insbesondere nennet die Ruder Flügel der Schiffe. Mit Verwechslung des Gleichnisses werden daher auch die Flügel der Vögel Ruder genennet (b). Die natürliche Idee dieses Bildes giebt den Begriff, welchen sich die Mohren auf der Küste von Africa von den ersten Portugiesischen Schiffen machten; sie sahen dieselbe in der Ferne vor ungeheure Vögel an (c). Der Kranich über ein anderes in Stein geschnittenes Schiff kann auf die bequemste Zeit der Schifffahrt deuten: denn die Zeit der Ankunft und des Abzugs dieses Vogels ist, wenn Tag und Nacht gleich ist.

Von Allegorien in Neben-Sachen an Figuren und Statuen kann gemerkt werden, die Base einer Statue des Proteusilaus, welche die Gestalt des Vordertheils eines Schiffes hatte, weil dieser König von Phthia in Thessalien mit vielen Schiffen nebst andern Griechischen Helden wider Troja gieng (d), ferner der Sockel einer Statue der Thetis in der Villa Albani, woran ein rostrum eines Schiffes gearbeitet ist; ingleichen der Sockel von zweien Amorini in der Villa Negroni, welcher ausgeschweift ist nach Art eines Vogels. Ich erinnere hier, daß der Stamm eines Palm-Baums, an welchem einige Statuen als an ihrer Haltung stehen, nicht allegorisch ist, und ein Stamm von diesem Baume oder von einem andern ist gleichgültig; zuweilen vertritt eine Krüstung dessen Stelle, wie an den Colossalischen Figuren mit Pferden a Monte Cavallo.

(a) Pind. Olym. 9. v. 36.
T. i. p. 99.

(b) Aeschyl. Agam. v. 52.
(d) Philostr. Heroic. p. 673. l. 4

(c) Ramus. Viag.

Das

Das siebente Capitel.

Von zweifelhaften Allegorien.

Zweifelhaft nenne ich diejenigen Allegorien, welche neuere Schriftenten in alten Symboldern, aus Mangel echter Nachrichten, mit einiger Wahrscheinlichkeit aus eigenem Witz angegeben haben; und ich unterscheidet diese von denen im folgenden Capitel, durch einiges wahrscheinliches obgleich entferntes Verhältniß ihrer Erklärungen. Anzumerken aber waren dieselben, und in Zweifel zu setzen, damit in einigen Bildern, welche möglich und zu gebrauchen wären, der Künstler durch das Ansehen der Schriftenten, die ihre Erklärungen zum Theil sehr ähnlich vorbringen, nicht Hinzutergangen werde, da in der Kunst dem Verständigen alles klar und erwiesen seyn soll.

Eine Amphore (Wein-Gefäß) auf Münzen von Athen, soll dieser Stadt die Erfindung der Töpfer-Arbeit zuschreiben (a).

Der Delphin auf Etrurischen Münzen soll anzeigen, daß dieselben in einer See-Stadt geprägt worden (b), und Vochart glaubt, daß die Tyrhenier, welche von den ältesten Schriftenten Tyrstener genennet werden, diesen Namen von Turson oder Torsin, einem Fische, wie der Delphin ist, bekommen haben; es meint auch derselbe, daß daher die Fabel von Verwandlung der Tyrhenier in Delphine gekommen sey (c).

In der Figur des Fischers auf dem so genannten Siegel des Michael Angelo glaubet man den Namen des Künstlers AAIEZ, oder einen ähnlichen Namen zu finden (d).

Der Frosch auf Etrurischen Münzen soll, wie der Delphin, die Anzeige einer See-Stadt seyn, oder daß die Stadt, welche dieselben prägen lassen, an einem See gelegen gewesen (e). Hier fällt mir eine Stelle ein

P 2

aus

(a) Hist. de l'Acad. des Inscri. T. I. p. 224.

(b) Spanhem. Diff. de praest. Num.

T. I. p. 226.

(c) Geogr. Sac. L. I. c. 33.

(d) Mariet. Pier. gr. p. 322.

(e) Buonar. explic. ad Dempst. Etrur. p. 80.

aus des Plutarchus Gastmale der sieben Weisen (a), da er vom Cypselus, dem Vater des Perianthers, eines von gedachten Weisen, redet, und von der wunderbaren Erhaltung desselben, die dem Neptunus zugeschrieben wurde, da er als ein Kind in einen Kasten gelegt und mit demselben in das Meer geworfen wurde. Unser Scribent führet den Pittacus mit dem Perianther redend ein, und jener sagt zu diesem: Ich habe dich, da Chersias des Hauses des Cypselus gedenket, öfters fragen wollen, was die vielen Frösche bedeuten, die unten an einem Palmbaume, (welcher an diesem Hause angebracht ist) geschniget sind, und was vor eine Beziehung diese Thiere auf die Gottheit oder auf den Erhaltenen haben. Da Perianther diese Frage dem Chersias zu beantworten überließ, sagte dieser mit Lachen: ich will dieses nicht erklären, bevor ich nicht von jenen Männern die Erklärung des bekannten Spruchs "Nichts zu viel" (*μηδὲν ἄγαν*) höre. Plutarchus läset hier den Pittacus und den Aesopus über diesen und über andere Sprüche jener Weisen reden, und beschließt bald hernach seine Abhandlung, ohne der Frösche weiter zu gedenken. Ich bin der Meinung, daß aus der unvollendeten Anzeige von diesen Fröschen die Geschichte der Erhaltung des Cypselus ergänzt werden könne. Denn da eben der Scribent kurz zuvor sagt, Neptunus habe verhindert, daß diejenige, die dem Kinde nach dem Leben standen, dasselbe in dem Kasten nicht schreyen gehöret, und da Cypselus Frösche an seine Wohnung einhauen lassen, so ist vermuthlich, daß die Sage gewesen, Neptunus habe in Sümpfen nahe am Meere diese Thiere so stark rufen lassen, daß ihr Getöse das Weinen des Kindes übertäubet habe.

Ein Granat-Apfel neben einer Victoria auf Münzen Alexanders des Grossen, aber ohne dieses Königs Namen, wird vom P. Harduin auf dessen Sieg über die Perser gedeutet: denn es hält derselbe diese Frucht vor ein Zeichen des Persischen Reichs, wo dieselben von einer besondern Größe wachsen. Im Campidoglio hat man der Statue des Thomas Rospioglio, Enkels vom Pabste Clemens IX. eine aufgebrochene Granate in die Hand gegeben; warum? Kann ich nicht errathen, wo es nicht etwa die Fruchtbarkeit

(a) Conv. VII. Sap. p. 284.

barkeit andeuten soll, weil diese Frucht sehr viel Körner einschließt; zu dieser Bedeutung aber wäre ein Mohn-Haupt bekannter und reicher gewesen.

In dem Hahne auf Münzen einiger Städte von Groß-Griechenland meint Maffei eine der Symbolischen Lehren des Pythagoras zu finden. Dieser Philosoph wollte keinen Hahn geschlachtet haben, weil er der Sonne gewidmet seyn sollte, und diese Meinung glaubt jener durch die Sonne neben dem Hahn auf einigen dieser Münzen noch wahrscheinlicher zu machen (a). S. Sonne im dritten Capitel.

Der Hirsch auf der Rückseite der Münzen der Stadt Caulonia in Groß-Griechenland, welche auf der andern Seite einen Jupiter haben, wird von P. Harduin gedeutet (b) auf das, was der Psalmist sagt: "die Stimme des Herrn macht die Hirsche gebären".

Ein Löwen-Kopf mit aufgesperretem Rachen auf Münzen des Thracischen Chersonesus soll, wie eben gedachter Scribent vorgiebt (c), denjenigen Löwen anzeigen, welchen König Lysimachus, zu dessen Reiche dieses Land gehörte, umgebracht hatte. Es könnte aber dieses Symbolum auf Münzen von Phocis, und von Leontium in Sicilien nicht einerley bedeuten.

Es findet sich die Tragische Muse mit einer Röhre auf einem Ochsen-Kopf gesetzt, und unter anderen auf einer Begräbniß-Urne mit den Musen im Pallaste Barbarini, welches Spon (d) auf den vom Pythagoras über eine Erfindung in der Geometrie den Musen geopfertem Ochsen (e) deuten will. Es scheint aber der Ochsen-Kopf hier eben die Bedeutung zu haben, welche er an der zweiten Statue des Hercules in dem Hofe des Pallastes Farnese hat, unter dessen Röhre ein Ochsen-Kopf lieget, so daß es als eine Andeutung einer besondern That des Hercules, und bey der Muse insbesondere als eine Helten-That anzusehen ist.

Die Schlangen auf einer Münze des Philetärus zu Pergamus geprägt, sollen die Verwahrung des Schazes von Alexandern den Großen in dieser Stadt, welcher jenem anvertrauet war, vorstellen. Eine andere

P 3

Muth-

(a) Ist. diplom. p. 249. (b) Num. pop. p. 81. (c) Ibid. p. 536. (d) Mik. ant. p. 46. (e) Cic. de nat. Deor. L. 3. c. 36.

Muthmassung, daß die Schlange hier ein Bild sey, das besonders Schutz des Aesculapius, dessen sich Vergarnus rühmte, ist weit wahrscheinlicher (a).

Einen geflügelten Stab auf Münzen der Stadt Catanea in Sicilien, will Cuper auf die Stärke einer fertigen, und schnellen Verbsamkeit deuten (b).

Der See-Bock auf einer alten erhobenen Arbeit in Schottland soll die See-Küste dieses Landes andeuten, oder daß es von der See umgeben ist (c).

Der See-Krebs nebst einem Schmetterlinge soll, nach dem P. Jo-
bert den Wahlspruch des Augustus: Festina lente, ausdrücken (d). Ist
dieses Bild auf Münzen, so sind mir dieselben unbekannt geblieben.

Die Sepia, ein See-Fisch, auf Münzen einiger Städte in Groß-
Griechenland und Sicilien, wird vor ein willkürliches Zeichen von See-
Städten oder von einem Fisch-reichen Meere gehalten. Es scheint aber,
daß unter demselben ein Bild aus der Fabel liege; nemlich Thetis, die ver-
schiedene Gestalten annahm; der Vermählung mit dem Pelcus zu entge-
hen, aber in der Gestalt einer Sepia endlich von demselben ertolcht wurde,
weil dieser Fisch eine Art von Polypo ist (e). Mich wundert, daß dieses
niemanden eingefallen ist.

Die Tage, und zwar den Donnerstag, den Mittwoch und den Frey-
tag (Dies Jovis, Mercurii et Veneris,) will Montfaucon abgebildet
finden in den Figuren des Jupiters, des Mercurius und der Venus, wel-
che mitten in dem Thier-Kreise auf einem geschnittenen Steine stehen (f).

Den Zephyrus glaubt man in der Figur eines geflügelten Genius auf
einem schönen Gefässe von Agath in dem Cabinette des Herzogs von Braun-
schweig zu finden (g).

Die

(a) Spanhem. de praest. num. T. I. p. 511. (b) Apoth. Hom. p. 44. (c) Hors-
ley Brit. Rom. p. 195. (d) Science des Med. T. I. p. 408. (e) Schol. Apol-
lon. Argon. L. I. v. 582. Tzet. in Lycoph. v. 175. 177. (f) Ant. Expl.
Suppl. T. I. pl. 17. p. 40. (g) Montfaucon. Ant. Expl. T. 2. p. 181.

Die gelehrteste unter allegorischen Deutungen dieser Art ist die Erklärung von zwei Leyern, auf welche eine Eins sitzt, auf der Rückseite einer Münze des Nerva mit der Umschrift: *IIIATOT TPITOT*, das ist, *TER-TIVM COS.* Trifan, welcher dieselbe erklärt (a), glaubet, daß die Leyern auf das Wort *IIIATOT*, Consul, zielen, weil *ὑπάτη* die größte Saite und den tiefsten Ton andeutet, zumahl da er auf mehreren Münzen dieses Wort zu Leyern gesetzt will gefunden haben. Er gehet noch weiter in seiner Allegorie, und will in gedachtem Bilde das Lob eines guten Dichters finden, welches dem Nerva gegeben wurde, indem man ihn so gar mit dem Tibullus verglich.

Ich selbst füge hier Muthmassungen über einige Allegorien bey, wie eine Schnur von trockenen Feigen ist in der Hand von Figuren verstorben, vor sonderlich weiblicher Personen, auf Etrurischen Begräbniß-Urnen, und auf dem Deckel von einer grossen Urne in der Villa Negroni. Es könnte dieselbe andeuten, daß der Verstorbene in dem geheimen Gottesdienste des Bacchus eingeweiht gewesen: denn man trug an dessen Festen unter andern auch Feigen auf einem Faden gezogen (*ἰχθυὶν ἀπὸ φηγῶν*) (b). Wäre den Antiquariis ein Vers des Alexis bekannt gewesen, welchen Athenäus anführet (c), worinn er zum Scherz saget, daß trockene Feigen das Wappen Atheniensischer Schiffe sind, so würde man bereits geschlossen haben, daß eine Schnur Feigen das Vaterland dieser Personen andeute. Eine Schnur Feigen heist in einer andern Stelle eben desselben Dichters (d) *σύνων κυλίσος σέφανος*, und vielleicht könnten die folgenden Worte: *ἀλλ' ἔχαιρε καὶ ζῶν τοῖς τούτοις*, "aber er hatte auch dieselbe gerne, da er noch am Leben war", die Feigen in der Hand der Verstorbenen erklären, wenn diese Stelle völlig vom Athenäus angeführet wäre. Die bequemste Muthmassung giebt mir eine Nachricht des Helladius von Byzanz in der Chrestomathie beym Photius (e), wo derselbe berichtet, daß zu Athen schon vor den Zeiten vor den Theseus eine Schnur trockener Feigen

(a) Comm. hist. T. I. p. 368.

(b) Deipn. L. 14. p. 652. C.

p. 872. l. 23.

(c) Plutarch. *περὶ φιλοπλοῦν*. p. 936. l. 17.

(d) Ibid. L. 15. p. 678. E.

(e) Bibl.

120 Das siebente Capitel, von zweifelhaften Allegorien.

gen am Halse getragen, für eine Abwendung (*ἀποτροπιασμός*) ansteckender Krankheiten gehalten worden, er sagt aber auch zugleich, daß diejenigen, welche dieselbe trugen, *σούβανχοι* genennet worden, das ist, die Theil an dem geheimen Gottesdienst des Bacchus hatten, worinn derselbe mit dem Plutarchus überein kommt. Jene Gewohnheit und Aberglaube kann den Hetruriern mitgetheilet seyn. Es ist auch nicht mit Gewisheit anzugeben, was das Kraut-Haupt in der Hand eines Kindes bedeutet, welches auf dem Deckel einer Begräbniß-Urne im Campidoglio liegt, wo der Lauf des menschlichen Lebens allegorisch vorgestellt ist (a). Nicander in dessen verlohrnen Gedichten nennet dieses Kraut heilig, (*ιερά κράβην*) weil, wie Athenäus glaubet, demselben eine weissagende Kraft beygelegt wurde (b); es wurde indessen auch die Feige *ιερά* genennet (c).

(a) Bartoli Adm.
l. 41.

(b) Deipn. L. 9. p. 370. A.

(c) Pausan. L. 1. p. 39.



Das

Das achte Capitel.

Von erzwungenen und ungegründeten Erklärungen der Allegorien.

In allegorischen Wahrheiten gehet es vielmals wie mit Täufern, welche selten an dem Orte aus dem Wasser wieder hervorkommen, wo unser Auge sie erwartete, und die alten Scribenten der spätern Zeit, welchen die geheime Weisheit ihrer Voretern dunkel war, haben sich oft in diesem Falle befunden, sonderlich damahls als die Kirchen-Väter die Schrift selbst allegorisch machen wollten, und allegorische Auslegungen überhaupt Mode waren, suchte man dieselben anzubringen, wo sie keinen Grund hatten; es fallen dieselben zuweilen in das Pückerliche, wie die Etymologien aus dieser Zeit. Da nun die Scribenten, von welchen ich rede, sehr weit geholte Auslegungen vorbringen, so muß es uns an einigen unserer Zeiten weniger befremden, wo sie sich nicht hätten entfesen sollen, sich unwillkürlich zu bekennen, wie Montfaucon thut (a) bey den zween Flügeln an einem musicalischen Triangel auf einer erhöhten Arbeit im Pallaste Gjustinian, welcher vielleicht geflügelt ist, wie Homerus die Worte geflügelt nennet (b), oder man könnte dieses durch צלצל כנפי Cymbalum alatum bey dem Jesaias (c) erklären, und Pindarus giebt seinen Gesängen Flügel, mit welchen sie gleichsam in alle Welt fliegen, und berühmt werden (d).

Von den erzwungenen Erklärungen Aegyptischer Allegorien bey alten Scribenten findet man im ersten Capitel einige angeführet; und daß die Alten in Auslegung einiger Griechischen Allegorien in eben diesen Fehler gefallen, können folgende Exempel beweisen.

Der Kopf der Medusa auf dem Aegis der Pallas, dessen Zunge insgemein hervor gestreckt ist, soll auf Deutlichkeit und am Tage liegende Wirkung der Veredsamkeit deuten (e). In den Notizen zu angeführten Scribenten ist die Stelle des Virgiliius

(a) Ant. Expl. Suppl. T. 2. p. 66.

(b) Il. 2. v. 201. v. 155.

(c) C. 18. v. 1.

(d) Ol. 14. v. 35.

(e) Phurnut. de nat. Deor. c. 20. p. 186.

Ipsamque, in pectore divae
Gorgona dissecto vertentem lumina collo.

ben der herausgestreckten Zunge übel angebracht.

Hyginus sagt, ein Esels-Kopf, welcher an der Lehne eines Triclinium oder Ruhe-Bettes mit Weinreben angebunden war, bedeute, suavitatem invenisse, daß die Alten die Süßigkeit gefunden (a). Wer siehet hier das allermindeste Verhältniß von dem Bilde auf das vermeinte gebildete? Es liefert daher Casp. Barth. nocuisse an statt invenisse, und erkläret es so, daß die Süßigkeit des Weins aus Menschen Bestien machen könne (b). Ich erinnere mich hier der Nachricht von einem Stuhle von Erzt, in Gestalt einer Sella Curulis, welcher vor einigen Jahren zu Perugia ausgegraben worden, woran zween schön gearbeitete Esels-Köpfe mit einer Glocke am Halse, vortwärts, da, wo sich die Hand auslehnete, hervor sprangen. Ich kann nicht entscheiden, ob dieses dorthin zu ziehen ist: von dem Stuhle selbst habe ich weiter nichts erfahren.

Der Kranz des Hercules aus Laub vom Pappel-Baume deutet nach dem Servius, dessen Arbeiten über und unter der Erde an, weil die Blätter dieses Baums zwei Farben haben, nemlich oben grün und unten weiß sind (c).

Von der Form der Hermen, die theils viereckt, theils würflicht waren, ist der Grund des Scholiasten des Thucydides (d), weil Mercurius als Vorsteher der Rede und der Wahrheit verehret wurde.

Noch weiter gehohlet ist des Macrobius Deutung der Tritonen oder Meer-Götter, welche in ihre Muscheln wie in Hörner blasen, und auf dem Gipfel des Tempels des Saturnus standen. Es soll dieses vorstellen, daß die Geschichte von der Zeit des Saturnus an gleichsam redend geworden, welche vor dieser Zeit wie stumm, dunkel und unbekannt gewesen, und dieses will besagter Scribent in den Schwänzen finden, welche unterwärts hängen, das ist, gleichsam verborgen sind. Diese Auslegung verliethret ihre ganze Deutung in den Tritonen auf dem Gipfel eines Tempels auf einem

(a) Fab. 274.

(b) Barth. Advers. L. II. c. 9. p. 528.

(c) Ad Virgil.

Eclog. 7. v. 61.

(d) Ad Lib. VI. 27. p. 394. ed. Duck.

nem erhobenen Werke einer Begräbniß-Urne, welche die vier Jahrs-Zeiten vorstellt; Es stehet dasselbe im Campidoglio in den Zimmern der Conservatori. Auf dem Gipfel eines andern Tempels auf einem erhobenen Werke im Pallaste Mattei sind ebenfalls Tritonen, und in dem Tamburo des Frontispizii eines Tempels auf dem oben angeführten Werke in der Villa Albani halten zween Tritonen mit Flügeln einen Schild mit dem Kopfe der Medusa, und auf einem andern Werke in eben dieser Villa, wo auf beyden Seiten der Figuren der verstorbenen Personen, Castor und Pollux stehen, siehet man oben zwischen dem Bogen eines Gebäudes wie im Grunde, zween Tritonen mit Rudern in einer Hand, und mit Frucht-Körben in der andern, so wie auf den so genannten Clypeus votivus, welchen Spon beschrieben (a).

Ungegründet ist die Deutung der einen von zwe Flöten, welche bey Hochzeiten pflegten geblasen zu werden; weil eine länger als die andere war, soll diese ein Bild des Bräutigams seyn, welcher grösser ist als die Braut (b): die lange Flöte war für tiefere Töne.

Mit eben so wenigem Grunde sagt Eusebius, daß der Hund (κύων) neben dem Plutus, die Beschwängerung (κύνωσις) der Früchte bedeute (c).

Ich kann auch das Bild der Verschwiegenheit nicht in dem Minotaur finden, worauf derselbe in den Feldzeichen der alten Römer deuten soll; wie Festus vorgiebt, nemlich daß die Anschläge der Heerführer nicht weniger verborgen bleiben sollen, als es das Labyrinth des Minotauris war.

Von der Blume Narcisse, in so ferne dieselbe in dem Opfer an die Furien diesen dargebracht wurde, gehen Phurnutus (d) und Eustathius (e) einen lächerlichen Grund; sie behaupten, daß die Herleitung des Namens dieser Blume von νάρκη, die Erstarrung, diesen Gebrauch derselben veranlasset habe, weil nemlich die Furien über die Freveler eine Erstarrung fallen ließen. Der zuletzt genannte Scribent ist völlig irrig, wenn er vorbringt, daß der Schwan, weil er weiß ist, dem Apollo als der Sonne

Q 2

gewidmet

(a) Recherch. d'antiq. p. 1.

Ev. L. 3. p. 66. L. 29.

p. 87. L. 25.

(b) Polluc. Onom. L. 4. Segm. 80.

(d) De nat. Deor. c. 35. p. 235.

(c) Praep.

(e) In Il.

gewidmet sey, so wie der Raub wegen seiner nächtlichen Schwärze (a) *νυκτερινή μελάντις* (a).

Wen dieser Art Erklärungen bey neueren Gelehrten habe ich folgende Exempel angetroffen:

Die goldene Biene (Apes) welche in dem Grabe des Fränkischen Königs Hilberichs, zu Tünnay, neben einem Ochsen-Kopfe, auf dessen Stirne die Sonne gebildet ist, geschnitten worden, soll, nach des Hattius Meinung (b) die Erklärung von dem Kopfe seyn, welchen er vor einem Apis hält!

Das Billard-Spiel will Harduin finden auf einer Münze der Stadt Philippopolis in Thracien, zu runden erhabenen Punkten, welche Angeln seyn können, und in einem Werkzeuge wie ein Hammer mit einem langen Stiele (c).

Der Blitz mit Flügeln auf dem Hüte eines Flammen Diais, nebst andern Opfer-Zeuge, an der Krone dreier Säulen von dem Tempel des Jupiter Tonans, soll bedeuten, daß Augustus diesen Tempel gebaut habe, weil ihn ein Blitz, welcher neben seiner Spitze eingedrungen, nicht verletzte (d). Ich vermuthete aber, daß dieser Blitz, oder Galerius sich von dem Galerius der Priester des Mars (Flamen Martialis) durch den Blitz unterschieden habe.

Die Auslegung einzelner Buchstaben auf Kleidern an Figuren in alten Gemälden und in Werken von Masaccio, aus den ersten Christlichen Zeiten, und der Mystische Verstand des ewigen Lebens, der Seeligkeit und der Auferstehung, welchen einige in denselben finden wollen (e), scheint mir sehr ungründlich zu seyn (f).

Die Eider zu den Füßen des schlafenden Cupido, an mehr als an einem Orte, auch in dem Museo zu Oxford (g), haben einige einen Künstler mit Namen Zabos finden wollen, welches Wort eine Eider bedeutet (h).

(a) Eustath. ad Il. 3 p. 449. l. 2.

(b) Demonstr. Evang. p. 101.

(c) Num.

pop. p. 180.

(d) Plicoron. Off. sopra il Diar. di Montecitorio p. 38.

(e) Ru-

ben. de re vest. L. 1. c. 10.

(f) Conf. Etonar. Off. sop. ala. Vetri, p. 90.

(g) Marm. Oxon. P. 1. tab. 33. ed. recent.

(h) Gesch. der Kunst. p. 343.

Aus der rothen Farbe, womit die Buchstaben auf den Etrurischen Begräbniß-Urnen pflegen angestrichen zu seyn, suchet Bianchini (a) einen allegorischen Beweis zu nehmen von der Herkunft der Etrurier von den Phöniciern. Er sagt: die Buchstaben sind roth; diese Farbe hieß die Phöniciſche, folglich x.

In den Figuren der Jahreszeiten auf Begräbniß-Urnen die Platonische Lehre von der Widerkehr aller Dinge zu suchen, oder diese Bilder auf Christlichen Denkmalen auf die Auferstehung zu deuten (b), scheint mir zu gelehrt gedacht.

In alten Inschriften findet sich am Schluſſe von einem Sage, oder ganz zu Ende, ein Schluß-Zeichen, wie ein Klee-Blatt gestaltet; S. eine Inschrift p. 33. welches jemand vor ein Herz mit einem Pfeile durchbohret angesehen, und da derselbe dieses Zeichen nur auf Begräbniß-Inschriften bemerkt hat, so will er darinn ein Sinn-Bild eines großen Schmerzens über den Verstorbenen finden (c).

Wir wissen nicht, was der See-Krebs mit dem Mercurius zu thun hat; man findet dieses demselben bengelegte Zeichen auf geschnittenen Steinen (d). Es giebt jemand folgende Erklärung davon (e): der Krebs bedeutet hier, daß die Kaufleute, deren Vorsteher Mercurius ist, sich nicht übereilen sollen im Handel, und kein Geld wagen ohne hinlängliche Sicherheit. Amphitrite hat einen See-Krebs an statt des Kopf-Puges, wie oben gedacht ist, welcher hier ein Bild der Klugheit seyn soll, ohne den Grund anzugeben (f), diesen aber glaubt Capaccio gefunden zu haben (g), nemlich weil der Krebs, so lange ihm seine abgeworfene Schale nicht wieder gewachsen ist, stille liëget, und andere Fische nicht verfolgt, da er ihnen nicht gewachsen seyn kann, bis er seine Schale gehärtet fühlet.

Das Leben und dessen geschwinder Lauf will jemand abgebildet finden durch Pfeile, welche man auf den Seiten der Begräbniß-Urnen siehet, als

Q 3

ein

(a) Ist. Vniv. p. 551.

(b) Buonar. l. c. p. 6.

(c) Grasser. Diss. de Antiq. Ne-

mausiens. p. 17. Paris. 1607. 8.

(d) Descr. des Pier. gr. etc. p. 91.

(e) Du

Chaul della relig. degli ant. Rom. p. 156

(f) Aldrov. Crustac. et Testac.

T. 2. p. 168.

(g) Hist. Neap. l. 2. p. 645.

ein Gleichniß von dem schnellen Fluge eines Pfeils genommen (a). Es liegen aber diese zween Pfeile allezeit ins Kreuz gelegt unter einem Schilde; deuten folglich auf einen Krieger, wo dieses nicht ein willkürlicher Zierrath ist. Die Mohren in Africa stecken auf alle Gräber männlichen Geschlechts zween Pfeile, so wie sie auf die Gräber der Weiber einen Mörsel mit dessen Stempel setzen (b). Auf der hinteren Seite eines Begräbniß-Altars in der Kirche alla Navicella, auf dem Berge Coelio in Rom, scheinen die Pfeile unter einem Schilde die Beschäftigung des männlichen Alters abzubilden: denn auf der einen Seite führet ein Mann ein kleines Kind auf einem Schubkarren mit einem kleinen Rade, wie in Deutschland gewöhnlich sind; auf der andern Seite reichet ein Knabe einer andern Figur Früchte, welches das jugendliche Alter, und den Genuß und die Empfindung in demselben bildet.

Der Löwe an dem vermeintlichen Stuhle des Homerus auf der Insel Scio, soll nach dem Pococke die Stärke und das Feuer bilden, womit der Dichter singet (c).

Aus dem Ochsen auf einigen Steinen an dem Amphitheater zu Verona will Torelli behaupten, daß Augustus dieses Gebäude habe aufführen lassen, und er giebt kühnlich vor, es sey ein Sinnbild dieses Regenten, weil er nach dem Suetonius ad capita bubula geböhren worden: es hätte derselbe den Ochsen-Kopf über den Bogen zu Rimini, den Augustus erbauet, anführen können, ingleichen den über dem Thore von St. Lorenzo zu Rom, über welchem eine Inschrift desselben stehet, und also vielleicht auch dessen Werk ist. Es stehen auch zween halb hervorspringende Ochsen über den oberen Bogen und dem Eingange des Amphitheaters zu Nismes in Languedoc (d).

Eben so ungründlich ist die Deutung eines Ochsen mit einem Menschen-Kopfe (welcher auf Münzen von Groß-Griechenland und Sicilien insgesamt für den Minotaur genommen wird) auf die zwei Spitzen oder Vorgebürge

(a) Nicaise Explic. d'un anc. Monum. p. 42.

(b) Hist. gen. des Voyag. T. 2.

p. 468.

(c) Descr. of the East, Vol. 2. P. 2. p. 6.

(d) Poldo Disc.

de l'antiq. de Nism. p. 120. Lyon, 1560. fol.

gebürge (Cornua) von Unter-Italien (a), welches vielmehr die Phöniciſche Gottheit Hebon iſt; die ſonderlich in Neapel verehret wurde (b), wie Martonelli dieſes ſehr wahrſcheinlich und gelehrt erwieſen hat (c). Man merke bey dieſer Gelegenheit, wie ſich der groſſe Baronius vergangen (d), wenn er vorgiebt, die Alten hätten Bos Luca (wie man anfänglich die Elephanten in Italien hieß) geſagt, in Deutung auf den Ochſen des Evangelisten Lucas. Der Ochſe aber hat niemahls Luca geheissen, ſondern der Elephant, und zu Zeiten des Evangelisten Lucas war dieſe Benennung des Elephanten nicht mehr im Gebrauche.

An dem Pferde des Marcus Aurelius hat man an den aufgebundenen Haaren der Stirne eine Gleichheit mit einer Eule finden wollen, und da die Eule auf einigen Athenienſiſchen Münzen das Wappen dieſer Stadt ſcheinet, ſo iſt daraus der Schluß gemacht, daß der Künſtler dieſes Pferdes ein Athenienſer ſey. Dieſes fand Addison in einem ſehr ſeichten Buche (e), und hat es ohne dem geringſten Zweifel als ſeine eigene Entdeckung vorgebracht (f).

Ungegründet iſt die Deutung der Schale in der Hand der Pallas auf Münzen Alexanders des Groſſen, auf Theatraliſche Spiele (g).

Ein Schmetterling über einem Gefäſſe und unter demſelben ein Wein-Blatt, auf einem geſchnittenen Steine, ſoll die Seele eines Säuſers bedeuten (h).

In einem Schweine und einem Schmetterlinge auf einer kleinen Begräbniß-Urne in der Villa Mattei, findet Ficoroni das Bild der Seele eines Epicuräers (i).

Die Auslegung des Sphinx auf dem Helme der Pallas, wodurch angezeigt werden ſoll, daß dieſe Göttin in Africa geboren worden (k), hat eben ſo wenig Grund.

In

- (a) Mazoch. Tab. Heracl. Annot. p. 27. (b) Macrob. Sat. L. 1. c. 18. (c) Dell' ant. Colon. in Nap. p. 226. ſeq. (d) Annal. a. 58. (e) Pinarol. Rom. ant. mod. P. I. p. 106. (f) Spectat. T. 2. p. 167. (g) Wilde Num. ant. p. 15. (h) Bayardi Catal. Ercol. p. 492. u. 595. (i) Rom. p. 62. (k) Symeoni Illuſtr. degli Epit. e Medagl. ant. p. 52. Liſſe, 1558. 4.

In dem Zeichen der Venus unter dem Gestirne ♀, hat man einen Spiegel finden wollen, welcher nach Art der alten Spiegel rund gewesen, und mit einem Stiele; Calmasius aber zeigt, daß dieses Zeichen aus dem ersten Buchstaben des Wortes *Πωφόρος*, womit Venus benennet worden, gemacht sey, welcher vor Alters ♀ oder ♀ geschrieben worden (a).

Ein tief gestempeltes Vierecktes Feld auf einigen Griechischen Münzen, sonderlich auf denen von der Insel Scio, ist von Beger vor ein schönes Räthsel gehalten (b). Eben dieses Zeichen haben die Münzen von Corfu, Dyrrachium und Apollonia, und aus diesem Grund machet gedachter Gelehrter aus den beyden letzten Städten Colonien jener Insel, und will in dem Vierecke die von Homerus besungenen Gärten des Alcinous auf eben der Insel angedeutet finden, und diese Meinung ist auch von andern angenommen. Herr Barthelemy aber erklärt sehr wahrscheinlich, wie dieses tiefe Gepräge bloß dienen können, die zu prägende Münze unter dem einen Stempel zu befestigen (c).

Eine vermeinte Wolfs-Haut über den Stuhl einer Braut geworfen, auf einem nicht mehr in Rom befindlichen Werke, wird vom Bellori als ein Sinnbild weiblicher Fruchtbarkeit angegeben, welches derselbe von den Lupercalibus der alten Römer herholet (d). An diesem Feste schlugen die durch die Gassen laufende Priester die Weiber mit Riemen aus Ziegen-Fellen zu Beförderung einer leichteren Geburth; aber von Wolfs-Häuten redet niemand.

Der Zepher des Olympischen Jupiters von der Hand des Phidias, welcher aus verschiedenen Metallen zusammen gesetzt war, soll nach Mazzocchi Auslegung (e) die verschiedene Göttliche Regierung in Absicht der Tugendhaften und Göttlosen bedeuten. Diese weit gesuchte Allegorie hat ihn auch dessen Gegner vorgeworfen (f).

Eryvun-

(a) In Solin. p. 1237. E.

(b) Thef. Palae. p. 234.

(c) Essai d'une Palaeo-

graph. Numismat. dans les Mem. de l'Acad. des Inscri. T. 24 p. 42.

(d) Ad-

mir. n. 76.

(e) De Theatr. Camp. p. 161. b.

(f) Martorel. de reg.

Thec. Calamar. p. 379.

Erzwingen und lächerlich ist die Deutung des Commendators Vettori und Aufsehers der Christlichen Alterthümer in der Vaticanischen Bibliothek, über ein Kreuz auf einem alten Fusse, welches auf dem Rieme der Sohle zwischen der grossen und der nächsten Zehe lieget, wo sonst insgemein ein Heft, wie ein Klee-Blatt, oder wie ein Herz gestaltet ist. Dieser Heft vereinigt zween Rieme, die von beyden Seiten des Fusses oben zusammen laufen, an dem Rieme zwischen gedachten beyden Zehen. Aus diesem Kreuze hat jener geschlossen, daß dieser Fuß von der Statue eines Martyrers sey, und es in einer grossen Inschrift dazu setzen lassen. Dieser Fuß aber ist augenscheinlich von der Statue einer jungen weiblichen Person und so schön, daß zu der Zeit, da den Märtyrern könnten Statuen gemacht seyn, ein solcher Fuß für alles Gold in der Welt nicht hätte können hervor gebracht werden. Beynahe von eben der Art scheint mir des Baudelot Erklärung zu seyn, die er über einen vorgegebenen alten geschnittenen Stein giebt, welchen ich aus den Wolken, die dem weiblichen Kopfe wie zur Base dienen, ingleichen aus dem Kopf-Schmucke vor neu halte. Dieser Kopf soll eine Tänzerinn vorstellen wegen der Wolken, wegen eines vorwärts fliegenden Vogels, und eines unterwärts schwimmenden Delphins, weil die Wolken, sagt er, leicht sind, der Vogel geschwind, und der Delphin schnell ist; er will so gar den Namen dieser Tänzerinn gefunden haben, welches aber nicht zu unserm Vorhaben gehöret (a). Wie viel ist nicht geschrieben über das Zeichen γ auf einer Münze Königs Herodes des Grossen; bis Herr Barthelemy dargethan hat, daß es ein Caduceus sey (b).

(a) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 3. p. 244.

(b) Remarques sur quelq. Medail. dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 26. p. 536.



X

Das

Das neunte Capitel.

Von verlohrnen Allegorien.

Die Anzeige der verlohrnen Allegorien ist dem Künstler möglich, damit derselbe nicht vergebens suche, was sich nicht findet, so wie es einem jungen Mahler in Rom wiederfuhr, welcher in einer Bibliothec des Apelles Schriften von der Symmetrie verlangete, weil Comazzo dieselben anführet, als wenn er sie gesehen habe. Von einigen solcher Allegorien hat sich die Bedeutung verlohren, und es war dieselbe zum Theil den Alten selbst unbekannt; von anderen aber findet sich nur Nachricht, daß sie ausgeführet gewesen, und nicht wie. Da sich grosse Flüsse verlohren, wie der Timavus (a), so ist es kein Wunder von Bildern.

Von der ersten Art sind die Aethiopier auf der Schale, welche die Nemesis des Phidias in der Hand hielt, über deren Bedeutung Pausanias seine Unwissenheit bekennet (b). Vielleicht aber zielet dieses auf das Benwort ἀνύμων, untadelhaft, welches Homerus den Aethiopiern giebt (c), und Phidias kann hier die Lieblinge der Nemesis haben verstehen wollen, die ihrer Vergeltung und ihres Wohlthuns würdig sind.

Von einem Blatte auf Leontinischen Münzen in Silber, welches ausgebreitet und mit allen Aederchen künstlich ausgearbeitet ist, findet sich keine Erklärung.

Wir wissen auch nicht warum Diana auf einem Greife in die Luft getragen wird, wie dieselbe in einem Gemählde des Arigon vorgestellt war (d).

Man sehe wie grosse Mühe sich Tristan gegeben hat, vier Fische auf einer Münze des Nero zu erklären (e).

Was der Hase auf einem erhobenen Werke in der Villa Albani, welches einen Comicum vorstellet, und an dessen Grabmale bey Tivoli stand, bedeuten

(a) Conf. la Cerda Com. in Virg. Aen. 1. v. 248.

(b) L. 1. p. 81. l. 16.

(c) Il.

v. 423. conf. Diod. Sic. L. 3. p. 144. ed. Wech.

(d) Strab. L. 8. p. 343.

(e) Com. hist. T. 1. p. 213.

bedeuten solle; wird schwerlich anzugeben seyn, wo man nicht etwa sagen könnte, daß der Hase hier, wie bey den Aegyptern, ein Sinnbild eines scharfen Gehörs sey, welches ferner auf das Anhören der Theatralischen Stücke müßte gedeutet werden; aber diese Auslegung würde bey den Haaren gezogen seyn. Das beste wäre, die Deutung auf den Namen der Person des Herrn des Grabmals, welcher etwa Lagus geheissen, wenn derselbe ein Grieche gewesen, so wie ein Eber einen Feldmesser mit Namen Aper bedeutet, welches oben angezeigt worden. Salvini würde geneigt gewesen seyn, den Hasen auf das Wort Lepor zu deuten (a), welches eine gewisse Annehmlichkeit im Reden hieß. Unterdessen wissen wir eben so wenig, was der Hase auf Münzen der Stadt Reggio in Groß-Griechenland (b) bedeutet; dieses Bild gab Gelegenheit zu dem Sprichworte: Furchtsamer als die von Reggio (c).

Wir wissen auch nicht aus welchem Grunde Polycletus die Stadt Sparta in einer weiblichen Figur mit einer Leier gebildet (d).

Ueber die Deutung des Sphinx auf Münzen der Insel Scio geben sich Spanheim und andere vergebliche Mühe (e). Die beste Auslegung deutet den Sphinx auf den Homerus und auf die Allegorie in dessen Gedichten, weil besagte Insel vor das Vaterland dieses Dichters gehalten wurde, wie sonderlich das Bild desselben auf Münzen von Scio bezeuget (f). Bey dieser Gelegenheit merkte ich einen Sphinx an, welcher zu Spalatro in Dalmatien vor einem baselst erhaltenen runden Tempel stand; es ist auch der Sphinx noch zu sehen. Herr Clericius, in Rom, welcher alle alte Gebäude dieser Gegenden und durch ganz Italien genau untersucht und gezeichnet hat, versichert mich, daß dieser Sphinx eine kleine Figur des Jupiters zwischen den Füßen gehalten habe, welche abgebrochen, ausgegraben worden, und an jemand aus dem Hause Grimani in Venedig gekommen sey.

X 2

Zu

- (a) Cicalara, p. 8. (b) Polluc. Onom. L. 9. Segm. 84. (c) Hesych. v. *Πρῆξις*.
 (d) Pausan. L. 3. p. 255. l. 7. (e) De praest. Num. T. I. p. 247. Wile Num. Bodlej. p. 147. a. (f) Wilde Num. p. 64.

Zu diesen verlohrnen Allegorien gehöret eine sehr seltene silberne Münze der Stadt Metapontus in Groß-Griechenland, welche sich in dem Museo des Duca Caraffa-Roja zu Neapel befindet, und einen Kopf eines schönen Jünglings in Profil mit langen Ohren und mit Widder-Hörnern hat.

Von der zweyten Art verlohner Allegorien ist die Eintracht (*Ομόνοια*) welche als Göttinn in einem Tempel verehret wurde (a), ingleichen die Erbarmung, welcher sonderlich die Athenienser opferten (b). Ferner die Göttinn des Fiebers, die zu Rom einen Tempel hatte, und folglich auch ein Bildniß wird gehabt haben. Ingleichen die Furcht auf dem Schilde des Hercules (c): denn ob wir gleich wissen, daß dieselbe zu uralten Zeiten der Griechen und lange vor dem Flore der Kunst, auf dem Rassen des Cypselus mit einem Löwen-Kopfe gebildet gewesen (d), so war diese eine thätige und nicht leidende Furcht. Von Vorstellung der Göttinn Fides wissen wir nichts als was Horatius sagt, daß sie in weiß gekleidet worden.

Wie Apelles die Günst vorgestelllet (e), wissen wir nicht, so wenig als die Gestalt des Bildnisses des Lachens, welches der Spartanische Gesetzgeber Lyncurgus in seiner Stadt setzen lassen (f).

Es findet sich keine Nachricht, wie der Mahler Aristophan die Leichtgläubigkeit gebildet (g). Eben so verhält es sich mit der Meers-Stille, die auf der Base der vier Pferde von vergoldeten Erze saß, welche der berühmte Herodes Atticus in dem Tempel des Neptunus auf dem Isthmo bey Corinth setzen ließ (h).

Die Ruhe muß allegorisch gebildet gewesen seyn, wie sich aus der Redensart, der Ruhe opfern, schließen läßt (i). Vermuthlich hatte dieselbe einen Arm nachlässig auf ihr Haupt geleyet, wie Apollo in der Villa Medicis, und ein anderer Apollo in der Villa Borghese, ingleichen der schöne Bacchus in der Villa Albani.

(a) Apollon. Argon. L. 2. v. 720.

(b) Pausan. L. 1. p. 39. l. 17.

(c) He-

fiod. Scur. Herc. v. 463.

(d) Pausan. L. 5. p. 425. l. 12.

(e) Banier

Myth. T. 5. p. 311.

(f) Plutarch. Lycurg. p. 100. l. 14.

(g) Plin.

L. 35. c. 40.

(h) Pausan. L. 2. p. 113. l. 21.

(i) Conf. Valef. in Am-

manian. L. 19. c. 11. p. 225. a.

Von der Vorstellung der τελετή, Einweihung zum geheimen Gottesdienste (nicht Geheimniß, wie es die Uebersetzer geben,) welche neben des Orpheus Statue zu Delphos stand (a), haben wir keinen Begriff.

Die Göttinn Thalassa (θάλασσα) oder das Meer, stand zu Corinth neben der Statue des Neptunus und der Amphitrite von Erzt, und auf dem Basamente eines anderen Werkes war eben diese Göttinn, welche ihre Tochter die Venus hielt, in erhobener Arbeit (b). Auch von diesem Bilde haben wir keinen deutlichen Begriff. Die Uebersetzer haben die Worte θάλασσα δανέχουσα Αφροδίτην παῖδα gegeben, Mare et ex eo emergens Venus, welche Auslegung wider die Regeln der Sprache streitet, wie ein jeder siehet.

Die Tugend allgemein genommen, soll ihr eigenes Bild gehabt haben, welches wir aber nicht wissen: denn was der alte Ausleger des Statius sagt, nemlich daß dieselbe aufgeschürzet gemahlet worden, giebt keinen Begriff, weil Diana und die Amazonen eben so erscheinen. Es stehet zwar eine Figur auf der Vergötterung des Homerus im Pallaste Colonna unter einen Haufen anderer Figuren mit dem Namen APETH, die Tugend, welches Wort vermuthlich von der Güte der Gedichte des Homerus zu verstehen ist; aber ausser daß man nicht weiß, zu welcher von vier Figuren dieses Wort gehöre, so hat diejenige, die dafür genommen wird, kein Unterscheidungs-Zeichen. Sophocles führet dieselbe mit Del gesalbet und ringend auf (c). Bey den Alten würde es also einigen Begriff gegeben haben, dieselbe in der Stellung eines Ringers in der Villa Medicis zu sehen, welcher von oben her Del über sich ausgießet, igo aber ist dieses unbedeutend; daher ohne besagte Nachricht vom Sophocles, das Bild der Tugend, welches Daniel Heinsius auf dem Titel-Blatte der von ihm herausgegebenen Griechischen Paraphrasis der Ethica des Aristoteles setzen lassen (d), nicht zu verstehen ist. Es hält dieselbe in der linken Hand ein Gefäß mit einem engen Halse, welches vermuthlich ein Del-Fläschgen

R 3

bedeuten

(a) Pausan. L. 9. p. 768. l. 15.

(b) Id. L. 2. p. 112. l. penult. p. 113. l. 9.

(c) Athen. Deipn. L. 15. p. 687. C.

(d) Aristotelis Ethicor. Nicomach.

Paraphrasis graece edita, et latine reddita a Dan. Heinsio, Lugd. Bat. 1607, 4.

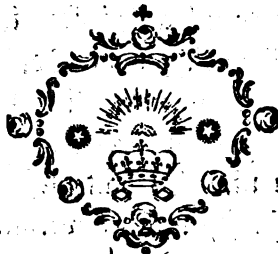
bedeuten soll, und in der rechten Hand einen Saum und Gebiß, welches einen Theil der Tugend, nemlich die Enthalttsamkeit, oder das Griechische ἀνέχου oder ἀπέχου anzudeuten scheint; das Del-Gefäß kann nur auf die Tugend in Homerischen Verstande gedeutet werden.

Das Volk von Athen war von Leochares, dem Meister eines berühmten Gannymedes, in einer einzigen Figur gebildet, welche neben dessen Jupiter stand (a), aber dieses Bild ist uns unbekannt. Auf Griechischen Münzen stehet um einen jungen Kopf die Umschrift ΔΗΜΟΣ, "das Volk," und ΙΕΡΟΣ ΔΗΜΟΣ "das geheiligte Volk". Auf anderen Münzen liest man bey einer bärtigen Figur, aber ohne bengelegte Zeichen, das Wort ΔΗΜΟΣ (b). Die Gewalt des Volks aber, oder die Demokratie, und das Antheil desselben an der Regierung, könnte durch ein Gebund Stäbe mit zwey Beilen, auf die Art wie die Römischen Fasces waren, bedeutet werden: denn es findet sich dieses Zeichen auf einem geschnittenen Steine, mit der Ueberschrift des Griechischen Worts ΛΑΟC, "das Volk," und Bianchini (c) muthmasset hieraus nicht ganz ohne Grund, daß der Gebrauch dieser Stäbe bereits bey den Griechen üblich gewesen, und daß folglich dieselbe, vermöge des bengelegten Worts, Volk, ein Bild des Volks, oder der Demokratie gewesen.

(a) Pausan. L. I. p. 4 l. 8.

(b) Spanhem. de praest. Num. T. I. p. 133.

(c) Ist. Vniv. p. 555.



Das

Das zehente Capitel.

Von einigen guten und brauchbaren Allegorien der Neueren.

Die Allegorie ist in der Kunst unentbehrlich, und die Bezeichnung der Sachen und Länder, die den Alten unbekannt gewesen, neue Begebenheiten und vorfallende Gelegenheiten, erfordern neue Bilder. Von Ländern, welche den Alten unbekannt waren, ist Canada, welches mehr Bilder als andere Länder hervorbringt, und es ist daher dieses Land auf einer Schatz-Münze Ludwigs XIV. durch dieses Thier angedeutet: Auf einer Münze, welche in England über die Eroberung dieser Provinz geprägt worden, ist eben dieses Thier das Symbolum desselben.

Die Allegorien, welche ich hier anzeige, sind in Werken neuerer Künstler entweder von diesen selbst erfunden, oder ihnen gegeben worden, und werden als ihre eigene Bilder angesehen. Es können mir einige, die eben so viel Recht gehabt hätten, gedacht zu werden, unbekannt geblieben seyn; ich glaube aber, daß die Anzahl von guten neueren Allegorien sehr geringe sey. Ich finde z. E. unter sehr vielen vom Zuccheri in dem Pallaste der Villa Este zu Tivoli gemahlten Sinnbildern, nicht ein einziges, welches mir merkwürdig geschienen; das Glück, welches auf einem Strausse reitet, ist besonders, aber ich kann die Deutung davon nicht finden.

Eine vergebene Arbeit bilden auf einer Holländischen Münze von 1633. die Töchter des Danaus, welche Wasser in ein Gefäß voller Löcher schöpfen (a).

Die Brüderliche Liebe ist an einem Hause in Augsburg, welches zweien Brüder bewohnt, von Holzer, einem würdigen Künstler, unter der Fabel des Castor und des Pollux vorgestellt, indem dieser als der Unsterbliche mit jenem die Sterblichkeit theilte, um ihn wieder zum Leben zurück zu rufen.

(a) Van Loon Hist. Metal. des Pays-bas, T. 2. p. 211.

Die

Die Erfindungen, wenn sie gemein und verächtlich werden, will der Cansler Baco in dem Bilde des Sphing finden (a), welcher vom Oedipus auf einem Esel weggeführt wurde (b).

Die Erziehung der Kinder hat Pietro von Cortona an der Decke des grossen Saals im Pallaste Barbarini, durch einen Bären, welcher seine Jungen lecket, angedeutet. Das Bild aber von Erziehung eines Prinzen nahm Annibal Caro aus der Fabel des Chiron, welcher den Achilles erzog (c), da der Prinz von Parma Ottavio nach Frankreich zu den König Franz I. geschicket wurde, um von diesem grossen Prinzen zu lernen.

Der geschwinde Flug des Mercurius ist von Gio-Bologna in einer bekannten Figur desselben von Erzte in der Villa Medicis durch einen Windes-Kopf vorgestellt, auf welchem die Figur mit einem Fusse stohet.

König Ludwig XIV. wurde im vierten Jahre seines Alters nach Ludwigs XIII. Tode, auf einer Schau-Münze auf einem Schilde gesetzt, gebildet, welchen Frankreich und die Vorsicht in die Höhe hält, mit der Ueberschrift: Ineunte regno. Dieses ziele auf den Gebrauch der alten Franken, die ihre neuen Könige auf einem empor getragenen Schild setzten, und also dem Volke zeigten, welches denselben in dieser feyerlichen Handlung für ihren Herrn erkannte.

Eine ansteckende Krankheit und den üblen Geruch der Kranken hat Raphael in einer der schönsten Zeichnungen desselben in dem Pallaste Albani, wo die Pest abgebildet ist, durch eine Figur vorgestellt, welche anderen handreichet, und sich die Nase zuhält. Diese Zeichnung ist von Marco Antonio gestochen, und Poussin hat aus derselben diesen Gedanken genuset in seinem Gemälde von der Plage der Philister an heimlichen Orten.

In der Liebe ist die Brunst ein besonderer Begriff, welchen Correggio auf dem berühmten Gemälde der Io, das ist, in dem Genusse der Liebe des Jupiters mit derselben, durch einen Hirsch ausgedrückt hat, der aus einem Bache trinken will. Dieses ist eines der schönsten Bilder in Gemälden

(a) De sap. vet. p. 180.
p. 200. ed. 4.

(b) Tzetz. Schol. Lycophr. v. 7.

(c) Lett. L. 2.

mählben neuerer Zeiten: denn es mahlet dasselbe die Worte des Psalmisten: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser; und das Schreyen des Hirsches heist im Hebräischen etwa³ sehnlich und brünstig verlangen, und ist ein Wort, welches allein von Hirschen gebraucht wird. Unter den Zeichnungen des Prinzen Albani ist auch dieses Stück; der Zeichner desselben aber hat diesen Gedanken so wenig verstanden, daß er geglaubet hat, einen todtten Hirsch zu sehen, von welchem er den Kopf allein angezeigt hat; das Wasser ist nicht einmahl angedeutet. Bey dieser Gelegenheit merke ich den schönen Gedanken dieses grossen Künstlers in dessen Flucht in Egypten an; welches Gemählde insgemein Madonna alla scodella genennet wird, weil das Christ-Kind eine Schale (scodella) in der Hand hält. Es zeiget daß selbe seine Befremdung über Menschen von einer dunklern Farbe als in Palestina waren, um Egypten anzudeuten, wohin die Flucht geschah. Man findet dieses Stück mehr als einmahl wiederholet, und wie man vorgiebt von der Hand eben desselben Meisters: eines wurde dem höchsten Könige in Pohlen von dem Herrn Cardinale Alex. Albani geschenkt, weil es in Rom vor ein wahres Original erkannt war; In Dresden aber behauptete man das Gegentheil, und daher ist es, so viel ich mich entsinne, nicht in der Königl. chen Gallerie aufgehängt worden.

Jenes Bild suchte Carlo Fontana nicht minder schön anzuwenden: denn da 1693. die grosse Urne von Porphyr, die zu Kaisers Otto II. Begräbniß gedienet hatte, in einem Taufstein der St. Peters-Kirche verwandelt werden sollte, wurde nach besagten Baumeisters Gedanken dieses alte Werk auf vier Hirsche von Erzte geruhet haben, auf das Schreyen des Hirsches nach frischem Wasser zu deuten, und ferner auf das Verlangen nach der Taufe zu zielen (a). Es ist dieser Gedanke aber nicht ausgeführt.

Die Mahleren hat Chambray auf dem Titel-Blatte seiner Vergleichen der alten und neuen Baukunst durch eine weibliche mahlende Figur vorgestellt, welche den Mund mit einer Binde verbunden hat, anzudeuten, daß dieselbe, wie Simonides, der alte Dichter, sagte, eine stumme Dichtkunst sey (b).

Mnemo:

(a) Bonan. templ. Vatic. p. 103.

(b) Plutarch. πῶς αὖ τις διακρίνῃ τὸν πολ. p. 100. l. 16. ποτ. Αἰν: κατὰ πολ. ἢ κατὰ σοφ: ἰδοξ: p. 617. l. 30.

138 Das zehente Capitel, von einigen guten und brauchbaren 2c.

Mnemosyne, die Mutter der Musen ist vom Herrn Ritter Mengs zuerst in seinem Parnass an der Decke der prächtigen Gallerie des Pallastes in der Villa des Herrn Card. Alex. Albani vorgestellt. Sie sitzt auf einem Sessel, mit den Füßen auf einem niedrigen Schämel *ὑποπόδιον*, (Scabellum) und rühret ihr Ohr-Läppgen an, als eine Anspielung auf ihren Namen, weil wenn man vor Alters eine Person an das Ohr faßte, dieses ein Zeichen der Erinnerung war, wie im dritten Capitel gedacht ist. Ihr Haupt ist etwas gesenkt, mit niedergeschlagenen Augen, um nicht durch umherstehende Vorwürfe das Zurückrufen abwesender Dinge in das Gedächtniß, zu stören. Mit der anderen Hand, die wie bey Personen, welche im Nachdenken begriffen sind, nachlässig in ihrem Schooße lieget, hätte sie auch einen Szepter, welchen ihr Homerus giebt, oder einen Wurffspieß, wie es eigentlich heißt (a), halten können.

Die Nichtigkeit und den Unbestand menschlicher Dinge können Seifen-Blasen bilden, wie auf dem schönen Pastel-Gemälde einer Griechischen Tänzerin, in Lebens-Größe und auf Holz, welches gedachter große Künstler nebst einem Griechischen Philosophen von gleicher Größe für den Marquis Croismare in Paris, gemahlet hat.

Die unbekannten Quellen des Nils sind an der Fontana auf dem Plage Navona zu Rom in der Figur dieses Flusses durch ein Gewand, womit derselbe sein Haupt verhüllen zu wollen scheint, sinnreich angedeutet. Dieses Bild bleibt noch bis iho wahr: denn die wahren Quellen des Nils sind noch nicht entdeckt (b).

Den Schlaf hat Algardi nebst dem schlafenden Kinde von schwarzen Marmor mit Mohn-Häuptern, in der Villa Borghese, durch eine Feld-Maus (Glis, Ghira) bedeutender zu machen gesucht, weil dieses Thier den ganzen Winter hindurch schlafen soll (c). Dieses Thier ist von denenjenigen, die dieses Werks gedenken, so wenig als vom Bellori im Leben des Algardi (d), bemerkt.

Das

(a) Hymn. Merc. v. 457.

(b) D'Anville Diss. sur les Sources du Nil, dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 26. p. 46.

(c) Martial. L. 3. ep. 58. L. 13.

ep. 59.

(d) Vite de' Pitt. p. 399.

Das elfte Capitel.

Versuch neuer Allegorien.

Diejenigen Allegorien, welche ich vorschlage, sind zum Theil nicht wirkliche Bilder, können aber solche werden, und andere kann man als Anzeigen dazu ansehen, und mit dieser Erklärung wollen dieselbe, auch nach dem Satze der alten Weltweisen, daß eine Sache so viel Wahrheit annimmt, als die Materie erlaubt, beurtheilet werden. Ich bin niemahls der Meinung einiger Scribenten gewesen, daß man nach Art der Kaufleute handeln müsse, die ihren Käufern gute und schlechte Waaren vorlegen, und diesen die Wahl lassen: wenn ich daher scheinbare Kleinigkeiten angebracht habe, so bedenke man, daß dasjenige, was mir die einzige bekannte Statue der Leucothea kenntlich gemacht, ein bloßes Band von zween Finger breit ist, und daß die einzige Figur der Nemesis in Marmor sich durch einen von der Brust in die Höhe gehaltenen Zipfel ihres Gewandes entdeckete.

Die Antipathie oder die natürliche Abneigung eines gegen den andern kann durch einen Löwen und einen Hasen, und durch einen Elephanten und ein Schwein angedeutet werden, weil diese Thiere eins dem andern widerwärtig sind (a).

Neben dem Bilde eines Arctes könnte ein liegender und eingeschläferter Cerberus, wie Virgilius vom Aeneas dichtet, anzeigen, daß die Wissenschaft eines grossen Arctes auch so gar diesen Wächter der unterirdischen Orte betäuben, und Kranke, die gleichsam bereits die Pforten der andern Welt betreten haben, wiederum zurückrufen könne. Man könnte ein Bildniß eines Arctes auch durch die Fabel des Orpheus und der Eurydice mytherisch machen.

Einen Astronomum könnte, außer dem Atlas, auch Bellerophon auf dem Pegasus bilden, da selbst diese Fabel von einigen alten Scribenten

S 2

(a) Plutarch. *comp. gen.* p. 953. l. 25.

auf die Betrachtung des Himmels und der Gestirne, mit welcher sich dieser Held beschäftigt, gedeutet wurde (a). Es ist auch die Fabel des Endymions vom Plato von dessen Betrachtung des Himmels erklärt.

Warme Wasser und Bäder waren alle dem Hercules gewidmet (b) und können durch dessen Bildniß bezeichnet werden.

Das Bild der Bestürzung kann ein Rehe seyn, welches, wenn es im Laufen einen Menschen gewahr wird, stehen bleibet, und sich weder vorwärts noch zurück zu gehen getrauet, so wie Homerus selbst einen bestürzten Menschen mit einem stuzigen Rehe vergleicht (c).

Der Betrug in Vorstellung einer Person, welcher man nicht gewachsen ist, könnte durch eine große Larve (welche bey den Alten insgemein den ganzen Kopf bedeckten) über ein kleines Gesicht gesetzt, angedeutet werden. Auf dieses Bild bringet mich ein Kind von Marmor in der Villa Albani, welches innerhalb einer grossen härtigen Tragischen Larve stehet, und eine Hand durch die Oefnung des Mundes hervor steckt.

Eine Braut nach der ersten Hochzeit. Man könnte man durch ein Mädchen vorstellen, die ihren aufgelöseten Gürtel der Diana weist.

Das Bild eines Criticus könnte entfernter Weise von den Wageschalen des Jupiters bey Homerus genommen werden, auf welchen er das Schicksal des Hectoris und des Achilles abwägt; näher aber von einem Apollo auf einer Heturischen Patera von Erz, welcher das Geschick gedachter zween Helden in kleinen Figuren auf den zwo Schalen einer Wage durch den Mercurius abwägen läset, und mit einer aufgehobenen Hand das richtige Verfahren hierbey dem Mercurius anzubefehlen scheint. Es ist bekant, daß die Gelehrten (Mercuriales viri) den Schuß dieser Gottheit zu genießen glaubeten, und daß derselbe die Aufsicht über Wagen und Gewicht hatte.

Der unwissende Dunkel könnte aus dem Sprichworte *Ἄγλα τῆν Σειρήνα πειρομένην*, „Der Specht, welcher es der Sirene nachmachen will (d), gebildet werden.

Die

(a) Anonym. de incredib. c. 13. in Gale Opusc. Myth. 12. p. 512. F. (c) Il. 8. v. 243, 2. v. 1. L. 2. c. 10. p. 6. C. ed. Carter.

(b) Athen. Deipnos. L. (d) Galen. de different. pull.

Die demüthige Ehrfurcht gegen Gott kann nach dem Begriffe derjenigen vorgestellt werden, welche die Kränze, womit sie die Statue einer Gottheit krönen wollten, zu deren Füßen legten, wenn sie nicht an das Haupt derselben reichen konnten.

Die Ehre könnte durch ein Opfer bedeutet werden: denn es wurde der Ehre allein mit entblößtem Haupte geopfert.

Der Eid kann in Königen der alten Geschichte durch Aufhabung ihres langen Zepters angezeigt werden: denn dieses war der Gebrauch bey Eidschwüren (a).

Eine ungegründete und betrüglche Einbildung kann vom Irion genommen werden, welcher glaubte in den Armen der Juno dieselbe zu genießen, da er an deren Stelle nur eine Wolke hatte.

Zween verneinte Erfinder einer und eben der Sache drückt das Sprichwort *Kovos Eguo* aus, und es könnten solche durch zwei Personen, beyde ein Bild des Mercurius haltend, vorgestellt werden.

Die Dankagung an den Erretter eines Volks kann das Bild auf einer sehr seltenen Schatzmünze des Commodus, in der Vaticanischen Bibliothec seyn, wo die Bewohner des Aventinischen Berges in Rom dem Hercules die Hand küssen, nachdem er den Cacus erschlagen, welcher ihnen vielen Schaden zugefüget hatte (b). Ein gleich bedeutendes Bild sind die Atheniensischen Knaben und Mädgen, die dem Theseus, nachdem er den Minotaurus erlegt hatte, die Hand küssen, so wie dieses auf einem Herculianischen Gemähde vorgestellt ist.

Ein Fisch, welcher weder Stimme noch Gehör hat, könnte das Bild eines Stummen und Tauben seyn.

Das Bild eines Friedens, welcher durch die Liebe, oder durch eine Heyrath zwischen den kriegenden Theilen befestiget worden, könnte aus dem Petronius genommen werden, wo er saget, daß die Tauben in dem Helme eines Kriegers ein Nest gemacht

Militis in galea nidum fecere columbae;

Adparet Marti quam sit amica Venus.

3

Von

(a) Hom. II. v. 321. Aristot. Polit. L. 3. c. 14. T. I. tab. 18.

(b) Venut. Num. Alb. Vatic.

Von zwei Frieden schließenden Personen könnte die eine einen Caduceus halten, und die andere einen Ithrusus, weil dieser eigentlich ein Spieß war, dessen Spitze in Blättern umbunden versteckt lag, anzudeuten, daß er nicht verlegen solle (a).

Das Simbild einer heroischen Freundschaft, kann Theseus und dessen Freund Pirithous seyn, welche sich einander die Hände gaben, und einen ewigen Bund unter sich machen. Theseus hält eine Aule, nach Art der Helden, und in Nachahmung des Hercules, welchen er sich zum Muster vorstellte, und kann kenntlich gemacht werden, durch kurz abgeschnittene Locken auf der Stirne, welches der einzige Strich ist, in einem schönen jugendlichen Kopfe auf einem geschmittenen Steine einen Theseus zu finden (b).

Das Frühzeitige von aller Art, auch wenn vom Verstande die Rede ist, kann durch eine frische Mandel in ihrer grünen Schale bezeichnet werden, weil dieselbe früher als alle andere Baum-Früchte reif wird. Das hebräische Wort für diese Frucht, heißt mit eben den Buchstaben, frühzeitig reif werden und die Mandel ist daher selbst in der Heil. Schrift ein Simbild der frühzeitigen Reife (c).

Die Furchtsamkeit kann sich zeigen in dem Bilde eines Kriegers, welcher den Schild vor sein Gesicht hält. Dieses nehme ich aus der Lebensart des Hesiodus (d) von denen welche ihren Kopf nicht unter dem Schilde verstecken: denn in den Schildern der Alten pflegte ein kleines Loch zu seyn, durch welches man bedeckt seinen Gegner sehen konnte (e).

Der Genuß des Vergnügens nach überstandener Arbeit kann in dem Bilde des Simsons vorgestellt werden, welcher in dem Rachen des von ihm bey Thinnath erlegten Löwen Honig fand, so wie dieses Bild auf einer spanischen Münze stehet, mit der Ueberschrift: Dulcia sic meruit (f).

Ein Gereiseter Mann, oder der viele und große Reisen gemacht, kann einen Storch zum Simbilde haben: denn dieses würde nach dem

(a) Virg. Ecl. 5. v. 31.

(b) Canin. Imag. n. 1.

(c) Bochart Phal. et Can.

p. 628.

(d) Scut. Herc. v. 24.

(e) Eurip. Phoeniss. v. 1395.

(f) Van Loon Hist. Metal. des Pais-bas, T. 2. p. 192.

Strabo (a), durch einen Storch, wegen der entfernten Lage desselben bezeichnet, wenn er an giebt, daß der eigentliche Name der Pelasger (πelasγοι) Πελαγοι gewesen, von πέλαιος der Storch, weil diese Völker weit herum geschweifet.

Die Geringschätzung könnte durch eine Feige ausgedrückt werden, wenigstens in warmen Ländern, wo ein Ueberfluß dieser Frucht ist: denn man sagt im Sprichworte: "ich achte es nicht einer Feige werth; es gilt keine Feige". Der bekannte Alex. Tassoni ließ sich mit einer Feige in der Hand mahlen, welche anzeigen sollte, daß er von Diensten, die er großen Herren geleistet, keinen Vortheil gezogen, der nur einer Feige werth sey (b).

Die Gleichgültigkeit in Glück und Unglück könnte in gewisser Weise eine comische und eine tragische Larve in der Hand der Person, welcher man jene Eigenschaft beyleget, angedeutet werden, nach den Worten des Horatius

Personamque feret non inconcinna vtramque.

Es könnte auch ein anderes Gleichniß des Dichters in diesen Worten

Ducimur ut nervis alienis mobile lignum

angewendet werden, in Abbildung einer Marionette, oder eines hölzernen Gliedermannes, wie ihn die Mahler zum Gewänder legen gebrauchen, einen Menschen anzuzeigen, welcher sich nach Belieben von andern regieren läßt.

Die Glückseligkeit könnte ein Schiff mit vollen Segeln ausdrücken, nach bekannten Redensarten dieses Begriffs in beyden gelehrten Sprachen.

Griechenland ist sehr schwer vorzustellen, und die Figuren einer und der andern griechischen Provinz auf römischen Münzen sind auch an sich selbst nicht bedeutend genug; es kam aber die Figur dieses Landes in unzähligen Vorfällen nöthig seyn. Wie wenn man sich an den Namen der Griechen Έλληνες, Hellenes, hielte (obgleich in den ältesten Zeiten nur allein die Θεσπιαίη also hießen) und denselben in einem Medaglione auf der Brust der Figur durch Helle und Phrygius andeutete, welches Bild aus einem herculanischen Gemählde könnte genommen werden (c)?

Eine

(a) Geogr. L. 9. p. 397. A.

(b) Lettera di Fontanini premeffa alle Annot. di

Tassoni sopra il Vocab. della Crusca, Venez. 1698. fol. (c) Pitt. Erc. T. 3. tav. 4.

Eine glückliche Heyrath könnte in der Figur der Vermählten dargestellt werden, welche der Fortuna muliebri (die sitzt und mit der linken Armie ein Horn des Ueberflusses hält, und mit der rechten Hand einen Stab auf eine Kugel setzt) einen Kranz aufsetzt. Dieses könnten allein die neu Vermählten thun, und es war Witwen nicht erlaubt.

Die größte Hitze könnte durch ein Heupferd auf einem Baume angegeben werden, weil diese Thiere sich alsdenn hören lassen, und Nicanor sagt; "die Zeit ehe die Heupferde schreyen" (a), um die Zeit vor der Hitze anzugeben.

Das neue Jahr könnte ein großer Nagel bedeuten, welchen eine Figur an einem Tempel einschlägt. Dieser Nagel, Clavus annalis genannt, wurde in Rom zu Anfang eines jeden Jahres von dem Prator eingeschlagen, und war die römische Zeitrechnung, da man noch nicht zu schreiben verstand. Diese Gewohnheit wurde hernach aus Verehrung des Alterthums beygehalten.

Aus dem was der ältere Scaliger an einem Orte sagt (b), könnte das Zeichen der Jungferschaft bildlich gemacht werden. Die verlorne Jungferschaft wäre durch folgendes Bild sinnlich zu machen. Zu Lanudium in Latio war eine Gewohnheit, daß alle Jahre ein junges Mädchen mit verbundenen Augen einer Schlange auf einer Schale einen Kuchen reichen mußte, welchen die Schlange nicht annahm, wenn das Mädchen nicht mehr Jungfer war, und alsdenn machten sich die Ameisen an den Kuchen (c). Hier könnte auch ein Gedanke aus den griechischen Scribenten vom Ackerbau dienen, welche vorgeben, daß die Bienen sich an keine Jungfer machen, sondern nur an Frauen oder an lieberliche Weiber.

Die Mahleren welche im vorigen Capitel in dem Bilde der stummen Dichtkunst angeführet worden, wo ihr der Mund verbunden ist, und vielleicht eben deswegen nicht allgemein gefallen könnte, würde in Absicht des vornehmsten Endzwecks dieser Kunst, nemlich der Nachahmung zu betrachten seyn. Dieses könnte in der Figur der Mahleren eine junge schöne Larve

(a) Theriac. v. 380.

(b) Comm. in Arist. hist. animal. L. I. p. 121.

(c) Propert. L. 4. el. 8. v. 3. 4

pert. L. 4. el. 8. v. 3. 4

we andeuten, welche sie, wie die Tragische Muse, auf dem Kopfe liegen hätte, und so wie Amphitrite einen Cerkrebs hat. Auf der Brust könnten ihr die Gracien, wie eine Münze hängen. Wollte man dieses Bild völlig in der Idee des Alterthums mahlen, so kann kein Farben-Bret statt finden, sondern es müßten kleine Gefäße mit Farben angedeutet werden, wie auf einem vom Bellori zu Anfang der alten Mahlereyen, angebrachten erhobenen Werke. Der Mahl-Stab, auf welchem die Hand im Arbeiten ruhet, war vor Alters, wie iso, gebräuchlich, und hieß *παδίων* (a).

Die glückliche Niederkunft einer Prinzessin könnte durch die Göttin Ilithya (*Ειλεθυια*) von den Römern Lucina genannt, bildlich gemacht werden. Es war dieselbe zu Aegium mit beyden ausgestreckten Armen vorgestellt, so daß sie in der einen eine Fackel hielt (b), und da beyhm Homer mehr als eine Ilithya ist, welche Töchter der Juno waren (c), so kann dieses ein reiches Bild veranlassen.

Die Nothwendigkeit wäre aus dem Horatius mit einem strengen Gesichte, mit einer gebietherischen Hand und mit großen Nägeln und Keilen, vielleicht auch mit einem Joche in der Hand zu bezeichnen.

Ein Bild der göttlichen Rache könnte aus dem was Leo von Byzanz zu jemand sagte, der ihm über sein schlechtes Gesicht spöttisch begegnete, genommen werden. Du spottest sagte er, über ein menschliches Gebrechen, und trägest die Nemesis, die Vergeltung und die Rache, auf dem Rücken (d). Auf diese Art vorgestellt, würde es vielleicht kein angenehmes Bild werden; es könnte aber Nemesis dem Verbrecher, welchen sie erreicht, eine Hand auf die Achsel legen und anhalten. Das Bild der Nemesis ist im zweyten Capitel gegeben.

Ein Rechtsgelehrter könnte vor dem Tempel des Apollo oder neben dessen Statue sitzend, und denen die ihn befragen, antwortend vorgestellt werden: denn bey dem Tempel gedachter Gottheit pflegten die römischen Rechtsgelehrten ihren Klienten Gehör zu geben (e).

Einen

(a) Plutarch. *περί τῶν ἐν τῷ βίῳ βραδύ. τιμαρ.* p. 1007. l. 21.

(b) Pausan. L. 7.

p. 582. l. 35.

(c) Il. X. v. 270. Phurnut. de nat. deor. c. 34. p. 233.

(d) Plutarch. *πρὸς αὐτὸν τὸν ἐκδρ. ἀφία.* p. 153. l. 28.

(e) Schol. Iuvenal.

Sat. I. v. 128.

Einen Religions-Spötter könnte Hercules bilden, welcher dem Apollo seinen Dreyfuß nimmt, da ihm dieser nicht nach seinem Sinne antwortete. Dieses ist zweymahl im älteren griechischen Stil gearbeitet, in der Villa Albani, ingleichen in dem Museo Nani zu Venedig (a), und auf einem dreyseitigen Basamente unter den Alterthümern zu Dresden.

Die underhoffte Rettung in augenscheinlicher Gefahr kann die Begebenheit eines jungen Lesbiers bilden, welcher um seine Liebste im Wasser zu retten, selbst hinein sprang, und Gefahr lief, zu ertrinken, da er ein schwimmendes Gefäß mit der Beschrift: ΔΙΟΣ ΣΩΤΗΡΟΣ, des rettenden Jupiters, ergriff, auf welchem er das Ufer erreichte (b); dieses Gefäß kann wie eine Amphora von gebrannter Erde gestaltet seyn. Hierauf kann die Liebe auf geschnittenen Steinen zielen, welche auf einem solchen schwimmenden Gefäße fähret (c).

Dem Bilde eines gerechten Richters könnte eine Figur ohne Hände zugegeben werden, wie die Statuen der Richter zu Theben in Aegypten waren, anzudeuten, daß sie kein Geschenk angenommen (d).

Die Ruhe nach überstandener Arbeit kann in dem ruhenden Hercules (ἀναπαύμενος) gebildet werden, so wie derselbe auf geschnittenen Steinen ist, und von Annibal Caracci an der Decke eines Zimmers im Pallaste Farnese gemahlet worden.

Eines Schwägers Symbolum kann eine Schwalbe seyn: denn dieselbe heißt die Schwaghafte bey Anacreon und Simonides (e).

Vielmahls habe ich die Semiramis gemahlet gesehen, aber niemahls deutlich genug bezeichnet, welches durch eine wilde Taube hätte geschehen können: denn dieses war die Bedeutung ihres Namens (f).

Daß die mehresten Siege Kinder weniger der Tapferkeit, als der List und des Betrugs sind, wie die Alten sagten, könnte einiger maßen durch eine Larve vor dem Helme auf einem Sieges-Zeichen gesetzt ausgedrückt werden:

(a) Paciaudi Monum. Pelopon. Vol. 1. p. 114.

(c) Descr. des Pier. gr. etc. p. 141.

(e) Tzet. Schol. Hesiod. p. 88. 1. 2.

(b) Athen. Deipn. L. 11. p. 466. D.

(d) Plutarch. L. et Osir. p. 632. l. 21.

(f) Bochart Phal. et Can. p. 740.

werden; denn man sagt auch im gemeinen Reden, die Larve der List vor-
hängen; *Vestire la maschera dell' astuzia*.

Zu Bedeutung des Sommers und sonderlich des August-Monats
könnte ein Adler dienen, welcher seine Jungen zum Fliegen anführt: denn
der Adler hecket zu Anfang des Frühlings, brütet dreßsig Tage, und dessen
Jungen sind allererst im sechsten Monate nach ihrer Ausbrütung, das ist,
im Auguste zum Fliegen geschickt, und sich ihren Nahrung zu suchen, welches auch
Horatius nach der verbesserten Lesart desselben anzeigt:

Vernisq̃ue iam nimbis remotis
Infolitros docuere nifus (a).

Einen Spartaner könnte ein gewaffneter und tanzender Krieger abbil-
den, weil dieselben tanzend zur Schlacht giengen, und auf ihrem Grabe setzen
ließen, daß sie tapfer eine Schlacht getanzt. Da diese Gewohnheit aber auch
bey den Chalybern und bey den Corpeßiern einem Volke in Iberien war (b),
so würde der Spartaner durch eine Schlange auf seinem Schilde und durch
rothe Kleidung zu bestimmen seyn, so daß er der Liebe opfert, welches allein
die Spartaner thaten, ehe sie zur Schlacht giengen (c); andere reden von
einem Opfer an die Musen (d). Ein Athenienser würde durch ein golde-
nes Heupferd in den Haaren über der Stirne (e) kenntlich werden.

Das Bild einer unbeweglichen und ungestörten Stille des Geistes
könnte ein runder und allenthalben offener Tempel auf Säulen seyn, mit
einem Altare in der Mitten, an dessen Frise die Ueberschrift: *LYNONI LA-
CINIAE* die Deutung desselben zeigen würde. Die Alten geben von diesem
Tempel bey Croton in Groß-Griechenland vor, daß der Wind die Asche
auf dem Altare niemahls zerstreuet, obgleich der Tempel völlig von allen Sei-
ten offen war (f).

Der dumme Stolz über eine unverdiente Ehre, die man nicht der
Person, sondern dessen Titel erzeiget, ist in der Fabel des Esels welcher mit
der Statue einer Gottheit beladen gieng vorgestellt, die das Volk anbrä-
te, der Esel aber eignete sich diese Ehre zu (g). Ein Esel mit heiligem Gerä-

2

- (a) Carm. L. 5. Od. 4. (b) Liv. L. 23. c. 26. (c) Athen. Deipn. L. 43. p.
561. E. (d) Plutarch. *mag. dogm.* p. 815. l. 79. (e) Athen. Deipn.
L. 12. p. 512. C. (f) Plin. L. 2. c. 111. (g) Gabr. Fab. 6.

the beladen war in eben der Deutung ein Sprichwort bey den Griechen, von den Eseln genommen, die zu dem Eleusischen Feste die Geräthe trugen (a).

Die Trauer über Verstorbene könnte auf den Kleidern durch zween griechischen Buchstaben O. K. angedeutet werden. Diese Buchstaben hießen *θεοιο καταχθονιος*, den unterirdischen Göttern, aber auch *θανάτος* und *καταυρῶς*, des Todes und des Blühes. Kleider welche nicht mit diesen Buchstaben bezeichnet waren, hießen *Vestes purae*. Der Buchstaben O bedeutet auf Inschriften eine Person die gestorben ist (b).

Die Tugend welche als ein allgemeiner Begriff schwer vorzustellen ist, könnte durch den bekannten Spruch *Μὴδὲν ἄγαν*, Ne quid nimis, auf einem Tafelgen einiger maßen angezeigt werden: Denn die Tugend bestehet in dem Mittel zwischen zwey äußeren Enden-unserer Handlungen (c).

Die Tulipane könnte einen Menschen bilden helfen, welcher schön von Gestalt ist, aber ohne andere Verdienste, so wie diese schöne Blume, welche keinen Geruch hat; es ist auch die Tulipane in der italienischen Sprache ein bildliches Sprichwort eines solchen Menschen.

Die Vergessenheit kan durch den Fluß Lethe angedeutet werden, in der Gestalt eines Flusses, auf dessen Urne das Wort *ΛΗΘΗ* gesetzt werde, und die Unbeständigkeit durch den Chamäleon, aus bekannten Grunde.

Ein Verläumder könnte mit einem K auf der Stirne kenntlich gemacht werden, welchen Buchstaben die Römer denen die gerichtlich der Verläumdung waren überführt worden, auf der Stirne brannten (d): denn *Calumnia* wurde vor Alters mit einem K geschrieben. Einige sind der Meinung daß diese Strafe im *Lex Remmia* verordnet worden (e).

Eine dumme Verwunderung könnte durch eine Nacht-Eule, um welche andere Vögel herum flogen, angezeigt werden: denn dieses Fliegen heißt nach dem Aristoteles (f) *θαυμάζειν*, verwundern (g).

(a) Schott. Proverb. pag. 497.

(b) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 5. pag. 288.

(c) Diogenes Hal. Ant. R. L. 8. p. 508. l. 44.

(d) Cic. Or. pro Rōic. c. 20. Iulian. in *Miratorij*. p. 360.

(e) Heinecc. Ant. R. ad. Inst. L. 4. tit. 16. §. 3.

(f) Hist. anim. L. 9. c. 1.

(g) Conf. Bochart. Hieroz. L. 1. c. 9. p. 66.

Ulyffes kann durch einen Delfhin auf feinem Schilde deutlicher gemacht werden (a), woran weder alte noch neue Künftler gedacht haben, und über diefem Delfhin, fo wohl, als wo derfelbe auf Münzen und in andern Denkmäalen angebracht ift, kann Bianchini nachgelefen werden (b).

Ein Undankbarer könnte nach dem Bilde einer griechifchen Simfchrift (c) durch eine Figur, welche die Gratien aus einem Gefäße auf die Erde fhüttet, fänlich gemacht werden.

Ich füge diefen Bildern noch andere bey, die fich nicht füglich in die Alphabetifche Ordnung bringen laffen. Wenn man einen Ort anzeigen wollte, worauf gleichfam der Fluch geleyet ift, und den die Götter verlaffen, könnte die Nachricht des Scholiaften des Aefchylus genüget werden, welcher anzeigt, daß kurz zuvor ehe Troja eingenommen worden, die Götter felbft ihre eigene Bilder auf der Schulter davon getragen (d). Es kann zum Gedächtniffe eines weifen Mannes ein fchönes Bild werden, was Aelianus anzeigt, daß, da der Philofoph Anaxagoras, des Socrates Meifter, zur göttlichen Ehre erhaben worden, ihm zween Altäre, der eine mit dem Namen des Verftandes (Mentis) der andere mit dem Namen der Wahrheit aufgerichtet wurden (e).

Ich will ferner verfuchen zu einigen Bildern in öfteren Vorfällen Anfchläge zu geben, welche ebenfalls aus alten Denkmäalen genommen find, fo daß diefe Gedanken daher dem Künftler nicht fchwer zu entwerfen feyn können. Nichts fällt Künftlern und vornemlich Bildhauern öfter vor, als ein Grabmal verftorbenen Prinzen aufzuführen; warum fuchet man hier nicht nach Art der Alten zu denken? Zwey alte Werke geben ein reiches und edles Bild zu folchen Denkmäale, welches füglich mit Begriffen der Religion beftehet. Das eine ift die Vergötterung Kayfers Antoninus Pius und der älteren Faufina in erhobener Arbeit, auf dem a Monte Eitorio aufgerichteten herrlichen Bafamente zu der Säule, die auf demfelben fand. Diefes Kayfer und deffen Gemahlin werden auf einem geflügelten Genius, welcher in der linken Hand die Himmels-Kugel hält, um die fich eine

3

Schlan-

(a) Lycophr. v. 658. et Schol. ad h. loc.

(b) M. Vniv. p. 350. feq.

(c) Anthol. L. I. c. 30. ep. 4.

(d) Schol. in Aefchyl. Sept. contr. Theb. v. 223.

(e) Var. hift. L. 8. c. 19.

Schlange als das Bild der Ewigkeit schlüget, in die Luft getragen, so daß man von denselben nur die Brust-Bilder sieht; das übrige ihrer Figuren ist durch die Flügel des Genius bedeckt: auf beyden Seiten flieget ein Adler, welcher, wie im dritten Capitel gedacht ist, auf die Vergötterung zielt. Der Genius stellet bey uns einen Engel vor. Unten zur rechten Hand sitzt die weibliche Figur der Stadt Rom mit erhabenen rechten Arme, zum Zeichen der Verwunderung: in dieser Figur kann das Land oder die Haupt-Stadt angedeutet werden. Auf der linken Seite sitzt niedriger als jene eine halb nackte männliche Figur, die einen Obeliscus hält, um in demselben ein ewiges Denkmaal (aere perennius, wie der Granit ist) dieses Kaisers vorzustellen. Dieses Basament ist auf vier Blättern in länglichen Folio von Franz Aquila gezeichnet und gestochen. Wolte man zu dem vorgeschlagenen Bilde nicht alles von diesem Werke nehmen, so kann die Vergötterung der jüngeren Faustina auf einem großen erhabenen Werke im Campidoglio das Bild verändern. Auf demselben brennet Feuer auf einem Altare, welches ein Opfer an der vergötterten Person ist, und dieses kann symbolisch auf die Dankbarkeit gedeutet werden, welche dem Andenken des würdigen Prinzen ein Opfer bringet, so wie Plinius in der Epirode auf dem Trajanus sagt; "in unseren Herzen, in unserer Seele sind Altäre für dich aufgerichtet." Dieses erhöhte Werk steht in den Admirationa von Bartoli gestochen. Sollte dieses Bild gemahlt ausgeführt werden, findet sich nichts zu erinnern als allein über die Farbe der Gemäuer. Das fliegende Gewand des Genius kann himmelblau mit goldenen Sternen seyn, womit die Alten vielmahls die Gewänder besetzten. Das Gewand der verstorbenen Person würde weiß seyn, das ätherische reine Wesen in dem jetzigen Zustande derselben anzudeuten. Die Figur des Landes oder der Stadt kann wie die Roma auf dem alten Gemälde in dem Pallaste Barberini gekleidet werden, nemlich in weiß ihr Unterkleid, in roth ihr Mantel oder Gewand.

Ein allegorisch Bild einer hohen Vermählung kann die Heyrath des Peleus und der Thetis auf der oben angeführten Begräbniß-Urne in der Villa

Willa Abkand geben; und zwar so, daß den beyden Heroischen Figuren, welche neben einander sitzen, die Aehnlichkeit der vermählten Personen gegeben werde. Dieses Bild kann sehr reich werden, weil alle Götter hier erscheinen, und den Vermählten Geschenke bringen. Auf unserm Werke aber erscheinen nur Vulcanus und Pallas; dieser überreicht dem jungen Helde einen Degen, und jent einen Helm. Hinter ihnen folgen die vier Jahres-Zeiten, und der Winter gehet voran, eine jede mit ihren Früchten; und zuletzt kommt Hyemenus mit Rosen bekränzt, welcher in der rechten Hand ein Gieß-Gefäß trägt, und mit der Linken eine Fackel auf der Achsel; diesem leuchtet der Hesperus oder der Abend mit einer brennenden Fackel, nach der Gewohnheit der Alten. Da aber die Ausführung dieses Bildes zu unseren Zeiten der Malerey und nicht der Bildhauerey anfallen würde, so kommt es vornehmlich auf Umgabung der Farben der Gewänder und des Geschmucks an. Peleus, welcher als ein Held halb nackt ist, kann das Gewand Lack-roth haben, den Purpur anzudeuten; der Thetis ihres, als einer Göttin der See, sollte Meer-Grün seyn, wie es dem Neptunus gegeben wurde (a); in dem alten Gemählde der Aldobrandischen Hochzeit aber, welche eben diese Vermählung vorzustellen scheint, hat Thetis ein weißes Gewand; wider die Gewohnheit der Griechen, wo Braut und Bräutigam gefärbte Kleider trugen, wie Euibos aus dem Aristophanes bemerkt (b), auch bey den Römern, war das Gewand der Braut (Flammeum) roth (c); des Vulcanus kurze Weste würde eisenfärbig zu machen seyn, der Hut desselben aber ist Himmel-blau, wie im zweyten Capitel angezeigt worden, und die Pallas pfleget auf alten Gemälden das Unterkleid roth und den Mantel gelb zu haben. Den Jahres-Zeiten kann einer jeden ein Gewand von bedeutender Farbe gegeben werden. Der Frühling kann das Unterkleid weiß und das Gewand rosenfarb haben, in Absicht theils auf die Baum-Blüthe, welche mehrentheils weiß ist, theils auf die Rosen, als die häufigste Blume dieser Jahres-Zeit: das Unter-Gewand könnte auch grün seyn, die verneuerte liebliche Bekleidung der Erde im Frühling

(a) Phurnut. de nat. deor. c. 22. p. 193.
Hist. Aug. p. 389.

(b) v. Barra.

(c) Salmaf. in Scr.

linge anzuzeigen. Dem Sommer kann ein gelbes Unterkleid und ein himmel-blauer Mantel gegeben werden, durch diese Farbe auf die beständige Hellekeit des Himmels in dieser Jahrs-Zeit, sonderlich in warmen Ländern, zu deuten, wie durch das Gelbe auf die Farbe des reifen Korns und der Erndte, so wie auch das Gewand einer Figur mit einer Harke (rastrum) unter den Herculianischen Gemälden ist, welche man auf den Sommer deutet (a). Der Herbst kann das Unterkleid von der Farbe der zu welken anfangender Wein-Blätter (ἐρρομελινός) und das Gewand blut-roth haben, in Deutung auf die Wein-Kelter. Dem Winter aber gehören braune und traurige Farben. Das Gewand des Hymeneus kann weiß mit Blumen gestickt seyn, und der Hesperus kann dasselbe dunkel mit Sternchen besäet haben. Was die Farbe des Geschmucks, und sonderlich das Diadema betrifft, so muß dasselbe, wenn man es dem Peleus geben will, roth seyn, wie es ist an den Figuren der Gottheiten beydes Geschlechts auf denen in der Vaticanischen Bibliothec aufbehaltenen colorirten Copien der Gemälde, die ehemahls in den Bädern des Titus waren, und Purpur-roth ist die Haupt-Binde der Critheis bey dem Philostratus (b), ob er gleich dieselbe für ein Geschenk der Nereis oder der Nais hält, welche, sollte man glauben, Himmel-blaue Bänder schenken würden. In der Beschreibung der Herculianischen Gemälde ist an wenig Figuren die Farbe der Haupt-Binde angezeigt, und ich kann mich also auf diese nicht beziehen: Eine rothe Haupt-Binde hat daselbst eine vermeinte Himmlische Venus (c). Es ist aber diese Farbe nicht allgemein, wie die grüne Binde eines Apollo zeigt, welcher, wie man an den Stiefeln (Cothurnus) siehet, auf der Jagd ist (d), auf welche die grüne Farbe ein Absehen haben kann, und eine von den sogenannten Tänzerinnen auf einem schwarzen Grunde hat eine himmelblaue Binde (e). Es pfleget auch der Gürtel unter der Brust an Weiblichen Figuren roth zu seyn, wie die angeführten Gemälde in der Vaticanischen Bibliothec zeigen. Will man dem Degen, welchen Vulcanus bringet, ein Geheng geben, kann dasselbe grün seyn, wie es zwey De-

(a) Pitt. Ercol. T. 3. tav. 50. p. 262.

(b) Icon. L. 2. p. 823. l. 6.

(c) Pitt.

Ercol. T. 1. tav. 24.

(d) Ibid. T. 2. tav. 17.

(e) lb. T. 1. tav. 19.

gen-Gehänge auf alten Gemälden im Herculanischen Museo sind (a). Wollte man dieses Bild noch reicher machen, könnten auch die anderen Götter, die dem Pelcus Geschenke brachten, eingeführet werden, als Neptunus, welcher die Pferde Ranthos und Balius genannt, schenkte; Juno, die einen kostbaren Mantel überreichte, und Venus deren Geschenk eine goldene Schale und die Liebe auf derselben gearbeitet, war (b).

Man könnte in eben der Absicht aus zwey Bildern in dem Epithalamio des Sophisten Simerius (c), ein einziges allegorisches zusammen setzen, welche Freyheit Poetisch und also erlaubt ist. Apollo erscheinet bey der Vermählung des Pelops und der Hippodamia auf einem Wagen mit der Venus, deren Haupt er von vorne mit Hyacinthen besetzt, da, wo die Haare auf der Stirne getheilet sind; im Nacken fliegen dieselbe frey und ungebunden. Dieser Wagen ist von Liebes-Göttern gezogen, die mit Rosen aus dem Garten der Venus bekränzt sind, und Flügel und Haarlocken von ihrer Hand mit Gold geknüpft haben. Den Tanz läßt Apollo halten von einem Chore Nereiden, und das Braut-Bette ist am Ufer der See aufgeschlagen. Pelops würde nach Art der Helden halb nackt zu mahlen seyn, theils weil die Indische oder Phrygische Kleidung in des Philostratus Gemälde (d) die Schönheit der Figur zu sehr verstecket, theils in Absicht des Gegensatzes, da Hippodamia, die Braut, bekleidet seyn muß: Sein Gewand kann Purpur seyn, wie des Pelcus, und wie es Helenus in dem Gemälde des Polygnotus hatte (e). Es ist derselbe durch die zwey Pferde kenntlich zu machen, die ihm Neptunus gab, mit welchen er den Sieg über den Demontaus erhielt, und dessen Tochter als den Preis davon trug. Pindarus giebt diesen Pferden Flügel (f), ihre Geschwindigkeit anzudeuten, und auf dem Rosten des Eppelus waren dieselbe mit wirklichen Flügeln gebildet (g). Hippodamia kann ein weißes mit Sternen

(a) Gesch. der Kunst, p. 271. 273.

(b) Prolem. Hephaest. Nov. hist. L. 6. ap.

Phot. Biblioth. p. 252. l. 16.

(c) Ap. Phot. Bibl. p. 596.

(d) Icon.

L. 1. c. 30.

(e) Pausan. L. 10. p. 360. l. 30.

(f) Olymp. L. v. 140.

(g) Pausan. L. 5. p. 420. l. 17.

nen durchwirktes Gewand haben; ihr Unterkleid, welches nur an den Füßen sichtbar wird, hat eine beliebige Farbe. Ihre Arme können mit Schlangenförmigen Arm-Bändern, und ihr Hals mit Perlen gezieret werden. Das Braut-Bette muß einem Ruhe-Bette oder Canape gleichen. Apollo, welcher auf dem Wagen stehend die Venus schmücket, kann seinen Mantel gelb haben, auf die Farbe des Lichts zu deuten; es ist derselbe jedoch auch roth auf alten Gemälden. Venus kann ihr Gewand von Meer-grüner Farbe, in Absicht auf ihre vorgegebene Geburt, mit der einen Hand vor dem Unterleibe in die Höhe heben, dessen einen Zipfel sie über die Achsel mit erhobenen Arme hält. Die Form der Brüste, die ich in der Geschichte der Kunst angezeigt habe (a), kann hier angebracht werden, und eben so beschreibt Philostratus die Brüste der Erithis (b), (*μαστοι ὀφθαλμοὶ πρηνυτά*) wovon sich die Ausleger dieses Scribenten keinen deutlichen Begriff machen können: in dem Worte *ὀφθαλμοί* lieget die von mir bezeichnete Form derselben. Der Wagen kann entweder wie diejenigen, die zu Wett-Läufen dienten, gestaltet seyn, oder auch die Form einer Muschel haben, in Allegorie auf die Venus Anadomene. Das leichte und kurze Kleid der Nereiden ohne Ermel, sollte Meer-grün seyn, da aber dieses wegen der Mannigfaltigkeit, die zu suchen ist, nicht geschehen kann, so kann diese Farbe in einigen dieser Figuren mit weiß und mit einem erglänzenden Lacke abgewechselt werden; mit weiß, in Deutung auf den Schaum des Meers, und mit Lacke, weil sich in den Wellen, wenn das Meer unruhig wird, in der Ferne ein röthlicher Schein zu brechen pfleget, welche Farbe des Meers Homerus, wie ich muthmasse, in dem von ihm dem Meere gegebenen Beyworte vom Purpur genommen (*πορφύρεον κύμα*) (c) kann haben anzeigen wollen. Von den Auslegern aber wird hier und in ähnlichen Stellen der Purpur von der schwarzen Farbe verstanden. Diese Figuren können ferner mit sehr dünnen und flatternden Schilf-Blättern bekränget seyn, auf das Meer-Gras (alga) abzielen. Das Ufer der See wird mit Myrthen besetzt, welche in warmen Ländern das gewöhnliche Gewächs längst der See sind, und der Mahler kann dasselbe ziemlich stark und hoch angeben: denn

die

(a) p. 183.

(b) Icon. L. 2. p. 323. l. 21.

(c) Il. v. 482.

die Alten pflegten so gar die Stangen ihrer Spieße aus Myrthen-Holze zu machen (*Validis hastilia myrthis*) und man findet häufig so starke Stämme an den Ufern dieses Meers.

Sum Beschlusse hänge ich hier die von mir an einem andern Orte bekannt gemachte Beschreibung des Torso des Hercules im Belvedere an, weil dieselbe in Betrachtung der voraus gesetzten und gemuthmaßten Absichten des Künstlers dieses Werks in jedem Theile desselben, in gewisser Weise als allegorisch angesehen werden kann.

Ich führe dich zu dem so viel gerühmten und niemals genug gepriesenen Sturze eines Hercules, zu einem Werke, welches das vollkommenste in seiner Art und unter die höchste Hervorbringungen der Kunst zu zählen ist, von denen, welche bis auf unsere Zeiten gekommen sind. Wie aber werde ich dir denselben beschreiben, da er der schönsten und der bedeutendsten Theile der Natur beraubt ist! So wie von einer prächtigen Eiche, die umgehauen und von Zweigen und Aesten entblößet worden, nur der Stamm allein übrig geblieben ist, eben so genüßhandelt und verstümmelt führt das Bild des Helden; Kopf, Arme und Beine und das oberste der Brust fehlen.

Der erste Anblick wird dir vielleicht nichts als einen verunstalteten Stein entdecken; vermagst du aber in die Geheimnisse der Kunst einzudringen, so wirst du ein Wunder derselben erblicken, wenn du dieses Werk mit einem ruhigen Auge betrachtest. Als denn wird dir Hercules wie mitten in allen seinen Unternehmungen erscheinen, und der Held und der Gott werden in diesem Stücke zugleich sichtbar werden.

Da, wo die Dichter aufgehört haben, hat der Künstler angefangen: Jene schwiegen so bald der Held unter die Götter aufgenommen und mit der Göttinn der ewigen Jugend ist vermählt worden; dieser aber zeigt uns denselben in einer vergötterten Gestalt, und mit einem gleichsam unsterblichen Leibe, welcher dennoch Stärke und Leichtigkeit zu den großen Unternehmungen, die er vollbracht, behalten hat.

Ich sehe in den mächtigen Umrissen dieses Leibes die unüberwundene Kraft des Besiegers der gewaltigen Niesen, die sich wider die Götter empö-

reten, und in den Phlegräischen Feldern von ihm erlegt wurden, und zu gleicher Zeit stellen mir die sanften Züge dieser Umrisse, die das Gebäude des Leibes leicht und gelenksam machen, die geschwinden Wendungen desselben in dem Kampfe mit dem Achelous vor, der mit allen vielförmigen Verwandlungen seinen Händen nicht entgehen konnte. In jedem Theile des Körpers offenbaret sich, wie in einem Gemälde, der ganze Held in einer besonderen That, und man siehet, so wie die richtigen Absichten in dem vernünftigen Baue eines Pallastes, hier den Gebrauch, zu welcher That ein jedes Theil gebienet hat.

Ich kann das wenige, was von der rechten Schulter noch zu sehen ist, nicht betrachten, ohne mich zu erinnern, daß auf ihrer ausgebreiteten Stärke, wie auf zwey Gebürgen, die ganze Last der himmlischen Kreise geruhet hat. Mit was für einer Großheit wächst die Brust an, und wie prächtig ist die anhebende Rundung ihres Gewölbes! Eine solche Brust muß diejenige gewesen seyn, auf welcher der Riese Antäus und der dreyköpfigte Geryon erdrückt worden. Keine Brust eines drey- und viermal gekrönten Olympischen Siegers, keine Brust eines Spartanischen Kriegers von Helden geboren, muß sich so prächtig und erhoben gezeigt haben.

Fraget diejenigen, die das Schönste in der Natur der Sterblichen kennen, ob sie eine Seite gesehen haben, die mit der linken Seite zu vergleichen ist. Die Wirkung und Gegenwirkung ihrer Muskeln ist mit einem weislichen Maße von abwechselnder Neigung und schneller Kraft wunderwürdig abgemogen, und der Leib mußte durch dieselbe zu allem, was er vollbringen wollen, rüchtig gemacht werden. So wie in einer anhebenden Bewegung des Meers, die zuvor stille Fläche in einer nebligen Unruhe mit spielenden Wellen anwächst, wo eine von der anderen verschlungen und aus derselben wiederum hervor gewälzet wird: eben so sanft aufgeschwollen und schwebend gezogen fließet hier eine Muskel in die andere, und eine Wunde, die sich zwischen ihnen erhebet, und ihre Bewegung zu verstärken scheint, verlieret sich in jene, und unser Blick wird gleichsam mit verschlungen.

Hier möchte ich stille stehen, um unseren Betrachtungen Raum zu geben, der Vorstellung ein immerwährendes Bild von dieser Seite einzudrücken;

den; allein die hohen Schönheiten sind hier in einer unzertrennlichen Mittheilung. Was für ein Begriff erwächst zugleich hierher aus den Hüften, deren Festigkeit andeuten kann, daß der Held niemals gewanket, und nie sich beugen müssen! In diesem Augenblicke durchfähret mein Geist die entlegensten Gegenden der Welt, durch welche Hercules gezogen ist, und ich werde bis an die Grenzen seiner Mühseligkeiten, und bis an die Denkmale und Säulen, wo sein Fuß ruhere, geführt durch den Anblick der Schenkel von unerschöpflicher Kraft, und von einer den Gottheiten eigenen Länge, die den Held durch hundert Länder und Völker bis zur Unsterblichkeit getragen haben. Ich sieng an diese entfernte Züge zu überdenken, da mein Geist zurück gerufen wird durch einen Blick auf seinen Rücken. Ich wurde entzückt, da ich diesen Körper von hinten ansah, so wie ein Mensch, der nach Bewunderung des prächtigen Portals an einem Tempel auf die Höhe desselben geführt würde, wo ihn das Gewölbe, welches er nicht übersehen kann, von neuen in erstaunen setzt.

Ich sehe hier den vornehmsten Bau der Gebeine dieses Leibes, den Ursprung der Muskeln und den Grund ihrer Lage und Bewegung, und dieses alles zeigt sich wie eine von der Höhe der Berge entdeckte Landschaft, über welche die Natur den mannigfaltigen Reichthum ihrer Schönheiten ausgegossen. So wie die lustigen Höhen derselben sich mit einem sanften Abhange in gesenkte Thäler verliehren, die hier sich schmälern und dort erweitern; so mannigfaltig, prächtig und schön erheben sich hier schwellende Hügel von Muskeln, um welche sich oft unmerkliche Tiefen, gleich dem Strohme des Mäanders, krümmen, die weniger dem Gesichte, als dem Gefühle offenbar werden.

Scheinet es unbegreiflich, ausser dem Haupte, in einem anderen Theile des Körpers, eine denkende Kraft zu zeigen, so lernet hier, wie die Hand eines schöpferischen Meisters die Materie geistig zu machen vermagend ist. Mich deucht, es bilde mir der Rücken, welcher durch hohe Betrachtungen gekrümmet scheint, ein Haupt das mit einer frohen Erinnerung seiner erstaunenden Thaten bechäftiget ist; und indem sich so ein Haupt voll von Majestät und Weisheit vor meinen Augen erhebet, so fangen sich an in meinen Gedanken

die übrigen mangelhaften Glieder zu bilden; es sammlet sich ein Ausfluß aus dem Gegenwärtigen, und wirket gleichsam eine plößliche Ergänzung.

Die Macht der Schulter deutet mir an, wie stark die Arme gewesen, die den Löwen auf dem Gebürge Cithäron erwürget, und mein Auge suchet sich diejenigen zu bilden, die den Cerberus gebunden und weggeführt haben. Seine Schenkel und das erhaltene Knie geben mir einen Begriff von den Beinen, die niemahls ermüdet sind, und den Hirsch mit Füßen von Erste verfolgt und erreicht haben. Durch eine geheime Kunst aber wird der Geist durch alle Thaten seiner Stärke bis zur Vollkommenheit seiner Seele geführt, und in diesem Sturze ist ein Denkmal derselben, welches ihm kein Dichter, die nur die Stärke seiner Arme besingen, errichtet: der Künstler hat sie übertroffen. Sein Bild des Helden giebt keinem Gedanken von Gewaltthätigkeit und von ausgelassener Liebe Platz: In der Ruhe und Stille des Körpers offenbaret sich der gesetzte große Geist; der Mann welcher sich aus Liebe zur Gerechtigkeit den größten Gefährlichkeiten ausgesetzt, der den Ländern Sicherheit und den Einwohnern Ruhe geschaffet.

Diese vorzügliche und edle Form einer so vollkommenen Natur ist gleichsam in die Unsterblichkeit eingehüllet, und die Gestalt ist bloß wie ein Gefäß derselben; ein höherer Geist scheint den Raum der sterblichen Theile eingenommen und sich an die Stelle derselben ausgebreitet zu haben. Es ist nicht mehr der Körper welcher annoch wider Ungeheuer und Friedensführer zu streiten hat; es ist derjenige, der auf dem Berge Oeta von den Schlachten der Menschlichkeit gereinigt worden, die sich von dem Ursprunge der Aehnlichkeit des Vaters der Götter abgesondert haben. So vollkommen hat weder der geliebte Prometheus noch die jätliche Iole den Hercules gesehen; so lag er in den Armen der Hebe, der ewigen Jugend, und zog in sich einen unaufhörlichen Einfluß derselben. Von keiner sterblichen Speise und groben Theilen ist sein Leib ernährt; ihn erhält die Speise der Götter, und er scheint nur zu genießen, nicht zu nehmen, und völlig ohne angefüllet zu seyn.

Εἰ γὰρ καὶ οὐκ ἐμυξέει τὸν ἐμυξῶν καλὰ δὲ
καὶ Δαμὰ τοῦτο ἰδοῖσι.

Erstes

Erstes Register

der verbesserten und erklärten Stellen alter und neuer Scribenten.

Die Römischen Ziffern bedeuten die Vorrede.

Athenäus, verbessert und an statt *ἀγία* gesetzt *ἀγία*, Seite 90. verbessert durch ein Frage-Zeichen, 102. Muthmaßung zu Erklärung einer Stelle desselben, 119. Verbesserung dessen Uebersetzung, 133.

Diogenes Laertius, Erklärung des Wortes *ἀταδιδίας*, bey demselben, VII. ingleichen der Redensart *ἀνὰ γὰρ ἀλά λαμβάνουσιν*, 48.

Eustathius, dessen Irrthum angezeigt, 123.

Homerus, erklärt, was er nennet *ἀνὰ γὰρ* des *Dionysius*, 102. ingleichen, wo *Leucothea* dem *Ulysses* ihre Binde reicher, durch welche er sein Leben im Schiffe brachte, 55. muthmaßliche Erklärung *ἀνὰ γὰρ*, 134.

Pausanias, muthmaßliche Erklärung dessen Nachricht von den Tugenden der *Arctibia* auf der Schale in der Hand der *Demetrius* des *Philbias*, 190. das Wort *καλὰ* bey der *Venus Marpho* erklärt, 34. Verbesserung dessen Uebersetzung, 45.

Philostrophus an zweien Orten erklärt, wo er von den Dthern des *Hectoris* und des *Nestors* redet, VIII. ingleichen wo er von den Bräuten der *Erithois* redet, 75. dessen Irrthum angezeigt, 55.

Plato erklärt die Redensart *ἀτα κατὰ γὰρ*, in dessen *Sergius* and *Protagoras*, VIII.

Plutarchus, muthmaßliche Ergänzung einer Erzählung desselben, 116. verbessert und an statt *πικρὸν* gesetzt *πικρὸν*, 59. erklärt das Wort *πικρὸν*, wo derselbe von dem *Alexander des Apelles* redet, 103.

Suidas, über die Schilder, die am Halse gebunden wurden, 49.

Bianchini (Franc.) dessen ungegründetes Vorgeben aus den roth angestrichenen Buchstaben an Etrurischen Begräbniß-urnen, Seite 125.

Boldetti, Irrthum über die *Astragal* in der Weissche der *Ephete*, 48. ungegründete Auslegung einer Tonne auf Christlichen Grabsteinen, 87.

de Boze widerlegt über dem *Apollo* mit einer Phrygischen Mütze, 37.

Bulifon, unrichtige Zeichnung des *Vasaments* zu *Pozzuoli* von demselben herausgegeben, 20.

Buonarroti, dessen unrichtige Bemerkung über die Ohren an den Köpfen der Göttinnen, IV.

Casaubonus (Isaac) dessen antichristliche Meinung von der Gestalt der *Del-Bläschen* der alten Ringer, 74.

Dodwell, über das Alterthum des *Woodwardischen* Schildes widerlegt, 12.

Gronovius (Jacob) hat irrig eine *Pallas* für eine *Circe* angesehen, 49.

(Lorenz Theodor) dessen irrige Erklärung des *Vasaments* zu *Pozzuoli*, 20.

Heinsius (Daniel) dessen irrige Auslegung des Wortes *ἀταδιδίας*, VIII.

Maffei (Alessandro) dessen Irrthum, 55.

Meursius, dessen irrige Auslegung einer Stelle des *Plato*, VIII.

Montfaucon, dessen irrige Erklärung des alten Gemähltes in der *Villa Aldovrandini*, 39. und des *Vasaments* zu *Pozzuoli*, 21.

Piranesi, dessen Versehen in Zeichnung einiger Capitaler, 113.

Pococke,

Zweytes Register, der merkwürdigen Sachen.

Pococke, dessen ungegründete Auslegung des Löwens an einem alten Werke, Seite 126
 le Roy, dessen Versehen, 85
 Scarfo, irrige Erklärung geschnittener Steine, II
 Serranus, dessen irrige Uebersetzung einer Stelle des Plato, VIII

Spanheim widerlegt über das, was er von dem Diadema sagt, Seite 67
 Spon, dessen ungegründete Auslegung eines vermeinten Schildes, II
 Verfasser der allgemeinen Welt-Geschichte, 19
 Wheler, dessen Versehen, 85

Zweytes Register, der merkwürdigen Sachen:

Abstracte Bilder, Seite 19
 Addison, dessen ungegründete Meinung über einen Schopf Haare des Pferdes der Statue Kaisers Marcus Aurelius, 127
 Adel, dessen Bild auf Römischen Münzen, 16
 Adler auf Gipseln der Tempel, 111
 Aegis ist mehreren Göttern gemein, 34. ist auch der Juno beigelegt, eb. das.
 Aeneas als ein Bild der Römischen Herrschaft der Welt, 75
 Aethiopier auf der Schale in der Hand der Nemesis des Phidias, 130
 Alcinoische Gärten will man auf Münzen finden, 128
 Alexanders des Großen Geschichte auf alten Denkmälern, 9
 Algardi, dessen Statue der Enthauptung des heil. Paulus zu Bologna, 93. dessen Schlaf von schwarzen Marmor in der Villa Borghese, 138
 Amazone, Hippolyte, allegorisches Grabmal derselben, 109
 Amphitheater zu Verona und zu Nismes, 126
 Amphora auf Münzen von Athen, soll dieser Stadt die Erfindung der Löpfer-Arbeit zuschreiben, 115
 Anycle, Entdeckung in den Trümmern dieser Stadt, 100
 Anapagoras, zweien denselben aufgerichtete Altäre, 149
 Antonia, Gemahlinn des Drusus, deren Kopf im Campidoglio, IV
 Apelles, dessen Gemählde des Krieges, 31
 Apis, die Aegyptische Gottheit, soll durch eine Biene bezeichnet seyn, 124

Apollo, mit vielen Köpfen, Seite 9. Erklärung der Farbe von dessen Haaren, 101
 Archidamus, König zu Sparta, dessen Schild, 100
 Arbeit, vergebene, wie sie abgebildet worden, 135
 Arzt, dessen Bild, 139
 Αρραγναι τινα λαμβανειν, jemanden die Peitsche geben, 48
 Astronomus, dessen Bild, 139
 Arys, dessen verschnittene Natur ein Bild des Winters, 86
 Auge, dessen Bedeutung bey den Aegyptern, 4
 Augspurg, Gemählde an einem Hause das selbst, 135
 Augustus, dessen Geburts-Zeichen, 88
 Bacchus, mit einem Ochsen-Kopfe und mit Ochsen-Füssen, 9 dessen bläuliche Haare bey dem Homerus erklärt, 102
 Baronius, dessen Vergehen, 127
 Barthelemy, dessen Erklärung des Musaico zu Palästina, 107. Muthmassung über ein vertieftes vierecktes Feld auf etlichen Griechischen Münzen, 128
 Base, allegorische, einer Statue, 114
 Baudelot, dessen leichtsinnige Erklärung eines griechischen Steins, 129
 Begräbniß-Urnen, Bilder auf denselben, 18
 Begriffe, allgemeine, waren nicht in der ältesten Griechischen Sprache, 13
 Bellori, ungegründete Auslegung einer Wolfs-Haut, 128
 Beständigkeit ist auf alten Denkmälern nicht vorgestellt, 14
 Bestürzung, dessen Bild, 140

Biber,

Zweytes Register, der merkwürdigen Sachen.

- Biber**, Bild von Canada, Seite 135: eines Menschen, der sich selbst Uebels thut, 4
- Biene**, Bild der Beredsamkeit, 58. soll den Gott Apis bedeuten, 124
- Billiar-Spiel** will **Wabuin** auf einer alten Münze finden, eben das.
- Billigkeit** bey den Aegyptern durch eine Strauß-Feder bedeutet, 5
- Blitz**, ist mehreren Göttern gemein, 34
- Bonus Eventus**, dessen Bild, 24
- Borromini**, dessen allegorisches Gebäude der Kirche der Sapienza in Rom, 109
- Boudard** (Joh. Bapt.) dessen Iconologie beurtheilet, 23
- Braut**, deren Gewandes Farbe, 151
- Brüderliche Liebe**, wie sie vorgestellt ist, 135
- Buchstaben** auf Kleidern, 124
einen in den andern gesetzt, 33
- Büchse**, Zweig dieses Baums hält Reinesis in der Hand, 54
- Canada**, durch einen Biber vorgestellt, 135
- Capaccio**, dessen Auslegung des See-Krebses auf dem Kopfe der Amphitrite, 125
- Capitulum**, allegorische, 112. mit dem Wapen von Groß-Britannien, 113
- Caracci** (Annibal) dessen Gemähde in der Gallerie des Pallastes Farnese vom Velori allegorisch gedeutet, 18
- Cassandra**, welcher Apollo die Wissenschaft der Wahrsageren verliehen, 84
- Ceres** mit einem Schlüssel auf der Schulter, 34
- Chambray**, dessen Vergleichung der alten und neuen Baukunst, 137
- Χαλκήν ὑποπόδιον**, ein Fußschemmel, 90
- Childerich**, der Fränkische König, Entdeckungen in dessen Grabe, 124
- Clerisseau**, Baumeister in Rom, dessen Reisen und Zeichnungen, 131
- Clypeus**, Herleitung dieses Wortes, 106
- Colonna** (Francesco) dessen Buch *Hypnerotomachia* betitelt, 109
- Concrete** Silber, 19
- Correggio**, dessen Jo, 136
- Criticus**, dessen Bild, 69
- Cymbalum alatum** beyrn Jesaias, 121
- Delphin** auf Münzen soll ein Bild einer See-Stadt seyn, 115
- Demuth** ist auf alten Denkmälen nicht vorgestellt, Seite 14
- Diadema**, ein rothes, 67
- Διαισθησιον**, das Stossen der Böcke, 108
- Diana**, auf einem Greife, 130. Hirsch-Geweihe an ihren Tempeln, 112
- Dodwell** vertheidiget das Alterthum des Woodwardischen Schildes, 12
- Dunkel**, dessen Bild, 140
- Ecbatana**, Königl. Pallast mit Widder-Köpfen gezieret, 112
- Epictetus**, der Held bey Marathon, auf Begräbniß-Ürnen vorgestellt, 28
- Ehre**, Bild derselben, 141. auf Münzen, 16
- Eid**, Bild desselben, 141
- Einhorn**, Bild der Reinigkeit, 61
- Elephant**, dessen Bedeutung bey den Aegyptern, 4. ein Bild der Ewigkeit, 61
- Eudymion**, die Fabel desselben ist von der Betrachtung des Himmels erklärt, 140
- Epheusus**, Deutung der Bienen auf ihren Münzen, 88
- Erfinder**, zweyen einer Sache, deren Bild, 69. Erfindung abgebildet, 16
- Erretter** eines Volks, dessen Bild, 141
- Escorial**, ein allegorisches Gebäude, 109
- Esel**, Bild der Unerschrockenheit, 83
- Εὐφροσύνη**, des Bacchus erklärt, 102
- Etymologie**, lächerliche, der Narcisse, 123
- Ey**, was es bedeutet, 56
- Eyder**, zu den Füßen eines schlafenden Eupido, 124
- Fackeln**, wurden aufgesteckt an dem Feste des Aesculapius, 38
- Farbe** des Nackenden des Jupiters, 103. der Haare des Apollo, 101
- Feige**, Bild der Geringschätzung, 143. eine Schur Feigen, was sie bedeutet? 119
- Feld-Maus**, ein Bild des Schlafs, 138
- Feld-Zeichen** der Römer mit einem Minotaur, 123
- Ferrata** (Ercole) dessen Irrthum in Ergänzung der Musen, 38
- Fides**, die Göttinn, deren Vorstellung wir nicht wissen, 132
- Fieber**, im Wilde, 24
- Fische** auf einer Münze des Nero, 130
- Fledermäuse**, Münzen in Deutschland, und Ursach dieser Benennung, 5
- Flügel**, sind mehreren Göttern gemein, 34
- F
Fontana

Zweytes Register, der merkwürdigen Sachen.

- Sontana** (Carlo) dessen Gedanke zu dem Lauffeine in St. Peter, Seite 137
Sourmont, dessen Entdeckungen und sum-
 reiche Erklärungen, 91. 97
Freundschaft, Bild derselben, 142
Frieden, durch eine Heyrath besördert, des-
 sen Bild, 141
Frölichkeit, auf Münzen gebildet, 16
Frosch, auf Münzen, soll ein Bild einer
 See-Stadt seyn, 115
Frühhorn einem Jupiter gegeben, 34
das Frühzeitige, dessen Bild, 142
Furcht, Bild derselben in den ältesten Zei-
 ten, 8
Furchsamkeit, Bild derselben, 142. Bild
 bey den Aegyptern, 4
Furor belli beym Virgilius dichterisch aber
 nicht mahlerisch geschildert, 31
Ganymedes, der Wasser-Mann im Thier-
 Kreise stellet den Winter vor, 86
Geduld, auf alten Denkmälen nicht bildlich
 vorgestellt, 14
Gemälde, altes, die Aldrovandinsche
 Hochzeit erklärt, 38
 — der Geschichte Josua auf einer al-
 ten Rolle Pergament in der Vaticanischen
 Bibliothec, 79
Gerber, dessen Bild bey den Aegyptern, 4
Gerechtigkeit, durch die Ista bedeutet, 6
 Bild derselben auf Münzen, 16. Bild oh-
 ne Kopf, 9
Geringschätzung, Bild derselben, 143
Geschlechte der Worte, dessen Grund, 3
Gleichgültigkeit, im Wilde, 143
Glis, Feld-Maus, Bild des Schlags, 138
Glückseligkeit, getildet, 143. von den Al-
 ten nicht bildlich gemacht, 14
Göttinnen, Buonarroti glaubet, daß ihre
 Bilder allein Löcher in den Ohren oder
 Ohr-Ringe haben, 1
Gordon (Alexander) dessen Erklärung der
 Hieroglyphen, 6
Granat-Apfel auf Münzen Alexanders soll
 Persien bedeuten, 116
Griechenland, wie es figürlich vorzustel-
 len, 143
Guido, dessen Magdalena im Pallaste Bar-
 barini, 39
Haare, bläuliche, des Bacchus erklärt,
 102
Handen, dessen herwegene Auslegungen,
 Seite 124
Harpye, in der Metope einer Dorischen Frie-
 se, 111
Hase, Bild der Wachsamkeit, 84. dessen un-
 bekannte Deutung auf einigen alten Wer-
 ken, 130
Haß, schwer bildlich zu machen, 15
Haupt-Binden der Könige, siehe Dia-
 dema
Hebe, führet den Wagen der Juno, 48
Hebon, eine Phöniciſche Gottheit auf Mün-
 zen von Neapel und anderer Griechischen
 Städte, 127
Hector, dessen bläuliche Haare erklärt, 102
Helmsius (Daniel) Bild der Tugend von
 ihm entworfen, 133
Helme mit allegorischen Zierrathen, 108
Henne, Bild eines Augurs, 58
Hercules, dessen Kranz von Laub eines Pap-
 pel-Bamms, 122. denselben sind warme
 Wasser und Bäder gewidmet, 140. beson-
 dere Form der Ohren an Köpfen besitz-
 ben, V. welcher auf seiner Schale (Crä-
 ter) zur See fährt, 13. dessen Statue
 von vergoldetem Erz in Campitoglio, V.
Hebräische geschnittene Steine pflegen, se-
 älter sie sind, desto dunklere Allegorien zu
 enthalten, 9
Heupferd, Grille, Bild der Hitze im Mit-
 tage, 144. eines schlechten Dichters, 59
Heyrath, glückliche, Bild derselben, 144
Hieroglyphen der Aegypter, ihre Anzahl, 4
Hirsch, Bild der Ewigkeit, 61. am Wasser
 in der Jo des Correggio, deutet auf die
 Brunst in der Liebe, 136
Hirsch-Gewethe an Tempeln der Diana,
 112
Hitze, wie dieselbe vorzustellen, 144
Holzer, ein Augspurgischer Mahler, die
 brüderliche Liebe, von ihm an einem Hause
 vorgestellt, 135
Horatius Cocles auf einem Medaglione, 10
Huerius, dessen Grammatische Allegorie des
 Gottes Apis, 124
Hund, Bild der Wachsamkeit, auf Helmen,
 108
Hyllus, von den Nymphen entführer, in
 Gips an der Decke eines alten Gebäudes
 zu Vaja, 17
Ichnusa,

Zweytes Register, der merkwürdigen Sachen.

Jehusa, hieß Sardinen von der Gestalt
 einer menschlichen Fuß-Sohle, Seite 3
Inschriften, noch nicht bekannt gemachte, 33
Isthmische Spiele, Kopf eines Siegers in
 denselben, im Campidoglio, VI
Jugend, auf Münzen, 16
Jungferschaft, verlohrene, wie dieselbe vor-
 zustellen, 144
Jungfrau, im Thier-Kreise, Deutung der-
 selben, 61
Juno, mit dem Aegis bewaffnet, 34. rei-
 chet dem Paris ein rothes Diadema, 67
Jupiter, mit drey Augen, ohne Ohren, 9
 des Orpheus und des Pampho, 7. Farbe,
 welche dem Nackenden desselben gegeben
 wurde, 103. Liebe zur Memna auf einem
 Gefässe gemahlet, 105
Kαριδος, κασμυλος, Bedeutung dieses Wortes,
 40
 Καγχοιος, Gefäß, welches Jupiter der Me-
 mena bey dessen ersten Besuche schenkte,
 105
Kaze, in einer Madonna des Raphaels an-
 gebracht, 17
Ketzerey, Bild derselben, 31
Kircher, dessen Erklärungen der Hierogly-
 phen, 6
Kleider, mit Buchstaben bezeichnet, 124
Köcher, haben die Nymphen der Diana
 nicht, 51. dem Apollo von dem Mercurius
 heimlich entwendet, 41
Korn-Mehren sind mehreren Göttern ge-
 mein, 34
Kranich, der eine Trompete bläset, 108
 über einen Schiffe, kann auf die bequem-
 ste Zeit der Schifffahrt deuten, 114
Kraut-Saupt, dessen allegorische Bedeu-
 tung, 120
Krebs-Scheeren an Figuren der Flüsse,
 44. 63
 Κρυατος, wo von blonden Haaren die Rede
 ist, erklärt, 102
Lanfranc, wie er den Ulysses ungereimt
 vorgestellt, 25
Laster, finden sich auf übriggebliebenen al-
 ten Werken nicht gebildet, 16
Leontium, in Sicilien, Münzen dieser Stadt,
 mit einem Löwen-Kopfe, 97
Leucothea, Statue derselben in der Villa Al-
 bani, 55

die Liebe, welche auf einem Wein-Gefässe
 fährt, Seite 12
Lille, dieselbe ist mehreren Gottheiten ge-
 mein, 34
Locri, Münzen dieser Stadt in dem Musee
 des Duca Caraffa-Roja, 17
Lörwe, dessen Bedeutung bey den Aegypt-
 tern, 4. warum er ein Bild des Fiebers
 ist, 24
Maas: Anthe, Zeichen der Billigkeit,
 58
Mahlerey, Bild derselben, 137. 144
Mandel, Bild des Frühzeitigen, 142
Mandragora, die Wurzel, in der Hand
 der Figur der Erfindung, 17
Manilius, der Dichter, widerspricht sich
 selbst, 89
Marcus Aurelius, dessen Statue zu Pfer-
 de auf dem Campidoglio, 127
Mars, wie er zur Aetha Elysia kommt, auf
 Römischen Helmen, 108
Martorelli, Jacob, dessen Entdeckung ei-
 ner Phöniciſchen Gottheit auf Münzen u.
 127.
Masochi, dessen weitgesuchte Allegorie des
 Zepters in der Hand des Joviters des
 Phidias, 128
Medusen-Kopf, in den Metopen einer Do-
 rischen Frieſe zu Gaeta, 111
Mengs (Ant. Raphael) dessen auf nasſen
 Kalt gemahlte Decke in der Villa des Herrn
 Card. Alex. Albani, ungleich den Pa-
 ſſel-Gemählde auf Holz für den Marquis
 von Croismare in Paris, 128
Metapontum, Münzen dieser Stadt in
 dem Musee des Duca Caraffa-Roja, 17
Mimotaur, vorgegebenes Bild der Ver-
 schwiegenheit, 123
Minemosyne, die Mutter der Musen, wie
 sie von Herrn Mengs vorgeſtellet worden,
 138
Mörſel und Stöſſel, im Bild der Arzney-
 Wiſſenſchaft, 58
Montagu-Wortley, dessen Nachricht von
 einem Obelisco zu Alexandrien, 6
Musaico, zu Paleſtrina, 107. in der Kir-
 che zu St. Maria in Trastevere, 87
Musicius, welcher einen Handel mit schö-
 nen Weibern trieb, 18

Zweytes Register, der merkwürdigen Sachen.

Parce, lächerliche Etymologie dieses Wortes, Seite 123
Narvis der Augur, welcher einen Wegstein zerschneidet, auf einem Medaglione, 10
Nemesis, in der Villa Albani, 54
Neue Jahr, wie es vorzustellen, 144
Niederkunft, glückliche, wie dieselbe zu mahlen, 145
Nil, dessen Quellen sind noch 180 unbekannt, 138
Norden, das von demselben angezeigte Hieroglyphische Zeichen, 6
Nothwendigkeit, Bild derselben, 145
Nyse, mit einem Menschen-Kopfe, auf Münzen von Groß-Griechenland, 126
Ochsen-Kopf, dessen Bedeutung bey der Tragischen Muse, 117. auf verschiedenen Gebäuden, 126
Ol-Fläschgen der alten Ringer, dessen Gestalt, 74
Ohren der Pancratiasten, VIII. Ohr-Gehülfe, IV
Oliven-Zweig, wessen Bild, 75
Opfer, an die Göttin des Friedens, waren unblutig, 63. der Ehre, 144
Oreaden haben keinen Köcher, 144
Ora uxoribus, erklärt, VII. ingleichen *Oratio* und *oratio*.
Palladium hatte in der linken Hand einen Spindel, 48
Palme, Kronen aus derselben, den Mufen eigen, 38
Panathenäen, siehe Pancratiasten.
Pantheon, ein griechischer Dämon, dessen Bild vom Jupiter, 7
Pancratiasten, besonders geformte Ohren derselben, VI
Panzer, mit allegorischen Zierathen, 108
Pappel-Baum, mit dessen Blättern Herkules gekostet, 148
Parlaments-Haus in London, neuer Entwurf, 144
Peinlich, dessen gedruckte Briefe angeführt, 39. 62
Peinliche, der Cybele, mit eingesechnürten Knöcheln von Ziegen, 47. einem dieselbe geben, wie Arcefilaus, der Philosoph, dasselbe verdeckt gesagt, 48
Pescuvius Niger, eine Statue desselben, 103

Pflau, Bild der Bergötterung, Seite 82
Pflaumen, Zeichen der Stadt Damascus, 92
Philosophen, Bilder ihrer Lehren, 8
Phönix, es findet sich derselbe nur auf einem einzigen alten Werke in Marmor, 61
Phrygische Münze, dem Apollo fälschlich gegeben, 37
Plato, dessen Kopf mit Schmetterlings-Flügeln, 77. nennet den Menschen ein himmlisches Gewächs, 18
Pluto, Hand neben demselben wird irrig auf die Beschwängerung der Früchte gedeutet, 123
Porphy, Fluß bey Segesta in Sicilien, 63
Poussin hat einen Gedanken genommen von einer Zeichnung des Raphaels, 136
Prometheus, ein Bild der Sonne, 68
Protogenes, dessen berühmtes Kiehorn, 18
Quinte, Bild junger Eheleute, 59
Rabe, soll dem Apollo gewidmet seyn, wegen seiner nächtlichen Schwärze, 124
Rache, göttliche, Bild derselben, 145
Rechnungslehrer, Bild desselben, eben dasselbe, Bild des Besessenen, 140
Reinlichkeit der Götter, 144
Retzung in Gefahr, wie dieselbe abzubilden, 140
Richter, Bild derselben, eben dasselbe, Bild der ersten Christen und Bilder auf den Gräbern, 37
Roma (Cäsar), dessen Iconologie beurtheilen, 113
Römische Geschichte, auf alten Denkmälern, 10
Romulus aus Numa unter der Wölfin auf alten Bildern, 108
Rose, Bild der Verschwiegenheit, 84
Röthung an dem Eudocimischen Statue der Thetis, 114
Rothes Gewand, dem Bacchus eigen, 41
Rubens getadelt in der Allegorie, 144
Scaliger, der ältere, widerlegt, 51
Schalen in der Natur, sind meistens gemein, 34
Schieffarren mit einem Rade auf einem alten Werke, 126
Schienbein-Rüstung, an der Grise eines Tempels, 111
Schild,

Zweytes Register, der merkwürdigen Sachen.

- Schild**, in den Schlacht geklebte Krieger wurden auf demselben vorgetragen, S. 110
Schilder, der innere Riem derselben wurde abgenommen, wenn dieselben an und in den Tempeln aufgehängt wurden, 111
 - - - und deren allegorische Verzierungen, 106
 - - - wurden in den ältesten Zeiten der Griechen am Halse getragen, 49
Schildkröte, Bild der Eingezogenheit des weiblichen Geschlechts, 84
Schlange, ein Bild der Ewigkeit, 61. an der Krone der Könige in Aegypten, und deren Bedeutung, 5
Schlüssel auf der Schulter der Ceres, 34
Schwärzer, Bild desselben, 146
Schwalbe, Bild eines Schwärzers, eb. das.
Schwan, soll dem Apollo wegen seiner weißen Federn geweiht seyn, 36. deutet den Castor und Pollux an, 46
Scipio Africanus, dessen Enthaltensart, 11
Scorpion, auf Schildern, 197. Symbolum von Africa, eben das.
Scylla, Bild eines Sieges zur See, 77
See-Bock, soll die See-Küste bedeuten, 118
Semiramis, wie dieselbe vorzustellen, 146
Siebengestirne, ihr Zeichen, 3.
Sieg, durch List erhalten, wie dieses zu bilden, 146
Sinesen, Ursprung ihrer Buchstaben, 6
Sitten, deren Reinigkeit im Bilde, 27
Zeupos, eines von den Pferden des Neptunus, 13
Sommer, Bild desselben, 147
Spalatro in Dalmatien, Sphinx an einem alten Tempel, 131
Spartaner, wie derselbe vorzustellen, 147
Specht, Bild der Geschwindigkeit, 66
 - - - der die Sirene nachahmet, ein altes Sprichwort, 140
Speer, von den Spartanern allen männlichen und weiblichen Gottheiten bengelegt, 34
Sphinx auf Münzen der Insel Scio, dessen unbekannte Deutung, 131
Spindel, in der Hand der Pallas, 48
Triphalos im gen. mals. findet sich nicht beim Homer, aber wohl *tripalos*, 67
Stesichorus, der Dichter, dessen allegorisches Grabmal, 109
Steuer-Ruder, reiner als dasselbe, Sprichwort, 27
Stille des Geistes, wie dieselbe zu bilden, Seite 147
Stolz, der dumme, Bild desselben, eben das.
Storch, Bild der Liebe, 71
Strawn, eben das.
Strauß-Feder, deren Deutung bey den Aegyptern, 5
Sriginis, in der Hand eines Ringers, VI
Stunden-Glas (Clepsydra) unsern Sanduhren ähnlich auf einem alten Denkmale, 68
Συνοισ ἰσ' ἑμῶν, Sprichwort, 27
Συμφαντος, wer dieselben waren, 120
Tänzerinn, vermeintes Bild auf einem geschnittenen Steine, 129
Tannen-Laub, Kopf im Campidoglio mit demselben bekränzt, VI
Tassoni (Alex.) wie er sich mahlen lassen, 143
Tempel der Tugend und der Ehre, 109
Theologie, ungereimtes Bild derselben, 25
Theseus, dessen Statue mit einer Wunde im rechten Schenkel, im Pallaste Farnese, 45
 - - und Pirithous, die den Sinnis züchtigen, 28
Thetis, in eine Sepia verwandelt, wurde vom Peleus erwischt, 118. Statue derselben in der Villa Albani, 114
Thrasylbulus wurde auf seinem Schilde todt aus der Schlacht getragen, 110
Todten-Gräber findet sich nur auf zwei Begräbniß-Ähren, 81
Tonnen, deren ungegründete Auslegung auf Christlichen Grabsteinen, 87
Trauer über Verstorbene, wie dieselbe anzudeuten, 148
Trink-Hörner, 105
Trironen auf Gebäuden, deren vermeinte Deutung, 122
Tugend, der allgemeine Begriff derselben war zu des Homers Zeiten nicht bekannt, 13
 - - ist nicht bildlich gemacht, auch schwerlich zu machen, 15. wie dieselbe vorzustellen, 148
Tulipane, wessen Bild sie seyn kann, 148
Valerianus (Pierius) dessen Hieroglyphica beurtheilet, 23
Vaterland, Sehnsucht nach demselben, wie es zu bilden, 30
Uebereinstimmung mit sich selbst, 60
 & 3 Venus,

Drittes Register,

- Venus**, eine Statue, die ihr Gewand bis auf den Kopf gezogen hatte, Seite 34
- Vergessenheit**, deren Bild, 148
- Verläumder**, wie derselbe vorzustellen, 148
- Verschwiegenheit**, deren Bild, 84. Bild derselben soll der Minotaur seyn, 123
- Verwunderung**, die dumme, deren Bild, 148
- Vettori** (Commendatore des Ordens von St. Stefano) lächerliche Auslegung derselben, 129
- Vigenet**, dessen Französische Uebersetzung des Philostratus angeführet, VII
- Vogel**, Bild der Stadt Henna in Sicilien, 92
- Waise**, wie derselbe vorzustellen, 149. giebt ein Bild der Sehnsucht nach dem Vaterlande, 30
- Undankbarer**, wie derselbe vorzustellen, 149
- Ungerechtigkeit** ist schwerer als die Gerechtigkeit vorzustellen, 15
- Unmöglichkeit**, dessen Bild bey den Aegyptern, 4
- Vogel im Kefichte**, dessen Bedeutung auf alten Christlichen Werken, 87
- Vorsicht**, dessen Bild bey den Aegyptern, 4
- Υπογυμνία**, dessen Bedeutung, 7
- Wachsamkeit**, deren Bild bey den Aegyptern, 4. durch einen Hund auf einem Helm bedeutet, 108
- Wageschalen des Jupiters** beym Homerus auf einen Erlaus gedeutet, Seite 140
- Wahrheit**, deren Bild, 16
- Wapen**, wurden die Silber auf den Waffeu, 107.
- Weibliches Geschlecht**, dessen Eingezogenheit abgebildet, 59
- Weihwasser-Gefäß** in der Hand des Censors, 38
- Wespen**, Bild eines beißenden Scherzes, 75
- Widder-Köpfe** hießen Vorgebürge von ihrer Gestalt, 3. an der Frise des Persischen Pallastes zu Ecbatana, 112
- Wiesel** zu den Füßen eines Jupiters, 100
- Winter** wurde für die bequemste Zeit zum Heyrathen gehalten, 68
- Woodwardische Museum**, vermeinter alter Schild daselbst, 12
- Wortspiele**, 87
- Zeichnung**, wie sie allegorisch seyn kann, 104
- Zephyrus**, Arsinoe von demselben entführet, in einer Statue vorgestellt, 80
- Zepter**, ist mehreren Gottheiten gemein, 34 wurde von Königen bey Eidschwüren aufgehoben, 69
- Ζωομικτός**, was vor Farbe, 152
- Zörn**, Beschreibung desselben beym Prudentius, ist nicht mahlerisch, 31

Drittes Register,

der angeführten Denkmale alter und neuer Kunst.

I. Rom.

I. Palläste und Kirchen.

A. Campidoglio.

Der Kopf des Marcus Agrippa, 26.
29

Apollo mit einem Arme auf das Haupt gelegt, 75. mit Haaren auf dem Wirbel gebunden nach Art der Mägdgen, 36

Begräbniß-Urne Alexanders Cerverus irrig erkläret, 11

Begräbniß-Urne, die das menschliche Leben symbolisch abbildet, 86.

Zwo Begräbniß-Urnen, wo Enchymion in den Armen des Schlags liegt, 76

Cippus, welcher den Wunsch einer glücklichen Reise vorstellet, 74

Colossalische Statuen des Castor und des Pollux, V. 114

Cybele mit einer Peitsche, in welcher Knöchel von Ziegen eingehend sind, 47

Grabstein

der angeführten Denkmale alter und neuer Kunst.

Grabstein eines Feldmessers Apert
genannt, Seite 94
Statue des Hercules von vergoldes-
ten Erz, V
Ein Kopf des Hercules, V
Eine erhobene Arbeit von den vier
Jahreszeiten, 123
Kopf eines Pancratiaffen mit Pap-
pel-Blättern bekränzt, VI
von der Statue eines Siegers
in den Isthmischen Spielen mit
Tannen-Laub bekränzt, VI
Statue einer Muse mit Federn auf
dem Haupte, 38
Gesügelte Orcaiden der Diana auf
einer Begräbniß-Urne, 50
Rhea, welche dem Saturnus einen
Stein in einem Tuche gewickelt,
reichet, 35
Statue eines Prinzen Kospigliosi
mit einem Granat-Apfel in der
Hand, 116
Tabula Iliaca, 110
Venus mit einer Blume in der Hand,
auf einem runden Werke unter an-
dern Göttern, 51
Vesta mit einem langen Zepter auf
eben diesem Werke, eben das.
Vergötterung der jüngeren Fausti-
na, 150
Vulcanus mit seinen Cyclopen, 44.
70

B. Vaticanische Pallast.

Statue des Nils im Selvedere, 73
Statue der Cybele in dem Garten,
48
Museum Christlicher Alterthümer in
der Vaticanischen Bibliothek, 87.
129
Copien alter Gemälde aus den Sä-
len des Liris in dieser Biblio-
thek, 50. 67
Die älteste Christliche Handschrift in
derselben, 79

C. Bürgerliche Palläste.

a) Accoramboni. Herkules und In-
kubus im Begriffe der Diana Lau-
ricageopfert zu werden, auf einer
Begräbniß-Urne, 36

b) Albani. Ehebruch des Mars mit
der Venus in erhobener Arbeit,
Seite 72

Schlange und Wächter der Hesperia-
schen Apfel, deren Obertheil weib-
lich ist, 46

Eltene Inschrift des Pollarii mit Na-
men Abnetus, 108

Gentil des Schlags und des Todes auf
einem Altare, 76

Eine Zeichnung des Raphael's, 136

c) Barberini. Gemahlte Decke des
Saals durch Pietro von Cortona,
136

Eine Begräbniß-Urne mit den Mus-
sen, 117

Venus mit einer Blume in der Hand
auf einem alten Leuchter von Mar-
mor, 51

Magdalena von Guido, 30

Die Roma, ein altes Gemälde, 46

d) Borghese. Statue des Mars mit
Fesseln an einem Baume, 42

Gemälde des Landfranc von Uffices,
25

e) Colonna. Vergötterung des Ho-
merus, 62. 77. 98. 133

f) Garnefe. Gallerie desselben vom
Caracci gemahlet, 18. allegorische
Auslegung derselben, 101

Statue des Apolls mit dem linken
Arme auf dem Haupte gelegt, 75

Statue des Theseus mit einer Wun-
de in dem Schenkel, 45

g) Giustiniani. Gesügelter musica-
lischer Triangel auf einer erhobenen
Arbeit, 121

Statue des Hercules, II

h) Mattei. Wolf Amorini mit Zei-
chen der zwölf oberen Götter, 47

Brustbild des Cicero mit dem wahren
alten Namen, 29

Die vier Jahreszeiten, 64. 86

Die Musen mit vielen Larven, 39

Die Fabel des Pelens und der The-
tis auf einer erhobenen Arbeit, 68

Tritonen auf dem Gipfel eines ange-
deuteten Gebäudes auf einer erho-
benen Arbeit, 123

i) Ruspoli.

Drittes Register,

- i) **Ruspoli.** Die größten unbekleideten Gracien, Seite 52
 - k) **Salviati.** Ein Kopf des Hercules, II
 - l) **Spada.** Dädalus auf einer erhobenen Arbeit, 112
- D. Kirchen und Collegia.**
- St. Peter.** Taufstein daselbst, 137
Grabmal Pabsts Sixtus des 4ten, 26
Obeliscus vor derselben, 6. 62
- St. Maria in Trastevere.** Altes Musæico, 87. acht Ionische Capitälcr mit dem Brust-Bilde des Harpocrates, 113
- Alla Navicella.** Begräbniß-Stein, 126
- Collegium Romanum der Jesuiten.** Begräbniß-Urne mit einem Todten-Gerippe, 81
- Collegium Clementinum der Somaschi.** Genüß des Schlags und des Todes auf einer Begräbniß-Urne, 77
- Sontana Trevi,** erhobene Arbeit an derselben, 26
- E. Bild in u. außer Rom.**
- a) **Des Herrn Cardinals Alexander Albani.**
Der Parnass mit Apollo, den Musen und ihrer Mutter an der Decke der Gallerie vom Herrn Mengs in Fresco gemahlet, 138
Allegorische Gemählde eines Zimmers, 28
Vergoldete Capitälcr mit Delphinen, 113
- * * *
- Eine Heroische Statue mit einem schönen Kopfe, V
Figur eines betrunkenen Hercules, 45
Statue der Ino oder Leucothea, 55 der Isis, eben das.
Einzige Statue der Nemesis, 54
Statue eines Ringers von schwarzen Marmor mit einem Del-Fläschgen in der Hand, VI. 74
Statue der Thetis, 114
Venus auf einem See-Vock, zweymahl, 52
- Ulysses unter dem Widder, Seite 25
Zwo geharnischte Statuen der Kayser mit Greifen auf dem Panzer, 108
Figur des Diogenes, 95
Köpfe des Hercules mit Laub vom Pappel-Baume bekränzt, V. 45.
Kleine Figur eines Jupiters mit einem Wiesel zu dessen Füßen, 100
Ein Kind, welches innerhalb einer grossen Tragischen und bärtigen Masse stehet, 140
Das Brustbild des N. Hortensius mit dessen Namen, 29
- * * *
- Bacchus in völliger Rüstung, 41
Basament mit Figuren verschiedener Gottheiten, 38
Grabmal eines Comicus, 81. 130
Zwo alte Bogen-Werke mit tierlichen Rüstungen, 107
Erhobenes Werk, welches eine Anrede R. Lucius Verus vorstellet, 19
Friede mit einem Caduceo auf diesem Werke, 63
Figur des Morpheus, 76
Musen mit Kronen von Palmen-Blättern, 39
Begräbniß-Urne, worauf die Vermählung des Pelens und der Thetis ist, 68. 151
Erhoben gearbeitete Figur eines Ringers mit dem Del-Fläschgen und der Strigilis, VI. 74
Besonders gestaltete Schlange und Wächter der Hesperischen Aepfel, 46
Der Sommer mit einer brennenden Fackel auf einem runden Basamente, 79
Eine Victorie, welche einer Muse eine Libation machet, 78
Figur des Winters in gebrauchter Erde an der Frise der Gallerie, 85
Zwey erhobene Ringer, wo an der Frise eines Tempels Wett-Läufe auf Wagen sind, 110
Erhobene Arbeit, wo in dem Gipsel eines Tempels Tritonen einen Kopf der Medusa halten, 123

Grosse

der angeführten Denkmale alter und neuer Kunst.

- * * *
1. Große Vase von Marmor, auf welcher die Arbeiten des Hercules vorgestellt sind, Seite 45
- Schöne Wanne von grünlichen Porphyr, 18
- b) **Aldovrandi.** Altes Gemälde, 38. 151
- c) **Borghese.** Statue des Apollo, 75
- Diana, an welcher sich der halbe Mond erhalten hat, 50
- Jupiter mit einem Rehe, 35
- Senatorische Statue als ein strenger Richter vorgestellt, 74
- Zwei geharnischte Statuen mit Greifen auf den Panzern, 108
- Figur des Schlags vom Algardi, 138
- Kopf einer Venus Coelestis eine Juno genannt, 52
- * * *
- Ein Etrurischer dreyseitiger Altar, 48. Bekleidete Gratien auf demselben, 52
- Erhabene Arbeit, welche den Abend und den Morgen vorstellt, 57
- Leidtragender Krieger, 82
- Musen mit Kronen von Palm-Blättern, 39
- Geflügelte Dreden der Diana, 50
- Begräbniß-Urne, die den Fall des Phaeton vorstellt, 44. 63
- Schlange und Wächter der Hesperischen Aepfel, deren Obertheil weiblich ist, 46
- Venus mit einer Taube in der Hand auf gedachtem Etrurischen Altare, 51
- Vulcanus schmiedend mit seinen Cyclophen auf einem erhobenen Werke, 44
- Trink-Hörner von Marmor, 105
- d) **Este zu Tivoli.**
- Gemälde der Zuccheri, 135
- Hercules mit einem Rehe, 46
- Figur des Nils, 73
- Venus mit ihrem Gürtel, 52
- e) **Hadriani bey Tivoli.**
- Capitäl von einem Tempel des Neptunus, 112
- f) **Martei.** Begräbniß-Urne, worauf ein Schwein und ein Schmetterling, Seite 126
- Reinigung der Seele durch Feuer auf einer Begräbniß-Urne, 78
- Begräbniß-Urne mit einem Todten-Gerippe, 81
- g) **Medicis.** Statue des Apollo mit dem einen Arm auf dem Haupte gelegt, 75
- Statue des Apollo mit Haaren auf dem Wirbel gebunden nach Art der Mädgen, 36
- Statue des Hercules, V
- Statue des Mercurius von Ergte von Joh. Bologna, 136
- Einzige Statue des Neptunus, 43
- Statue eines Ringers, VI. 133
- h) **Negroni.** Zween Amorini, von welchen einer den andern mit einer Larve erschrecket, 114
- Zwei Caryatiden mit Körben auf dem Kopfe, 50
- Hercules mit Blättern von Pappel-Daume bekränzet, 45
- Statue des Mercurius mit einer Feyer, 40
- * * *
- Eine Figur mit dem Hute der Freiheit, 63
- Vulcanus mit seinen Cyclophen, 44
- i) **Pamfili.**
- Ulysses unter dem Widder, 25
- Figur des Schlags, 77
- * * *
- Diana auf einem mit Ochsen bespannten Wagen auf einer grossen Begräbniß-Urne, 56

II. Florenz.

Gruppo von zweien Ringern in der Groß-Herzoglichen Gallerie, VI

III. Neapel.

Königl. Farnesisches Museum auf Capo di Monte.

Echale von Agath, 50

Aurora auf einem Cameo, 101

Ein betrunkenen Hercules auf einem tief geschnittenen Steine, 45

9

Madonna

Drittes Register, der angeführten Denkmale alter und neuer Kunst.

- Madonna della gatta vom Raphael, Seite 17
Museum des Duca Caraffa-Noja.
 Erhobenes Werk, 53
 Manus votiva von Erzte, 56
 Münzen, 17. 132
 Scarabeo mit der Figur des Hercules, der Wasser schöpft, 45
- IV. Portici.**
Serculanisches Museum.
 Statue des Mercurius von Erzte, 41. 108
 Statue der Pallas von Marmor, 49
 Statue eines alten Satyrs von Erzte, welcher ein Schnippgen schläget, 66
 Figur des Herbstes von Erzte, 67
 Mörsel-förmiges Gefäß von Silber, worauf die Vergötterung des Homerus gearbeitet ist, 66
 Gefäß, dessen Henkel ein Pferd bildet, 43
 Alte Gemählde, 41. 49. 51. 52. 54 78. 84. 152
- V. Baja.**
 Bäder der Agrippina. Arbeiten von Gips, 17
- VI. Capua.**
 Mechanische Pallas auf einer erhobenen Arbeit, 49
- VII. Gaeta.**
 Ein Stück einer Dorischen Frise, in deren Metopen Nebusen-Köpfe stehen, III
- VIII. Pozzuoli.**
 Basament auf dem Plage daselbst, 20
- IX. Pompeji.**
 Verzierungen in den alten Gebäuden, 17
- X. Benedig.**
 Museum des Ritters Rani, 63
- XI. Verona.**
 Nische an dem Amphitheater, 126
- XII. Dresden.**
 Hercules, welcher dem Apollo seinen Dreifuß nimmt, auf einem dreysseitigen Basamente, 146
- XIII. Paris.**
 Der grosse Agath in dem Schatze von St. Denis, 75
 Ein Schild von Silber im Königl. Museo, II
 Ein grosser Cameo eben daselbst, 62

Nöthige Verbesserungen.

Seite	20	Zeile	15	an statt	Sympolum	lese man	Symbolum
	26		19	-	Marcus	-	Marcus
	34		30	-	αποφθιμ. λακ.	-	επιτηδειμ. λακ.
	36		9	-	δαύματος	-	Θούμαντις
			25	-	Αγεραιος	-	Αγεραιος
	37		30	-	τυν	-	την
	38		30	-	orad.	-	orat.
	47		11	-	herrisch	-	heroisch
	51		32	-	συτοιμειν	-	συτοιμειν
	56		28	-	συμπος. προβλ.	-	συμπος. προβλ.
	59		23	-	πικρον	-	πικρον
	67		25	-	ερεφιος	-	ερεφιος
				-	ερεφιος	-	ερεφιος
	81		8	-	Medicis	-	Mattel
	124		1	-	δα	-	δια
			2	-	μελατων	-	μελατων
	133		9	-	δανιχουσα	-	ανιχουσα



